



**Hochschule
für nachhaltige Entwicklung
Eberswalde**

Koloniale Sichtweisen im Tourismus – Eine exemplarische Analyse des Afrikabildes nachhaltiger Reiseveranstalter

Masterarbeit

zur Erlangung des Grades „Master of Arts“ (M.A.)

im Fachbereich Nachhaltige Wirtschaft

im Masterstudiengang „Nachhaltiges Tourismusmanagement“

an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde

Vorgelegt von: Natasja Wirth
Matrikelnummer: 18212088

Erstgutachterin: Dr. Nicole Häusler
Zweitgutachterin: Birte Kaddatz (MA)

Frankfurt (Oder), den 05. April 2021

Zusammenfassung

Das vorherrschende Bild Afrikas in „westlichen“ Gesellschaften ist nach wie vor durchzogen von Stereotypen, kolonialistischen und homogenisierenden Darstellungen, in denen der Kontinent einerseits als Ort von Krisen, Katastrophen und Krankheiten und andererseits als Urlaubsparadies mit romantischen Sonnenuntergängen, unberührter Natur und wilden Tieren konstruiert wird. Viele der heutigen Darstellungsweisen haben ihren Ursprung dabei in der Kolonialzeit und transportieren implizit Annahmen von der „Rückständigkeit“ und „Primitivität“ afrikanischer Staaten und ihrer Bevölkerungen. Nachdem in der bisherigen Forschung bereits vielfach bewiesen wurde, dass vor allem im konventionellen Tourismusbereich derartige Bilder reproduziert werden, geht die vorliegende Masterarbeit der Frage nach, inwiefern auch nachweislich nachhaltig agierende Reiseveranstalter koloniale und stereotype Bilder von Afrika reproduzieren und an ihre KundInnen vermitteln. Aufgrund der Absicht nachhaltiger Reiseveranstalter nicht nur ökologisch, sondern auch sozial verantwortungsvoll zu handeln, kann davon ausgegangen werden, dass sie ein besonderes Interesse daran haben keine kolonialistischen Bilder zu reproduzieren. Inwiefern diese Annahme zutrifft und ob nachhaltige Reiseveranstalter die eigenen Darstellungsweisen Afrikas kritisch reflektieren, wurde in der vorliegenden Arbeit mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse der Online-Reisekataloge fünf exemplarisch ausgewählter Reiseveranstalter und anschließenden Interviews mit VertreterInnen der jeweiligen Reiseveranstalter erforscht. Dabei zeigte sich, dass alle untersuchten Reiseveranstalter in der Online Präsentation ihrer Reisen in der ein oder anderen Form auch Darstellungsweisen verwendet haben, die implizit kolonialistische Sichtweisen transportieren. Die Menge derartiger Bilder zeigte sich jedoch im Verhältnis zu den Ergebnissen anderer Forschungsarbeiten vergleichsweise moderat. In den Interviews mit VertreterInnen der Reiseveranstalter konnte zudem herausgefunden werden, dass zwar alle Reiseveranstalter sich der typischen Klischeebilder von Afrika in der deutschen Gesellschaft bewusst sind, aber nur bei wenigen ein adäquates Wissen über die Problematik kolonialistischer Bilder besteht, weswegen die eigens kommunizierten Afrikabilder nur teilweise kritisch reflektiert wurden.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	I
1 Einleitung	1
1.1 Problemstellung	1
1.2 Forschungsziel und Forschungsfrage.....	2
1.3 Postkoloniale Forschungsperspektive	3
1.4 Inhaltliche Anmerkungen.....	4
2 Theoretischer Rahmen	6
2.1 Der europäische Kolonialismus und die Ausbeutung Afrikas	6
2.2 Vom biologischen zum kulturellen Rassismus	9
2.3 Konstruktion von Fremdheit	12
2.3.1 Der koloniale Blick	12
2.3.2 Der touristische Blick	18
3 Forschungsstand – Afrikabilder im touristischen Kontext	21
3.1 Voluntourismus und Freiwilligendienste	21
3.2 Reiseführer.....	22
3.3 Reiseveranstalter.....	27
3.4 Zusammenfassung.....	31
4 Methodische Vorgehensweise	33
4.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	33
4.2 Untersuchungsgegenstand und Auswahl der Stichprobe.....	34
4.3 Entwicklung des Kategoriensystems	37
4.4 Entwicklung des Interviewleitfadens.....	38

Inhaltsverzeichnis

5	Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern	39
5.1	Kolonialismus und Kolonialvergangenheit.....	39
5.2	Wildnis und Ursprünglichkeit.....	45
5.3	Primitivisierung	48
5.4	Ethnisierung	52
5.5	Exotisierung und Mystifizierung.....	55
5.6	Eurozentrismus	58
6	Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen	61
6.1	Einschätzung des Afrikabildes in der Gesellschaft und bei den Kunden	61
6.2	Afrika in der Wahrnehmung und Vermarktung der Reiseveranstalter	65
6.3	Kritische Selbstreflexion der Reiseveranstalter	68
6.3.1	Reiseveranstalter 1	68
6.3.2	Reiseveranstalter 2	69
6.3.3	Reiseveranstalter 3	71
6.3.4	Reiseveranstalter 4	71
6.3.5	Reiseveranstalter 5	72
7	Fazit.....	75
8	Kritische Reflexion und Ausblick.....	78
	Literaturverzeichnis	IV
	Anhangsverzeichnis.....	XI

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Screenshot Reisen mit Sinnen - Tansania Gruppenreise	51
Abbildung 2: Himba Frau - Reisen mit Sinnen, Namibia Fotoreise	54

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Dass das Afrikabild in der deutschen Gesellschaft immer noch von kolonialen und rassistischen Stereotypen geprägt ist, ist keine Neuigkeit. In Schulbüchern und im Fernsehen, in den Nachrichten, der Werbung und der Entwicklungshilfe wird vorrangig ein von kolonialen Sichtweisen tradiertes Bild von Afrika gezeichnet. Die Darstellungen sind häufig geprägt von Krisen, Armut, Krankheiten und Hunger. Aber es gibt auch eine andere gern kommunizierte Seite, die den Kontinent auf Safaris, wilde Tiere, Lebensfreude und einfache, aber glückliche Menschen reduziert (vgl. Rosdorff 2020: 51 f.). Vor allem diese Elemente sind es, die sich Reiseveranstalter gerne einverleiben, um ihr Bild von Afrika zu zeichnen, welches jedoch nicht weniger problematisch ist. Denn die Konstruktion des Reiseziels mithilfe von visuellen und sprachlichen Elementen löst bestimmte Erwartungen an das Erlebnis der jeweiligen Länder aus. So werden schon vor Beginn der Reise bestimmte Bilder in den Köpfen der Reisenden gefestigt, welche sie folglich im Verlauf ihrer Reise bestätigt wissen möchten. Entgegen der gängigen Annahme, dass durch Reisen Vorurteile beseitigt und Stereotypen abgebaut werden, können die vor Reisebeginn erzeugten Bilder und Erwartungen sogar eher zum Gegenteil führen. Vorurteile werden häufig noch gefestigt, da die Wahrnehmung der Reisenden durch stereotypische Darstellungsweisen in Medien, Werbung, Politik und Populärkultur bereits in eine gewisse Richtung gelenkt wurde (vgl. Backes et al. 2002: 6 f.). Die Darstellung Afrikas mittels bestimmter Stereotype ist vor allem vor dem geschichtlichen Hintergrund des Kolonialismus und den durch Kolonisierung entstandenen globalen Machtverhältnissen problematisch. Denn viele der heute verwendeten Begriffe und Bilder stammen nachweislich aus der Kolonialzeit (vgl. Arndt 2019: 123), in der Millionen Menschen afrikanischer Herkunft ihrer Menschlichkeit beraubt und zu Gunsten Europas versklavt, verschleppt und ausgebeutet wurden, während der afrikanische Kontinent zwischen den europäischen Großmächten aufgeteilt wurde, um ihn zu beherrschen (vgl. Dietrich und Strohschein 2019: 114 f.). Die Folgen dieses grausamen europäischen Unternehmens sind bis heute spürbar und äußern sich in einer eurozentristischen, *weißen* Weltanschauung, in der sich die Länder des globalen Nordens nach wie vor als überlegen gegenüber den Ländern des globalen Südens postulieren. Durch die Reproduktion kolonialer Stereotype und Bilder, können diese historisch gewachsenen Machtverhältnisse immer wieder repliziert und gefestigt werden, da mit ihnen immer auch die historischen Implikationen von „europäisch“ und „fremd“, „normal“ und „andersartig“, „entwickelt“ und „primitiv“, „Subjekt“ und „Objekt“ mitschwingen (vgl. Strohschein 2007: 24f.).

Einleitung

Während die Aufarbeitung der Kolonialzeit und die Beseitigung derer langfristigen Folgen zweifelsohne eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, sollte man meinen, dass im Bereich des Tourismus vor allem nachhaltige Reiseveranstalter ein besonders großes Interesse an der Überwindung kolonialistischer Stereotype und Bilder mitbringen. Schließlich verschreiben sie sich einem Tourismus, der laut Definition des Forums Umwelt und Entwicklung von 1999, „ethisch und sozial angepasst, ökologisch tragfähig sowie wirtschaftlich sinnvoll und ergiebig“ ist (zit. in Strasdas 2017: 25). Eine Institution, die sich innerhalb Deutschlands für die Umsetzung eines solchen nachhaltigen Tourismus einsetzt, ist forum anders reisen. Der 1998 gegründete Verband ist ein Zusammenschluss von Reiseunternehmen mit inzwischen 130 Mitgliedern. Fünf dieser Mitglieder dienen im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit als exemplarischer Untersuchungsgegenstand, um herauszufinden, inwiefern das Bild, welches nachhaltige Reiseveranstalter von Afrika vermitteln, von kolonialistischen Sichtweisen geprägt ist. Durch die Einhaltung eines umfangreichen Kriterienkatalogs verpflichten sich die Mitglieder von forum anders reisen dazu, sich für einen umweltschonenden und sozialverträglichen Tourismus einzusetzen, der die Menschenrechte achtet, und sich kritisch mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen auseinanderzusetzen (vgl. forum anders reisen 2019). Gemäß dieser Philosophie sollten die exemplarisch ausgewählten Reiseveranstalter, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit analysiert werden, ein entsprechendes Interesse daran haben koloniale Sichtweisen und Bilder nicht zu reproduzieren und globale Machtverhältnisse nicht zu Gunsten des globalen Nordens zu festigen, sondern aufzubrechen. Schließlich muss soziale Verantwortung global gedacht werden und dazu gehört auch eine angemessene, gleichberechtigte Darstellung von Ländern des globalen Südens und deren verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Nachhaltiger Tourismus darf nicht ausschließlich aus einem eurozentristischen, *weißen* Blick definiert werden, sondern muss insbesondere auch internationale Strukturen, wie die vorherrschenden Machthierarchien beachten und hinterfragen. Nur dann kann diese Form des Reisens wahrhaftig als sozial nachhaltig bezeichnet werden, nicht aber, wenn alte, kolonialistische Bilder aufrechterhalten werden, die zu einer Ungleichbehandlung von Menschen aus dem Globalen Süden gegenüber Menschen aus dem Globalen Norden führen. Inwiefern nachhaltige Reiseveranstalter koloniale Sichtweisen reproduzieren und die eigenen Handlungsweisen in diesem Kontext kritisch reflektieren, soll im Rahmen dieser Masterarbeit exemplarisch erforscht werden.

1.2 Forschungsziel und Forschungsfrage

Ziel der Masterarbeit ist es herauszufinden, ob und in welcher Art und Weise, das Bild, welches nachhaltige Reiseveranstalter von afrikanischen Destinationen vermitteln, von kolonialen Sichtweisen geprägt ist. Es soll erforscht werden, inwiefern nachhaltige Reiseveranstalter Bilder

Einleitung

und Narrative reproduzieren, die ihren Ursprung im Kolonialismus haben und die zu einer vorurteilsbehafteten Darstellungsweise Afrikas in der deutschen Gesellschaft beitragen. Außerdem soll erfasst werden, inwiefern sich nachhaltige Reiseveranstalter kritisch mit der eigenen Darstellung Afrikas auseinandersetzen und ob sie sich der Problematik der Reproduktion von kolonialistischen Bildern und Sichtweisen bewusst sind. Es gilt herauszufinden, inwiefern die Reiseveranstalter das eigens kommunizierte Afrikabild kritisch reflektieren und ob sich gegebenenfalls Widersprüche zwischen der tatsächlichen Darstellungsweise in den Online-Reisekatalogen und der beabsichtigten Darstellungsweise ergeben. Entsprechend diesem Forschungsziel gliedert sich die zentrale Forschungsfrage in die beiden folgenden Fragestellungen:

1. Inwiefern ist das Afrikabild nachhaltiger Reiseveranstalter von kolonialen Sichtweisen geprägt? (Hauptfrage)
2. Inwiefern setzen sich nachhaltige Reiseveranstalter in diesem Kontext kritisch mit der Darstellung Afrikas auseinander? (Nebenfrage)

1.3 Postkoloniale Forschungsperspektive

Bei der Ausarbeitung der Masterarbeit orientiert sich meine Forschungsperspektive an den Ansätzen und Erkenntnissen der Postcolonial Studies bzw. des Postkolonialismus. Zentrales Anliegen postkolonialer Theorien ist die herrschaftskritische Analyse kolonialer Machtssysteme, Diskurse und Hierarchien sowie deren Folgen, die sich auch heute noch in den kulturellen, politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnissen unserer Gesellschaft zeigen (vgl. Ha 2019: 177). Es handelt sich dabei nicht um ein einheitliches Konzept mit festen Definitionen und Theorien, sondern ein vielfältiges, heterogenes Diskursfeld, welches sich durch die Beteiligung verschiedener akademischer Fachrichtungen und Methodologien sowie durch die divergierenden theoretischen, geografischen, geschichtlichen und kulturellen Ausgangspunkte der SprecherInnen auszeichnet (vgl. ebd. 179f.). Postkoloniale Studien sind somit weder in einer allgemeingültigen Theorie noch in einer bestimmten Disziplin zu fassen, sondern müssen als transdisziplinäres Wissenschaftsfeld verstanden werden (vgl. Reuter und Karentzos 2012: 9). Das „post“ ist dabei nicht zu verstehen als zeitliche Abgrenzung einer Epoche, welche den Zeitraum nach dem formalen Ende des Kolonialismus beschreibt, schließlich sind die Beziehungen zwischen ehemaligen Kolonien und den europäischen Metropolen nicht einfach mit der Unabhängigkeit der vormals kolonisierten Länder abgebrochen, sondern wirken in Form von andauernden Abhängigkeiten im Sinne eines Neokolonialismus fort. Das begriffliche „post“ bezieht sich vielmehr auch auf die Dekonstruktion kolonialistischer Diskurse und möchte diese überwinden (vgl. Conrad 2012: 4). Als Ursprung

Einleitung

postkolonialer Kritik gilt Edward Saids 1978 erschienenes Werk *Orientalism*, in welchem er die Konstruktion des „Orients“ als Instrument der positiven Selbstinszenierung des „Westens“ entlarvt und die Wechselwirkungen von diskursiv hergestelltem Wissen und Macht verdeutlicht (vgl. Boatca 2015: 2; Kapitel 2.3.1.). Augenscheinlich allgemeingültige Konzeptionierungen, die sich in binären Begriffspaaren, wie „Orient/Okzident“, „Moderne/Tradition“, „Kultur/Natur“ äußern, werden innerhalb postkolonialer Kritik zur Disposition gestellt und kritisch hinterfragt (vgl. Reuter und Karentzos 2012: 9). Postkoloniale Analyse kann somit als „eine Forschungshaltung [bezeichnet werden], die sich als Form von Widerstand gegen kolonialistische Ideologien, Wertungen und Normalisierungen versteht [...]“ (Lann Hornscheid 2010: 451). Sie zielt darauf ab hegemonial hergestellte Normvorstellungen und Naturalisierungen herauszufordern (vgl. ebd.) und eurozentristische Sichtweisen, samt ihrer als universalistisch verstandenen Konzepte von Entwicklung, Fortschritt, Klassen- und Geschlechterrollen aufzubrechen (vgl. Conrad 2012: 5). Meine nachfolgenden Ausführungen orientieren sich an eben dieser Herangehensweise und versuchen den verschiedenen postkolonialen Ansätzen gerecht zu werden. Es muss jedoch von vornherein gesagt werden, dass aufgrund der enormen Vielfalt der divergierenden Themen und Sichtweisen niemals alle Aspekte postkolonialer Theorien im Rahmen der hier vorliegenden und zeitlich begrenzten Arbeit Berücksichtigung finden können.

1.4 Inhaltliche Anmerkungen

Um die Fragestellung der Masterarbeit zu beantworten wurden verschiedene Materialien aus den Onlinereisekatalogen fünf ausgewählter Reiseveranstalter hinsichtlich kolonialistischer und eurozentristischer Darstellungsweisen analysiert. In Kapitel 5 werden die Ergebnisse dieser Analyse dargestellt und ausgewertet, wobei es für das Verständnis der Auswertung notwendig war Beispiele aus dem Material zu übernehmen, anhand derer die jeweiligen problematischen Sichtweisen deutlich gemacht und erläutert werden können. Auch wenn die Auswertung die jeweiligen Darstellungen kritisch diskutiert und somit zu deren Dekonstruktion beiträgt, so werden durch die aufgeführten Beispiele aus dem Material doch die damit einhergehenden Sichtweisen reproduziert. Um die Problematik dieser Sichtweisen deutlich zu machen und mich von ihnen zu distanzieren setze ich bestimmte Begriffe in Anführungszeichen. Auf diese Weise soll deutlich gemacht werden, dass es sich nicht um objektive, allgemeingültige Konzepte handelt, sondern um Konstrukte, denen kolonialistische, eurozentristische und/oder rassistische Vorstellungen zu Grunde liegen. Des Weiteren schreibe ich mit Hinblick auf die Benennung von Menschen den Begriff Schwarz stets groß, auch wenn es sich um eine adjektivische Verwendung handelt, während ich *weiß* klein und kursiv schreibe. Diese Schreibweise hat sich im deutschsprachigen, postkolonialen Kontext etabliert und soll verdeutlichen, dass es sich bei den Zuschreibungen Schwarz und *weiß* nicht um biologische

Einleitung

Merkmale handelt, sondern um gesellschaftlich konstruierte Positionen, die nur vor dem Hintergrund von Rassismus bestehen können und durch verschiedene Erfahrungen und Privilegien geprägt sind. Schwarz stellt eine Position dar, die sich in „westlichen“ Gesellschaften mit strukturellen und individuellen Diskriminierungen konfrontiert sieht und sich zwangsläufig mit der eigenen Identität als Schwarz auseinandersetzen muss, während *weiß* im Gegensatz dazu eine weltweit privilegierte Position darstellt, die meistens unbenannt bleibt und sich nicht mit dem eigenen *Weißsein* beschäftigen muss. Durch die kursive Schreibweise und die explizite Benennung als *weiß* soll diese Unsichtbarkeit aufgelöst und die privilegierte Stellung *weißer* Menschen sichtbar gemacht werden. Die Großschreibung von Schwarz hingegen bezieht sich auf eine selbstbestimmte und empowernde Eigenbezeichnung, die von vielen im deutschsprachigen Raum lebenden Schwarzen Menschen bevorzugt wird (vgl. Nduka-Agwu und Lann Hornscheid 2010: 32f.). Ich wende diese Schreibweise im Rahmen meiner Arbeit für alle als Schwarz gelesenen Personen an, um so die empowernde Funktion des Begriffes zu betonen, gleichzeitig aber auch die asymmetrische Beziehung von Schwarzen und *weißen* Positionen deutlich zu machen. Darüber hinaus verorte ich mich selbst als *weiße*, in Deutschland sozialisierte Frau. Demensprechend erfolgt mein Schreiben aus einer privilegierten, *weißen* Sichtweise, die trotz der intensiven Auseinandersetzung mit den Themen Kolonialismus, Rassismus und *Weißsein* von internalisierten „westlichen“ Vorstellungen geprägt ist und keinen Anspruch auf Objektivität erheben kann. Abschließend weise ich darauf hin, dass ich in der Arbeit eine gendersensible Sprache fokussiere und mich hierfür des Binnen „I“ bedienen werde. In einzelnen Fällen schreibe ich dennoch explizit bspw. von „den Ethnologen“ oder „den Kolonialisten“, wenn es sich im historischen Kontext tatsächlich nur um Männer gehandelt hat, welche bestimmte Positionen eingenommen haben. Die Verwendung des Maskulinums erfolgt in diesen Fällen somit ganz bewusst.

2 Theoretischer Rahmen

2.1 Der europäische Kolonialismus und die Ausbeutung Afrikas

Um zu Beginn dieser Arbeit ein Verständnis für die Grundlagen der Reproduktion kolonialer Sichtweisen zu erlangen, werde ich in diesem Kapitel zunächst den Ausgangspunkt der Problematik skizzieren und einen Blick auf die Geschichte des europäischen Kolonialismus werfen. Da mein Fokus auf der Darstellungsweise Afrikas liegt, werde ich im Folgenden vorrangig auf die Kolonialgeschichte des afrikanischen Kontinents eingehen, wobei anzumerken ist, dass der europäische Kolonialismus auf allen Erdteilen gravierende Folgen hinterlassen hat und von weltumspannendem Ausmaß war.

Während heutzutage unter dem Begriff des Kolonialismus vor allem die Zeitspanne der europäischen Expansion vom 15. bis zum 20. Jahrhundert assoziiert wird, reicht das Phänomen der Kolonisierung schon viele Jahrtausende weit zurück (vgl. Öztürk 2012: 2). Bereits in der Antike besetzten Großmächte, wie das griechische und das römische Reich, fremde Gebiete und errichteten dort ihre Kolonien (vgl. Pelizaeus 2008: 27f.). Allerdings bleibt die europäische Kolonisation in der Geschichte einmalig, da sie ein bis dato nie dagewesenes geographisches Ausmaß sowie eine unvergleichliche Anzahl verschiedener Herrschaftspraktiken annahm (vgl. Stuchtey 2010: 1). Dass Kolonisierung zumeist als gewaltvoller Prozess verstanden werden muss, lässt sich bereits anhand der Definition von Jürgen Osterhammel aus dem Jahr 1995 erahnen. Er bezeichnet den Kolonialismus als eine:

„Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen.“ (Osterhammel 1995, zitiert in Pelizaeus 2008: 17).

Eine solche Herrschaftsbeziehung begann sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts zu entwickeln, als sich immer mehr Entdecker aus verschiedenen Ländern Europas auf den Seeweg begaben, mit der Hoffnung in Übersee auf neue Gebiete zu stoßen, an denen man sich bereichern könnte. Getrieben war der Expansionswille der EuropäerInnen einerseits von der Verbreitung des christlichen Glaubens, andererseits stand vor allem das Verlangen nach wertvollen Waren für den Handel, insbesondere nach Gold, im Vordergrund (vgl. Pelizaeus 2008: 9). Eine der, aus heutiger Sicht, größten und folgenreichsten europäischen Eroberungen geht auf den gebürtigen Italiener Cristoforo Colombo zurück, besser bekannt unter dem Namen Christopher Columbus (vgl. ebd.:

21f.). Ziel seiner Entdeckungsfahrt für die spanische Krone war es ursprünglich einen Seeweg nach Indien über die Westpassage zu finden. Da sich Columbus bei der Entfernung allerdings grob verrechnet hatte, stieß er am 12. Oktober 1492 nicht auf Indien, sondern auf eine zu Mittelamerika gehörende Insel, welche er auf den Namen San Salvador taufte und zugleich für sich und die spanische Krone einnahm (vgl. ebd.: 86-89). In den nächsten Jahren folgten weitere Expeditionen europäischer Entdeckungsreisender in Richtung des amerikanischen Kontinents, unter anderem durch den Portugiesen Cabral, der 1500 auf Brasilien stieß (vgl. ebd.: 93). Auf die Eroberung der „neu entdeckten“ Gebiete folgte schon bald die Ausbeutung des Landes, samt seinen Rohstoffen und Einwohnern. Zur Legitimierung diente dabei stets die christliche Zivilisationsmission (vgl. Großklaus 2017: 10). Die Europäer waren der festen Überzeugung, dass sie es bei der indigenen Bevölkerung der eroberten Länder mit unzivilisierten Wilden zu tun hatten, die man zu ihrem eigenen Wohle missionieren und zum christlichen Glauben führen müsse (vgl. ebd.: 12ff.). Schnell wurde den Kolonialherren außerdem klar, dass man in der Karibik und in Brasilien sehr gut landwirtschaftliche Produkte, wie Zuckerrohr, Baumwolle und Tabak anbauen konnte, wofür man jedoch große Mengen an billigen Arbeitskräften benötigte (vgl. Tetzlaff 2018: 66). Die europäischen Kolonialmächte begannen daher an ihren Handelsstützpunkten an der west- und ostafrikanischen Küste afrikanische Menschen zu versklaven und über den Seeweg nach Amerika zu verschleppen (vgl. Stuchtey 2010: 11). Dabei arbeiteten sie auch mit afrikanischen Zwischenhändlern zusammen, die sich an der Beschaffung der SklavInnen beteiligten, um diesem grausamen Schicksal selbst zu entgehen (vgl. Tetzlaff 2018: 68). Auf Sklavenjagden wurden die Menschen schlichtweg eingefangen, verschleppt und anschließend auf Schiffe Richtung Amerika verladen. Dieses Schicksal ereilte sowohl Männer als auch Frauen und Kinder (vgl. Pelizaeus 2008: 133f.). Bereits die Überfahrt, die sogenannte „middle passage“, wurde zur Hölle für die Menschen, die nackt, in Ketten gelegt und zusammengepfercht auf engstem Raum auf den Schiffen transportiert wurden. Viele überlebten die Überfahrt unter diesen menschenunwürdigen Bedingungen nicht (vgl. Tetzlaff 2018: 67). Angekommen in Amerika mussten die SklavInnen schließlich unter grausamen Bedingungen und der Anwendung skrupelloser Gewalt auf den Plantagen und in den Bergbauminen für die *weißen* Kolonialherren arbeiten (vgl. Pelizaeus: 136f.). Es entwickelte sich ein, für die europäischen Mächte, lukrativer Dreieckshandel, wobei von Europa aus Konsumgüter nach Afrika transportiert und dort an den Handelsstützpunkten gegen SklavInnen eingetauscht wurden. Anschließend wurden die afrikanischen SklavInnen nach Mittelamerika verschifft, wo die europäischen Schiffe wiederum Zucker, Rum, Indigo und andere Kolonialwaren aufluden und schließlich ihren Weg zurück nach Europa antraten, um die Heimatländer mit den neuen, kostbaren Produkten zu versorgen und weiteren Handel damit zu treiben (vgl. ebd.: 138). Diese Form des transatlantischen Sklavenhandels zog sich über drei Jahrhunderte, vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, und erreichte

Theoretischer Rahmen

ihren Höhepunkt zwischen 1726 und 1850. Laut Tetzlaff fielen fast 14 Millionen Menschen afrikanischer Herkunft dem Sklavenhandel der EuropäerInnen zum Opfer (vgl. 2018: 67). Großklaus weist jedoch darauf hin, dass die Gesamtzahl nicht präzise zu bestimmen sei und andere Schätzungen sogar von zehn bis dreißig Millionen Opfern ausgehen (vgl. 2017: 40).

Während der afrikanische Kontinent vorerst nur als Standort für die Handelsstützpunkte der Kolonialmächte und zur Beschaffung von SklavInnen und Rohstoffen gedient hatte (vgl. Tetzlaff 2018: 68), zeichnete sich ab Beginn des 19. Jahrhunderts auch hier die Besitznahme von Land zur Errichtung europäischer Kolonien ab. 1830 brachte Frankreich zunächst Algerien und daraufhin auch Marokko und Tunis unter seine Herrschaft (vgl. Stuchtey o.J.: 10). In den 1880er Jahren setzte schließlich ein fieberhafter Streit zwischen den Kolonialmächten um den afrikanischen Kontinent ein, der sogenannte „Scramble for Africa“, welcher 1884/85 in der Berliner Afrikakonferenz gipfelte (vgl. Eckert 2003: 9). In diesem historisch bedeutsamen Ereignis wurde die Aufteilung Afrikas zwischen den Kolonialmächten gewissermaßen besiegelt und Einigkeit über die Besitzverhältnisse der jeweiligen Länder geschaffen (ebd.). Dabei wurde keinerlei Rücksicht auf bestehende ethnische Zugehörigkeiten und Gebiete gelegt. Willkürlich wurden die Grenzen neuer Staaten gezogen, wodurch nicht nur Volksgruppen und Familienverbände voneinander getrennt, sondern auch Handelsrouten und Wirtschaftskontakte gestört wurden (vgl. Pelizaeus 2008: 2013 f, Eckert 2009: 4). Die Zeit des Hochimperialismus von 1870 bis zum Ersten Weltkrieg markierte den Höhepunkt des europäischen Kolonialismus. Während dieser Zeit wurden jedoch auch die Stimmen gegen Sklaverei und Sklavenhandel immer lauter und auch die Diplomaten auf der Berliner Afrikakonferenz einigten sich schließlich darauf, deren Abschaffung durchzusetzen (vgl. Eckert 2009: 3). Allerdings verbesserten sich die Verhältnisse für die afrikanische Bevölkerung durch diesen Beschluss kaum und tatsächlich breitete sich der Handel mit SklavInnen innerhalb Afrikas sogar noch aus (vgl. ebd.: 2). An die Stelle von Sklaverei trat vielerorts Zwangsarbeit, wobei die Menschen keineswegs weniger gewaltsamen Herrschaftsmethoden ausgesetzt wurden (vgl. Pelizaeus 2008: 215). Wie schon Amerika vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, wurde nun auch der afrikanische Kontinent wirtschaftlich und menschlich ausgebeutet (vgl. ebd.: 215f.). Eine wichtige Rolle nahmen hierbei auch die sogenannten „men on the spot“ ein, zu denen europäische Siedler, Missionare und Offiziere gehörten, die sich in den Kolonien niedergelassen hatten. Sie fungierten als vermittelnde Komponente zwischen den peripheren Kolonien und den Metropolen¹ in Europa (vgl. Stuchtey 2010: 7). Obwohl die Abschaffung der Sklaverei bereits 1884/85 auf der Berliner Afrikakonferenz beschlossen wurde, ging die Ausbeutung afrikanischer Menschen auf illegalem

¹ Der Begriff Metropole bezeichnet mit Blick auf den Kolonialismus keine Städte, sondern bezieht sich auf die gesamte Gesellschaft der jeweiligen Kolonialmächte (vgl. Conrad 2012: 4).

Theoretischer Rahmen

Weg noch bis zum Ersten Weltkrieg weiter (vgl. Tetzlaff 2018: 70). Die staatliche Unabhängigkeit erreichten die ersten afrikanischen Länder erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges, womit die Phase der Dekolonisation begann, die allerdings noch bis zum Ende des Jahrhunderts andauern sollte. Während Libyen 1951 seine Unabhängigkeit erlangte, so gelang Südafrika die Loslösung von der Kolonialherrschaft erst im Jahre 1994, womit schließlich der letzte afrikanische Staat seine formelle Freiheit wiedererlangte (vgl. Tetzlaff 2018: 62). Die strukturellen und wirtschaftlichen Folgen des Kolonialismus sind jedoch noch heute für viele afrikanische Staaten deutlich spürbar und zeigen sich unter anderem in der wirtschaftlichen Abhängigkeit von den ehemaligen Kolonialmächten (vgl. Pelizaeus 2008: 26). Die Folgen von Konflikten, die durch Eingriffe in die staatlichen Systeme, etwa in die Bildung oder das Rechtswesen, ausgelöst wurden, wirken teilweise noch bis heute nach (vgl. Conrad 2012: 6). Nicht zuletzt führten die Praktiken des Kolonialismus zur Entvölkerung ganzer Regionen in Afrika und behinderten so die Entstehung von größeren Siedlungen und Städten, wodurch die wirtschaftliche Entwicklung für viele afrikanische Staaten deutlich erschwert wurde (vgl. Tetzlaff 2018: 72).

2.2 Vom biologischen zum kulturellen Rassismus

Eng verbunden mit der Expansion und Kolonisierung durch die europäischen Mächte war, wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt wurde, die Zivilisierungsmission, welche die Unterwerfung und Ausbeutung anderer Erdteile und derer Bevölkerungen legitimieren sollte. Um dieses System der Zivilisierung nutzen zu können, brauchte es jedoch eine Grundlage, auf der man den eigenen Herrschaftsanspruch rechtfertigen konnte. Da eine etwaige Erklärung jeglicher realen Tatsachen entbehrte, wurden im Laufe der Zeit verschiedene Theorien herangezogen, mit Hilfe derer versucht wurde, die Überlegenheit der *weißen* EuropäerInnen und die Inferiorität der Kolonisierten, insbesondere von Menschen mit Schwarzer Hautfarbe und der Bevölkerung afrikanischer Staaten, zu beweisen.

Während eine mögliche Erklärung zunächst in Erzählungen aus der Bibel und in klimatischen Bedingungen gesucht wurde, bildete sich im 17. Jahrhundert schließlich das gedankliche Konstrukt der Existenz verschiedener „Menschenrassen“ heraus (vgl. Arndt 2019a: 336f.). Zentrales Anliegen der „Rasstheorien“ war die Einteilung von Menschen anhand verschiedener körperlicher und charakterlicher Merkmale in bestimmte Gruppen und deren Hierarchisierung. Als wichtigstes Merkmal zur Unterscheidung diente dabei die „Hautfarbe“. Gemäß dem Herrschaftsstreben der Kolonialmächte wurde *Weißsein* als Norm gesetzt und als „rassisch“ und kulturell überlegen konstruiert. Maßgeblich beteiligt an der Konstruktion dieser Ideologie waren die Philosophen der Aufklärung. In Deutschland war es Immanuel Kant, der den Begriff der „Rasse“ mit seinem Werk

Theoretischer Rahmen

„Von den verschiedenen Racen der Menschen“² erstmals in den Diskurs einführt (vgl. Arndt 2019b: 660). Seine Theorie war eng verbunden mit dem Fortschrittsgedanken, nach dem sich die Menschheit in einem fortwährenden Prozess der Entwicklung zu befinden schien und höhere Entwicklung stets mit einem zunehmenden Grad an Zivilisation einhergehen musste (vgl. ebd.: 661f.). Der deutsche Philosoph Hegel konstruierte Afrika vor diesem Hintergrund als geschichtslosen Kontinent, der sich in einem gänzlich unberührten, natürlichen Zustand befand und dessen BewohnerInnen über keinerlei Sinn für Moral, Gerechtigkeit, Freiheit oder Humanismus verfügten und die man folglich zivilisieren müsse. Rudyard Kipling bezeichnete die Zivilisationsmission, welche die *weißen* EuropäerInnen als ihre notwendige Aufgabe betrachteten, in seinem gleichnamigen Gedicht aus dem Jahr 1899 als „Bürde des *weißen* Mannes“. Gemäß diesen gedanklichen Konstrukts wurden sämtliche koloniale Ausbeutungspraktiken, von Landnahme bis hin zur Versklavung, unter dem Deckmantel der Zivilisierung legitimiert (vgl. ebd.: 662).

Während die „Rasstheorien“ der Aufklärung, die sich seit dem 17. Jahrhundert entwickelt und durchgesetzt hatten, die Existenz verschiedener „Rassen“ noch vorrangig anhand von körperlichen Merkmalen festmachten, so wurde den NaturwissenschaftlerInnen des 20. Jahrhunderts zunehmend klar, dass es keine biologische und genetische Evidenz für die Existenz menschlicher „Rassen“ geben konnte und die Ausprägung von phänotypischen Merkmalen daher keinerlei Rückschluss auf die Genetik von Menschen unterschiedlicher Hautfarben erlaubte (vgl. Palm 2010: 351f.). Mit Blick auf die verheerenden Ausmaße der Shoah distanzierte man sich zudem nach Ende des zweiten Weltkriegs zunehmend von der deutschen „Rassenlehre“, wobei es zu einem Wandel vom bis dato vorherrschenden biologistischen zu einem nunmehr kulturalistischen Rassismus kam (vgl. Lemberg und Hamann 2010: 295). So plädierte die UNESCO im Jahre 1950 in einer offiziellen Erklärung dazu den Begriff „Rasse“ gänzlich aus dem Sprachgebrauch zu streichen und anstatt dessen von „ethnischen Gruppen“ zu sprechen. Eine solche Ausdrucksweise war jedoch nicht weniger problematisch, da auch mit diesem Begriff nach wie vor Vorstellungen von verschiedenen Menschengruppen mit entsprechenden, übereinstimmenden Merkmalen verbunden waren und die rassistische Markierungspraktik lediglich in einen anderen Wortlaut gekleidet wurde (vgl. ebd.: 293f.). Auch heute ist das Konzept der „Ethnizität“ weiterhin kritisch zu betrachten, da es auf eine vermeintliche gemeinsame Herkunft einer Gruppe von Menschen rekurriert und zur kategorischen Einordnung von Individuen anhand angenommener, gemeinsamer Merkmale dient. Bezeichnend ist dabei, dass das Konzept vornehmlich für außereuropäische Gesellschaften genutzt wird, um diese als „Ethnie“ oder „ethnische Gruppe“ zu konstruieren, nicht aber um Gruppen *weißer*

² Kant benutzt hier noch den englischen Begriff „Race“ in Anlehnung an David Hume (vgl. Arndt 2019b: 660).

Theoretischer Rahmen

EuropäerInnen mit gemeinsamen Merkmalen oder gemeinsamer Herkunft zu bezeichnen (vgl. ebd.: 294). Es dient somit, genauso, wie andere rassistische Praktiken, zur Markierung von Differenz und zur Konstruktion von Andersartigkeit, wobei die Definition meist von einem westlichen Standpunkt aus erfolgt (vgl. ebd.: 293).

Obwohl die Existenz verschiedener biologischer „Rassen“ inzwischen hinreichend wissenschaftlich widerlegt wurde und jegliche logische Grundlage entbehrt, existieren auch heute noch vielfältige Formen und Elemente von Rassismus (vgl. Arndt 2019b: 660). Die aus der Kolonialzeit stammenden rassistischen Annahmen und Bilder haben sich über Jahrhunderte in unsere Gesellschaft eingeschrieben und verfestigt, weswegen sie auch heute noch unsere individuellen Wahrnehmungsmuster prägen und jegliche gesellschaftlichen sowie politischen Prozesse und Institutionen durchziehen. Nduka-Agwu und Lann Hornscheid konstatieren sogar, „dass es keine gesellschaftliche Position jenseits von Rassismus gibt“ (2010b: 16). Sie definieren Rassismus als:

„Unterdrückungsverhältnis, das [...] beruhend auf der imaginierten, reProduzierten [Hervorhebung im Original] Existenz von ‚Rassen‘ einigen [...] Gruppen strukturelle Privilegien gibt bzw. diese zuschreibt und damit gleichzeitig andere Gruppen strukturell benachteiligt.“ (ebd.: 15)

Rassismus speist sich dabei stets aus dem Prozess der Rassifizierung. Hierbei wird die Kategorie „Rasse“ genutzt, um Menschen anhand von gewissen Merkmalen eine bestimmte „rassistische“ Zugehörigkeit nachzusagen und sie durch das Aufrufen dieser Merkmale als „anders“ und von der Norm abweichend darzustellen. Wie bereits deutlich gemacht wurde, kann eine solche Rassifizierung sowohl durch die Hervorhebung physiognomischer, also körperlicher Merkmale geschehen, aber auch durch die Betonung vermeintlich kultureller Merkmale, die als fixe und unveränderbare Eigenschaften einer bestimmten kulturellen Gruppe imaginiert werden (vgl. ebd.: 13). An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass *weiße* Menschen niemals aufgrund von Rassifizierungen rassistisch diskriminiert werden können, da Rassismus strukturell verankert ist und auf einem Unterdrückungsverhältnis basiert, durch welches Schwarze und PoC³ strukturell diskriminiert werden und von welchem *Weiße* im Umkehrschluss profitieren (vgl. ebd.: 14). *Weißsein* kann daher laut Nduka-Agwu und Lann Hornscheid (2010b: 19f.) nicht nur als Hautfarbe betrachtet werden, sondern muss als eine „konstruierte, privilegierte Positionierung“ innerhalb der Gesellschaft verstanden werden, welche fortwährend weiter produziert wird und die

³ PoC steht für People of Colour und ist eine Selbstbezeichnung, die sich in den 1960er Jahren im Rahmen der Antirassismusbewegung entwickelte und für Communities verschiedener, rassistisch diskriminierter Menschen Verwendung findet. Laut Kien Nghi Ha bezieht sich der Begriff auf „alle rassifizierte Menschen, die in unterschiedlichen Anteilen über afrikanische, asiatische, lateinamerikanische, arabische, jüdische, indigene oder pazifische Herkünfte oder Hintergründe verfügen.“ (2010: 83)

Theoretischer Rahmen

vorherrschende Machtposition *weißer* Menschen immer wieder bestätigt. Durch die Jahrhunderte lange Existenz von Rassismus innerhalb der deutschen Gesellschaft und die stetige Reproduktion der zugehörigen Denk- und Sichtweisen gehören Rassismen jeglicher Form wie selbstverständlich zur Normalität des deutschen Alltags dazu. Deutsche und auch sämtliche weitere EuropäerInnen werden somit bereits innerhalb eines rassistischen Systems sozialisiert, weswegen sie unweigerlich Teile des rassistischen Denksystems in sich aufnehmen und diese durch ihre Gedanken und Handlungen ebenfalls reproduzieren (vgl. ebd.: 14).

Wie unreflektiert auch heute noch mit dem Begriff „Rasse“ und den ihm inhärenten Konzepten umgegangen wird, zeigt sich eindrucksvoll anhand des Dudens. Hier wird zwar darauf hingewiesen, dass der Begriff „Rasse“ wissenschaftlich äußerst kritisch betrachtet werde, jedoch wird nicht deutlich geäußert, dass es überhaupt keine menschlichen „Rassen“ gibt. Ganz im Gegenteil suggerieren die vorgeschlagenen Beispielsätze vielmehr, dass jene eben doch existieren würden.⁴ Zudem wird durch den Vorschlag den Begriff „Rasse“ im sprachlichen Gebrauch durch „Hautfarbe“ zu ersetzen deutlich, dass sich die Grundannahmen der Problematik nicht geändert haben, da beiden Begriffen die gleichen rassistischen Theorien immanent sind (vgl. Arndt 2019a: 338f.). Arndt konstatiert in diesem Zusammenhang, dass „Hautfarben“ von Natur aus nicht sichtbar sind, sondern ausschließlich durch das historisch gewachsene System des Rassismus sichtbar gemacht werden (vgl. ebd.: 333). Die Markierung von Menschen als *weiß* oder Schwarz funktioniert also lediglich vor dem Hintergrund rassistischer Denksysteme, welche die Wahrnehmung auf eine vermeintlich „rassische“ Differenz lenken, die durch „Hautfarben“ konstruiert und mit weiteren körperlichen sowie kulturellen Merkmalen in Verbindung gebracht wird (vgl. ebd.: 332).

2.3 Konstruktion von Fremdheit

2.3.1 Der koloniale Blick

Im Folgenden werde ich den kolonialen Blick zunächst theoretisch einordnen und anschließend anhand des spezifischen Blicks auf Afrika näher erläutern. Als erste richtungsweisende, theoretische Verortung des kolonialen Blicks kann Edward Saids *Orientalism* gelten. Auch wenn er seine Beobachtungen nicht direkt als solchen bezeichnet, macht Said in seinem 1978 erschienen Werk, welches als eines der wichtigsten der Postcolonial Studies zählt, anhand der Konstruktion des „Orients“ auf den kolonialen Blick des „Westens“ aufmerksam und stellt diesen als Instrument

⁴ Der Beispielsatz „Niemand darf wegen seiner Rasse (*Zugehörigkeit zu einer Rasse*) [Hervorhebung im Original] benachteiligt werden.“ drückt eindeutig die Annahme der tatsächlichen Existenz menschlicher „Rassen“ aus und stellt diese in keiner Weise in Frage (vgl. Duden 2020 und Arndt 2019: 340).

Theoretischer Rahmen

europäischer Selbsterhöhung heraus. Anhand einer umfangreichen Analyse entlarvt er die rassifizierenden und exotisierenden Spielarten des „Westens“, der mit seinem Diskurs über den „Orient“ diesen erst erschafft und als Gegenstück des „Okzidents“ konstruiert (vgl. Schmitz 2019). So stellt er fest, dass die Markierung dieses vermeintlich kohärenten kulturgeographischen Raumes als das per se „Fremde“ und kulturell „Andere“, nicht nur der Abgrenzung und Abwertung alles „Orientalischen“ dient, sondern maßgeblich entscheidend ist für die eigene Identitätskonstruktion Europas. Erst in der Gegenüberstellung und Abgrenzung zum „Orient“ wird „der Westen“ als „Okzident“ zu dem, als was er sich selbst sieht:

„rational, friedliebend, liberal, logisch denkend, der Achtung hoher Werte fähig und ohne natürlichen Argwohn“ (Said 1985: 49, zitiert in Easthope 1998: 197)

Saids Analyse des Orientalismus wurde gewissermaßen als Blaupause dafür verstanden, wie „eine beliebige kulturelle oder ethnische Gruppe von einer anderen, mächtigeren ‚erkannt‘ und dadurch dominiert werden kann“ (Easthope 1998: 200). Diese Dominanz ist es, die den kolonialen Blick prägt, der nicht nur im Rahmen des Orientalismus zu finden ist, sondern der sich in sämtliche (post)koloniale Gesellschaften und Beziehungen eingeschrieben hat.

So sind die Bilder, die wir heute größtenteils über Afrika in unseren Köpfen haben und die immer wieder in unserem Alltag reproduziert werden, sei es durch Nachrichten, Werbung, Filme, Literatur, Kinderlieder oder Schulbücher, weder Produkt des Zufalls, noch entsprechen sie der tatsächlich gelebten Realität vieler AfrikanerInnen. Vielmehr sind sie das Produkt „eines langen Prozesses der Wahrnehmung und Produktion und Umarbeitung des Fremden, wie der beharrlichen Reproduktion von Mythen und negativistischen Darstellungen ›Afrikas‹“, so Diallo und Weule (2017: 8). Dieser Prozess der Konstruktion des Fremden hat seine Wurzeln in dem seinerzeit vorherrschenden Afrikadiskurs der europäischen Kolonialmächte, welcher sich durch eine permanente Abwertung der afrikanischen Bevölkerung aufgrund vermeintlicher biologischer, religiöser und ethnologischer Merkmale auszeichnete (vgl. ebd.: 11). Die so über Jahrzehnte produzierten Sichtweisen über Afrika, die sich bis heute in unsere Wahrnehmungsmuster eingeschrieben haben entsprechen dem kolonialen Blick, den Freese beschreibt als:

„den spezifischen Blick eines *weißen* Subjektes auf die ›Anderen‹, mit dem es vergangene koloniale Herrschaftsbeziehungen und hierarchiegemäße Verhaltenserwartungen auf heutige Beziehungen zu den ›Anderen‹ überträgt und seine ›Objekte‹ einem rassifizierenden und kolonialen Reinszenierungsprozess unterwirft.“ (Freese 2019: 549f.)

Der koloniale Blick kann demnach als ein spezifisches, in der Kolonialzeit geprägtes Wahrnehmungsmuster und Repräsentationsregime verstanden werden, welches auf bestimmte körperliche sowie soziale Merkmale fixiert ist, die als vermeintlich unveränderbar wahrgenommen

Theoretischer Rahmen

werden und die zur Konstruktion Schwarzer Menschen und People of Colour als genuin „anders“ und verschieden von *weißen* EuropäerInnen genutzt werden.

Wie schon bei Saids Analyse des Orientalismus deutlich wurde, sind der koloniale Blick und die Bilder, die er produziert, stets geprägt von Binaritäten, von gänzlich gegensätzlichen Merkmalen zweier gegenüberliegender Pole, die sich gegenseitig ausschließen. Gemäß diesem binären Denken wurden in der Kolonialzeit Schwarze Menschen *weißen* EuropäerInnen gegenübergestellt und mit deren gegensätzlichen Eigenschaften belegt. Da sich die Kolonisierenden selbst als zivilisiert, fortschrittlich, aktiv und rational betrachteten, wobei diese Eigenschaften vornehmlich dem männlichen Europäer zugedacht waren, wurden die kolonisierten AfrikanerInnen folglich als unzivilisiert, rückständig, passiv und emotional konstruiert. Alles was die *weißen* EuropäerInnen gemäß ihres Selbstbildes verkörperten, konnte demzufolge nicht auf die Schwarze Bevölkerung Afrikas zutreffen. Das binäre Denken der Kolonialmächte schloss jegliche Gemeinsamkeiten kategorisch aus (vgl. Bouba 2017: 6). Hieraus ergibt sich auch die, für den kolonialen Blick essenzielle, Klassifizierung in Subjekt und Objekt, welche laut Anthony Easthope:

„solchen Bildern als visuellem Text zugrunde liegt: daß der weiße Herr (bzw. die Herrin) ein Individuum ist und als solches beobachtend darsitzt, während die fremde Menschenmasse sich als kollektives Spektakel, als Objekt diesem Subjekt präsentiert.“ (1998: 195)

Während der/die weiße EuropäerIn als individuelles Wesen mit eigenen Wünschen, Meinungen und Handlungen auftritt, wird Menschen afrikanischer Herkunft oftmals nur ein objekthafter Status zugestanden, der sie zu geschichts- und persönlichkeitslosen Teilen eines größeren Ganzen degradiert.

Eines der wichtigsten Mittel, um die vermeintlichen Gegensätze zwischen EuropäerInnen und AfrikanerInnen zu entwerfen und zu verbreiten war (und ist) die Sprache, da man mit ihrer Hilfe Menschen beliebig konstruieren, markieren und fixieren kann. Als überaus machtvolles Instrument dient sie außerdem dazu „weiße Dominanz zu artikulieren, weiße Geschichte festzuschreiben und die jeweils dazugehörigen Mythen zu vermitteln“ (Arndt 2019: 121). Die Sprache, mit der die Kolonialmächte über die Kolonisierten, deren Geschichten und Räume sprachen, war eine neuartige, die kaum auf den bestehenden Wortschatz der EuropäerInnen zurückgriff, sondern zum einen vielfach neue Wörter (Neologismen) erfand und sich zum anderen Begriffen bediente, die sonst nur für Tiere, Pflanzen oder im Kontext vergangener Zeitalter Verwendung fanden. Auf diese Weise wurde der imaginierte Gegensatz von Europa als Ort der Zivilisation und Afrika als wildem, unzivilisiertem, rückschrittlichem Ort zum Ausdruck gebracht (vgl. ebd.: 121f.). Eingeschrieben sind diese Bedeutungen in Begriffen, die auch heutzutage häufig in Zusammenhang mit Afrika verwendet werden, wie z.B. „Häuptling“, „Stamm“, „Dschungel“ oder „Busch“.

Theoretischer Rahmen

anhaltende unreflektierte Verwendung werden die damit zusammenhängenden Ideologien aus der Kolonialzeit weiterhin verbreitet und gestützt (vgl. ebd.: 123). Stuart Hall betont in diesem Zusammenhang, dass Sprache niemals gänzlich von ihren ursprünglichen Bedeutungen bereinigt werden kann. Die Verwendung von Sprache mag sich zwar über die Zeit ändern, jedoch bleiben die einstigen Bedeutungen aus früheren Kontexten stets in ihr eingeschrieben (vgl. Hall 1997: 33). Durch die Verwendung bestimmter Worte werden also immer, wenn auch versteckt und nicht beabsichtigt, die ihnen inhärenten kolonialistischen Sichtweisen weiter transportiert und reproduziert. Dies ist insofern problematisch, als dass Sprache ein sehr wirkmächtiges Instrument ist und direkte, reale Folgen auf das Leben von Menschen haben kann, da sie die Realität maßgeblich mitgestaltet (vgl. Aßner et. al.: 12).

Ein Medium, welches dem kolonialen Blick auf Afrika besonderen sprachlichen Ausdruck verlieh, war die zeitgenössische Literatur während des Hochimperialismus. Durch die sich Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelnden günstigeren, rationalisierten Druckverfahren, wurden Zeitungen, Magazine und Bücher zum erschwinglichen Massenmedium für jedermann und boten somit das perfekte Mittel, um die BewohnerInnen der europäischen Metropolen am Leben in den Kolonien teilhaben zu lassen (vgl. Diallo und Weule 2019: 12). In der Weimarer Republik diente die Kolonialliteratur vor allem auch nach Ende der formalen Kolonialherrschaft Deutschlands dazu, die Erinnerung und den Traum von den Kolonien wachzuhalten und Afrika als kolonialen Sehnsuchtsort in der deutschen Gesellschaft zu verankern. Die Kolonialzeit war daher auch das Hauptthema innerhalb der deutschen Unterhaltungsliteratur, wobei insbesondere Romane von Abenteurern und Reisenden hoch im Kurs standen bei der deutschen LeserInnenschaft (vgl. ebd.: 11). Den meisten Erzählungen gemein waren dabei stets die binären Konstruktionen der Erzählenden, welche sich selbst als intellektuelle, zivilisierte Vertreter einer überlegenen Kultur darstellten, während die autochthone Bevölkerung Afrikas als weniger menschliche, vermeintlich „unterentwickelte“ Andere konstruiert wurden, die erst noch auf den Weg zur Zivilisation geführt werden müssten (vgl. ebd.: 12). Auch heute noch ist die europäische Populärliteratur über Afrika vielfach geprägt von der Faszination für das vermeintlich Fremde, Geheimnisvolle des Kontinents und baut nach wie vor auf kolonialistisch geprägten Narrativen auf (vgl. ebd.: 10). Zeitgenössische AutorInnen bemühen sich zwar um eine vermeintlich aufgeklärte und antirassistische Darstellungsweise, verfallen aber oftmals denselben Topoi, wie die Kolonialliteratur des frühen 20. Jahrhunderts, so bspw. auch der 2010 erschienene Roman „Ruf der Kalahari“ von Patricia Mennen, der im Namibia der deutschen Kolonialzeit spielt und die *weißen* deutschen Hauptcharaktere der Erzählung als intellektuell überlegen gegenüber den afrikanischen ProtagonistInnen inszeniert (vgl. ebd.: 40).

Theoretischer Rahmen

Ein weiteres überaus mächtiges Mittel, welches zur Blütezeit des Kolonialismus genutzt wurde, um in den europäischen Metropolen die spezifischen Konstruktionen von Afrika zu verbreiten und ihnen augenscheinliche Wahrhaftigkeit zu verleihen, waren visuelle Repräsentationen. Mit der Entwicklung der Fotografie und der Massenmedien im 19. Jahrhundert kam es zu einem enormen Anstieg von visuellen Erzeugnissen, mit Hilfe derer der Alltag in den Kolonien nun auch für die Daheimgebliebenen in den Metropolen bildlich festgehalten werden konnte. In Museen, Ausstellungen, Vorträgen, Zeitungen und auf Bildpostkarten wurden die rassistischen Sichtweisen über die kolonisierten Bevölkerungen verbreitet (vgl. Strohschein 2007: 35). Der Fotografie kam dabei eine besondere Bedeutung zu, wurde sie doch als Mittel verstanden, welches es vermochte, die objektive Realität und somit die absolute Wahrheit widerzugeben (vgl. Diallo und Weule 2019: 43). Laut Weule (2013: 25) hat „kein Medium (...) die Kolonialisierung Afrikas so intensiv begleitet und geprägt wie die Fotografie und das Bild des Kontinents in Deutschland und Europa so kontinuierlich stigmatisiert, popularisiert und ins kollektive Gedächtnis Europas eingebrannt.“ Vor allem für die Anthropologie und die sich etwas später entwickelnde Ethnologie, in denen die europäischen WissenschaftlerInnen darauf erpicht waren, die BewohnerInnen der Kolonien in jeglicher Form zu vermessen und zu kategorisieren, etablierte sich die fotografische Technik als essenzielles Instrument und brachte mit der anthropometrischen Typenphotografie eine spezifische Repräsentation außereuropäischer Völker zu Tage, die sich vor allem auf Nacktheit und körperliche Merkmale, wie Hautfarbe, Schädelform, Haarwuchs und Statur konzentrierte (vgl. Diallo und Weule 2019: 43). Durch die Reduzierung auf ihre Körper und den steten Vergleich mit dem *weißen* bürgerlichen Europäer, als dem genormten Idealbild von Menschlichkeit, wurden AfrikanerInnen als „Naturmenschen“ und „nackte Wilde“ konstruiert und zu reinen Objekten europäischer Schaulust degradiert (vgl. ebd.: 43f.). Vor dem Hintergrund der vermeintlichen Objektivität und Wissenschaftlichkeit bahnten sich so auch unzählige Aktbilder, die zu jener Zeit in anderen Kontexten streng zensiert waren, ihren Weg in die breite, öffentliche Gesellschaft, wobei „der Übergang von der ursprünglich völkerkundlich motivierten Zurschaustellung der Anderen hin zur sexistischen Darstellung fließend“ war (ebd.: 44). Ein besonders populäres Mittel zur Verbreitung von Darstellungen der kolonisierten Bevölkerungen war die Bildpostkarte, welche durch massenhafte Auflagen dazu beitrug, das koloniale Projekt zu legitimieren und kolonialrassistische Vorstellungen im Alltagsleben der Metropolgesellschaften zu normalisieren (vgl. ebd.: 45). Mit ca. 500 Millionen Bildpostkarten, die allein im Jahr 1900 über die deutsche Reichspost verschickt wurden, war das deutsche Kaiserreich seinerzeit der weltweit größte Produzent des beliebten Massenmediums (vgl. ebd.: 45 und Strohschein 2007: 35).

Theoretischer Rahmen

Neben der rein bildlichen Darstellung afrikanischer Menschen, brachte der Kolonialismus jedoch noch weitaus grausamere und menschenverachtendere Formen der Repräsentation hervor. Während es bereits zu Beginn der europäischen Kolonisierung im 15. Und 16. Jahrhundert üblich war neben Pflanzen und Tieren auch einheimische Menschen aus den Kolonien nach Europa zu exportieren und auf Jahrmärkten oder zu Hofe zu präsentieren, etablierten sich vor allem ab dem 19. Jahrhundert professionell organisierte „Völkerschauen“, in welchen verschiedenste Bevölkerungsgruppen aus den Kolonien, die für *weiße* EuropäerInnen fremd und „exotisch“ erschienen, präsentiert wurden (vgl. Dreesbach 2012: 1). Neben AfrikanerInnen zählten hierzu auch Menschen aus dem arabischen und dem asiatischen Raum, Einwohner der hohen nördlichen Gebiete und verschiedener Südseeinseln, sowie die als „Indianer“ bezeichneten Ureinwohner Nordamerikas (vgl. ebd.: 15). Maßgeblich verantwortlich für das Aufblühen dieses lukrativen Geschäftszweiges war der Hamburger Zoodirektor Carl Hagenbeck, der 1874 die erste große „Völkerschau“ veranstaltete, nach deren Vorbild allein in Deutschland ca. 400 dieser Darbietungen folgten (vgl. Zeitler 2017). So wie bisher nur wilde Tiere, wurden nun auch die als „exotisch“ empfundenen BewohnerInnen der Kolonien nach Europa gebracht und in zoologischen Gärten ausgestellt. Obwohl sich einige Veranstalter als Orte der Bildung über fremde Kulturen profilierten, so dienten die Menschenzoos jedoch in erster Linie der Belustigung und Unterhaltung des *weißen* bürgerlichen Publikums. Folglich war es auch weniger wichtig, die VertreterInnen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen realitätsgetreu darzustellen, vielmehr ging es darum die Erwartungen der BesucherInnen an ein „exotisches“ Schauspiel zu erfüllen und bereits in der Gesellschaft verankerte Klischees zu bestätigen (vgl. ebd: 13). Um eine inszenierte Authentizität zu erzeugen, wurden mithilfe von Requisiten ganze „Eingeborenendörfer“ nachgebaut, in denen die BesucherInnen spazieren gehen und die Fremden in ihrem vermeintlich „natürlichen Lebensraum“ begutachten konnten (vgl. ebd. 10). Schauspieler und Autor Theodor Wonja Michael, Sohn einer Deutschen Näherin und eines Kameruners aristokratischer Herkunft, der als Kind *weißer* Adoptiveltern in Völkerschauen arbeiten musste, erinnert sich mit 92 Jahren noch deutlich an dieses menschenverachtende Spektakel:⁵

„In der Völkerschau waren wir das, was sich die Menschen in Europa in den zwanziger und dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts unter 'Afrikanern' vorstellten, ungebildete, mit

⁵ Theodor Wonja Michael war einer der letzten bekannten Afrodeutschen Zeitzeugen, der die NS-Zeit überlebte und sich bis zuletzt innerhalb der Schwarzen Community in Deutschland engagierte. Bereits als Kind trat er in Völkerschauen auf und arbeitete später als Komparse in Propaganda- und Kolonialfilmen, wie „Carl Peters“ und „Münchhausen“. Der Schauspielerei blieb er auch nach seiner Befreiung aus der Zwangsarbeit während der NS-Zeit treu und arbeitete außerdem als Journalist, Radio- und Synchronsprecher, sowie beim Geheimdienst des BND, was ihn zum ersten schwarzen Beamten im höheren Dienst machte. Er starb 2019 im Alter von 94 Jahren (vgl. Ziegler 2019).

Theoretischer Rahmen

Baströcken bekleidete, kulturlose Wilde. [...] Sie rochen an mir, ob ich echt sei, sprachen in gebrochenem Deutsch und in Zeichensprache mit mir." (zitiert in Zeitler 2017)

Als Ort europäischen Voyeurismus und vollkommener Entmenschlichung der kolonisierten Völker, funktionierten die Menschenzoos als hervorragende Kolonialpropaganda und Artikulation *weißer* Überlegenheit (vgl. Zickgraf 2002). Mit der zunehmenden Verwissenschaftlichung der „Rasstheorien“ im späten 19. Jahrhundert dienten sie außerdem zur Bereitstellung menschlicher Forschungsobjekte für die ideologiegetriebenen WissenschaftlerInnen, insbesondere der Anthropologie (vgl. Dreesbach 25f.). In den 1930er Jahren kam es schließlich, unter anderem wegen des Aufkommens des Films als neuem Unterhaltungsmedium sowie veränderten politischen Rahmenbedingungen, zu einer Abnahme des Interesses an den „Völkerschauen“ und folglich zu ihrem gänzlichen Verschwinden (vgl. ebd.: 28f).

2.3.2 Der touristische Blick

Der touristische Blick bezeichnet den spezifischen Blick von TouristInnen auf die von ihnen bereisten Länder und deren BewohnerInnen sowie ein damit einhergehendes Wahrnehmungsmuster, das bereits vor Beginn der Reise in den Köpfen der Reisenden besteht und in Folge die individuelle Wahrnehmung vor Ort vorstrukturiert und den Fokus auf bestimmte Aspekte lenkt. Erstmals in den theoretischen Diskurs der Tourismusforschung eingeführt wurde der Begriff vom englischen Soziologen John Urry unter der Bezeichnung „the tourist gaze“ (vgl. Pagenstecher 2006: 2). In seinem gleichnamigen Werk konstatiert Urry, dass die Wahrnehmung von TouristInnen durch die von ihnen zuvor konsumierten Bilder in der Gesellschaft strukturiert wird und die touristische Reise sich folglich in der Suche nach und der Wiedererkennung der bereits vertrauten Bilder manifestiert (vgl. Freese 2019: 550). Die Wahrnehmungsmuster, die den touristischen Blick prägen, sind dabei historisch, kulturell und gesellschaftlich bedingt (vgl. Pagenstecher 2006: 2). Medien, Politik, Werbung, Populärkultur, Bildungswesen und das private Umfeld wirken auf die Strukturierung des Blickes ein und beeinflussen, welche Bilder in den Köpfen der Reisenden verankert werden und präsent bleiben.

Im Tourismus spielt vor allem die Konstruktion von „Andersartigkeit“ eine große Rolle, um Destinationen zu interessanten und vielversprechenden Reisezielen zu machen (vgl. Freese 2019: 549). "Fremde Kulturen werden aus Marketinggründen als ‚Gegenwelt‘ exotisiert, damit sie als Reiseziel und als ästhetische Faszination verwertbar bleiben“, so Herdin und Luger (2001: 14). Die Vermarktung kultureller Differenz stellt somit ein zentrales Instrument des Tourismusmarketings dar. Desto größer die Unterschiede zum Heimatland und zur eigenen Kultur, desto aufregender und vielversprechender erscheint die Reise (vgl. Backes et al. 2002: 8). Daher ist es nicht verwunderlich,

Theoretischer Rahmen

dass touristische Anbieter oftmals nach jenen Kulturen und Bräuchen Ausschau halten, die nach westlich-voyeuristischer Manier vermeintlich „rückständig“, „traditionell“ und „primitiv“ anmuten und somit ein besonders hohes Maß an Differenz und Exotik für die *weißen* europäischen Reisenden bieten (vgl. Rao 2002: 100). Obgleich des viel tradierten Geredes von Authentizität geht es vielen Reiseveranstaltern dabei nicht um die Vermittlung der tatsächlich gelebten Realität der jeweiligen Bevölkerungsgruppen, sondern vielmehr um die Darbietung einer spezifischen Authentizität, welche lediglich den vorgefertigten Erwartungen der Reisenden entspricht (vgl. Olsen 2002: 126). Dabei ist zu beachten, dass die Vorstellungen der TouristInnen nicht nur durch deren individuelle und gesellschaftliche Sozialisation beeinflusst werden, sondern, dass die Tourismusbranche selbst ebenso beteiligt ist an der Konstruktion der Bilder bestimmter Destinationen (vgl. Pagenstecher 2006: 3). Wie auch in anderen Branchen, erfüllen Reiseveranstalter nicht einfach die individuell auftretenden Bedürfnisse ihrer KundInnen, sondern wirken maßgeblich an deren Formierung mit. Durch die permanente Wiederholung spezifischer Länderbilder in der Werbung werden bestimmte Sehnsüchte und Vorstellungen überhaupt erst bei den Reisenden geweckt (vgl. Backes 2002: 158). Reiseveranstalter und weitere Branchenakteure sind somit als aktive Gestalter an der Ausrichtung des touristischen Blicks beteiligt.

Bei näherer Auseinandersetzung mit den Sehinteressen von Reisenden wird schnell deutlich, dass diese starke Parallelen zum kolonialen Blick aufweisen. Der Fokus beider Sichtweisen liegt auf der Betonung von „Andersartigkeit“ und der Exotisierung vermeintlich „fremder“ Länder, sowie ihrer EinwohnerInnen und Kulturen. Sowohl im Tourismus als auch im Kolonialismus werden die „Anderen“ gemäß den Vorstellungen von *weißen* EuropäerInnen konstruiert, ihres Subjektstatus beraubt und zu Objekten degradiert. Auch die Strukturierung der Realität auf Grundlage gesellschaftlich verinnerlichter Wahrnehmungsmuster ist beiden Blicken gemein (vgl. Freese 2019: 550). Da sich die zunehmende Entwicklung des Reisens zeitgleich mit der Phase des Hochimperialismus ereignete, bauen die Bilder, die den touristischen Blick von Anbeginn mit prägten zu großen Teilen auf den kolonialrassistischen Ansichten jener Zeit auf. Vor allem die touristische Fotografie, die sich mit dem Aufkommen der ersten mobilen Kameras seit Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte, war bereits geprägt von den anthropologischen und ethnografischen Bildreservoirs der Kolonialmächte, welche die Menschen in den Kolonien als „primitiv“ und „unzivilisiert“ darstellten (vgl. Diallo und Weule 2019: 44). Entsprechend dieser Bilder machten sich auch die europäischen Reisenden auf die Suche nach „exotisch“ anmutenden Menschen in den Fernreisezielen, mit denen man sich ablichten und so die eigenen Erwartungen und die der Daheimgebliebenen bestätigen konnte (vgl. Weule 2013: 26). Darüber hinaus war die Entwicklung des Tourismus auch auf wirtschaftlicher Ebene eng mit dem kolonialen Projekt verbunden. So

Theoretischer Rahmen

machten die ersten touristischen Unternehmen im 19. Jahrhundert in vielen Ländern von der Infrastruktur und dem kartografischen Material der Kolonialmächte Gebrauch, wodurch ihnen die Wege für touristische Reiserouten innerhalb der Kolonien geebnet wurden. Andererseits unterstützten touristische Unternehmer auch ganz gezielt koloniale Bestrebungen, so etwa John Cook von Cook and Sons, welcher seine Nil-Dampfschiffe für die Militäroffensive gegen Ägypten zur Verfügung stellte (vgl. Freese 2019: 547f.). Dass der touristische Blick auf Afrika, seine verschiedenen Länder und BewohnerInnen auch heute noch Züge des kolonialen Blicks in sich trägt, zeigt sich in Form verschiedenster touristischer Bilder, die an koloniale Mythen und Erzählungen anknüpfen. Eine zentrale Rolle für die Legitimierung des kolonialen Projektes nahm bspw. der Mythos des „leeren“ und „herrenlosen Landes“ ein. Ein Blick auf deutsche Archive kolonialer Fotografien und Postkarten lässt erkennen, dass ein überwiegender Teil der Abbildungen Landschaften zeigt und somit den Eindruck menschenleerer Länder vermittelt, deren Besetzung durch die europäischen Kolonialmächte folglich als notwendig dargestellt wurde (vgl. Strohschein 2007: 61). Indem verschiedenste Länder und Regionen Afrikas auch heute noch als Orte „unberührter Natur“ konstruiert und romantisiert werden lebt der koloniale Mythos des „herrenlosen Landes“ unterbewusst in „westlichen“ Gesellschaften fort.

3 Forschungsstand – Afrikabilder im touristischen Kontext

3.1 Voluntourismus und Freiwilligendienste

Nachdem im vorherigen Kapitel die Verbindungen zwischen Tourismus und Kolonialismus dargestellt wurden, folgt nun ein Blick auf den aktuellen Forschungsstand zum Thema der Reproduktion kolonialer Sichtweisen über Afrika im Tourismus. Bis dato existiert bereits eine Vielzahl von Forschungsarbeiten, die sich mit dem Spannungsverhältnis zwischen Tourismus und Kolonialismus befasst und touristische Praxen aus einer postkolonialen Perspektive kritisch analysiert. Insbesondere das Feld des Voluntourismus und der internationalen Freiwilligendienste wurde bereits häufig in verschiedenen Studienarbeiten betrachtet und hinsichtlich der Reproduktion von kolonialen Stereotypen und der Fortführung globaler Machtverhältnisse analysiert. Die Unterschiede der Studien liegen sowohl in der Fokussierung verschiedener Länder und Volunteering-Anbieter, als auch in der Auswahl der Methodik. Josia Tiedtke etwa untersuchte 2016 in seiner Bachelorarbeit deutsche Freiwilligendienste staatlicher und privater Veranstalter in Namibia anhand von Blogbeiträgen und Rundbriefen von Freiwilligen (Tiedtke 2016). Ulrike Müller hingegen betrachtete die Angebotsseite und analysierte die Webseiten von verschiedenen Voluntourismusanbietern in Afrika (Müller 2016). Ähnlich gestaltete sich auch die Arbeit von Henriette Seydel, die ebenfalls Webseiten und Kataloge von Voluntourismusveranstaltern analysierte. Sie fokussierte sich ausschließlich auf Tansania und legte den Schwerpunkt der Arbeit auf Otheringmechanismen, die im Rahmen der Arbeit aufgedeckt werden konnten (Seydel 2016). Einen weiteren Beitrag leistete Julia Große mit ihrer Bachelorarbeit aus dem Jahr 2012, die Freiwilligendienste mit längerer Aufenthaltsdauer in Länder des globalen Südens fokussierte (Große 2012). Auch wenn ihre Arbeit Projekte in Mittel- und Südamerika betrachtet, so können die Ergebnisse trotzdem Aufschluss über die generelle Praxis von deutschen Freiwilligendiensten in Ländern des globalen Südens geben. Unfraglich gibt es noch eine Vielzahl mehr an Arbeiten, die sich mit der genannten Thematik auseinandersetzen (vgl. Tiedtke 2016: 15f). Die beschriebenen Studien sollen an dieser Stelle dazu dienen einen ersten generellen Eindruck über das Forschungsfeld zu geben, denn sie alle stimmen in ihren grundlegenden Beobachtungen und Ergebnissen überein. So konnten die AutorInnen feststellen, dass vor allem der Voluntourismus von kolonialen Denkmustern und Wahrnehmungen durchzogen ist. Sowohl die AnbieterInnen, als auch die Volunteers greifen in der Darstellung der Projekte und ihrer Erfahrungen auf binäre Oppositionen und Otheringmechanismen zurück, die dazu dienen die Freiwilligen als aktive, helfende Subjekte und die afrikanischen Menschen als passive, hilfsbedürftige Objekte darzustellen (vgl. Müller 2016, Seydel 2016). Auch internationale Freiwilligendienste mit längerer

Aufenthaltsdauer, die von staatlicher Seite organisiert werden, schaffen es nicht sich von derlei postkolonialen Praktiken zu lösen und tragen ebenfalls zu einer ungleichen Darstellung und Behandlung der teilnehmenden AkteurInnen bei (vgl. Große 2012, Tiedtke 2016). Die Freiwilligen bzw. die Volunteers nehmen stets die Rolle von aktiven HelferInnen ein, die den passiven EmpfängerInnen in den jeweiligen Ländern zu Hilfe kommen müssen, um diese aus ihrer „ärmlichen“, „unterentwickelten“ Situation zu befreien. Mittels verschiedener Darstellungsweisen werden die Freiwilligen als überlegen und die afrikanischen Menschen in den Projektländern als unterlegen und anders konstruiert. Es zeigt sich, dass die Wahrnehmungsmuster innerhalb des Voluntourismus nach wie vor geprägt sind von kolonialistischen Denkschemata und auf eurozentrischen und rassistischen Vorstellungen basieren (vgl. Tiedtke 2016: 34). Fraglich bleibt nun, ob lediglich der Voluntourismus, aufgrund seines Wesens, welches sich durch das Helfen und Hilfe empfangen auszeichnet, Gefahr läuft koloniale Sichtweisen zu reproduzieren oder, ob auch in anderen Bereichen des Tourismus eine solche Problematik beobachtet werden kann. Um dies herauszufinden, werden nachfolgend verschiedene Arbeiten vorgestellt, die sich mit der Reproduktion kolonialer Sichtweisen in Reiseführern und Broschüren, sowie in Katalogen und auf Internetseiten von Reiseveranstaltern befassen.

3.2 Reiseführer

Im Bereich der Reiseführerliteratur gibt es einige Arbeiten, die sich sehr intensiv mit der Darstellungsweise verschiedener afrikanischer Länder und der Reproduktion kolonialer Narrative und Bilder beschäftigt haben. Hierzu gehört unter anderem die 2009 im LIT Verlag veröffentlichte Diplomarbeit von Magda Wystub. Vor dem Hintergrund der Vergangenheit Namibias als ehemalige deutsche Kolonie analysiert sie insgesamt 16 Reiseführer sowie sieben weitere Reisematerialien aus den Jahren 1992 bis 2005. Sie arbeitet dabei eine Vielzahl von postkolonialen, unreflektierten Darstellungen heraus, mit Hilfe derer die Kolonialzeit verharmlost und romantisiert wird und die Schwarze Bevölkerung Namibias in rassistischem und kolonialem Stil abgewertet und als „anders“ konstruiert wird (vgl. Wystub 2012). Nachfolgend werden die vielfältigen und für meine Arbeit sehr aufschlussreichen Erkenntnisse aus Wystubs Analyse dargestellt.

Wystub beginnt zunächst mit einem Blick auf den mehrfach in den Reiseführern verwendeten Begriff „Schwarzafrika“, welcher aus der Kolonialzeit stammt. Mit Hilfe dieser Bezeichnung werden implizite Vorstellungen aus der kolonialen Ära transportiert, die Afrika und das Untersuchungsland Namibia, als vermeintlich geschichtslosen, in der Vergangenheit verharrenden, primitiven Ort erscheinen lassen. Gleichzeitig dient der Begriff dazu, die kulturelle Überlegenheit des *weißen*, als zivilisiert und fortschrittlich angesehenen Europas zu konstruieren (vgl. Wystub 2012: 65f.). Die

Darstellung Afrikas als geschichtsloser Raum wird vor allem durch das unausgewogene Verhältnis der Geschichtsabhandlungen in den Reiseführern deutlich. So wird die Kolonialzeit als Referenzpunkt für die Geschichtsschreibung Namibias herangezogen und die Jahrtausende andauernde Zeit vor der Ankunft der ersten EuropäerInnen zur „Früh- oder Vorkolonialzeit“ degradiert und lediglich in wenigen kurzen Sätzen erwähnt. Hingegen wird die koloniale Ära detailliert und ausgiebig geschildert. Die weitaus längere zurückliegende Geschichte Namibias wird somit ausgeblendet und nicht gewürdigt (vgl. ebd.: 69). Die Darstellung der Kolonialgeschichte erfolgt zudem lediglich aus einer eurozentrischen, *weißen* Perspektive, während die Sicht der Schwarzen Bevölkerung keine Beachtung findet (vgl. ebd.: 70). Namibia wird darüber hinaus auch als „Terra incognita“ dargestellt, einem unberührten Raum, der gekennzeichnet ist durch seine Ursprünglichkeit und die Weite der Natur. Alle von Wystub untersuchten Reiseführer rekurrieren auf diese Vorstellung, indem sie die menschenleeren, noch unberührten Landschaften betonen und diese als wild und unzugänglich beschreiben. Die Reisenden werden geradezu dazu animiert dieses unbekanntes Land zu entdecken, was stark an die Eroberungs- und Entdeckerreisen aus der Kolonialzeit erinnert (vgl. ebd.: 67).

Besonders bemerkenswert ist auch der unkritische Umgang mit dem sichtbaren Erbe der Kolonialvergangenheit, etwa der Architektur, die lediglich hinsichtlich ihrer ästhetischen Elemente bewertet und daher positiv konnotiert wird. So wird in vielen Reiseführern vom kolonialen Charme und den hübschen Städten geschwärmt, die noch heute an die deutsche Kolonialzeit erinnern. Ebenso wird die Verfügbarkeit von deutschen Speisen in der Gastronomie und die deutsche Sprache, die in Namibia von vielen Einwohnern gesprochen wird, gelobt. Durch diese Konzentration auf die vermeintlichen positiven Elemente der Kolonialzeit, wird die gewaltsame, ausbeuterische Herrschaft durch die europäischen Besatzungsmächte relativiert und romantisiert. Das Kolonialerbe dient lediglich als Touristenattraktion (vgl. Wystub 2012: 72 f.). In einigen Reiseführern zeigen sich sogar Tendenzen zur Legitimation der Kolonisierung, indem etwa die, als „Stammesfehden“ bezeichneten Streitigkeiten zwischen verschiedenen ethnischen Bevölkerungsgruppen, als Grund für die notwendige „zivilisatorische Missionierung“ durch die europäischen Kolonialmächte herangezogen werden (vgl. ebd.: 75f.). Darüber hinaus werden die deutschen SiedlerInnen, die während der Kolonialzeit Farmen in Namibia gründeten, welche noch heute von deren NachfolgerInnen bewirtschaftet werden, fast ausschließlich positiv dargestellt. Sie verwandelten scheinbar unwirtliches Land in fruchtbaren Boden. Dass der Erwerb dieses Landes allerdings häufig durch Landenteignungen, Betrug und die Anwendung von Gewalt erzwungen wurde, findet in den Reiseführern keine Erwähnung (vgl. Wystub 2012: 77).

Ein für die Geschichte Namibias sehr prägendes Ereignis stellt der Genozid der deutschen Kolonialmacht an den Herero und Nama in den Jahren von 1904 bis 1907 dar. Lediglich in vier der 16 von Wystub analysierten Reiseführer wird dieser Völkermord auch als solcher benannt. In den restlichen zwölf Reiseführern hingegen findet eine Verharmlosung und teilweise sogar Negierung dieses gewalttätigen Verbrechens statt, indem die geschichtlichen Zusammenhänge unzureichend beleuchtet, in Frage gestellt oder im Sinne der AutorInnen umgedeutet werden (vgl. ebd.: 81). Wystub stellt fest, dass den TouristInnen auf diese Weise eine kritische Auseinandersetzung mit der Verantwortung Deutschlands abgenommen wird, noch bevor sie sich selbst eine Meinung über die geschichtlichen Zusammenhänge bilden können (vgl. ebd.: 84).

Einen weiteren Fokus legt die Autorin auf die Analysekategorie „Weiß-Sein“, die im Rahmen der Critical Whiteness Studies zu betrachten ist. Beleuchtet wird hierbei der Universalitätsanspruch *weißer* Menschen sich selbst als Norm darzustellen und Menschen anderer Hautfarbe als davon abweichend, andersartig und nicht normal zu markieren (vgl. ebd.: 85). Diese Haltung wird in den analysierten Reiseführern anhand verschiedener Darstellungen immer wieder deutlich, etwa wenn die Wohnsituationen und Freizeitbeschäftigungen der EinwohnerInnen beschrieben werden und dabei lediglich die gut situierten Verhältnisse *weißer* NamibierInnen erwähnt werden, während die Lebensrealitäten der Schwarzen Bevölkerung, die häufig in ärmlicheren Verhältnissen leben, ausgeblendet werden (vgl. ebd.: 85f.). Auch die vielen verschiedenen Landessprachen innerhalb Namibias werden in den meisten Reiseführern als irrelevant betrachtet und nicht näher benannt, während Englisch, Deutsch und Afrikaans, die Sprachen der Kolonialmächte, als die vorherrschenden Amtssprachen dargestellt werden (vgl. ebd.: 86). Der Universalitätsanspruch der *Weiß*en zeigt sich außerdem in den unterschiedlich gewählten Bezeichnungen in den Reiseführern. So werden Schwarze Menschen häufig als „Einheimische“ bezeichnet und ihre Hautfarbe direkt genannt, während *Weiß*e als NamibierInnen und fast nie mit der zusätzlichen Farbzuschreibung *weiß* benannt werden. Schwarze werden somit stets anhand ihrer Hautfarbe markiert, um ihre Andersartigkeit zu betonen, während „Weiß-Sein“ normal zu sein scheint und keiner weiteren Markierung bedarf (vgl. ebd.: 88). In allen Reiseführern kommen zudem ausschließlich *weiße* AutorInnen zu Wort, die Sichtweise Schwarzer Menschen wird überhaupt nicht abgebildet (vgl. ebd.: 92).

Wystub analysiert außerdem sehr genau die Benennungspraktiken, welche genutzt werden, um die Schwarze Bevölkerung Namibias darzustellen und stellt dabei fest, dass vor allem historisierende und abwertende Begriffe, sowie Neologismen hierfür Verwendung finden. Diese Praktiken gehen zurück auf den Sprachgebrauch der Kolonialzeit, während derer die europäischen Kolonialmächte eine bestimmte Terminologie entwickelten, um die Schwarze Bevölkerung als andersartig und

minderwertig zu konstruieren (vgl. Wystub 2012: 93). So wird bspw. in vielen Reiseführern für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen Namibias der Begriff „Stamm“ oder „Stämme“ verwendet, mit dem ursprünglich Gesellschaftsformen früherer europäischer Epochen bezeichnet wurden. Auf diese Weise werden Schwarze Bevölkerungsgruppen in einem längst vergangenen Zeitalter verortet und als „rückschrittlich“ konstruiert (vgl. ebd.: 93). Ebenso werden Wortneuschöpfungen aus der Kolonialzeit verwendet, wie z.B. der Begriff „Buschmann“ für die Bevölkerungsgruppe der Haikom⁶, der Begriff „Häuptling“ für nichteuropäische HerrscherInnen oder VorsteherInnen oder der Begriff „Naturvolk“ für namibische Völker. Die Betonung der Natur dient hier als direkte Abgrenzung zur zivilisierten Kultur der EuropäerInnen und verweist auf die vermeintliche „Primitivität“ Schwarzer Völker. Die Reiseführer greifen jedoch nicht nur bei der Benennung der Menschen, sondern auch bei der Beschreibung der Flora und Fauna Namibias auf koloniale Sprachpraktiken zurück. So wird die Spitzkoppe bspw. häufig als „Matterhorn Namibias“ (u.a. Küpper/ Küpper 2003: 367, zitiert in Wystub 2012: 97) und Swakopmund als „südlichstes deutsches Seebad“ bezeichnet (Wystub 2012: 97). Durch die Art und Weise der Beschreibungen in den Reiseführern und die Anordnung der Themengebiete, werden die verschiedenen ethnischen Gruppen Namibias zudem oftmals in die Nähe des Tierreiches gerückt und können somit als Bestandteil der lokalen Flora und Fauna gelesen werden. Die Verwendung von Begriffen, wie „Aussterben“, „Population“, „horten“ oder „Aufspüren von Wild“ im Zusammenhang mit diesen Gruppen macht das eindrücklich deutlich (vgl. ebd.: 99). Wystub stellt daher folgerichtig fest:

„Der koloniale Blick, der bereits die ersten Kontakte der Forschungsreisenden, Missionare und SiedlerInnen mit den angetroffenen Menschen bestimmte, setzt sich demnach in den Wahrnehmungsmustern im heutigen Ferntourismus fort.“ (2012: 100)

Besonders problematisch sind auch die Analogien zur Rassenideologie der Kolonialzeit, die sich in zahlreichen der analysierten Reiseführer finden lassen. So gleicht die bildhafte Darstellung vieler namibischer Bevölkerungsgruppen den damaligen visuellen Repräsentationspraktiken der Kolonialmächte. Kennzeichnend hierfür sind unter anderem die Zurschaustellung von Nacktheit und Ganzkörperaufnahmen nebeneinander aufgereihter Vertreter der jeweiligen Bevölkerungsgruppe, wodurch diese zu reinen Anschauungsobjekten degradiert und als „wild“ und „primitiv“ dargestellt werden (vgl. Wystub 2012: 101). Zudem wird durch die Verwendung des Begriffes „Rasse“ und Bezeichnungen, wie „Mischling“, die Existenz unterschiedlicher menschlicher „Rassen“, gemäß der Ideologie der Kolonialzeit suggeriert (vgl. ebd.: 103). Abschließend stellt Wystub fest, dass den von ihr untersuchten Reiseführern ein starres Kulturverständnis zu Grunde

⁶ Weitaus bekannter ist diese Bevölkerungsgruppe unter dem Begriff „San“, welcher von den Angehörigen jedoch nicht als Selbstbezeichnung verwendet wird (vgl. Wystub 2012: 94)

liegt, welches dazu genutzt wird die Differenzen zwischen Schwarzen und *weißen* Gesellschaften zu markieren und als unveränderliche Gegebenheiten darzustellen. Auf diese Weise löst die Fokussierung auf kulturelle Unterschiede die Thesen eines früheren „harten“ Rassismus ab, der auf biologisch festgeschriebenen Merkmalen beharrte (vgl. ebd.: 107f.).

Eine weitere, für die vorliegende Arbeit relevante Forschung stammt von Martina Huber. Sie fokussierte sich in ihrer Diplomarbeit aus dem Jahr 2012 an der Universität Wien auf die Analyse von Rassismen, Exotismen und Stereotypen in deutschsprachigen Reiseführern über Südafrika. Insgesamt analysierte Huber fünf verschiedene Reiseführer aus den Jahren 2006 bis 2010 vor dem Hintergrund der kolonialen Vergangenheit Südafrikas (Huber 2012). Genau wie Wystub stellt sie während ihrer Analyse fest, dass alle Reiseführer den Begriff „Rasse“ und Bezeichnungen, wie „Mischling“ oder „gemischtrassig“, unreflektiert verwenden. Die südafrikanische Bevölkerung wird auf diese Weise in Gruppen eingeteilt, die sich anhand vermeintlich unveränderbarer, naturgegebener Merkmale unterscheiden lassen. Die langjährigen wissenschaftlichen Erkenntnisse, welche die Existenz menschlicher „Rassen“ vielfach widerlegt haben, werden somit gänzlich missachtet (vgl. Huber 2012: 93). Ein in allen Reiseführern verwendetes Merkmal zur Differenzierung der südafrikanischen Bevölkerung ist die Hautfarbe. Durch die Verknüpfung der Attribute „Schwarz“ und „weiß“ mit charakterlichen Eigenschaften, können bei den LeserInnen bewertende Gedankenprozesse in Gang gesetzt werden, die wiederum zur Aktivierung von Stereotypen führen können (vgl. ebd. 95). Wie auch Wystub analysiert Huber weiterhin sehr genau die Anwendung kolonialer Benennungspraktiken und die Verwendung kolonialer Termini. Hierbei wird deutlich, dass eine Vielzahl derselben Neologismen verwendet wird, die bereits in den Reiseführern über Namibia zu finden waren, bspw. die Begriffe „Schwarzafrika“ (Huber 2012: 99), „Stamm“ bzw. „Stämme“ (ebd.: 101), „Buschmann“ (ebd.: 103) und „Häuptling“ (ebd.: 108). Darüber hinaus greifen die Reiseführer über Südafrika teilweise auf weitere aus der Kolonialzeit stammende Begriffe zurück, wie „Eingeborene/r“ (ebd.: 106), „Ureinwohner“ (ebd.: 107), „Hottentotten“ (ebd.: 104) oder „Naturreligion“ (ebd.: 115). All diesen Begriffen immanent ist deren abwertende und abgrenzende Bedeutung, die sich aus einem eurozentrischen, evolutionistischen Blickwinkel ergibt und die bei den LeserInnen zur Aktivierung problematischer Stereotype führen kann (vgl. Huber 2012: 124). Eine weitere Repräsentationspraxis, die in den Reiseführern gern angewendet wird, ist die Exotisierung Südafrikas und seiner Bevölkerung. Hierbei findet eine Idealisierung lange vergangener Zeiten statt, indem bspw. bestimmten Orten eine Atmosphäre, wie aus einem anderen Jahrhundert, angedichtet und über die vermeintlichen „guten alten Zeiten“ sinniert wird. So werden unter anderem die „Pionierzeiten“ Afrikas imaginiert, in denen der Kontinent noch gänzlich „unerforscht“ erschien (vgl. ebd.: 117f.). Damit einher geht

oftmals eine Mystifizierung der Orte, indem diese etwa mit märchenhaften Wunderwelten verglichen werden (vgl. ebd.: 121). Die Exotisierung spiegelt sich außerdem in der Idealisierung der Lebensweise vermeintlich „ursprünglich“ lebender Völker, wie den San, wider, denen in bewundernder Weise ein gänzlich mit der Natur verwobener Lebensstil nachgesagt wird (vgl. ebd.: 119f.). Abschließend stellt Huber fest, dass in allen von ihr untersuchten Reiseführern:

„Rassismen, Exotismen und Stereotypen identifiziert werden [konnten], die durch die Verwendung von eindeutig rassistischem Vokabular, rassistischen Kolonialterminologien oder exotistischen Darstellungen der südafrikanischen Bevölkerung und Landschaften in Erscheinung treten, woraus sich entweder neue Stereotype entwickeln oder bereits vorhandene festigen.“ (2012: 123)

3.3 Reiseveranstalter

Neben der Analyse von Reiseführern existieren auch einige Arbeiten, die sich mit der Darstellung afrikanischer Staaten durch Reiseveranstalter beschäftigen. In einem Artikel für die Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien untersucht Mark Holthoff bspw. die Darstellung Südafrikas in deutschen Reisekatalogen. Er stellt fest, dass das Bild Südafrikas, welches die Reiseveranstalter für die TouristInnen konstruieren, geprägt ist von gängigen Klischees und Vorurteilen über Afrika, die nur selten kritisch hinterfragt werden (vgl. Holthoff 2006: 122). So wird vor allem die Ursprünglichkeit und die Natur des Landes überbetont und selbst die Darstellung der Großstädte, wie Kapstadt, Pretoria und Durban, konzentriert sich auf die grünen und naturnahen Räume der Städte, wie den Tafelberg, den Botanischen Garten und die Strände (vgl. ebd.: 110f.). Neben der Exotisierung und Tribalisierung „indigener“ Einwohner, kritisiert Holthoff außerdem den unreflektierten Umgang mit der Geschichte Südafrikas. So werden Besuche von Denkmälern und Museen kaum in den historischen Kontext eingeordnet und auch soziale Konflikte und Kriege werden nicht vor dem Hintergrund der kolonialen Vergangenheit Südafrikas kritisch betrachtet. So entsteht der Eindruck, dass vor allem das Unterdrückungssystem der Apartheid gänzlich der Geschichte angehöre, wodurch dessen strukturellen Folgen, die die südafrikanische Gesellschaft noch heute stark prägen, verschwiegen werden (vgl. ebd.: 121f.).

Eine weitere Arbeit, die interessante Hinweise auf die Afrikabilder im touristischen Kontext geben kann, stammt von Carolin Maevis, die sich in ihrer Magisterarbeit mit den Bildern und dem Erleben „ursprünglicher“ Natur von Safari-TouristInnen in Kenia auseinandersetzt. Bevor sie zu den Ergebnissen ihrer eigenen Feldforschung kommt, zeigt Maevis anhand einiger bekannter Kolonialromane, welche Bilder und Vorstellungen im 19. Jahrhundert von afrikanischen Ländern, wie Kenia, gezeichnet wurden. So schafft beispielsweise Karen Blixen mit ihrem Roman „Out of Africa“ und der späteren Verfilmung, die in Deutschland unter dem Titel „Jenseits von Afrika“

erschien, ein romantisierendes Bild Afrikas voller unberührter, wilder Natur, malerischer Sonnenuntergänge, Safaris und den „Eingeborenen“, denen sie eine, den EuropäerInnen verloren gegangene, Nähe zur Natur zuschreibt. Das mit diesen Eindrücken zusammenhängende Gefühl wurde als „Out of Africa“-Feeling populär und schaffte sogar den Weg in den allgemeinen Sprachgebrauch, um ein bestimmtes Bild von Afrika zu beschreiben (vgl. Maevis 2012: 45). Anhand dieses Beispiels wird deutlich, welchen großen Einfluss Medien auf die Entstehung von allgemeinen Vorstellungen in der Gesellschaft haben und zur Entstehung von Stereotypen beitragen können.

Neben der Kolonialliteratur analysierte Maevis außerdem Reisekataloge, Werbebroschüren und Internetseiten touristischer Dienstleister in Kenia. Sie stellt fest, dass die Bilder der Kolonialromane auch hier Einzug gehalten haben und häufig sogar mit diesen geworben wird. So lädt Meiers Reisen die TouristInnen beispielsweise dazu ein auf den Spuren Karen Blixens zu wandern und den Charme des ehemaligen kolonialen Kenias zu genießen. Die Bilder von unberührter Natur, Wildnis, romantischen Sonnenuntergängen und einer ganz besonderen Faszination für Afrika überwiegen ebenso im Reisekatalog, wie im Kolonialroman (vgl. ebd.: 49). Während ihrer Feldforschung und Interviews mit TouristInnen in Kenia stößt Maevis neben der bereits beschriebenen Natürlichkeit Afrikas auf weitere Narrative, die auch im Afrikadiskurs der deutschen Öffentlichkeit dominant sind. Hierzu gehören unter anderem die Verallgemeinerung Afrikas als ein homogener Kontinent und die Einteilung der Welt in entwickelte und unterentwickelte Länder (vgl. ebd.: 50). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Interviewten die „geringe Entwicklung“ Kenias einerseits in Form der Ursprünglichkeit und der Natürlichkeit als besonders sehens- und erhaltenswert schätzen, da sie das „typisch Afrikanische“ widerspiegelt. Andererseits wird in Bereichen, wie Infrastruktur und Gesundheit eine „höhere Entwicklung“ gefordert (vgl. ebd.: 53). Zusammenfassend kommt Maevis zu dem Schluss, dass das Bild des „Safari-Kenias“ der TouristInnen in einem vielschichtigen Vermittlungsprozess entsteht, der bereits vor der Reise beginnt und auf den verschiedene Faktoren einwirken. Hierzu zählen öffentliche Medien, die Tourismusbranche und die Reisenden selbst, die nach der Reise wiederum zur Zirkulation bestimmter Bilder beitragen, indem sie ihre Erfahrungen in Internetforen oder anderen Formaten teilen. Der Prozess wird auf diese Weise von den immer wiederkehrenden, vorherrschenden Narrativen beeinflusst, die eine Erwartungshaltung vermitteln und die im Rahmen einer organisierten Safari-Busreise nur schwer aufgebrochen werden können (vgl. Maevis 2012: 85f.).

Eine weitere Forschungsarbeit, die zum Verständnis des Afrikabildes von Reiseveranstaltern beitragen kann, ist die Masterarbeit von Melissa Medeiros. Sie widmet sich in ihrer Arbeit spezifisch der visuellen Repräsentation der Einwohner von Tourismusdestinationen und analysiert insgesamt 71 Fotos in Reisebroschüren über Nordafrika, den Mittleren Osten und Asien (vgl. Medeiros 2012:

30). Die Broschüren stammen vom international tätigen Veranstalter G Adventures, der Erlebnisreisen in kleinen Gruppen anbietet und sich selbst als gemeinnützig orientiertes Unternehmen bezeichnet. G Adventures verschreibt sich laut eigenen Angaben einem verantwortungsvollen Reisen, welches sich unter anderem durch die Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort, der Achtung von Tierwohl, Kinderschutz und dem Respekt von einheimischen Kulturen auszeichnet (vgl. G Adventures 2020). Medeiros analysiert die Fotos in G Adventures Broschüren anhand verschiedener visueller Komponenten und deren Beziehung zueinander. Sie stellt fest, dass der am häufigsten gewählte Blickwinkel dem des „offer gaze“ entspricht, einem Blickwinkel, durch den die abgebildeten Personen objektiviert werden und die BetrachterInnen dazu eingeladen werden, die angebotenen Objekte im Bild lediglich zu betrachten anstatt mit ihnen in Interaktion zu treten. Auf diese Weise kann eine binäre Opposition zwischen den passiven Objekten, also den EinwohnerInnen der Destinationen, die betrachtet werden, und den aktiven TouristInnen, die diese begucken, hergestellt werden (vgl. ebd.: 32f.). Medeiros bemerkt außerdem, dass selbst solche visuellen Perspektiven, die eine Gleichberechtigung der abgebildeten und der betrachtenden Personen suggerieren, bspw. ein frontaler Blick auf Augenhöhe, durch andere Bildelemente gestört werden, die wiederum die „Andersartigkeit“ der fotografierten EinwohnerInnen gegenüber den TouristInnen hervorheben. Dies geschieht etwa durch die Abbildung kultureller Artefakte, traditioneller Kleidung und Gesichtsbemalungen (vgl. ebd.: 37). Die Gegenüberstellung von modernen und traditionellen Elementen spiegelt eine typische postkoloniale Auffassung vom „Westen“ als modernem Raum und dem Rest der Welt als traditionell verhaftet wider (vgl. ebd.: 38). Weitere visuelle Praktiken, die die Dominanz der westlichen TouristInnen verdeutlichen, sind unter anderem die Abbildung der EinwohnerInnen mit dem Rücken zur Kamera, da dies eine angreifbare Position darstellt, sowie die Darstellung der lokalen Bevölkerung als Bedienstete, welche stets für das Wohl der westlichen Reisenden sorgen (vgl. ebd.: 41). Alles in allem lässt sich festhalten, dass G Adventures in seinen Reisebroschüren auf visuelle Repräsentationspraktiken zurückgreift, die größtenteils zu einem Othering der abgebildeten EinwohnerInnen der Destinationen beitragen und somit binäre Oppositionen im postkolonialen Stil bedient werden (vgl. ebd.: 51).

Einen letzten Einblick in den aktuellen Forschungsstand soll an dieser Stelle die Masterarbeit von Maximilian Höck aus dem Jahr 2017 geben. Im Gegensatz zu allen vorherigen Arbeiten beschäftigte er sich in seiner Arbeit mit dem Titel „Colonial Imagery in Responsible Travel Advertisement, a Critique from a Postcolonial Perspective“ mit der Reproduktion kolonialer Bilder über Afrika bei nachhaltigen Reiseveranstaltern (Höck 2017). Hierfür untersuchte er ausgewähltes Bild- und Textmaterial auf den Webseiten von drei Reiseveranstaltern, die sich laut eigenen Angaben für

einen nachhaltigen und verantwortungsbewussten Tourismus einsetzen. Die Auswahl der Veranstalter erfolgte anhand einer einfachen Google-Suche nach den Begriffen „responsible“ und „travel“. Höck wählte daraufhin die drei Veranstalter aus, welche am weitesten oben in der Suchergebnisliste platziert waren (vgl. ebd. 39f.).⁷ Anschließend wählte er aus allen afrikanischen Destinationen pro Reiseveranstalter ein bzw. zwei exemplarische Reiseangebote aus, welche auf deren Webseite vermarktet wurden (vgl. ebd.: 41). Zur Analyse des Materials griff Höck, neben der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring und Roland Barthes Theorie zur Interpretation von Bildern, auch auf die Framing-Analyse nach Benford und Snow zurück, welche der Analyse sozialer Bewegungen und deren Motivationen dient (vgl. ebd.: 34). Seiner Meinung nach dienen die Fotos und Texte, mit denen die jeweiligen Reiseangebote online illustriert werden, nicht nur dem Verkauf der Reisen, sondern sollen die BetrachterInnen auch zu einer ethischen bzw. politischen Handlung bewegen. Er bezeichnet dies als „ethical/political mobilisation communication scheme“ und analysiert die Reiseangebote daher einerseits hinsichtlich ihrer Werbekomponenten und andererseits hinsichtlich ihrer ethisch/politisch-motivierenden Komponenten (Höck 2017: 47). Welchen Zweck die Framing-Analyse für die Beantwortung der Forschungsfrage erfüllt, wird allerdings nicht ersichtlich, da die Frames in keiner Weise in Zusammenhang mit kolonialen Bildern oder postkolonialen Theorien gebracht werden. Auch in der qualitativen Analyse des Textmaterials geht Höck nicht im Geringsten auf (post)koloniale Repräsentationsmuster ein, sondern zählt lediglich in einem kurzen Abschnitt die sich wiederholenden Topoi, wie Naturalismus, Primitivismus und Ethnizität, auf (vgl. ebd.: 55). Erst im letzten Teil der Arbeit erläutert er mit Hilfe der Bildanalyse nach Roland Barthes, inwiefern durch die Onlinevermarktung nachhaltiger Reiseveranstalter koloniale Bilder reproduziert werden. Dabei stellt er fest, dass die Abbildungen der Schwarzen Bevölkerung der bereisten Länder stets Konnotationen von Tradition, Authentizität und Passivität tragen und die Menschen in objektifizierender Weise dargestellt werden (vgl. ebd.: 63). Während die *weißen* TouristInnen stets als aktive Individuen in moderner Kleidung gezeigt werden, etwa beim Fährtenlesen oder auf Safari, wird die Schwarze Bevölkerung ausschließlich in traditioneller Kleidung und in ländlicher Kulisse mit Stroh- und Lehmhütten dargestellt. Ihre Lebensweise erscheint somit unmodern, traditionell und abgeschieden von der Zivilisation. Durch diese Darstellungsweise wird sehr eindeutig Differenz markiert und die globale Machthierarchie verdeutlicht (vgl. Höck 2017: 64). Die verwendeten Bilder tragen zur Konstruktion der Schwarzen Bevölkerung als die „Anderen“ bei. Höck stellt fest, dass die Darstellungsweisen, die von nachhaltigen Reiseveranstaltern zur Vermarktung von Reisen nach Afrika genutzt werden, in

⁷ Die am besten platzierten und in Folge analysierten Reiseveranstalter waren responsibletravel.com, worldexpeditions.com und imaginative-traveller.com (vgl. Höck 41).

gewisser Weise den ethnologischen Ausstellungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts ähneln, bei denen Menschen afrikanischer Herkunft aus den Kolonien zur Schau gestellt wurden (vgl. ebd.: 66). Allerdings wird die „Andersartigkeit“ heute vielmehr anhand von kulturellen anstatt von biologischen Merkmalen dargestellt, was nicht weniger problematisch ist, denn in die Kulturen werden nun dieselben Vorstellungen hineininterpretiert, wie zuvor in „Rassen“. Mit Hilfe der Abbildung bestimmter kultureller Symbole werden die Menschen verschiedener afrikanischer Länder zu bloßen Symbolträgern ihrer Kultur degradiert. Durch die passive Darstellungsweise werden ihnen keine weiteren Handlungsfähigkeiten zugesprochen (vgl. ebd.: 67). Höck stellt fest, dass dies im Gegensatz zu den emanzipatorischen Bemühungen der Reiseveranstalter für die lokalen Gemeinschaften steht. Die Darstellungsweise der lokalen Schwarzen Bevölkerung als traditionell, ungebildet, passiv und hilfsbedürftig, im Gegensatz zu den modernen, gebildeten, aktiven *weißen* TouristInnen, folgt einem binären Muster, welches einer typischen kolonialen Repräsentationsweise entspricht (vgl. ebd.). Höck konstatiert in diesem Zusammenhang:

„[...] the analysed responsible tourism's online advertisement tends to lean on a depiction which activates culturalistic and racist chains of associations within the white majority society, which the advertisements try to attract.“ (2017: 68)

Als besonders problematisch hebt er auch die Tatsache hervor, dass es durch die Onlinevermarktung der Reiseangebote zu einer Produktion von Wissen über Länder des Globalen Südens kommt, die von Reiseveranstaltern aus Ländern des Globalen Nordens ausgeht. Sie bestimmen also, wie die jeweiligen Länder und ihre EinwohnerInnen repräsentiert werden sollen, was zu einer verzerrten Darstellung der Realität führen kann (vgl. ebd.; 68f.). Abschließend stellt Höck fest, dass eine Diskrepanz zwischen den formulierten nachhaltigen Motiven der Reiseveranstalter und den teilweise kolonialen, rassistischen und abwertenden Darstellungsweisen der Destinationen und ihrer Bevölkerung besteht. Er stellt die Vermutung auf, dass durch die Fokussierung auf die vermeintlich verantwortungsvolle Wirtschaftsweise der Reiseveranstalter, die Reisenden ihr eigenes Gewissen beruhigen können und sich demzufolge nicht mit ihren Privilegien auseinandersetzen müssen. Eine Auseinandersetzung mit historisch gewachsenen Machtstrukturen und der kolonialen Vergangenheit kann auf diese Weise nicht stattfinden (vgl. ebd.: 69f.).

3.4 Zusammenfassung

In den vorangehenden Unterkapiteln wurde anhand von verschiedenen Forschungs- und Studienarbeiten ein Überblick über den für diese Arbeit relevanten Forschungsstand gegeben. Der Fokus lag dabei auf der Betrachtung von Arbeiten, die sich aus postkolonialer Perspektive mit der

Darstellung Afrikas und afrikanischer Länder im touristischen Kontext auseinandergesetzt haben. Dabei wurde deutlich, dass die vorherrschenden Bilder über Afrika in der Tourismusbranche noch immer geprägt sind von kolonialistischen, eurozentristischen und teilweise rassistischen Darstellungen. Die meisten Forschungsarbeiten, die dieses Phänomen kritisch beleuchten, existieren bisher im Bereich des Volontourismus und der Internationalen Freiwilligendienste. Aber auch konventionelle Reiseführer sowie Kataloge, Broschüren und Internetseiten von Reiseveranstaltern wurden bereits mehrfach vor dem genannten Kontext analysiert. Ein in diesem Zusammenhang wenig erforschtes Feld innerhalb der Tourismusbranche bleibt allerdings der Bereich des nachhaltigen Tourismus. Obwohl das Thema Nachhaltigkeit und nachhaltiges Reisen in den letzten Jahren für immer mehr Reisende, aber auch für viele Reiseveranstalter, deutlich an Relevanz zugenommen hat, wurde das Feld bisher kaum aus einer kritischen, postkolonialen Perspektive betrachtet. Im Rahmen der umfangreichen Literaturrecherche für diese Masterarbeit war die Ausarbeitung von Maximilian Höck aus dem Jahr 2017 die Einzige, die sich kritisch mit der Reproduktion kolonialer Bilder über Afrika bei nachhaltigen Reiseveranstaltern beschäftigt. Obwohl sich Höck in seiner Arbeit mit demselben Thema beschäftigt, dem auch ich mich in dieser Masterarbeit widme, werden sich im weiteren Verlauf einige Unterschiede zeigen, die ich an dieser Stelle hervorheben möchte. So wende ich meinen Blick auf den deutschen Reisemarkt und analysiere ausschließlich deutsche Reiseveranstalter, während Höck zwei australische und einen britischen Veranstalter analysierte. Ein wesentlicher Unterschied ist auch, dass Höck die untersuchten Reiseunternehmen anhand einer einfachen Suche mit Google nach den Suchbegriffen „responsible“ und „travel“ ausgewählt hat. Es handelt sich daher um Reiseveranstalter, die lediglich von sich selbst behaupten nachhaltig zu agieren. Inwiefern dies jedoch der Realität entspricht wird nicht ersichtlich, da keinerlei unabhängige Einschätzungen, bspw. in Form von renommierten Siegeln oder Mitgliedschaften in Verbänden, vorliegen, die dies bestätigen würden. Dahingegen werde ich ausschließlich Reiseveranstalter in meine Analyse einbeziehen, die Mitglieder im forum anders reisen sind und denen somit, von einem unabhängigen Gremium aus ExpertInnen, eine nachhaltige und verantwortungsvolle Wirtschaftsweise bescheinigt wird. Zu guter Letzt unterscheidet sich meine Arbeit außerdem durch die gewählte Methodik. Während Höck in seiner Forschung ausgewählte Texte und Fotos der Internetseiten der jeweiligen Reiseveranstalter mit Hilfe eines Methodenmix aus qualitativer Inhaltsanalyse, Bildanalyse und Framing-Analyse untersuchte, werde ich das Text- und Bildmaterial verschiedener Online-Reiseangebote mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse analysieren und anschließend Interviews mit VertreterInnen der jeweiligen Reiseveranstalter führen, wodurch ein weiterer Blickwinkel auf die Thematik gewonnen werden kann. Im folgenden Kapitel wird die Methodik detailliert dargestellt.

4 Methodische Vorgehensweise

4.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Um die eingangs gestellte Forschungsfrage der Masterarbeit zu beantworten findet im Folgenden die sozialwissenschaftliche Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse Anwendung, wobei die Methodik zweimal anhand von zwei verschiedenen Materialformen angewendet wird. In einem ersten Schritt werden verschiedene Online-Reiseangebote auf den Webseiten von fünf nachhaltigen Reiseveranstaltern analysiert. Hierbei fließen sowohl Text- als auch Bildmaterial in die Analyse mit ein. Darüber hinaus werden leitfadengestützte Interviews mit VertreterInnen der jeweiligen untersuchten Reiseveranstalter geführt, wobei die Transkripte der Interviews anschließend ebenfalls mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet werden.

Bei der Durchführung der Analyse stütze ich mich auf die erstmals 1982 aufgestellten und fortan erweiterten Grundsätze und Ablaufmodelle der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (vgl. Mayring 2015). Grundsätzlich kann die qualitative Inhaltsanalyse als eine Methodik verstanden werden, mit Hilfe derer sämtliche Materialien, die eine Form von Kommunikation darstellen, analysiert und interpretiert werden können. Da Kommunikation als Austausch von Symbolen verstanden werden kann, können somit nicht nur textuelle Einheiten Gegenstand der qualitativen Inhaltsanalyse sein, sondern bspw. auch Bilder und Musik. Grundlage für die Anwendung ist, dass das zu analysierende Material in einer protokollierten Form vorliegt und somit fixiert ist (vgl. ebd.: 12). Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse ist es durch ein systematisches, theorie- und regelgeleitetes Verfahren Folgerungen über bestimmte Aspekte des Materials, sowie über dessen Wirkung oder den Absender treffen zu können (vgl. ebd.: 12). Im Zentrum der Analyse steht dabei stets die Arbeit mit einem festgelegten Kategoriensystem, anhand dessen das Material überprüft und bewertet wird (vgl. ebd.: 51). Je nachdem, welche Forschungsfrage mit Hilfe welcher Art von Material beantwortet werden soll, lassen sich verschiedene Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse heranziehen. Mayring unterscheidet hierbei drei Verfahren: erstens die Zusammenfassung, bei der das Material durch Abstraktion auf seinen wesentlichen Inhalt reduziert wird; zweitens die Explikation, bei der zusätzliches Material herangezogen wird, um einzelne Aspekte des Materials besser zu verstehen und drittens die Strukturierung, bei der bestimmte Aspekte herausgefiltert werden und das Material anhand zuvor festgelegter Kriterien eingeschätzt wird (vgl. ebd.: 67). Für die Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage eignet sich die strukturierende Inhaltsanalyse besonders gut, da das ausgewählte Material auf bestimmte Kriterien überprüft werden soll, die auf die Reproduktion von kolonialen Sichtweisen hinweisen. Im Folgenden werden nun die einzelnen Schritte der Methodik gemäß dem Ablaufmodell von Mayring dargestellt.

Methodische Vorgehensweise

Als erster Schritt der qualitativen Inhaltsanalyse ist es zunächst notwendig genau zu definieren, welches Material in die Analyse einfließen soll, also den Umfang der Stichprobe unter Berücksichtigung von Repräsentativitätskriterien festzulegen (vgl. ebd.: 54f.). Dieser Schritt wird im nächsten Kapitel separat dargestellt. Als nächstes folgt laut Mayring die Festlegung der Richtung der Analyse, sowie die Differenzierung der theoretischen Fragestellung (vgl. ebd.). Letzteres erfolgte bereits im Einleitungskapitel, weswegen die Fragestellung an dieser Stelle lediglich noch einmal zur Erinnerung aufgeführt wird. Sie gliedert sich in die folgenden zwei Fragen:

1. Inwiefern ist das Afrikabild nachhaltiger Reiseveranstalter von kolonialen Sichtweisen geprägt? (Hauptfrage)
2. Inwiefern setzen sich nachhaltige Reiseveranstalter in diesem Kontext kritisch mit der Darstellung Afrikas auseinander? (Nebenfrage)

Aus diesen zwei Fragen ergeben sich somit zwei Richtungen der Analyse. Die erste Frage richtet sich auf den inhaltlichen Gegenstand des Materials und versucht Aussagen über die versteckten und offensichtlichen Botschaften treffen zu können, die durch das Material an die Zielgruppe, also an potenzielle TouristInnen, gesendet werden. Die zweite Frage richtet sich auf die KommunikatorInnen selbst, also auf die ReiseveranstalterInnen, um Informationen über ihre individuellen Einstellungen, Sichtweisen und Gedanken zu der Thematik zu erhalten. Im nachfolgenden Kapitel wird nun der Untersuchungsgegenstand näher vorgestellt und die Auswahl der Stichprobe dargelegt, bevor anschließend die Bildung des Kategoriensystems und die Erstellung des Leitfadens erläutert werden.

4.2 Untersuchungsgegenstand und Auswahl der Stichprobe

Da in der vorliegenden Arbeit das Afrikabild nachhaltiger Reiseveranstalter untersucht werden soll, war es für die Auswahl der Stichprobe zunächst notwendig zu entscheiden, welche Unternehmen für die Analyse in Frage kommen. Wie bereits eingangs erläutert wurde dienen als Grundgesamtheit jene Reiseveranstalter, die Mitglied im forum anders reisen sind. Durch ihre Mitgliedschaft verpflichten sie sich zur Einhaltung sozialer, ökologischer und ökonomischer Kriterien, die über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehen (vgl. forum anders reisen 2019a). Neben der Einhaltung des Kriterienkatalogs des forum anders reisen müssen die Mitglieder zudem einen CSR-Zertifizierungsprozess durchlaufen, bei dem sie die eigene Geschäftstätigkeit hinsichtlich der angestrebten Nachhaltigkeit und Unternehmensverantwortung überprüfen, einen Nachhaltigkeitsbericht verfassen und ein jährliches Verbesserungsprogramm ausarbeiten. Der Prozess wird durch externe Gutachter der Zertifizierungsstelle begleitet und anhand von

Methodische Vorgehensweise

verschiedenen Indikatoren bewertet. Werden alle relevanten Kriterien hinreichend erfüllt erhalten die Reiseveranstalter das TourCert Zertifikat, welches ihnen eine umweltverträgliche und sozialverantwortliche Unternehmensführung bescheinigt (vgl. forum anders reisen 2019b).

Um aus den Mitgliedern des forum anders reisen fünf exemplarische Reiseveranstalter für die Analyse auszuwählen wurden zunächst alle Unternehmen herausgefiltert, die Reisen in mindestens fünf verschiedene afrikanische Länder anbieten. Grund hierfür war, dass die Analyse ein möglichst breites Bild von der Darstellung Afrikas ergeben sollte und somit verschiedene Länder in die Analyse einfließen sollten. Um eine möglichst repräsentative Stichprobe zu erhalten, sollten bei der Auswahl zudem einige Aspekte berücksichtigt werden. Ziel war es einerseits, sowohl große als auch kleine Veranstalter in die Analyse mit einzubeziehen. Andererseits sollten sowohl spezialisierte Veranstalter, die ausschließlich Reisen nach Afrika anbieten, als auch klassische Veranstalter, die Reisen in die ganze Welt anbieten, berücksichtigt werden. Da die Interviews mit den Reiseveranstaltern, wenn möglich mit den GeschäftsführerInnen geführt werden sollten, was jedoch nicht immer möglich war, und ein möglichst ausgewogenes Verhältnis der Geschlechter erreicht werden sollte, war ein weiteres Auswahlkriterium sowohl weiblich- als auch männlich geführte Unternehmen in die Analyse mit aufzunehmen. Auf diese Weise sollte gewährleistet werden, in den Interviews nicht ausschließlich männliche Meinungen zu erfassen, da ein Großteil der Reiseveranstalter noch immer von Männern geführt wird, während bei den Mitarbeitenden der Anteil an Frauen deutlich höher ist. Die letztendliche Auswahl der Stichprobe ergab sich schließlich aus den Zu- und Absagen der Reiseveranstalter auf die Interviewanfragen und setzt sich aus den folgenden fünf Veranstaltern zusammen:

Name des Reiseveranstalters	Anzahl Mitarbeitende	Anzahl Reisende	Umsatz	Anzahl afrikanischer Reiseländer im Portfolio
Travel to Life	8	-	-	8
Via Verde	7	231 (2013)	480.000 € (2013)	10
Reisen mit Sinnen	12	7.600 (2018/19)	14,8 Mio. € (2018/19)	13
Akwaba Afrika	6	-	-	25
African Kombi Tours	4	-	-	13

Nach der Auswahl der Reiseveranstalter musste im Anschluss entschieden werden, welches Material in die Analyse mit einfließen soll. Der Fokus der Analyse sollte dabei auf den Webseiten der Veranstalter und den dort dargestellten Reiseangeboten liegen, da sich potenzielle Kunden hier über die Reisen informieren und somit über die Online-Inhalte ein bestimmtes Bild von afrikanischen Destinationen vermittelt bekommen. Da die gewählte Methodik der qualitativen

Methodische Vorgehensweise

Inhaltsanalyse eine sehr genaue Betrachtung der einzelnen Inhalte erfordert, konnten bei weitem nicht alle Reiseangebote auf den Webseiten der Veranstalter analysiert werden. Dies hätte den Rahmen der Arbeit deutlich überstiegen. Anstatt dessen wurden pro Reiseveranstalter drei bis vier Reisen ausgewählt, die einer sehr genauen Analyse unterzogen wurden. Hierbei wurden sowohl die Texte der jeweiligen Reisebeschreibungen als auch die zu den Reisen gehörigen Fotos in die Analyse mit einbezogen. Insgesamt wurden 15 Reisen analysiert. Neben den einzelnen Reisen haben einige Veranstalter auf ihren Webseiten außerdem zusätzliche Informationen zu den Reiseländern bereitgestellt. Diese wurden ebenfalls mit in die Analyse einbezogen.

Um die Darstellungen der verschiedenen afrikanischen Länder bei den untersuchten Reiseveranstaltern vergleichen zu können, war es des Weiteren erforderlich bei der Auswahl der zu analysierenden Reisen darauf zu achten, jedes Land mehrfach und bei verschiedenen Reiseveranstaltern vertreten zu haben. Aus diesem Grund musste die Analyse auf eine gewisse Anzahl an Ländern beschränkt werden, so dass pro Reiseveranstalter jeweils zwei bis drei verschiedene Reisen in mindestens drei verschiedene Länder analysiert werden konnten. Um dennoch ein möglichst umfassendes Bild der Darstellungen des afrikanischen Kontinents zu erhalten, wurde bei der Auswahl der Reiseländer, darauf geachtet alle Regionen Afrikas zu berücksichtigen, so dass sowohl Reisen in das nördliche, das östliche, das südliche, das westliche und das zentrale Afrika betrachtet wurden. Da in der Region Zentralafrika der Tourismus noch nicht sehr verbreitet ist und bisher nur sehr wenige Reisen in zentralafrikanische Länder angeboten werden, musste hier anstatt der wirklich zentral gelegenen Länder auf Ruanda und Uganda ausgewichen werden, die eher etwas weiter östlich liegen. Ruanda wird allerdings in verschiedenen Einteilungen auch häufig noch zur Region Zentralafrika gezählt und meistens in Kombination mit Uganda bereist, weswegen die Wahl auf diese beiden Länder fiel. Die nachfolgende Tabelle zeigt die letztendliche Auswahl aller analysierten Reiseländer je Reiseveranstalter:

Regionen	Länder	Reisen mit Sinnen	Akwaba Afrika	African Kombi Tours	Travel to Life	ViaVerde
Nordafrika	Marokko		x		x	x
Westafrika	Ghana, Togo, Benin		x	x		
Ostafrika	Tansania	x		x		x
Zentralafrika	Ruanda, Uganda	x	x		x	
Südliches Afrika	Namibia, Botswana, Simbabwe	x		x	x	

Tabelle 1: Auswahl der zu analysierenden Veranstalter und Reiseländer

4.3 Entwicklung des Kategoriensystems

Nachdem die theoretische Fragestellung, die Richtung der Analyse und die Auswahl der Stichprobe festgelegt wurden, erfolgt die Erstellung eines Kategoriensystems, welches als zentrales Instrument der Methodik dient. Da ich mich zur Beantwortung der Forschungsfrage für eine strukturierende Inhaltsanalyse entschieden habe, wurden die Kategorien deduktiv entwickelt, also nicht aus dem vorliegenden Material, sondern aus der bisherigen Forschung und Theorie abgeleitet (vgl. Mayring 2015: 97, 103). Grund hierfür ist, dass es bereits diverse Arbeiten gibt, die sich mit der Reproduktion kolonialistischer, sowie rassistischer und stereotypischer Sichtweisen über Afrika in verschiedenen Bereichen des Tourismus beschäftigt haben. Zudem gibt es eine große Menge an Literatur, die sich aus postkolonialer Perspektive mit den historischen sowie aktuellen Repräsentationen Afrikas und der afrikanischen Bevölkerung auseinandersetzt. Eine strukturierende Inhaltsanalyse mit deduktiver Kategorienbildung hat es mir somit ermöglicht aus der rezipierten Literatur sowie aus den bereits existierenden Forschungsarbeiten, die für die Fragestellung relevanten Kategorien abzuleiten und diese anhand des ausgewählten Materials zu überprüfen. Die Entwicklung des Kategoriensystems umfasst laut Mayring die Definition von Strukturierungsdimensionen mit verschiedenen Ausprägungen (vgl. 2015: 97f.). Mit anderen Worten lassen sich diese auch als Haupt- und Unterkategorien verstehen, die in einem Kodierleitfaden zusammengefasst werden. Hierfür erfolgt zunächst eine genaue Definition jeder Kategorie, die beschreibt, welche Bestandteile des Materials in die jeweilige Kategorie einzuordnen sind. Außerdem werden Ankerbeispiele für jede Kategorie aufgeführt und falls Schwierigkeiten bei der Kodierung auftreten, können außerdem Kodierregeln festgelegt werden, welche eine bessere Unterscheidung ermöglichen sollen. Anschließend wird das Kategoriensystem getestet, indem ein Teil des Materials durchgegangen und analysiert wird. Auf diese Weise wird geprüft, ob die Kategorien im Material greifen und ob eine eindeutige Zuordnung möglich ist. Üblicherweise muss das System dann noch einmal angepasst werden, woraufhin es erneut am Material überprüft wird, bis schließlich das gesamte Material mit Hilfe des finalen Kategoriensystems strukturiert und analysiert werden kann (vgl. ebd.).

Im Rahmen der vorliegenden Forschungsfrage ergab sich die Kategorienbildung und die Zuordnung des Materials teilweise als sehr schwierig und nicht immer eindeutig. Grund hierfür ist, dass sich einige Darstellungsweisen im Material im Rahmen der Thematik nicht trennscharf voneinander abgrenzen lassen, da sie nicht nur eine sondern verschiedene kolonialistische Sichtweisen bedienen. So lassen sich bspw. einige Materialstellen sowohl in die Kategorie „Exotisierung“ als auch in die Kategorie „Primitivisierung“ einteilen. Mayring (2015: 52f.) betont jedoch, dass die qualitative Inhaltsanalyse keine starre, festgesetzte Technik ist und dass „[i]nhaltliche Argumente [...] in der qualitativen Inhaltsanalyse immer Vorrang vor Verfahrensargumenten haben [sollten]“.

Methodische Vorgehensweise

In diesem Sinne verstehe ich das von Mayring vorgeschlagene Ablaufmodell der qualitativen Inhaltsanalyse als flexibel anwendbar und orientiere mich in den Grundsätzen daran, erlaube mir aber bei der Kategorienbildung einzelne Kategorien zu formulieren, die sich in Teilen überschneiden können, da dies mit Hinblick auf die Thematik inhaltlich sinnvoll erscheint. Der finale Kodierleitfaden zur Auswertung der Online-Reisekataloge mit den festgelegten Kategorien; Definitionen und Ankerbeispielen befindet sich im Anhang. Die die Definition der Kategorien bereits vorgibt, welche Materialstellen zu codieren sind wurde auf die Formulierung zusätzlicher Kodierregeln verzichtet.

4.4 Entwicklung des Interviewleitfadens

Um den zweiten Teil der Forschungsfrage zu beantworten, wurden teilstandardisierte Leitfadeninterviews mit fünf VertreterInnen der untersuchten Reiseveranstalter durchgeführt. Diese Form der Interviewführung zeichnet sich durch eine strukturierte, aber dennoch offene Gestaltung eines Leitfadens aus, der Fragen zu verschiedenen Aspekten des Forschungsgegenstands beinhaltet. Im Gegensatz zu einem vollständig strukturierten Interview dienen die Fragen im leitfadengestützten Interview zur Orientierung bei der Gesprächsführung, um bestimmte forschungsrelevante Themen anzusprechen, können jedoch sowohl in der Abfolge, als auch in der Formulierung verändert und auf die jeweilige Gesprächssituation angepasst werden (vgl. Manz 2016: 37). Der Interviewleitfaden wurde in einen Einleitungs-, einen Haupt- und einen Schlussteil gegliedert, wobei der Hauptteil die forschungsrelevanten Fragen beinhaltet, welche wiederum in verschiedenen Themenbereichen zusammengefasst wurden. Der erste Themenbereich bezog sich auf die Gestaltung der Reisen durch den Veranstalter, um zunächst zu erfahren, worauf die Veranstalter besonderen Wert legen bei der Durchführung ihrer Afrikareisen. Hier habe ich auch generelle Fragen gestellt, z.B. ob mit lokalen ReiseleiterInnen zusammengearbeitet wird und welche Orte besucht werden. Ziel war es zum einen herauszufinden, welche Seiten Afrikas die Veranstalter auf ihren Reisen zeigen wollen, und zum anderen über die Art und Weise, wie sie über den Kontinent sprechen, implizit etwas über ihre persönlichen Sichtweisen zu erfahren, die sie in Bezug auf Afrika hegen. Der zweite Themenbereich des Leitfadens bezog sich auf die Kolonialgeschichte, um zu erfahren, welcher Stellenwert dem Thema auf den Reisen beigemessen wird und wie die Thematik eingeschätzt wird. Als dritter Bereich wurde schließlich nach der Einschätzung des Afrikabildes in der Gesellschaft und bei den KundInnen gefragt. Auf diese Weise sollte herausgefunden werden, ob sich die Reiseveranstalter über bestimmte in der Gesellschaft existierende Klischeebilder bewusst sind, wie sie diese bewerten und ob sie sich kritisch mit den vorherrschenden Afrikabildern auseinandersetzen. Der vollständige Leitfaden mit den einzelnen Fragen befindet sich im Anhang.

5 Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Im nachfolgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse der Online-Reiseangebote dargestellt. Die Auswertung erfolgt entlang der zuvor festgelegten Hauptkategorien des Kodierleitfadens und bezieht sowohl die textuellen als auch die bildlichen Darstellungen auf den Webseiten der Reiseveranstalter mit ein. Neben den Beschreibungen einzelner Reisen wurden auch allgemeine Länderinformationen der Reiseveranstalter mit in die Analyse einbezogen, sofern diese auf den Webseiten der Veranstalter bereitgestellt wurden.

5.1 Kolonialismus und Kolonialvergangenheit

Aufgrund der jahrhundertelangen Geschichte der europäischen Ausbeutung und Kolonisierung Afrikas und ihrer gravierenden Ausmaße kann man davon ausgehen, dass die Thematisierung der Kolonialvergangenheit und damit in Zusammenhang stehender Relikte für eine Reise in nahezu alle afrikanischen Länder von Bedeutung ist. Schließlich standen von den heutigen 54 afrikanischen Staaten lediglich Liberia und Äthiopien zu keinem Zeitpunkt unter europäischer Herrschaft (vgl. Hartmann 2020: 4). Trotzdem wird die Kolonialvergangenheit längst nicht bei allen untersuchten Reiseländern thematisiert. Die Veranstalter Akwaba Afrika und Reisen mit Sinnen weisen zwar in den Länderinformationen zumeist kurz auf die koloniale Vergangenheit der Länder hin, innerhalb der spezifischen Reisebeschreibungen wird jedoch nur sehr vereinzelt darauf Bezug genommen. Die meisten Verweise zeigen sich bei Reisen nach Namibia und in die westafrikanischen Staaten Togo, Ghana und Benin, während das Thema bei Reisen nach Marokko, Tansania, Uganda und Ruanda nahezu keine Erwähnung findet. Bemerkenswert ist auch, dass koloniale Relikte vorrangig positiv konnotiert werden und eine kritische Einordnung der Kolonialzeit fast komplett ausbleibt. Am stärksten zeigt sich diese positive Wertung beim Besuch ehemaliger deutscher Kolonialstädte, allen voran Swakopmund, die als „deutscheste“ Stadt Namibias bezeichnet wird:

„Obwohl nur noch etwa fünf Prozent der Einwohner deutscher Abstammung sind, ist ihr Einfluss auf das Stadtleben nicht zu verkennen. Swakopmund gilt bis heute als „deutscheste“ Stadt Namibias, woran auch die Umbenennung einer Reihe der ursprünglich deutschen Straßennamen in „zeitgenössisch afrikanische“ wenig geändert hat.“ (African Kombi Tours – Namibia Gruppenreise)

Die Anmerkung der Umbenennung einiger vormals deutscher Straßennamen in „zeitgenössisch afrikanische“ wirkt durch das Setzen in Anführungszeichen verächtlich und vermittelt den Eindruck, dass diese Änderung dem deutschen Einfluss auf die Stadt nichts anhaben könnte. Die Bezeichnung als „deutscheste“ Stadt geht zudem einher mit einem symbolischen Besitzanspruch der Deutschen

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

gegenüber Namibia, wie Wystub bereits 2009 in ihrer Analyse deutscher Reiseführer über Namibia bemerkt (vgl. 2009: 72). Dieser Besitzanspruch zeigt sich auch im folgenden Zitat über Windhoek:

„Von Windhoek, der Hauptstadt Namibias, startest Du nach einer Übernachtung in dem deutsch-kleinstädtischen Ort Deine sehr abwechslungsreiche Einsteigerreise.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)

Windhoek wird hier ganz offen als „deutsch-kleinstädtischer Ort“ bezeichnet, ganz so als würde Namibias Hauptstadt immer noch zu Deutschland gehören. In der gleichen Reisebeschreibung werden außerdem bestimmte Eigenschaften des Stadtbildes direkt in Verbindung gebracht mit dem deutschen Erbe der Stadt:

„Nachmittags besuchen wir das sauber und gepflegt wirkende Windhoek mit seinem leicht deutsch - kleinstädtischen Charme.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)

Diese Phrase weckt den Eindruck, ein sauberes und gepflegt wirkendes Stadtbild wäre typisch deutsch und somit dem Einfluss der Deutschen auf die Stadt zu verdanken. Implizit wird hiermit zum Ausdruck gebracht, dass namibische und respektive afrikanische Städte eher als schmutzig und nicht gepflegt assoziiert werden. Der Einfluss, den die europäische Kolonialzeit auf Windhoek hatte, wird zudem häufig als „charmant“ charakterisiert, wie auch das nächste Zitat zeigt:

„Der Charme der Stadt liegt in seiner harmonischen Mischung aus afrikanischen Wurzeln und europäischer Kultur und Tradition. Namibias Vergangenheit als deutsche Kolonialmacht ist in Windhoek noch an vielen Orten zu spüren, es gibt zahlreiche Gebäude im kolonialen Baustil, deutsche Restaurants und deutsche Straßennamen.“ (African Kombi Tours – Namibia Gruppenreise)

Indem die Mischung aus afrikanischer und europäischer Kultur als „harmonisch“ bezeichnet wird, bleibt die gewaltvolle Dimension, mit welcher der Bevölkerung des heutigen Namibias die deutsche Kultur zu Zeiten der Kolonisierung aufgezwungen wurde, verborgen und erweckt den Anschein eines friedlichen Aufeinandertreffens. Dass der europäische Einfluss, der heute noch in der Stadt wahrnehmbar ist, die Folge von gewaltvoller Besetzung ist und dadurch viele ursprüngliche Strukturen zerstört wurden bleibt außerhalb des Sichtfelds des Reiseveranstalters und seiner Gäste. Somit wird nicht nur das koloniale Erbe zu Gunsten des Tourismus positiv inszeniert, die Kolonialzeit wird auf diese Weise auch beschönigt und kann als „unverfängliche Episode“ wahrgenommen werden (vgl. Wystub 2009: 72). Auch in Swakopmund wird der deutsche Einfluss positiv dargestellt und den TouristInnen als „deutsche Lebensart“ schmackhaft gemacht:

„Deutsches Kolonialerbe in Swakopmund. Breite Straßen, vertraut klingende Straßennamen, deutsche Cafés und Bäckereien erwarten uns im Küstenstädtchen Swakopmund, unserem Tagesziel. [...] Nach Ankunft machen wir uns ein erstes Bild von der Stadt im Rahmen einer Citytour. Swakopmund wurde 1892 gegründet, galt als wichtigster Hafen in Süd-West-Afrika und ist durch zahlreiche historische Bauwerke der deutschen Kolonialzeit geprägt. Ein beliebtes

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Fotomotiv neben dem Amtshaus ist der Leuchtturm. Nebenan wird im Café Anton köstlicher Apfelstrudel gereicht. Genießen Sie deutsche Lebensart und namibische Gelassenheit.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Fotoreise)

Während auf der Fotoreise von Reisen mit Sinnen, aus welcher der vorherige Ausschnitt stammt, zumindest eine Citytour durchgeführt wird, welche hoffen lässt, dass sich die Reisenden hier doch noch kritisch mit der Kolonialvergangenheit der Stadt auseinandersetzen, so ist dies bei den meisten anderen untersuchten Reisen nach Namibia nicht der Fall. Der Tag in Swakopmund wird den Reisenden meist zur freien Verfügung gestellt, wobei die vorgeschlagenen Freizeitaktivitäten sich ausschließlich auf spaßige und unterhaltsame Unternehmungen beschränken, wie z.B. einen Ausritt in die Wüste, eine Bootstour um Delphine zu beobachten, einen Stadtbummel oder Fallschirmspringen. Eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Stadt und der deutschen Kolonialzeit wird den Reisenden hingegen nicht nahegelegt (vgl. Reisen mit Sinnen – Namibia Aktivreise, Travel to Life – Namibia Abenteuerreise). Die Möglichkeit etwas über die Kolonialvergangenheit Namibias zu erfahren bietet lediglich der Veranstalter African Kombi Tours, welcher auf seiner Reise das Museum in der ehemaligen Minenstadt Tsumeb besucht, wo man etwas über die Bergbaugeschichte und die deutsche Kolonialzeit erfahren kann (vgl. African Kombi Tours – Namibia Gruppenreise). Inwiefern hier das tatsächliche Ausmaß der Gewalt der Kolonialherrschaft thematisiert wird bleibt allerdings fraglich. Besonders erschreckend ist auch, dass kein einziger der fünf untersuchten Reiseveranstalter den Völkermord der deutschen Besatzungsmacht an den Ovaherero und Nama erwähnt, dem mehr als 60.000 Menschen der beiden Bevölkerungsgruppen in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, zum Opfer fielen (vgl. Ofuatey Alazard 2019: 140). Insgesamt, so schätzt man, wurden ca. 80% der damals lebenden Ovaherero und etwa 50% der Nama getötet (vgl. Zimmerer 2012: 15). Doch weder in den Reisebeschreibungen noch in den zusätzlichen Länderinformationen weisen die analysierten Reiseveranstalter auf das deutsche Verbrechen hin, wodurch dieses sowohl aus der namibischen als auch aus der deutschen Geschichte ausgeklammert und somit entinnert wird.⁸ Diese Form des Umgangs gleicht auch der fehlenden Bereitschaft einer angemessenen Aufarbeitung des Völkermordes seitens der deutschen Bundesregierung, die sich immer noch weigert diesen auch formal als Genozid anzuerkennen und entsprechende Reparationen an die Hinterbliebenen der Ovaherero und Nama zu zahlen (vgl. Zimmerer 2019). Wie wenig die

⁸ Ich benutze den Begriff „entinnern“ in Anlehnung an verschiedene postkoloniale AutorInnen die mit „Entinnerung“ die lange Zeit nicht vorhandene oder ungenügende Erinnerungspolitik- und kultur bezüglich der deutschen Kolonialverbrechen innerhalb der deutschen Gesellschaft benennen (vgl. Kien Nghi Ha 2012, Kwesi Aikins und Hoppe 2010).

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

europäische Kolonialherrschaft in afrikanischen Staaten seitens der Reiseveranstalter reflektiert wird zeigt auch das nächste Zitat:

„In den Otavibergen schlagen wir die Zelte bei einer ehemaligen Missionsstation und heutigen Gästefarm mit Kolonialflair auf.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)

Sowohl die Funktion der Unterkunft als ehemalige Missionsstation als auch das „Kolonialflair“ werden als attraktive Merkmale hervorgehoben. Die Geschichte und Funktion der Missionsstationen, die maßgeblich an der Legitimierung von Kolonialismus und Sklaverei, sowie der Konstruktion afrikanischer Menschen als „primitive Wilde“, die es zu zivilisieren galt, beteiligt waren, bleibt hier unerwähnt. Die Bezeichnung „Kolonialflair“ wirkt darüber hinaus nostalgisch und vermittelt den Eindruck, die Revitalisierung der kolonialen Epoche wäre ein erstrebenswerter Zustand. Dass dies nur für *weiße* TouristInnen zutreffen kann und Schwarze Reisende somit nicht angesprochen werden versteht sich bei dieser Formulierung von selbst. Laut Lann Hornscheid und Strohschein (2010: 324) ruft die Verwendung von Begriffen wie „Kolonialflair“ zu Werbezwecken „Assoziationen wie Wohlstand, Zeit und Ruhe, Wärme und Frieden“ hervor, während gleichzeitig die Gewalt gegen und die Versklavung afrikanischer Menschen ausgeblendet werden. Somit erfährt die Kolonialzeit eine positive Umdeutung und wird zu einem „zu konsumierendem Sehnsuchtsort- und gefühl“ (ebd.: 323). Bei den untersuchten Reiseangeboten wird dies nicht nur am Beispiel von Namibia deutlich, sondern auch bei Reisen in die westafrikanischen Länder Ghana, Togo und Benin. So betont bspw. der Veranstalter Akwaba Afrika, dass Togos Hauptstadt Lomé zu Kolonialzeiten „Paris Afrikas“ genannt wurde und noch immer den „Charme vergangener Tage“ ausstrahlt. Der Veranstalter African Kombi Tours hebt wiederum die „beeindruckende[n] Schlösser und Bauten aus der Kolonialzeit“ als einen der Reishöhepunkte auf seiner Westafrika Gruppenreise hervor. Beim Besuch der Stadt Elmina in Ghana und der ehemaligen portugiesischen Festung thematisieren beide Reiseveranstalter zwar die Geschichte des Sklavenhandels, allerdings findet auch eine Romantisierung des Ortes statt, von dem aus früher Millionen afrikanische SklavInnen in die „neue Welt“ verschifft wurden:

„Wir besuchen einige der bekannten und faszinierenden Schlösser und Forts der Kolonialisten der damaligen Zeit und auch einen ehemaligen Sklavenkerker, auf den Spuren der Geschichte Westafrikas. Der bunte Hafen unter dem Elmina Schloss bietet uns heute ebenso fantastische Fotomotive, bevor wir am Nachmittag am traumhaften Palmenstrand der Cape Coast Entspannung finden.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)

„Unsere Reise führt uns an die Küste zur Elmina-Festung – dem ältesten europäischen Gebäude Afrikas. Hier wurden einst nicht nur Gold und Elfenbein gelagert, sondern auch mit Sklaven gehandelt. Bei einem Spaziergang durch das idyllische Fischerstädtchen Elmina am Fuß der Festung erleben wir die vielen bunten Fischerboote am Hafen, aber auch die Posuban-Schreine, an denen die Krieger ihre Gaben niederlegten und spazieren die verwunschenen Gassen der Altstadt entlang.“ (Akwaba Afrika – Togo, Benin, Ghana Kulturreise)

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Während der Besuch der Festung und des ehemaligen Sklavenkerkers während der Reise natürlich durchaus eine kritische Auseinandersetzung mit dem europäischen Kolonialismus ermöglichen, so wirkt die Darstellung in diesen beiden Reisebeschreibungen doch sehr beiläufig und unverfänglich. Die schnelle Aufeinanderfolge von Sklavenhandel und darauffolgender Idylle mit bunten Fischerbooten und „verwunschenen Gassen“ romantisiert den Ort und lässt ihn als nette Fotokulisse für TouristInnen erscheinen. Die tragische Geschichte der Sklaverei tritt somit schnell wieder in den Hintergrund und erfordert keine allzu tiefe Reflexion von den Reisenden. African Kombi Tours erwähnt den Sklavenhandel an anderer Stelle in seiner Reisebeschreibung zwar noch einmal etwas deutlicher und weniger in romantische Kulisse gebettet, aber auch die hier verwendete neutrale Sprache wird dem gewaltvollen Ausmaß des Kolonialismus nicht gerecht und benennt die Verbrechen der EuropäerInnen nicht direkt:

„Wir besuchen heute auch den ehemaligen Sklavenfluss, den Markt und den finalen Transitpunkt der vielen damals versklavten Afrikaner.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)

„Nicht weit von der Grenze entfernt kommen wir in die Stadt Ouidah. Als einziger Hafen Benins war Ouidah das Zentrum des Sklavenhandels in der Region und eine aktive Handelsstadt.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)

Besonders problematisch ist es auch, wenn in den Reisebeschreibungen zwar der Sklavenhandel thematisiert wird, dieser aber nicht in Zusammenhang mit den europäischen Kolonialmächten gebracht wird, so wie es bei einer Reise des Veranstalters Akwaba Afrika der Fall ist:

„Zurück auf dem Festland geht es weiter nach Abomey, wo wir den ehemaligen königlichen Palast der Dahomey besichtigen, die für ihre gnadenlose Kühnheit im Krieg und ihren Sklavenhandel mit Gefangenen gefürchtet wurden.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin, Ghana Kulturreise)

„Wir treten ein in das Land der Somba und Tamberma, die für Jahrhunderte auf der Flucht vor den muslimischen Sklavenhändlern waren.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin, Ghana Kulturreise)

Zwar ist es richtig, dass es in Westafrika muslimische Sklavenhändler gab und insbesondere das Königreich Dahomey (heutiges Benin) für die Jagd auf SklavInnen gefürchtet war, allerdings spart diese Darstellung einen erheblichen Teil der Geschichte aus und lenkt von der Verantwortung Europas ab. Die EuropäerInnen spielten jedoch eine essentielle Rolle, wenn es um die Versklavung afrikanischer Menschen ging, schließlich waren sie es, die den Menschenhandel mit den Dahomey antrieben und sich SklavInnen aus dem Landesinneren für die Verschiffung in die „neue Welt“, also nach Amerika, beschaffen ließen. Die Dahomey nahmen somit die Rolle der Mittelsmänner im Sklavenhandel mit den EuropäerInnen ein. Im Gegensatz zu ihren *weißen* „GeschäftspartnerInnen“ lebten sie jedoch stets selbst in der Gefahr vom Händler zum Gefangenen zu werden (vgl. Ofuatey-Alazard 2019: 109). Indem der Fokus ausschließlich auf afrikanische Sklavenhändler, wie die

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Dahomey gelegt wird und das Ausmaß der europäischen Versklavung afrikanischer Menschen unerwähnt bleibt, kann es zu einer indirekten Relativierung der Gewalttaten europäischer Kolonialmächte kommen. Akwaba Africa weist zwar in den Länderinformationen zu Benin darauf hin, dass der Sklavenhandel der Dahomey mit den EuropäerInnen stattfand. Reisende, die sich diese zusätzlichen Informationen jedoch nicht durchlesen, erfahren hierüber bei der Suche nach einer geeigneten Reise erst einmal nichts. Erst während der Reise selbst bietet sich dann möglicherweise die Chance auch etwas über die Rolle der EuropäerInnen im westafrikanischen Sklavenhandel zu erfahren. Eine letzte problematische Darstellung, die jedoch lediglich ein Mal im analysierten Material gefunden wurde, zeigt sich in der Verwendung des Begriffes „Schutztruppe“ im folgenden Zitat des Veranstalters African Kombi Tours:

„Westlich von Aus beginnt die Düne Namib und hier kann man meist eine Herde von Wildpferden sehen, die, so vermutet man, von der deutschen Schutztruppe zurückgelassen wurden.“ (African Kombi Tours – Namibia Gruppenreise)

Der Begriff „Schutztruppe“ ist eine beschönigende und verharmlosende Bezeichnung für das deutsche Kolonialheer in den damaligen deutschen Kolonien, die auch als „Schutzgebiete“ bezeichnet wurden. Der Begriff steht im Zusammenhang mit den damals vereinbarten „Schutzverträgen“, welche die deutschen Kolonisatoren mit afrikanischen politischen Führern schlossen. Während sich einige von ihnen freiwillig darauf einließen, da sie sich militärische Unterstützung in eigenen innenpolitischen Interessen erhofften, wurde die Unterzeichnung oftmals auch unter Androhung von Gewalt erzwungen. Faktisch dienten die Verträge lediglich dazu die Kolonisierung und Ausbeutung der jeweiligen Gebiete zu legitimieren und den kolonisierten Bevölkerungen ihre Rechte zu entziehen. Durch die Verwendung des Begriffes „Schutztruppe“ wird die wahre Intention Deutschlands als Kolonialmacht verleugnet und die Gewalt, mit welcher die deutsche Besatzungsmacht gegen lokale Bevölkerungsgruppen vorging, ausgeblendet (vgl. Hatlapa und Nduka-Agwa 2010: 180-186).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Kolonialvergangenheit afrikanischer Länder kein besonders präsentenes Thema innerhalb der analysierten Reiseangebote einnimmt und von keinem der Reiseveranstalter wirklich problematisiert wird. Anstelle einer kritischen Einordnung der Kolonialzeit werden die europäischen und deutschen Einflüsse, die noch heute in Ländern wie Namibia sichtbar sind, ausschließlich positiv konnotiert und als Bereicherung sowie Attraktion für TouristInnen inszeniert. Der Fokus liegt dabei vor allem auf Gebäuden aus der Kolonialzeit, aber auch auf einem vermeintlichen „Charme vergangener Tage“, der sich durch koloniale Relikte, wie z.B. deutsche Straßennamen oder deutsche Restaurants ausdrückt. Die unfassbare Gewalt und das Leid von Millionen afrikanischer Menschen, welches mit der europäischen Kolonisierung einherging

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

bleibt hinter den vermeintlich positiven Aspekten der Kolonialzeit zurück und wird nicht thematisiert. Durch diese Form der Darstellung erscheint die Kolonialzeit beim Lesen der Reisebeschreibungen als harmlose, ja sogar als nostalgisch zu erinnernde Epoche.

5.2 Wildnis und Ursprünglichkeit

Das Bild von vermeintlich unberührter Natur und wilden Tieren zählt ohne Frage zu einem der prominentesten in der „westlichen“ Darstellung des afrikanischen Kontinents. So ist es nicht verwunderlich, dass auch die untersuchten nachhaltigen Reiseveranstalter von diesem in Europa beliebten Bild Gebrauch machen und den Fokus eines Großteils ihrer Reisen auf Landschafts- und Naturerlebnisse legen. Vor allem im südlichen Afrika mit Namibia, Botswana und Simbabwe, sowie im östlichen Afrika mit Tansania als klassischen Safarizielen wird das Erleben wilder Tiere und Naturlandschaften in den Vordergrund gerückt. Aber auch Uganda und Ruanda mit den dort beheimateten Berggorillas und tropischen Wäldern werden als Naturparadies inszeniert und sogar im nordafrikanischen Marokko und den westafrikanischen Staaten, die eher für ihre kulturelle Vielfalt bekannt sind, spielen Landschaftserlebnisse ebenfalls eine Rolle. Eine Landschaftsform, die von fast allen Reiseveranstaltern besonders hervorgehoben wird, ist der „Busch“, der wohl von vielen EuropäerInnen als Inbegriff afrikanischer Natur gesehen wird:

„Auf der Lodge, die auf scheinbar endlose Buschsavannen sowie auf zwei sehr stark frequentierte Wasserlöcher blickt, werden wir für die nächsten zwei Nächte zu Gast sein und können zu der wunderbaren Geräuschkulisse des afrikanischen Busches einschlafen.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)

„Am nächsten Morgen brichst Du gemeinsam mit Deiner kleinen Reisegruppe auf in die Wildnis mit Übernachtung in unseren Zelten und lernst am Lagerfeuer die wichtigsten Dinge über das richtige Verhalten im Busch.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)

„Buschwanderung im Erindi-Schutzgebiet.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Fotoreise)

Dass es sich bei dem sogenannten „Busch“ in Wirklichkeit gar nicht um eine tatsächliche Vegetationsform handelt, scheint den Reiseveranstaltern gleich zu sein, schließlich dient der Begriff dazu eine bestimmte „westliche“ Vorstellung von afrikanischen Landschaften zu transportieren, die häufig als ursprünglich und wild imaginiert werden. Ähnliche Assoziationen weckt auch der Begriff „Dschungel“, der allerdings nur von zwei der fünf untersuchten Reiseveranstalter verwendet wurde:

„Vom Eingang aus windet sich die Straße durch einen dichten dschungelähnlichen Wald [...].“ (ViaVerde - Tansania Gruppenreise)

„Der Kibale-Wald ist ein spektakulärer Dschungel [...].“ (Travel to Life – Uganda, Ruanda Gruppenreise)

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Beiden Begriffen immanent sind die kolonialistischen Vorstellungen der EuropäerInnen von Afrika als Ort der Wildnis, des Chaos und der Regellosigkeit im Gegensatz zu Europa als Ort der Zivilisation (vgl. Arndt 2004). Damit einher geht die Vorstellung von der Ursprünglichkeit Afrikas im Sinne von unberührter und ungezähmter Natur, die besonders vom Veranstalter Travel to Life tradiert wird:

„Unberührte Natur, endlose Weiten, grenzenlose Freiheit, also Abenteuer pur warten auf Dich! Du kommst den Tieren fast zum Greifen nahe und fühlst Dich wie die Entdecker früherer Zeiten.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)

Der Verweis auf „die Entdecker früherer Zeiten“ rekurriert zudem auf die europäischen Entdeckungsreisenden der Kolonialzeit und lädt die TouristInnen dazu ein, sich in deren erhabene Position hineinzusetzen. Implizit geht diese nostalgische Vorstellung einher mit der damaligen Eroberung und Kolonisierung „unberührter“ und somit als „menschenleer“ imaginerter Räume, an der Entdeckungsreisende maßgeblich mit beteiligt waren. Die Vorstellung afrikanischer Landschaften als „ungezähmte“ und „undurchdringbare“ Naturräume zeigt sich auch häufig in der direkten Verwendung des Begriffes „Wildnis“ und verwandter Wörter. So begibt man sich bei Reisen mit Sinnen auf eine „Parkdurchquerung auf Spur der afrikanischen Wildnis“ in Namibia und genießt „die Geräuschkulisse und den klaren Sternenhimmel der Wildnis“ in Tansania, während man bei Travel to Life die „absolut wilde Gegend“ des Khaudum Nationalparks erlebt, welcher sich auszeichnet durch „unwegsames Gras- und Buschland“, „ungezähmte Natur“ sowie „endlose Weiten“ und „grenzenlose Freiheit“ (vgl. Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise). Die vermeintliche „Wildnis“ der Nationalparks verkörpert laut Aussage des Veranstalters auch das „echte Afrika“, wie das nachfolgende Zitat zeigt:

„WILD ist das Wort, welches die beiden Nationalparks wohl am besten beschreibt. Es ist ein außergewöhnliches Stück Wildnis, welches darauf wartet, von Dir erkundet zu werden. Wenn Du das Abenteuer vom echten Afrika genießen willst, ist der Mudumu & Mamili Nationalpark genau der richtige Ort für Dich.“ (ebd.)

Eine ebenso homogenisierende Darstellungsweise findet sich auch bei African Kombi Tours:

„Wenn uns im Laufe der Fahrt die zahlreichen, traditionellen Rundhütten passieren oder Elefantenherden und andere wilde Tiere unseren Weg kreuzen, stellt sich schnell das „echte Afrika-Gefühl“ ein.“ (Südafrika, Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)

Beide Zitate zeigen eindrucksvoll, mit welcher Selbstverständlichkeit EuropäerInnen sich erlauben zu entscheiden was „typisch afrikanisch“ ist und einen gesamten Kontinent mit 54 Staaten und diversen Kultur- und Gesellschaftsformen auf einige wenige Aspekte reduzieren. Durch die Unterscheidung eines „echten Afrika“, welches sich vermeintlich durch wilde Tiere, unberührte Natur und traditionelle Rundhütten auszeichnet, wird implizit auch vermittelt welche Elemente nicht zu Afrika gehören, nämlich zivilisierte Kulturlandschaften, Großstädte und Aspekte modernen

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Lebens. Diese Auffassung schlägt sich auch in der bildlichen Darstellung auf den Webseiten der Reiseveranstalter wieder. Der Großteil der Fotos, welche die jeweiligen Reisebeschreibungen bebildern, zeigt Aufnahmen von Naturlandschaften und wilden Tieren. Dies trifft insbesondere für Reisen in das südliche, östliche und zentrale Afrika zu. Hinzu kommen hin und wieder Bilder von der lokalen Bevölkerung, *weißen* TouristInnen und Elementen der Tourismusinfrastruktur, wie Lodges oder Safarifahrzeuge. Besonders einseitig ist die Bildauswahl des Reiseveranstalters Travel to Life bei dessen Reisen nach Namibia, Botswana und Simbabwe. Hier werden ausschließlich Fotos von Wildtieren und Safariszenen mit *weißen* TouristInnen gezeigt und das, obwohl in den Reisebeschreibungen auch der Besuch verschiedener lokaler Bevölkerungsgruppen, Aufenthalte in Städten wie Swakopmund und Windhoek und die vielen Dörfer am Ufer des dicht besiedelten Okavango Flusses erwähnt werden. In der bildlichen Darstellung werden diese Elemente allerdings komplett ausgeblendet und so bleibt im visuellen Gedächtnis der Betrachtenden nur das bereits bekannte Bild der „afrikanischen Wildnis“ haften. Auch bei African Kombi Tours überwiegen Tier- und Landschaftsbilder. Von insgesamt 95 Bildern im Reisekatalog, der über die Webseite abrufbar ist, zeigen 39 Aufnahmen Wildtiere und 31 Aufnahmen menschenleere Landschaften. Als einzige Stadt wird Kapstadt gezeigt, allerdings nur in der Totalen mit dem Tafelberg im Hintergrund, wodurch das Stadtbild ebenfalls sehr grün und naturnah wirkt. Andere Siedlungsräume werden überhaupt nicht bildlich dargestellt, wodurch der Eindruck entsteht, dass es in den von African Kombi Tours bereisten Ländern, also vorrangig im südlichen Afrika, kaum Städte und Dörfer gibt, sondern vorrangig unberührte Landschaften, die als Lebensraum für Wildtiere dienen (vgl. African Kombi Tours 2019). Diese Darstellungsweise ähnelt stark den Bildern aus der Kolonialzeit, welche afrikanische Länder als menschenleere, herrenlose Gebiete konstruierten und die folglich dazu dienten die Kolonisierung eben dieser Gebiete zu rechtfertigen. Hier zeigt sich deutlich, wie der koloniale Blick im touristischen Blick fortlebt (vgl. Strohschein 2007: 61).

Bei den anderen Reiseveranstaltern ist die Bildauswahl etwas vielseitiger. Vor allem bei Reisen nach Marokko werden neben Landschaften auch viele kulturelle Sehenswürdigkeiten und Städte abgebildet. Bei Reisen in das westliche Afrika mit den Ländern Ghana, Togo und Benin, die allerdings nur die Veranstalter Akwaba Afrika und African Kombi Tours anbieten, werden im Gegensatz zu Reisen in andere Regionen besonders viele Bilder von der einheimischen Bevölkerung, deren Alltag, Kulturen und Traditionen gezeigt. Reisen nach Uganda und Ruanda wiederum sind größtenteils mit Fotos von Tieren und Naturlandschaften bebildert. Im Gegensatz zu Reisen ins südliche Afrika erscheinen die beiden Länder allerdings nicht als vollkommen wilde und menschenleere Räume, da hier auch Dörfer, kultivierte Felder und die einheimische Bevölkerung gezeigt werden. Insgesamt lässt sich jedoch festhalten, dass alle Reiseveranstalter mehr oder weniger an die Vorstellungen des

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

„wilden“ und „ursprünglichen“ Afrikas anknüpfen, wobei dieses Bild besonders für Reisen in das südliche und östliche Afrika aktiviert wird.

5.3 Primitivisierung

Die Darstellung ehemals kolonisierter Länder und der dort lebenden Menschen als „primitiv“, „wild“ und „rückständig“ war eines der zentralsten Instrumente der europäischen Kolonialmächte, um die Besetzung und Ausbeutung außereuropäischer Gebiete zu rechtfertigen und den Herrschaftsanspruch der EuropäerInnen zu legitimieren. Mit Hinblick auf afrikanische Gesellschaften kam eine ganze Reihe verschiedener Strategien zur Anwendung, welche die vermeintliche „Primitivität“ und „Rückständigkeit“ der AfrikanerInnen zum Ausdruck bringen sollte. Hierzu gehörten unter anderem eine spezifische koloniale Benennungspraxis, die Verortung in einem früheren Zeitalter und eine zoologische Darstellungsweise, welche afrikanischen Menschen eine Nähe und sogar Ähnlichkeit zu Tieren unterstellte (vgl. Arndt 2019: 121-123; Weicker und Jacobs 2019: 201). Alle drei Darstellungsformen lassen sich auch heute noch in der Repräsentation afrikanischer Gesellschaften finden, so auch in den Online-Reisekatalogen der untersuchten Reiseveranstalter. Am augenscheinlichsten zeigt sich dies in der Verwendung der kolonialistischen Begriffe „Stamm“ bzw. „Stämme“ und „Buschmann“ bzw. „Buschleute“ zur Benennung verschiedener afrikanischer Bevölkerungsgruppen. Bis auf den Veranstalter Akwaba Afrika greifen alle weiteren vier Reiseveranstalter auf einen oder beide Begriffe zurück, die dem abwertenden Sprachgebrauch der europäischen Kolonialmächte entspringen (vgl. Anhang 2). Die folgenden Zitate zeigen, wie unterschiedlich die Bezeichnung „Stamm“ zur Anwendung kommt:

„Genauso eindrucksvoll, wie der artenreiche Tierbestand mit über drei Millionen größeren Säugetieren ist auch die Vielfalt der Kulturen und Stämme im bekanntesten Nationalpark der Welt und seiner angrenzenden Schutzgebiete.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)

„Faszinierendes Reiseland voller Kontraste! Namibia Reise mit Berge, Canyons, Sand- und Kieswüsten, Nationalparks, Farm- und Stammesland...“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)

„Am Vormittag treffen wir heute auf die Hazabe, einem weiteren Stamm am Lake Eyasi.“ (ViaVerde – Tansania Gruppenreise)

„Auf Pirschfahrten, bei Dorfbesuchen, auf Wanderungen sowie bei Begegnungen mit lokalen Volksstämmen erhalten Sie einen nachhaltigen Einblick in dieses Stück „Eden Afrikas“.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)

Der Begriff „Stamm“ ist in der europäischen Historie ursprünglich auf die Bezeichnung der in Europa beheimateten Kelten und Germanen zurückzuführen, wurde aber während der Kolonialzeit aus dem Zusammenhang gerissen und als Sammelbezeichnung für die Benennung afrikanischer

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Gesellschaften genutzt (vgl. Arndt 2019: 123). In der abgewandelten Verwendung des Begriffes äußert sich nicht nur die willkürliche Homogenisierung verschiedenster Organisationsformen afrikanischen Lebens, sondern auch eine evolutionistische Sichtweise, die von einer fortschreitenden Entwicklung menschlicher Gesellschaften von weniger entwickelten zu höher entwickelten ausgeht. Da der Begriff ursprünglich für die Bezeichnung germanischer und keltischer Lebensformen genutzt wurde, deren Existenz zu Zeiten des Hochimperialismus bereits weit in der europäischen Geschichte zurück lag, zeigt die Übertragung auf afrikanische Bevölkerungsgruppen, dass diese in ihrer Entwicklung als weit hinter den EuropäerInnen zurück imaginiert werden. Es handelt sich somit, um es mit Dipesh Chakrabarty zu sagen, um „Noch-nicht-Kulturen“ (vgl. ebd.). Entsprechend dieser kolonialrassistischen Sichtweise unterstellt auch die heutige Verwendung des Begriffes „Stamm“ den so bezeichneten afrikanischen Bevölkerungsgruppen implizit „Primitivität“ und stellt sie als „rückständige“ Kulturen dar, die fern der Zivilisation leben (vgl. Arndt 2019: 669). Gleiches gilt für die Begriffe „Buschmänner“ oder „Buschleute“, welche dieselben kolonialistischen Vorstellungen transportieren und die entgegen der in Tourismus und Medien häufig vertretenen Darstellung keine homogene Gruppe gemeinsamer ethnischer Herkunft bezeichnen. Im Gegenteil handelt es sich auch hier um ein Konstrukt europäischer Fremdzuschreibungen (vgl. Scheffler 2016: 9). So werden unter dem Begriff häufig die verschiedenen khoisansprachigen Bevölkerungsgruppen des südlichen Afrika zusammengefasst, die vor allem für die spezifischen Klicklaute in ihren Sprachen bekannt sind, wie auch das folgende Zitat des Veranstalters Reisen mit Sinnen zeigt:

„Wahrscheinlich aus dem südlichen Afrika stammend, verwenden auch die Hadzabe die für Buschmänner so typischen Klicklaute in der Sprache.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)

Dass es sich hierbei um eine ganze Reihe verschiedener Bevölkerungsgruppen handelt, die geschichtlich gesehen keine gemeinsame Identität teilen, geht in der homogenisierenden Verwendung des Begriffes „Buschmänner“ oft unter (vgl. ebd.: 21). Auch wenn die Herkunft des Wortes nicht ganz sicher bestimmt werden kann, so ist seine Bedeutung zweifelsohne eine abwertende, welche von den EuropäerInnen zur Primitivisierung der so benannten Bevölkerungsgruppen diente. So geht man davon aus, dass sich der Begriff höchstwahrscheinlich vom niederländischen Wort „Bosjesmans“ ableitet, was so viel wie „Strauchdieb“ bedeutet oder auch „Waldmensch“, im Sinne eines zwischen Mensch und Affe angesiedelten Individuums (vgl. ebd.: 30). Als sprachlich korrekter wird häufig die Bezeichnung „San“ wahrgenommen, die im Material allerdings nur an einer Stelle beim Veranstalter Reisen mit Sinnen gefunden wurde:

„Gemeinsam mit den Ureinwohnern der Wüste, den San (Buschmänner), gehen wir auf einen Spaziergang und erhalten interessante Einblicke in deren Lebensweise.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Fotoreise)

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Doch auch „San“ stellt lediglich eine abwertende Fremdbezeichnung dar, die in ihrer Bedeutung dem „Räuber“ oder „Dieb“ ähnelt (vgl. ebd.: 31). Zu der kolonialistischen Benennungspraxis gesellt sich in den untersuchten Reisebeschreibungen häufig eine Darstellungsweise, welche die verschiedenen afrikanischen Bevölkerungsgruppen, insbesondere die „Buschmänner“ und deren Lebensweise als in der Vergangenheit stehen geblieben und somit als rückständig beschreibt. Das folgende Zitat des Veranstalters Via Verde zeigt dies recht deutlich:

„Das Gebiet um den Lake Eyasi ist aber vor allem auch durch die dort lebenden Buschmänner eine Anreise wert. Beim Besuch der hier lebenden Stämme erfahren wir viel über die ursprüngliche und heute noch verbreitete Lebensweise dieser Menschen, deren Lebensstil noch immer an ein Dasein im Busch angepasst ist und sich in den letzten Jahrzehnten kaum verändert hat. Am Nachmittag lernen wir hier den Datoga Stamm kennen.“ (Via Verde – Tansania Gruppenreise)

Die Aussage, dass sich das Leben der Menschen in den letzten Jahrzehnten kaum verändert hätte und daher noch sehr ursprünglich sei, blendet allerdings die vielen Einflüsse der Globalisierung aus, die sich auch auf die lokalen Bevölkerungsgruppen ausgewirkt haben. Schließlich leben diese nicht wie hier angedeutet völlig abgeschieden von der Außenwelt, sondern stehen vor allem durch den Tourismus, der in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen hat, in einem ständigen Austauschprozess, der das Leben dieser Menschen schon lange beeinflusst und verändert hat. Neben der Darstellung der Bevölkerungsgruppen des südlichen Afrikas als „rückständig“ wird auch das Leben im westlichen und im nördlichen Afrika von einigen Reiseveranstaltern mit früheren Zeitaltern verglichen. So heißt es etwa bei Akwaba Afrika die „schützenden Lehmhäuser“ der Somba und Tamberna würden „mittelalterlichen Festungen“ gleichen (vgl. Togo, Benin, Ghana Kulturreise), während man bei einer „Reise in die geheimnisvolle Vergangenheit Marokkos“ Orte besucht, „in denen die Zeit stillzustehen scheint“ (vgl. Marokko Gruppenreise) und in den Königsstädten Rabat, Fes, Marrakesch und Meknes „in eine Welt vergangener Tage eintaucht“ (vgl. Marokko Länderinfos). All diese Formulierungen suggerieren, dass es in den jeweiligen Ländern noch wie vor Jahrtausenden zugeht und sich das Leben kaum verändert, geschweige denn modernisiert hätte.

Eine weitere Form der Primitivisierung, die besonders entmenschlichend ist, ist die Zoologisierung oder auch „Vertierung“ von AfrikanerInnen, wie sie Frantz Fanon nennt. Diese Form der Darstellung geht ebenfalls auf die Repräsentation afrikanischer Menschen durch die europäischen Kolonialmächte zurück und äußert sich in einer zoologischen Sprache, also einer Sprache, die normalerweise im Zusammenhang mit Tieren verwendet wird (vgl. Nduka-Agwu und Lann Hornscheidt 2010: 508). Im untersuchten Material finden sich hierfür nur wenige Anhaltspunkte, aber es gibt auch das ein oder andere sehr markante Beispiel, wie das folgende Zitat zeigt:

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

„Bei den Buschmännern verhält es sich wie mit den Wildtieren — man muss immer etwas Glück haben, denn mal sind sie da und mal unterwegs auf Jagd.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)

Nicht nur suggeriert bereits das Wort „Buschmänner“ eine gewisse Nähe zum Natur- und Tierreich, wie bereits erläutert wurde, darüber hinaus wird hier sogar ein direkter Vergleich der Hadzabe mit Wildtieren gezogen, wodurch sie diesen gleichgestellt werden. Sie werden quasi als Tiere dargestellt, die in der Natur herumschweifen und jagen und die man nur mit Glück zu erspähen bekommt, ganz so wie scheues Wild. Auch in der bildlichen Darstellung des Veranstalters Reisen mit Sinnen wird die „Vertierung“ afrikanischer Bevölkerungsgruppen sichtbar. Folgende Bildkomposition ist auf der ersten Seite einer PDF-Datei zu sehen, die den Verlauf der Tansania-Reise „Auf den Spuren Grzimeks“ darstellt und auf der Webseite des Veranstalters abrufbar ist:



Abbildung 1: Screenshot Reisen mit Sinnen - Tansania Gruppenreise

Sowohl durch die Anordnung der Fotos direkt nebeneinander als auch durch die ähnliche Komposition der Fotos, die beide etwa den selben Ausschnitt zeigen und auf denen sowohl der Maasai Mann als auch der Löwe in dieselbe Richtung gucken, wird der/die BetrachterIn dazu aufgefordert eine Ähnlichkeit zwischen Mensch und Tier wahrzunehmen. Solche Darstellungsweisen, die eine Verwandtschaft von AfrikanerInnen zum Tierreich nahe legen, transportieren alte, kolonialrassistische Vorstellungen, in denen afrikanische Menschen als primitiv imaginiert und gemäß des biologistischen „Rassedenkens“ auf der untersten Stufe einer evolutionistischen Entwicklungsskala eingeordnet wurden. AfrikanerInnen sollten eine Art Übergang vom Tier zum Menschen darstellen, weswegen immer wieder versucht wurde vermeintlich wissenschaftliche Beweise für ihre genetische Verwandtschaft zu Affen zu finden (vgl. Nduka-Agwu und Lann Hornscheidt 2010: 508). In dem hier gezeigten Beispiel wird zwar kein Affe

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

abgebildet, aber auch der Vergleich mit einem Löwen spricht dem abgebildeten Massai Mann seine Menschlichkeit ab. Zwar wird die Abbildung des Löwen auch verwendet, um eine vermeintlich positive Eigenschaft hervorzuheben, welche die Massai angeblich mit Löwen teilen, nämlich den „Stolz“. Allerdings ist auch diese implizite Suggestion höchst problematisch, da sie auf denselben rassistischen Annahmen beruht.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass alle untersuchten Reiseveranstalter mitunter primitivisierende Darstellungsformen in ihren Reisebeschreibungen nutzen, wodurch unbemerkt kolonialrassistische Sichtweisen reproduziert werden können. Am stärksten trifft dies für Reisen ins südliche und östliche Afrika und die verschiedenen dort ansässigen Bevölkerungsgruppen zu, die häufig als „Stämme“ oder „Buschmänner“ bezeichnet werden.

5.4 Ethnisierung

Wie bereits im Kapitel 2.2. „Vom biologischen zum kulturellen Rassismus“ ausgeführt wurde, ist das Konzept der „Ethnizität“ eng verwandt mit der Ideologie des Rassismus und sollte daher besonders achtsam behandelt werden. Oftmals dient die Verwendung der Begriffe „Ethnie“ oder „ethnische Gruppe“ lediglich als Ersatz für den Begriff „Rasse“ und transportiert weiterhin die Vorstellung, dass Menschen mit gemeinsamer Herkunft sich in homogene Gruppen mit spezifischen Merkmalen einteilen lassen, auch wenn diese inzwischen nicht mehr aus biologischen sondern aus kulturellen Aspekten abgeleitet werden. Neben seiner Funktion zur Kategorisierung und Markierung von Differenz durch „westliche“ Fremdzuschreibungen kann „Ethnizität“ aber auch als widerständiges Konzept zur Abgrenzung der eigenen Identität einer Gruppe genutzt werden, um kollektive Erfahrungen, bspw. von Rassismus, Migration und Kolonialismus, auszudrücken und für gemeinsame politische Forderungen aufzutreten (vgl. Lemberg und Hamann 2010: 293). Die Position und der Zweck, aus denen heraus die Konstruktion von „ethnischen Gruppen“ erfolgt, spielen daher eine große Rolle für die Bedeutungszuschreibungen, die mit der Bezeichnung einhergehen. Im Rahmen des Tourismus allgemein und der untersuchten Reiseveranstalter im Speziellen ist zunächst einmal davon auszugehen, dass die Bezeichnung von Bevölkerungsgruppen als „Ethnien“ eher aus einer „westlichen“ Perspektive erfolgt, welche zur Kategorisierung und Markierung außereuropäischer Menschen dient. In diesem Sinne verstehe ich „Ethnisierung“ als eine Praxis, welche Menschen aufgrund von bestimmten kulturellen und sozialen Merkmalen einer bestimmten „ethnischen Gruppe“ zuordnet oder andersherum diese Merkmale auf die „ethnische Zugehörigkeit“ eines Individuums zu einer Gruppe zurückgeführt werden.

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Im untersuchten Material finden sich einige Beispiele die sich eindeutig als „Ethnisierung“ bezeichnen lassen. Zwei der untersuchten fünf Reiseveranstalter benutzen die Begriffe „Ethnie“ oder „ethnische Gruppen“. So beschreibt etwa der Reiseveranstalter Akwaba Afrika in seinen Länderinformationen die jeweilige Anzahl der verschiedenen im Land vertretenen „Ethnien“. Auch der Veranstalter Reisen mit Sinnen betont die Existenz verschiedener „ethnischer Gruppen“, wie unter anderem das folgende Zitat zeigt:

„Über Jahrtausende haben sich in Tansania die verschiedensten Ethnien niedergelassen. Sie haben die Kultur, aber eben auch die Geschichte des Landes geprägt. Heute gibt es im Land **mehr als 120 unterschiedliche Ethnien** [Hervorhebung im Original].“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Länderinformationen)

Neben der direkten Verwendung des Begriffes finden sich jedoch auch noch andere Darstellungsweisen, die weitaus problematischer sind, wie das folgende Beispiel zeigt:

„Im Anschluss besuchen wir die handwerklich sehr begabten Datogas. Traditionell ein Hirtenvolk, leben sie doch anders als die Maasai. Sie kleiden sich noch immer in Tierfelle und schwarze Gewänder. Sie gelten als geschickte Handwerker bei der Herstellung von Pfeilspitzen und anderen Gegenständen.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)

Die gesamte Bevölkerungsgruppe der Datogas wird hier als „handwerklich sehr begabt“ dargestellt. Da nicht erwähnt wird, dass es sich um erlernte handwerkliche Techniken handelt, die bspw. von Generation zu Generation weitergegeben werden und durch langes Praktizieren perfektioniert werden können, entsteht der Eindruck, die handwerkliche Geschicklichkeit wäre gewissermaßen „angeboren“ und spezifisch für alle Menschen dieser „Ethnie“. Eine solche Darstellungsweise ist nicht nur ethnisierend sondern kann auch als rassifizierend betrachtet werden, da die körperlichen Fähigkeiten direkt auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten, als „Ethnie“ imaginierten Bevölkerungsgruppe zurück geführt werden. Eine ebenso rassifizierende Aussage zeigt sich auch im nächsten Zitat, welches ebenfalls von Reisen mit Sinnen stammt:

„Am Morgen besuchen wir ein Himba-Dorf und lernen die stolzen und traditionellen Bewohner Namibias kennen. Die Himba oder auch Ovahimba ist ein halbnomadischer Stamm und bekannt für seine stolze, aber freundliche Haltung. Die Frauen sind ungewöhnlich hübsch und bekannt für ihre originelle Haartracht und traditionelle Kleidung.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Fotoreise)

Die Himba werden in diesem Beispiel homogenisierend mit den Charaktereigenschaften „stolz“ und „freundlich“ versehen, welche auf die gesamte Bevölkerungsgruppe zutreffen sollen. Somit verschwinden die jeweiligen individuellen Charaktereigenschaften der einzelnen Menschen komplett. Sie werden nicht mehr als Individuen, sondern nur noch im Rahmen einer nach „westlichen“ Vorstellungen konstruierten „ethnischen Gruppe“ gesehen. Zudem werden alle Himba Frauen als „ungewöhnlich hübsch“ bezeichnet. Ihr Aussehen wird also direkt mit ihrer

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

„Ethnizität“ in Zusammenhang gebracht. Hier zeigt sich nicht nur ein vermeintlich „positiv“ gewandter Rassismus, sondern auch eine sexualisierte Darstellung, welche Himba Frauen auf ihr Aussehen reduziert und ausschließlich anhand körperlicher, äußerlicher Faktoren wahrnimmt. Diese Verbindung von sexualisierten und rassifizierenden Aussagen ist symptomatisch für kolonialistische Repräsentationen und spiegelt die Darstellung afrikanischer Frauen in der Kolonialzeit wider, die häufig nackt abgebildet und zu Objekten *weißer* männlicher Schaulust degradiert wurden, allerdings vor dem Deckmantel vermeintlich „wissenschaftlicher“ Begutachtung. Dass das obige Zitat ausgerechnet aus der Beschreibung einer Fotoreise stammt, macht einmal mehr deutlich, dass Himba Frauen wohl lediglich als „Objekte“ angesehen werden, die einzig und allein ein „hübsches“ Foto abgeben sollen und daher auf ihr Aussehen reduziert werden. Illustriert wird die Beschreibung durch das folgende Foto:



Abbildung 2: Himba Frau - Reisen mit Sinnen, Namibia Fotoreise

Das Foto entspricht zwar nicht der sexualisierenden Darstellung früherer kolonialer Abbildungen, da die abgebildete Frau nicht nackt in einer Ganzkörperaufnahme gezeigt wird, sondern lediglich ihr Kopf, ihre Schulter und ihr Arm zu sehen sind, wobei der Arm den Oberkörper verdeckt. Allerdings vermittelt das Foto nichtsdestotrotz den Eindruck von „Primitivität“ und suggeriert durch die offensichtlich gestellte Pose am Baumstamm die Nähe der Himba Frau zur Natur und somit zur „Wildnis“, als welche afrikanische Naturräume zumeist imaginiert werden.

Insgesamt betrachtet konnten bei den untersuchten Reiseveranstaltern, bis auf die zwei hier dargestellten Beispiele, allerdings nur sehr wenige Darstellungen gefunden werden, in denen körperliche oder soziale Merkmale direkt auf die „Ethnizität“ einer bestimmten Bevölkerungsgruppe zurückgeführt werden. Auch in der bildlichen Darstellung nehmen „ethnisierende“ Bilder keinen allzu großen Raum ein. Einige Reiseveranstalter, wie Via Verde und African Kombi Tours, verzichten sogar komplett auf solche Fotos, die Rückschlüsse auf die

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Zugehörigkeit der abgebildeten Menschen zu einer bestimmten „Ethnie“ zulassen würden, selbst dann, wenn auf den Reisen verschiedene lokale Bevölkerungsgruppen besucht werden.

5.5 Exotisierung und Mystifizierung

In der Vorstellungswelt *weißer* Menschen wird die Darstellung von Ländern, Personen, Tieren, Pflanzen und sämtlichen anderen Dingen als „exotisch“ meist als etwas Positives wahrgenommen, das mit einer Faszination und dem Begehren „fremder“ Lebenswelten einhergeht. Betrachtet man jedoch die geläufige Bedeutung des Wortes „exotisch“ wird deutlich, dass es sich um eine rein *weiße*, eurozentristische Sichtweise handelt, schließlich wird der Begriff schon seit vielen Jahren definiert als:

„fernen (besonders überseeischen, tropischen) Ländern, Völkern eigentümlich, ihnen zugehörend, entstammend; [der Art, dem Aussehen, Eindruck nach] fremdländisch, fremdartig und dabei einen gewissen Zauber ausstrahlend“ (Duden 2003 zitiert in Hayn und Lann Hornscheid 2010: 122)

Der Verweis auf überseeische, tropische Länder geht von der eigenen Lokalisierung in Europa aus und macht deutlich, dass lediglich Dinge und Menschen außerhalb Europas als „exotisch“ und „fremd“ gelten. Dies ist nicht verwunderlich, schließlich etablierte sich der Begriff in Deutschland während des Zeitalters der Aufklärung und des Kolonialismus (vgl. Danielzik und Bendik 2010: 633). Die Formulierung „einen gewissen Zauber ausstrahlend“ zeigt zudem, dass mit „Exotik“ auch immer gewisse mystische Vorstellungen einhergehen, welche das so Beschriebene als „geheimnisvoll“ herstellen. Die vermeintlich positive Konnotation und Ästhetisierung, welche mit solchen Darstellungen verbunden sind, täuschen jedoch oftmals über deren rassifizierenden Charakter hinweg. Indem „exotisch“ mit „fremd“ gleichgesetzt wird, werden außereuropäischer Menschen als die „Anderen“ konstruiert, während EuropäerInnen sich gleichzeitig implizit als Norm und als „nicht exotisch“ herstellen können (vgl. Hayn und Lann Hornscheidt 2010: 125f.).

In den Beschreibungen der untersuchten Online-Reisekataloge fanden sich vor allem Exotisierungen und Mystifizierungen, die sich auf bestimmte Länder, Orte oder kulturelle Aspekte bezogen. Menschen wurden hingegen weniger häufig als „exotisch“ konstruiert⁹. Insgesamt betrachtet wurden vor allem Marokko und das westliche Afrika als „exotische“ und „mystische“ Reiseziele inszeniert. So bezeichnet etwa der Reiseveranstalter Akwaba Afrika Westafrika als das „mystische Herz“ des Kontinents, welches „für Reisende schon immer ein sagenhafter und

⁹ Die Grenzen zu anderen Kategorien müssen hier durchaus als fließend betrachtet werden. So ist es möglich, dass auch Beispiele aus anderen Kategorien teilweise als Exotisierung gedeutet werden könnten.

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

geheimnisvoller [Teil Afrikas war] der sich nie ganz erschloss und seine Schätze zu wahren wusste“ (ebd. Westafrika Informationen). Insbesondere die für Westafrika so bekannte Religion des Voodoo wird für Reisende als geheimnisvolle und fremde Welt inszeniert, wie die folgenden Zitate zeigen:

„Wer eine Reise nach Benin unternimmt, kommt schnell in Kontakt mit einem ganz besonders spannenden Thema, denn Benin ist das Herz des Voodoo. Es gilt als älteste Religion der Welt und wird in Benin sehr aktiv praktiziert, hat aber nichts mit Zombies und Voodoo-Puppen zu tun. Dennoch strahlen die mystischen Zeremonien eine unglaubliche Faszination aus.“ (Akwaba Afrika – Benin Länderinformationen)

„Wir erkunden [...] den Fetischmarkt, auf dem es magische Gebräue zu kaufen gibt [...]. Weiter geht es in ein abgelegenes Dorf zu einer Voodoo-Zeremonie: Geistwesen werden durch rhythmisches Trommeln gerufen und ergreifen von den ekstatischen Tänzern Besitz.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin, Ghana Kulturreise)

Zwar wird betont, dass Voodoo nichts mit „Zombies und Voodoo-Puppen“ zu tun hat, wie es in „westlichen“ Gesellschaften wohl häufig vermutet wird, allerdings wird trotzdem die Faszination hervorgehoben, welche angeblich von den „mystischen Zeremonien“ ausgeht. Die Markierung als „mystisch“ erfolgt dabei aus einer europäisch, christlich geprägten Sichtweise, wobei den als fremd empfundenen religiösen Ritualen des Voodoo eine Art „dunkle Magie“ angedichtet wird. Auch der Verkauf von „magischen Gebräuen“ und das „Rufen von Geisteswesen“ wirken als Inszenierung einer gänzlich fremden und zauberhaften Welt, in welche die Reisenden nun eintauchen dürfen. Deutlich wird dies auch im weiteren Verlauf der Reise, wo betont wird, dass man in Westafrika zu „Zeugen der Magie des Feuertanzes“ und zu „Zeugen der Pracht, des Geschmacks und der Atmosphäre eines der letzten großen Königreiche“ wird (ebd.). Insgesamt wird das westliche Afrika so stellenweise mystifiziert. Allerdings kommen im weiteren Verlauf der Reisebeschreibung des Veranstalters auch andere Aspekte der bereisten Länder zum Ausdruck, wodurch der mystische Eindruck nicht der einzige bleibt. Der Veranstalter African Kombi Tours verzichtet bei seiner Westafrika Reise hingegen fast komplett auf derartige mystifizierende Darstellungen, lediglich der Ort Ganvié in Benin wird als „exotische, über 300 Jahre alte schwimmende Stadt“ bezeichnet (vgl. ebd. Westafrika Gruppenreise).

Die zweite Destination, welche vermehrt in exotisierender Weise dargestellt wird ist Marokko. So wird man von Akwaba Afrika bspw. gleich zu Beginn der Reise im „magischen Marrakesch“ begrüßt und wandert in Rabat durch die „verwinkelten, geheimnissvollen Gassen der Medina“ (vgl. ebd. Marokko Gruppenreise). Außerdem wird Marokkos König Mohammed VI. mit folgenden Worten zitiert: „Für den Westen ist Marokko der Orient und für die Orientalen ist es der Westen“ (ebd.). Somit werden beim Lesen der Reisebeschreibung augenblicklich bestimmte Assoziationen geweckt, die tief in die „westliche“ Vorstellung des als „Orient“ konstruierten Raumes eingeschrieben sind und die geprägt sind durch Bilder einer „exotischen Fremde“. Der Reiseveranstalter Travel to Life

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

baut sogar seine gesamte Marokko Gruppenreise auf dem Bild des „Orients“ auf und benennt diese mit dem Titel: „Marokko Wüstenwunder und Sternstunden aus 1001 Nacht“. In der weiteren Reisebeschreibung wird das Land dann gänzlich als „orientalische“ Märchenwelt konstruiert, was sich unter anderem wie folgt liest (Travel to Life - Marokko Trekkingreise):

„Ein Wüstenlebnis in der Unendlichkeit der Sahara mit Wüstenwandern und Kameltrekking in einer Märchenwelt aus 1001 Nacht.“

„Immer und überall weht ein Hauch Orient aus den Geschichten von 1001 Nacht.“

„Auf Deinen Reiseetappen in Taroudant und Zagora erwartet Dich außerdem orientalischer Flair der ländlichen Orte mit ihren Traditionen und wunderbare Hotels wie aus 1001 Nacht. Eine rundum abwechslungsreiche Reise, spannend, exotisch, und mit einem hohen Wohlfühlcharakter!“

Sowohl im Titel als auch in der Beschreibung der Reise wird immer wieder auf die „Geschichten von 1001 Nacht“ rekurriert, welche eine der wohl bekanntesten Erzählsammlungen aus dem arabischen Raum darstellen. Aufgrund der Herkunft der Literatur könnte man meinen, dass es sich durchaus um eine adäquate Referenz und ein authentisches arabisches Bild handelt, was hiermit aufgerufen wird. Jedoch ist genau das Gegenteil der Fall, denn die seit dem 18. Jahrhundert rezipierten Versionen von 1001 Nacht entsprechen nicht der ursprünglichen Originalversion, sondern wurden maßgeblich von europäischen ÜbersetzerInnen geprägt und an die Erwartungen der europäischen LeserInnenschaft angepasst. Darüber hinaus wurde die Sammlung vielfach mit neuen Geschichten erweitert, unter anderem auch jene, die in Europa als exemplarisch für das Werk gelten, wie die Geschichten von Aladdin und der Wunderlampe und Ali Baba und den 40 Räubern. Das Bild des „Orients“, welches in den Geschichten von 1001 Nacht vermittelt wird, ist somit ein „westliches“, das geprägt ist von „Exotik“ und dem von Edward Said beschriebenen Orientalismus entspricht (vgl. Marzolph 2004). Wie die obigen Zitate zeigen, konstruiert der Veranstalter Travel to Life das Land Marokko entsprechend dieser orientalistischen Vorstellungen und reproduziert dadurch das Bild eines vermeintlich homogenen Kulturraums, der als das absolute „Fremde“ und „Exotische“ wahrgenommen wird. Implizit wird Europa somit wieder einmal mehr als Norm hergestellt. Dass diese Darstellungsweise Marokkos allerdings nicht die einzig mögliche ist und eine gelungene Vermarktung auch ohne orientalistische Verheißungen funktionieren kann, zeigt der Veranstalter Via Verde, der in der Beschreibung seiner Marokko Wanderreise gänzlich auf derartige exotisierende Darstellungen verzichtet. Über die Beispiele Marokkos und Westafrikas hinaus finden sich hin und wieder einige weitere exotisierende und mystifizierende Darstellungen, etwa in der Beschreibung der ugandischen Kultur als „teilweise rätselhaft und andersartig“ und der Bezeichnung des Kivu-Sees in Uganda als „prägender Bestandteil der zentralafrikanischen Seele“ der eine „dunkle Mystik“ ausstrahlt (Reisen mit Sinnen – Uganda, Ruanda Gruppenreise).

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Betrachtet man jedoch die Gesamtmenge des analysierten Materials so wurden vergleichsweise wenige problematische Darstellungsweisen gefunden, welche in diese Kategorie eingeordnet werden konnten.

5.6 Eurozentrismus

Der Begriff Eurozentrismus beschreibt laut Conrad (2015: 16) eine Weltsicht, in der „die Idee von Europa als Ursprung des historischen Fortschritts, von Europa als Triebkraft der Moderne“ begriffen wird. Der europäische Weg der Entwicklung wird in der eurozentrischen Betrachtungsweise als der einzig richtige und demzufolge einzig mögliche Weg für die Entwicklung außereuropäischer Gesellschaften gesehen und als Maßstab für deren Bewertung angelegt. Es handelt sich somit um eine Form des Ethnozentrismus, also die Bewertung anderer Kulturen und deren Angehöriger auf Grundlage der, in der eigenen Kultur herrschenden und erlernten Werte, Normen, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster. Die eigene Kultur wird dabei immer als überlegen gegenüber anderen Kultur- und Gesellschaftsformen angesehen (vgl. Müller und Ziai 2015: 8f.). Im Falle des Eurozentrismus schlug sich diese Sichtweise auf besonders machtvoller Weise in der Kolonisierung weiterer Teile der außereuropäischen Welt nieder, mit dem Ziel der Zivilisierung dieser Gebiete nach europäischem Vorbild (vgl. ebd. 9). Im Prinzip können daher viele der Darstellungsweisen, die bereits in den vorherigen Kapitel und Kategorien (v.a. Primitivisierung und Exotisierung) erläutert wurden als Ausdruck einer eurozentrischen Sichtweise gesehen werden, da sie die Bevölkerungen der jeweiligen bereisten Länder anhand europäischer Vorstellungen als „primitiv“, „rückständig“, „exotisch“, etc. konstruieren. Ich habe die Kategorie „Eurozentrismus“ für die Kodierung des Materials daher etwas enger gefasst, um solche Darstellungsweisen im Material sichtbar zu machen, die Europa direkt als Vergleichsmaßstab ansetzen und die noch nicht in den anderen Kategorien erfasst wurden. Besonders offensichtlich zeigt sich die eurozentrische Sichtweise der Reiseveranstalter im direkten Vergleich afrikanischer Orte mit europäischen Orten. So werden bspw. Uganda und auch Ruanda als „Schweiz Afrikas“ bzw. als „Schweiz Ostafrikas“ bezeichnet:

„Darüber hinaus ist die markante Geschichte Ugandas eine Entwicklung von der Diktatur Idi Amins bis hin zur „Schweiz Ostafrikas“ mit reichhaltiger Kultur und prosperierender Gesellschaft.“ (Travel to Life – Uganda, Ruanda Gruppenreise)

„Ruanda wird aufgrund seiner Lage entlang des Großen Afrikanischen Grabenbruchs zwischen 1000 und 4500 Metern Höhe oft auch das „Land der tausend Hügel“ oder seltener die „Schweiz Afrikas“ genannt.“ (Akwaba Afrika – Ruanda Länderinformationen)

„Die umliegende Region ist als "Schweiz Ugandas" bekannt und bei der Fahrt werden wir verstehen wieso.“ (Reisen mit Sinnen – Uganda, Ruanda Gruppenreise)

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Während sich die Bezeichnung im ersten Zitat auf die „reichhaltige Kultur und prosperierende Gesellschaft“ Ugandas zu beziehen scheint, steht der Vergleich in den beiden anderen Zitaten für das Landschaftsbild mit den vielen Bergen. Anstatt die Länder für sich selbst stehen zu lassen, wird hier unnötigerweise ein europäisches Land herangezogen, um dem Reisenden den „Wert“ der Destinationen zu vermitteln. Dass es auch in anderen Ländern auf der ganzen Welt prosperierende Gesellschaften und beeindruckende Berge gibt, wird mit dieser Bezeichnung außer Acht gelassen, wodurch die genannten Aspekte gewissermaßen als „europäische Merkmale“ konstruiert werden. Wie willkürlich die Bezeichnung genutzt wird, zeigt sich bei einer kurzen Recherche über Google. Hier zeigt die Ergebnisliste verschiedenste Artikel, in denen mal Botswana, mal Ruanda, aber auch Namibia und Äthiopien als „Schweiz Afrikas“ bezeichnet werden. Somit wird der Konstruktionscharakter der Bezeichnung deutlich, da es nicht wirklich um einen bestimmten Ort geht, der für diesen Beinamen bekannt ist. Weitere Beispiele, die sich in dieses Muster einreihen, sind die Bezeichnung Swakopmunds als „klein Europa“ und der Spitzkoppe als „Matterhorn Namibias“ in einem Reisebericht des Veranstalters Travel to Life (vgl. Namibia Gruppenreise), sowie die Bezeichnung des beninischen Ortes Ganvié als „Venedig Westafrikas“ beim Veranstalter African Kombi Tours:

„Beim heutigen Ausflug besuchen wir das faszinierende, als Venedig West Afrikas bekannte Ganvié, das nicht weit entfernt von Cotonou liegt. Ganvié ist ein Pfahlbautendorf und liegt im Nokoué-See nördlich von Cotonou und ist mit rund 20.000 Einwohnern das vermutlich größte auf einem See errichtete Dorf Afrikas.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)

Letzteres Beispiel zeigt darüber hinaus eine weitere eurozentrische Perspektive, da der Ort Ganvié mit 20.000 Einwohnern als Dorf bezeichnet wird. Dass diese Einteilung in einem europäischen Kontext wohl kaum denkbar wäre, dürfte einleuchten, schließlich werden in Deutschland bereits Ortschaften ab 10.000 Einwohnern als größere Kleinstädte klassifiziert (vgl. Destatis 2021). Da Ganvié mit seinen Holzhäusern, die auf Pfahlbauten stehen, jedoch nicht dem europäischen Bild einer Stadt entspricht wird es trotz seiner Größe, sowohl von African Kombi Tours als auch von Akwaba Afrika, als Dorf bezeichnet. Im Gegensatz dazu benennt die Regierung Benins Ganvié als „lakeside city“ oder „lakeside town“ und macht somit klar, dass es sich auch nach den lokalen Maßstäben nicht um ein Dorf handelt (vgl. Ministère de l'Économie et des Finances Benin 2021). Ebenfalls deutlich wird die eurozentristische Handlungsweise, wenn in den Reisebeschreibungen bestimmte Aspekte mit dem Zusatz „für afrikanische Verhältnisse“ versehen werden. So betont bspw. der Veranstalter Akwaba Afrika, dass:

„[d]ie Straßenqualität in Uganda [...] für afrikanische Verhältnisse relativ gut ausgebaut [ist].“
(Akwaba Afrika – Uganda Länderinformationen)

Die Darstellung Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern

Durch die zusätzliche Betonung „für afrikanische Verhältnisse“ wird dem Reisenden suggeriert, dass die Straßenverhältnisse im gesamten Afrika normalerweise eher schlecht sind. Somit wird nicht nur ein „westlicher“ Maßstab für die Bewertung der Straßenverhältnisse angelegt, sondern auch der gesamte afrikanische Kontinent mit seinen 54 Staaten homogenisiert. Ähnlich gestaltet sich das nächste Beispiel des Veranstalters Reisen mit Sinnen, in dem es heißt:

„Gisenyi ist ein für ruandische Verhältnisse moderner Badeort, das Klima nahezu mediterran.“
(Reisen mit Sinnen – Uganda, Ruanda Gruppenreise)

Auch hier wird durch den Zusatz „für ruandische Verhältnisse“ ausgedrückt, dass das, was normalerweise als „modern“ begriffen wird, sich an europäischen Maßstäben bemisst. Modernität wird somit zum Merkmal Europas stilisiert. Hingegen wird „Korruptionsanfälligkeit“ als Merkmal Afrikas dargestellt, wie das nächste Zitat deutlich macht:

„Heute wartet Botswana [sic] auf Dich, das Land mit der niedrigste [sic] Korruptionsanfälligkeit der afrikanischen Staaten.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)“

Zwar ist es richtig, dass es in Afrika Staaten gibt, in denen Korruption ein Problem darstellt, aber auch europäische Staaten haben mit Korruption zu kämpfen. Der Corruption Perception Index 2020 von Transparency International zeigt sogar, dass einige afrikanische Staaten besser abschneiden als ihre europäischen Konkurrenten oder zumindest gleichauf liegen. So teilen sich bspw. Ruanda und die Tschechische Republik Rang 49, Namibia schneidet mit Rang 57 sogar besser ab als Griechenland auf Rang 59 und auch der Senegal zeigt sich mit Rang 67 weniger korruptionsanfällig als Ungarn und Bulgarien auf Rang 69 (vgl. Transparency International 2020). Trotzdem würde man bei Reisen innerhalb Europas nicht auf die Idee kommen zu betonen, dass dieses oder jenes Land die höchste „Korruptionsanfälligkeit“ des Kontinents besitzt. Die Tatsache, dass der Veranstalter Travel to Life es bei einer Reise nach Botswana als notwendig empfindet auf das Thema der „Korruptionsanfälligkeit“ hinzuweisen zeigt, dass Korruption als „afrikanisches“ Problem wahrgenommen wird. Insgesamt verdeutlichen die verschiedenen Beispiele, dass fast alle Reiseveranstalter eurozentristische Sichtweisen in sich tragen und europäische Normvorstellungen als Vergleichsmaßstab für die Bewertung und Darstellung außereuropäischer Länder ansetzen.

6 Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

Nachdem im vorherigen Kapitel die Darstellung Afrikas anhand der Reiseangebote auf den Webseiten der Reiseveranstalter erläutert wurde, werden nun die Ergebnisse aus den Interviews mit VertreterInnen der jeweiligen Reiseveranstalter dargestellt und hinsichtlich der Forschungsfrage eingeordnet. Die Durchführung der Interviews erfolgte in zwei Fällen telefonisch, die anderen drei Gespräche wurden per Videocall über Skype durchgeführt. Die Interviews fanden teilweise mit den GeschäftsführerInnen der untersuchten Unternehmen und teilweise mit MitarbeiterInnen statt. Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt anonymisiert, so dass im Folgenden lediglich von Veranstalter 1,2,3,4 und 5 gesprochen wird. Damit eventuelle Rückschlüsse auf die interviewten Personen verhindert werden, entspricht die Nummerierung nicht der in Kapitel 4.2 dargestellten Reihenfolge zur Auswahl der Stichprobe. Um den Schreib- und Lesefluss etwas zu vereinfachen verwende ich für die Bezeichnung der interviewten ReiseveranstalterInnen die Abkürzung „RV“ und die entsprechende Nummer. Das Kapitel teilt sich in drei Unterkapitel auf, in denen verschiedene Themenbereiche aus den Interviews zusammengefasst werden, die jeweils zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen. Das erste Unterkapitel geht der Frage nach, wie die ReiseveranstalterInnen das Bild Afrikas in der deutschen Gesellschaft und bei ihren eigenen Kunden einschätzen. Auf diese Weise soll erfasst werden, inwiefern sie sich über die gängigen Afrikabilder und Konstruktionen bewusst sind, denn dieses Bewusstsein stellt die Grundlage dar, von der aus die eigene Darstellung Afrikas erfolgt und kritisch reflektiert werden kann. Das zweite Unterkapitel widmet sich der Frage, wie die ReiseveranstalterInnen den afrikanischen Kontinent selbst wahrnehmen, wie sie ihn gegenüber ihren Kunden präsentieren und welche Seiten sie vermarkten. Das dritte Unterkapitel beschäftigt sich schließlich mit der Reflexion der Thematik seitens der ReiseveranstalterInnen und erfasst, inwiefern die eigenen Darstellungen Afrikas selbstkritisch reflektiert werden.

6.1 Einschätzung des Afrikabildes in der Gesellschaft und bei den Kunden

Das allgemeine Bild Afrikas in der deutschen Gesellschaft wird von allen fünf befragten ReiseveranstalterInnen als sehr stereotyp und klischeebehaftet eingeschätzt. Dabei werden vor allem zwei Schwerpunktbereiche betont, aus denen heraus der Kontinent nach Sicht der Befragten wahrgenommen wird. Zum einen sind sich alle ReiseveranstalterInnen sicher, dass Afrika in der breiten Öffentlichkeit häufig mit negativen Themen, wie Armut, Konflikten, Krankheiten, Korruption, etc. assoziiert wird und diese Darstellungen zu einem gewissen Respekt oder sogar Angst vor dem Kontinent führen. Nach Meinung von RV1 ist das Bild von Afrika als gefährlichem und von Armut geprägtem Kontinent in den Köpfen fast aller Menschen vorhanden, wobei er die

Vorstellungen beschreibt als „eben dieses absolute Chaos eigentlich, was in Afrika herrscht und wo das einzige Ziel ist, nachher lebend wieder nach Hause zu kommen.“ (Anhang 4.1) Ähnlich drastisch beschreibt es auch RV3, der feststellt, dass viele Menschen davon ausgehen, „dass überall Armut ist und dass überall die Seuchen grassieren“. Durch die Darstellung als „der dunkle Kontinent“ werden seiner Meinung nach gewisse Urängste gegenüber Afrika geschürt (vgl. Anhang 4.3). Auch RV2 geht davon aus, dass Afrika von vielen Menschen als „gefährlich und unsicher“ eingeschätzt wird (vgl. Anhang 4.2). Dass zu dieser Wahrnehmung vor allem die Berichterstattung in den europäischen Medien beiträgt, macht RV5 mit folgenden Worten deutlich:

„Wenn man sich mal die Berichterstattung in Europa über Afrika anschaut, dann ist es ja genau dieses, diese ganzen Klischees, die immer wieder reproduziert werden und Krisen, Konflikte, die dann immer aufgebauscht werden und wo man denkt, es gäbe nur das in Afrika.“

Auch RV4 stellt fest, dass Afrika meist dann in den Medien thematisiert wird, wenn es um Krisen oder Konflikte geht (vgl. Anhang 4.4.). Allerdings ist RV4 auch der Meinung, dass in Printmedien durchaus differenziert berichtet wird und nicht nur negative Aspekte, sondern auch Erfolgsgeschichten gezeigt werden. Diese Auffassung mag zwar in vereinzelten Fällen zutreffen, allerdings zeigt die viel zitierte Studie „Journalisten der Finsternis“ von Dr. Lutz Mücke, dass eine differenzierte Berichterstattung über Afrika in den meisten Redaktionen aufgrund der internen Strukturen und dem fehlenden Fachwissen der zuständigen AfrikakorrespondentInnen ausbleibt und der Großteil der Inhalte sich auf die sogenannten K-Themen (Krisen, Konflikte, Krankheiten, etc.) bezieht (vgl. Mücke 2013). Insgesamt schätzen die befragten ReiseveranstalterInnen das gesellschaftliche Afrikabild in dieser Hinsicht allerdings sehr realistisch ein und reflektieren den sogenannten „Afropessimismus“, der in vielen Studien als kennzeichnend für die Wahrnehmung Afrikas in der deutschen Gesellschaft beschrieben wird und sich nicht nur in der medialen Berichterstattung, sondern schon in der schulischen Bildung anhand von Lehrbüchern zeigt (vgl. Rosdorff 2020: 55). Zu den pessimistischen Bildern von Armut, Krisen, mangelnder Sicherheit, etc. gesellt sich außerdem die Vorstellung, dass afrikanische Länder weniger entwickelt seien. RV2 geht sogar davon aus, „dass in unserer Gesellschaft Afrika als stehengebliebener oder sogar rückläufig sich entwickelnder Kontinent wahrgenommen wird“ (Anhang 4.2). Auch RV5 bestätigt, dass die meisten Menschen, die noch nie in Afrika waren, ein eher rückständiges Bild des Kontinents haben und überrascht sind von der Modernität und Fortschrittlichkeit einiger Länder:

„Viele sind sich auch nicht bewusst, wie viel Fortschritt oder westliches Leben es in den Ländern gibt. Dass die Großstädte auch sehr modern aussehen, dass es da Wolkenkratzer gibt oder junge Menschen, die eben auch ein sehr, sehr westliches Leben führen. Das kennen viele nicht und das erwarten sie auch gar nicht, wenn sie eben das erste Mal reisen.“ (Anhang 4.5)

Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

Auch die Existenz von höherer Bildung in Afrika scheint für viele europäische Reisende verblüffend zu sein, wie RV5 weiter schildert:

„Wir haben zum Beispiel eine Gastfamilie in Iringa, das ist das, was viele erstmal nicht erwarten, wenn sie das erste Mal nach Afrika reisen oder das zweite Mal, der Vater der Familie ist Professor und Leiter der theologischen Fakultät an der Universität vor Ort. Das sind einfach sehr gebildete, weltgewandte Leute und viele erwarten das gar nicht.“ (Anhang 4.5)

Während Bildung, Modernität und Fortschritt also eher nicht in das allgegenwertige Bild Afrikas in der deutschen Gesellschaft passen, ist eine andere Seite des Kontinents umso stärker in die westlichen Vorstellungen eingeschrieben, nämlich das Erleben unberührter Natur und wilder Tiere. Hierüber sind sich alle ReiseveranstalterInnen einig und schildern diese Wahrnehmung unter anderem, wie folgt:

„Ich glaube, dass bei vielen bei Afrika das Naturerleben, Tiere gucken, auf jeden Fall eine Hauptrolle spielt. Wenn man nach Afrika fährt, will man Tiere beobachten.“ (RV4: Anhang 4.4)

„Ja, also ich denke das Bild von Afrika ist nach wie vor bei den Kunden, das ursprüngliche, eben nicht diese industrialisierten Länder. Es ist immer noch in der Vorstellung das hohe Maß an unberührter Natur und schon auch der Abenteuercharakter, der Afrika immer noch verspricht.“ (RV2: Anhang 4.2)

„Das heißt, du kommst mit deinen Vorstellungen, die meisten Leute, die halt noch nie irgendwo in Afrika unterwegs waren, haben ja ihre Bilder erstmal im Kopf aus dem Fernsehen irgendwie. Das sind größtenteils Klischeebilder natürlich, von weitläufigen Savannen, von dramatischen Sonnenuntergängen, von Tieren [...]“ (RV3: Anhang 4.3)

Das letzte Zitat von RV3 zeigt, dass die Vorstellungen von Afrika als Ort unberührter, weitläufiger Natur und wilder Tiere oftmals durch das Fernsehen vermittelt werden. An diese Meinung schließt auch RV5 an, laut dem das Afrikabild vieler Menschen unter anderem stark durch bestimmte Filme geprägt worden ist, mit denen ganze Generationen aufgewachsen sind, allen voran „Serengeti darf nicht sterben“ von Michael und Bernhard Grzimek. Dass RV5 mit dieser Einschätzung durchaus richtig liegen dürfte, zeigte sich bereits während der Analyse der Online-Reiseangebote. Hier wurde bei Reisen in die Serengeti von fast allen ReiseveranstalterInnen eine Referenz zum Film hergestellt, weswegen man davon ausgehen kann, dass die Bekanntheit des Films bei den Reisenden vorausgesetzt wird und mit dem Verweis bestimmte Bilder aktiviert werden sollen. Auch RV2 betont, dass viele afrikanische Länder sehr stark mit Natur assoziiert werden und verweist in diesem Zusammenhang ebenfalls auf einen bekannten Spielfilm aus den 1980er Jahren, der die Wahrnehmung der KundInnen geprägt hat und es schwierig macht abseits der vorgefestigten Erwartungen noch andere Aspekte der jeweiligen Länder zu vermitteln:

„Also es gibt einfach Länder, die werden schon halt hauptsächlich aus den Naturschwerpunkten wahrgenommen, also extrem aus den Naturschwerpunkten wahrgenommen. Da ist es schwierig. Also, wie zum Beispiel Tansania, ist so ein Beispiel. Die Menschen sehen da halt

Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

einfach Serengeti und ‚Jenseits von Afrika‘, da ist es ganz schwierig da wirklich dann noch einen anderen kulturellen Aspekt reinzukriegen. Da wird tatsächlich so, sag ich mal die Massai im Stamm, in ihren Stammeskulturen, werden da noch zusätzlich erwartet, aber jetzt nicht ein modernes afrikanisches Leben. Ist schwierig das mit zu vermitteln das Bild.“ (Anhang 4.2)

Die Rolle von kulturellen Sehenswürdigkeiten als Interessenschwerpunkt bei Reisen nach Afrika schätzt auch RV4 als eher gering im Gegensatz zum Interesse an Natur und Tieren ein. Als Grund bemerkt sie, dass Besichtigungen von Museen oder kulturellen Stätten kaum in der Werbung vermarktet werden (vgl. Anhang 4.2). Anhand dieser Feststellung lässt sich sehr gut erkennen, wie die Reisebranche selbst auf die Wahrnehmung von Destinationen einwirkt, indem bestimmte Bilder immer wieder in der Werbung gezeigt werden und andere Aspekte wiederum kaum Erwähnung finden. Ein Faktor, der bei Reisen nach Afrika ebenfalls eine Rolle spielt, ist laut RV2 eine gewisse Sehnsucht nach „Ursprünglichkeit“ und „Wildheit“, die es in „westlichen“ Gesellschaften vermeintlich nicht mehr gibt und die man auf dem afrikanischen Kontinent zu finden meint (vgl. Anhang 4.2). Außerdem wollen viele Menschen „ein Land nur als Kulisse erleben“ und sind nicht wirklich am Leben der Menschen vor Ort interessiert. Dies trifft nach Einschätzung des Veranstalters allerdings nicht auf dessen eigene KundInnen zu, die als sehr „weltoffen“ beschrieben werden. RV2 betont, „sehr besondere und ungewöhnliche Reisen“ im Programm zu haben, die „sehr, sehr exotisch“ sind. Das ist auch einer der Gründe, warum RV2 nach eigener Einschätzung sehr viele StammkundInnen hat, da viele von ihnen nach dem Motto: „desto exotischer, desto spannender“ verreisen. Afrikanische Länder werden also, zumindest teilweise, als „exotische“ Reiseziele wahrgenommen. Die Auffassung, dass die eigenen KundInnen im Gegensatz zur allgemeinen deutschen Gesellschaft sehr weltoffen und reflektiert sind, teilen neben RV2 auch RV1, RV4 und RV5. Sie schildern zwar alle, dass die gängigen Vorstellungen von Afrika, insbesondere solche von unberührten Landschaften und wilden Tieren, auch den Erwartungen der eigenen Zielgruppe entsprechen. Trotzdem sind sie der Meinung, eine bestimmte Klientel anzusprechen, welche sich nicht von Klischeebildern täuschen lässt. RV1 beschreibt seine Kunden als „anspruchsvoller“ und „derart aufgeklärt, dass sie glaube ich das auch so erkennen und deshalb bei uns landen.“ (Anhang 4.1.) Auch RV4 ist der Meinung, dass ihre KundInnen ein differenzierteres Bild vom afrikanischen Kontinent haben als viele andere. Sie bezieht sich dabei vor allem auf die Homogenisierung Afrikas und bemerkt, dass in privaten Gesprächen, aber auch in den Medien oft vom Kontinent als einem großen Ganzen gesprochen wird und keine Differenzierung stattfindet:

„Nein, ich glaube von unseren Kunden nicht. Ich glaube im allgemeinen Gesellschaftsbild passiert das häufig, dass man von ‚Ich war in Afrika‘ spricht, was mir persönlich dann überhaupt nichts sagt, weil, das ist so ein Unterschied, wo du jetzt in Afrika warst und was du dort gemacht hast.“ (Anhang 4.4)

Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

Obwohl sie eine homogenisierende Darstellung Afrikas ablehnt, nimmt sie die Menschen, die derart über afrikanische Länder sprechen gleichzeitig in Schutz und vermutet, dass diese sich nicht aus böser Absicht so verallgemeinernd äußern würden, sondern schlichtweg der Einfachheit halber:

„Oder wenn Leute vom Urlaub erzählen, das finde ich halt manchmal ein bisschen schwierig, ist aber vielleicht auch überhaupt gar nicht böse gemeint. Ich bin da, glaube ich, vielleicht sehr empfindlich. Dass die Leute das vielleicht auch überhaupt nicht verallgemeinernd meinen, sondern einfach der Einfachheit halber irgendwie den Kontinenten nennen statt das Land.“
(Anhang 4.4)

Auch RV3 reflektiert die Homogenisierung Afrikas, findet hierfür aber wesentlich deutlichere Worte und stellt klar: „Das sind 54 Länder, von denen wir da sprechen, das zu generalisieren, das geht überhaupt nicht.“ (Anhang 4.3) RV3 stellt zudem als einziger der befragten ReiseveranstalterInnen die eigenen KundInnen nicht als reflektierter oder weltoffener als den Durchschnitt der deutschen Gesellschaft dar, sondern betont, dass viele seiner KundInnen auch sehr vorurteilsbehaftet sind und ein veraltetes Weltbild in Bezug auf Afrika haben:

„Und viele unserer Gäste sind halt auch auf so einem alten Stil, was die vielleicht noch damals in der Schule gelernt haben, halt stehengeblieben. Das ist jetzt nicht deine Generation, sondern das sind die Leute, die jetzt halt 60 sind, 65 irgendwie, die haben noch von den Hottentotten gelernt und von wem nicht alles. Da muss man die auch ganz kurz mal von dem Zeitalter abholen und denen das auch vermitteln, wie es eigentlich wirklich ist.“

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass alle befragten ReiseveranstalterInnen die Wahrnehmung Afrikas in der deutschen Gesellschaft sehr realistisch einschätzen und die Bilder widerspiegeln, die auch in der Literatur vielfach als dominante Afrikakonstruktionen herausgestellt und analysiert wurden. Hierzu gehört einerseits die Wahrnehmung Afrikas als „Krisenkontinent“, der unter Armut, Katastrophen und Krankheiten leidet, und andererseits Vorstellungen von unberührter Natur und wilden Tieren, die von vielen Menschen als charakteristisch für den gesamten Kontinent gesehen werden. Die geschilderten Bilder werden von allen ReiseveranstalterInnen als klischeehaft und stereotyp bewertet, weswegen davon ausgegangen werden kann, dass sie selbst ein differenzierteres Bild des Kontinents haben und dieses auch an ihre KundInnen vermitteln wollen. Inwiefern dies tatsächlich zutrifft, wird in den folgenden beiden Unterkapiteln dargestellt.

6.2 Afrika in der Wahrnehmung und Vermarktung der Reiseveranstalter

Bei der Gestaltung ihrer Reisen nach Afrika betonen alle interviewten ReiseveranstalterInnen, dass sie besonderen Wert darauf legen ein authentisches Bild der jeweiligen Länder zu vermitteln und vor allem auch in Kontakt mit den Menschen vor Ort zu kommen und diesen auf Augenhöhe zu begegnen. Auch die Vermittlung von geschichtlichen und kulturellen Hintergründen ist allen

Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

ReiseveranstalterInnen wichtig. Bis auf RV2, deren Fokus vorrangig auf dem Naturerleben liegt, versuchen zudem alle VeranstalterInnen verschiedene Aspekte der Länder zu zeigen und nicht nur das Safaribild des Kontinents zu bedienen. RV1 bemerkt, dass in einigen Ländern Safaris zwar eine sehr große Rolle spielen, es aber trotzdem wichtig ist einen umfassenden Blick zu gewährleisten, um die Länder authentisch erfassen zu können und sich dementsprechend je nach Land verschiedene Aspekte die Waage halten. So beinhalten die Reisen von RV1 nach eigener Aussage auch Städtebesichtigungen und Museumsbesuche. Zwar liegt darauf nicht der Schwerpunkt, dem Veranstalter ist es aber dennoch wichtig auch das städtische Leben mit abzubilden:

„Und genau, ich finde auch gerade dieses Thema, dass man eben auch in die Städte geht und nicht nur so von Nationalpark zu Nationalpark fliegt oder so. Nein, man erfasst auch wirklich so das Stadtleben und so. Manche machen dann auch direkt einen Bogen drum, kommen an und da geht es direkt in den ersten Nationalpark oder so. Wir versuchen das immer mit einzubauen.“

Dieselbe Ansicht teilen auch RV3 und RV5. Beide sind der Meinung, dass die Natur- und Tierwelt zwar einen wichtigen Teil des Kontinents ausmachen und auch gezeigt werden sollten, dass es darüber hinaus aber noch viele andere Aspekte gibt, die ebenso zu Afrika gehören und die auch an die Reisenden vermittelt werden sollten. RV3 schildert diese Vielfalt wie folgt:

„Also du hast von den modernsten Städten irgendwie, absolut Hightech, was du so eigentlich auch fast aus Deutschland nicht mal kennst, bis hin zu absolut dritte Welt, bis hin zu absolut im Busch, in der absoluten Natur, da ist alles mit dabei. Und das ist halt, was es auch gilt zu vermitteln, also, dass Afrika auch so kann.“ (Anhang 4.3)

Dass RV3 den afrikanischen Kontinent und seine Länder teilweise als sehr fortschrittlich und modern einschätzt, wird auch im weiteren Verlauf des Interviews deutlich. So schildert er bspw., dass das Gesundheitswesen in Südafrika und Namibia dem höchsten klinischen Standard entspricht und viele Krankenhäuser wesentlich moderner sind als in Deutschland. Auch die Telekommunikation ist seiner Meinung nach wesentlich besser ausgebaut als in Deutschland. So berichtet er bspw., dass in Südafrika die gesamte Kommunikation mit dem Finanzamt über Whatsapp und SMS läuft, während in Deutschland Unmengen an Post hin- und her geschickt werden und sogar noch per Fax kommuniziert wird. Des Weiteren sei der mobile Empfang in Afrika vielerorts sehr gut ausgebaut, während er in einigen Regionen Deutschlands deutlich zu wünschen übriglasse (vgl. RV3: Anhang 4.3). Auch RV5 hebt die Modernität des Kontinents hervor und betont, dass es in Afrika ebenso moderne Städte mit „Wolkenkratzern“ gibt, wie in Europa und auch viele AfrikanerInnen ein sehr „westliches“ Leben führen. Das typische Klischeebild in der Gesellschaft sagt seiner Meinung nach nichts über die tatsächlichen Lebensrealitäten in Afrika aus:

„Ja dieses Klischeebild, das sagt natürlich nichts. Die afrikanische Mittelschicht wächst und wächst und das ist ein Riesending und das ist die Realität für ganz viele Tansanier oder für ganz

Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

viele Afrikaner, dass die eben auch genügend Einkommen haben, ein Haus, ein Auto haben. Da versuchen wir schon sehr nah ran zu gehen und diese Sachen auch zu zeigen. Selbst wenn es die klassische Serengeti-Safari oder der Sansibar Strandurlaub ist, dann versuchen wir trotzdem schon die Begegnung mit reinzubringen.“ (Anhang 4.5)

Der Verweis auf die wachsende afrikanische Mittelschicht zeigt, dass RV5 eine gesellschaftliche Entwicklung hin zu mehr Wohlstand auf dem Kontinent wahrnimmt. Im krassen Gegensatz dazu steht die Meinung von RV2, welche zunächst feststellt, „dass in unserer Gesellschaft Afrika als stehengebliebener oder sogar rückläufig sich entwickelnder Kontinent wahrgenommen wird“ und dieses Bild anschließend mit den Worten „Und ich glaube, das ist auch so.“ bestätigt (Anhang 4.2). Ihrer Meinung nach zeigt sich diese Rückständigkeit vor allem in wirtschaftlichen Belangen „die eigentlich nicht wirklich vorangehen, sondern ganz im Gegenteil sich rückwärts entwickeln“ (ebd.). Auch das Thema Korruption stellt ihrer Meinung nach ein großes Problem in Afrika dar. Welche Ursachen derartige Entwicklungen haben könnten erwähnt sie jedoch nicht, so dass die Hintergründe an dieser Stelle als weniger relevant erscheinen als der Fakt an sich, dass der Kontinent anscheinend „stehen geblieben“ ist oder sich sogar „rückläufig entwickelt“. RV2 reproduziert an dieser Stelle eine kolonialistische und eurozentristische Sichtweise auf Afrika, die nicht nur alle 54 Staaten des Kontinents homogenisiert und die immensen Unterschiede zwischen den Ländern unterschlägt, sondern auch Unfähigkeit zur selbstständigen Entwicklung impliziert. Eine derartige Darstellung entspricht dem bereits erwähnten „Afropessimismus“ in der deutschen Gesellschaft und vermittelt ein negativ konnotiertes Bild Afrikas. RV2 bezeichnet Afrika zudem einmal im Gespräch als „Land“, obwohl sie im vorherigen Satz noch von einem Kontinent spricht:

„Aber es ist auch, glaube ich, ein sehr hoher Respekt vor Afrika, also, dass man halt denkt, es ist auch gefährlich und unsicher. Also da ist bestimmt auch noch viel Respekt vor dem Land da.“

Auch wenn es sich hierbei um eine einmalige Formulierung handelt, die möglicherweise nicht beabsichtigt war, lässt die Bezeichnung als „Land“ vermuten, dass Afrika von RV2 unterbewusst eher als ein homogenes Ganzes wahrgenommen wird, welches sich durch bestimmte „westliche“ Vorstellungen zusammensetzt. Die übrigen vier befragten ReiseveranstalterInnen differenzieren den Kontinent allerdings sehr deutlich, wobei sie aber auch einige Merkmale herausstellen, die ihrer Meinung nach als charakteristisch für alle afrikanischen Staaten angesehen werden können. So betont bspw. RV4, dass es einen immensen Unterschied macht „ob ich jetzt in Marokko bin oder in Namibia“ und dass es „das Afrika“ in ihrem Verständnis ohnehin nicht gibt. Gleichzeitig betont RV4, dass Afrika „unglaublich anders und fremd“ ist und diese Eigenschaften den Kontinent vereinen würden (vgl. Anhang 4.4). Hier wird somit eine klare Abgrenzung getroffen und Afrika als das absolut Andere und Fremde im Gegensatz zu Europa konstruiert. Dass es allerdings auch viele Gemeinsamkeiten zwischen beiden Kontinenten gibt und auch innerhalb Europas enorme

Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

Unterschiede existieren, die für die BewohnerInnen verschiedener europäischer Staaten fremd erscheinen können, bleibt in dieser Darstellungsweise verborgen. Die Fokussierung auf Fremdheit und Andersartigkeit spiegelt hier ein klassisches Element des touristischen, aber auch des kolonialistischen Blicks wider, wie bereits in den Kapiteln 2.3.1 und 2.3.2 erläutert wurde. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass alle ReiseveranstalterInnen den Kontinent mehr oder weniger differenziert betrachten und daran interessiert sind ihren KundInnen ein authentisches und vielfältiges Bild des afrikanischen Kontinents zu vermitteln. Nichtsdestotrotz zeigen sich einige Unterschiede in der Wahrnehmung und den Bildern, welche die ReiseveranstalterInnen während der Interviews vermitteln. Drei von ihnen betonen bewusst, dass es in Afrika noch mehr gibt als nur die Natur- und Tierwelt und dass sie auch das urbane und moderne Leben auf dem Kontinent zeigen und in ihre Reisen mit einbeziehen wollen. Vor allem RV3 und RV5 nehmen Afrika in verschiedenen Punkten durchaus als modern und fortschrittlich wahr und vermitteln dieses Bild auch während der Interviews. Im starken Kontrast dazu steht die Darstellung von RV2, die Afrika als „stehen gebliebenen“ und sich „rückläufig entwickelnden“ Kontinent bezeichnet und damit die in der deutschen Gesellschaft gängigen negativen Bilder bedient, die häufig mit Afrika assoziiert werden. Einige vereinzelte Redeweisen und die Wahl bestimmter Wörter deuten zudem auf eine Homogenisierung des Kontinents hin und lassen Sichtweisen erkennen, die an alte kolonialistische Vorstellungen anknüpfen. Im Verlauf des folgenden Kapitels wird auf einige dieser Begrifflichkeiten und Darstellungen aus den Interviews noch einmal genauer eingegangen und erfasst, inwiefern die befragten ReiseveranstalterInnen diese selbst kritisch reflektieren.

6.3 Kritische Selbstreflexion der Reiseveranstalter

6.3.1 Reiseveranstalter 1

Die Darstellung Afrikas und afrikanischer Länder in den eigenen Reisekatalogen und Materialien schätzt RV1 als sehr authentisch und realistisch ein. Er ist davon überzeugt, dass in der Weise, wie die Reisen präsentiert werden, überhaupt keine Klischees bedient werden. „Klischees, da gehen wir sowieso weg von“, betont er (Anhang 4.1). Auch die Auswahl der Bilder ist seiner Meinung nach sehr authentisch und nicht klischeehaft, da nicht nur die typischen Highlights bedient werden. Ebenso seien die Texte „sehr, sehr, sehr realistisch“ (ebd.). In Bezug auf die Verantwortung hinsichtlich der Repräsentation Afrikas in der Gesellschaft sieht RV1 ganz klar die Medien und die Politik als die Hauptverantwortungsträger, die dafür zuständig sind, die vorherrschenden Klischeebilder in den Köpfen der Menschen zu ändern. Schließlich geht es hierbei seiner Meinung nach um Bildung. Als Reiseveranstalter trage man zwar auch dazu bei, indem man authentisches Reisen in die Länder ermöglicht und die Reisen auch so darstellt, allerdings sieht er die

Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

Verantwortung als Reiseveranstalter eher in der Durchführung der Reisen und der Vorbereitung der Reisenden. Vor allem hinsichtlich der Verhaltensweisen sei es wichtig, die Menschen entsprechend vorzubereiten, so, „dass sie dort im Einklang mit dem Land und der Kultur reisen und keine negativen Auswirkungen dort lassen“ (Anhang. 4.1). Er ist der Meinung, dass es vor allem bei Menschen, die zum ersten Mal nach Afrika reisen, auch möglich ist deren Bild über den Kontinent ein Stück weit zu verändern und negative Vorbedenken zu revidieren, in dem man zeigt, dass auch in Afrika die Organisation sehr gut funktioniert. Allerdings bemerkt er zu einem anderen Zeitpunkt im Gespräch, dass afrikanische ReiseleiterInnen möglicherweise weniger gut in der Organisation seien als deutsche ReiseleiterInnen, die KundInnen das aber realistisch sehen würden und sich daher nicht daran stören:

„Und die sehen das dann glaube ich ganz realistisch, dass vielleicht ja ein Einheimischer vielleicht andere, natürlich gewisse Schwachpunkte vielleicht [hat] oder schwächer ist in der Organisation, wie jetzt der deutsche Reiseleiter.“

Die Auffassung, dass afrikanische ReiseleiterInnen womöglich schwächer in der Organisation, also in der strukturierten Planung des Reiseablaufs, seien als deutsche ReiseleiterInnen bedeutet im Umkehrschluss, dass sie in ihrem Handeln weniger strukturiert und somit chaotischer agieren. Implizit schließt die Aussage somit an eine stereotype Darstellungsweise an, in der Afrika als Ort des Chaos wahrgenommen wird. Bemerkenswert ist, dass RV1 dieses Bild im Verlauf des Interviews selbst anbringt und als typisches Klischee in der deutschen Gesellschaft bemängelt:

„[...] dieses absolute Chaos eigentlich, was in Afrika herrscht und wo das einzige Ziel ist, nachher lebend wieder nach Hause zu kommen. Ich meine dieses Klischee ist, ich finde noch fast in jedem Kopf so.“

Durch seine Aussage über die einheimischen ReiseleiterInnen bestätigt er das Bild des „chaotischen“ Afrikas allerdings selbst, wenn auch in einer sehr abgeschwächten Form. An diesem Beispiel wird gut deutlich, dass gewisse Vorurteile über den afrikanischen Kontinent tief im Unterbewusstsein „westlicher“ Denkweisen verankert sind und die Wahrnehmung unbeabsichtigt prägen, selbst dann, wenn eigentlich die Absicht besteht keine Stereotype zu reproduzieren. Alles in allem findet bei RV1 kaum eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Darstellung Afrikas statt, da er diese als rundum realistisch, klischeefrei und authentisch einschätzt.

6.3.2 Reiseveranstalter 2

RV2 betont, dass es bei der Darstellung jeglicher Reiseziele wichtig ist, stets ein respektvolles und differenziertes Bild zu vermitteln und auch verschiedene Seiten des Kontinents oder des Landes darzustellen: „Also, dass man eben auch mal bei einer Reise nach Tansania nicht nur die Elefanten

zeigt, sondern eben auch ein paar kulturelle Aspekte drin hat.“ (Anhang 4.2). Sie bemerkt aber auch, dass man im Tourismus immer nur einen gewissen Ausschnitt der Realität zeigt und die Wahrnehmung daher auf bestimmten Aspekten liegt, was ihrer Meinung nach auch völlig legitim ist. Als Vergleich führt sie an, dass man bei einem Urlaub in Deutschland schließlich auch nicht die Autobahn zeigen würde, die quer durch die Region führt, sondern nur die schönen Hotels und Wanderwege (vgl. Anhang 4.2). Nichtsdestotrotz empfindet sie es als eine Gradwanderung, im Tourismus die richtige Balance zu finden zwischen der Darstellung der Realität und der Idealisierung bestimmter Aspekte, wie das folgende Zitat zeigt:

„Also es ist ja immer die Frage idealisiert man es jetzt oder zeigt man die Realität und wo ist das Zwischending und wo bleibt es halt auch würdig und wo ist es natürlich auch so, dass die Menschen das auch noch attraktiv finden.“ (Anhang 4.2)

Diese Aussage macht deutlich, dass es bei der Abwägung, wie viel Realität man zeigt, auch eine Rolle spielt, welche Bilder für die KundInnen ansprechend und interessant sind. Aus ihrer Sicht wird in ihrem Unternehmen ein gutes Maß getroffen, was diese Gradwanderung angeht. Allerdings bemerkt sie kurz darauf, dass sie beim weiteren Nachdenken doch feststellen muss, dass auf ihren Bildern besonders häufig wilde Tiere gezeigt werden und man eventuell mehr moderne Aspekte mit in die Darstellungen aufnehmen sollte. Sie merkt an, sich die Bilder nochmal unter diesem Gesichtspunkt ansehen zu müssen und zeigt somit die Bereitschaft zur kritischen Selbstreflexion. Im weiteren Verlauf des Gesprächs reflektiert sie außerdem, dass es im Tourismus bestimmte Darstellungen gibt, die einen kolonialistischen Charakter haben und bei denen man aufpassen muss, nicht das Bild des „weißen Herrschers“ und seiner „Untergebenen“ zu reproduzieren. Dies sei vor allem bei der Abbildung *weißer* TouristInnen und Schwarzer Bediensteter der Fall, wo man darauf achten sollte eine Darstellung auf Augenhöhe zu finden. Solche Bilder stellen bei ihren Reisen nach eigener Auffassung aber kein Problem dar, sondern seien eher bei höherpreisigen Lodges zu finden. Obwohl RV2 die Problematik kolonialistischer Bilder sehr gut reflektiert, verwendet sie während des Interviews mehrfach den Begriff „Stamm“ bzw. „Stämme“ und reproduziert damit selbst einen kolonialistisch geprägten Begriff, der eine unzulässige Verallgemeinerung afrikanischer Gesellschaftsformen darstellt und den so bezeichneten Bevölkerungsgruppen implizit „Primitivität“ und „Rückständigkeit“ unterstellt. Aufgrund ihrer vorherigen kritischen Reflexion im Zusammenhang mit kolonialistischen Darstellungen, ist zu vermuten, dass sie sich über die Bedeutung und Herkunft des Begriffes nicht bewusst ist. Bezüglich des eigenen Einflusses als Reiseveranstalter auf das Afrikabild der KundInnen ist RV2 der Meinung, dass sich durch die Art von Reisen, welche sie anbieten, das Afrikabild der KundInnen durchaus verändert und das jeweilige Reiseziel im Nachhinein differenzierter wahrgenommen wird. Bestimmte Pauschalurteile, die zuvor gefällt wurden, können ihrer Meinung nach durch das Reisen

Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

anders betrachtet werden. Insgesamt reflektiert RV2 die eigene Darstellung Afrikas durchaus kritisch, wobei deutlich wird, dass sie sich über bestimmte problematische Bilder bewusst ist und auch dazu bereit ist die eigenen Darstellungen kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls anzupassen. Andererseits scheint sie sich über die Hintergründe einiger kolonialistisch geprägter Begriffe nicht bewusst zu sein und verwendet diese daher ohne Bedenken weiter.

6.3.3 Reiseveranstalter 3

RV3 betont, dass es ihm besonders wichtig ist die Klischeebilder und die Vorbedenken, die viele KundInnen in Bezug auf Afrika hegen schon von Beginn der Reise an zu revidieren und „das Weltbild ein kleines bisschen [zurechtzurücken] was Afrika ist.“ Er möchte den Reisenden vermitteln, dass es eben „nicht der dunkle, hoffnungslose Kontinent [ist], der nur von Katastrophen heimgesucht wird“, wobei er feststellt, dass dieses Vorhaben teilweise sehr herausfordernd sein kann (vgl. Anhang 4.3). Auf die Frage hin, ob auch im Reisekatalog von RV3 darauf geachtet würde bestimmte Klischeebilder nicht zu reproduzieren, beteuert er, dass dies definitiv der Fall sei und man bereits dort auf solche Dinge achten müsse. Trotzdem müsse man aber auch Reisen verkaufen, weswegen man seiner Meinung nach bestimmte Klischeebilder als Reiseveranstalter einfach zeigen muss. Er sieht darin allerdings nichts Schlechtes und findet es absolut in Ordnung diese Dinge zu zeigen, da es eben tatsächlich schöne Sonnenuntergänge und großartige Nationalparks auf dem Kontinent gibt. Wichtig sei seiner Meinung nach diese Klischeebilder dann während der Reise immer in Perspektive zu setzen, da es darüber hinaus noch weitaus mehr Dinge gibt, die man den Reisenden vermitteln sollte. Er wirft in diesem Zusammenhang auch die Frage auf, wo Klischee überhaupt anfänge. Die Verantwortung von Reiseveranstaltern hinsichtlich der Repräsentation Afrikas schätzt er als „eine der größten Verantwortungen, die man überhaupt haben kann“ ein, da das, was man den Gästen vermittelt, nach der Reiserückkehr an Freunde und Bekannte weitergetragen wird. Auf diese Weise können seiner Meinung nach sehr schnell Klischees weiter ausgebaut werden und sich verfestigen. Der Stellenwert des Tourismus wird in dieser Hinsicht nach seinem Empfinden noch immer enorm unterschätzt. Insgesamt wirkt RV3 sehr reflektiert und ist sich über bestimmte Klischeebilder und die Verantwortung bezüglich der Präsentation Afrikas durchaus bewusst. Allerdings reflektiert er die Darstellungsweisen im eigenen Reisekatalog nur sehr begrenzt und geht nicht weiter darauf ein.

6.3.4 Reiseveranstalter 4

RV4 geht während des gesamten Interviews überhaupt nicht auf die Darstellung Afrikas bei den von ihrem Unternehmen angebotenen Reisen ein und bezieht sich in ihren Aussagen eher auf die

Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

Durchführung der Reisen. Ein Grund hierfür könnte sein, dass bei RV4 nur sehr wenige eigens durchgeführte Reisen nach Afrika angeboten werden und anstelle dessen vermehrt Reisen anderer Veranstalter vermittelt werden. Darüber hinaus liegt bei RV4 auch ein großer Fokus auf der Veranstaltung von Ranger-Kursen, die sich von den klassischen Reisen nach Afrika unterscheiden. Bei der Beantwortung der Fragen bezieht sich RV4 daher zumeist auf die Ranger-Kurse und eine weitere vom Veranstalter selbst durchgeführte Reise, trifft aber nicht wirklich Aussagen zur Darstellung weiterer Reiseziele in Afrika. Auch bei der Frage, welche Verantwortung sie bei den Reiseveranstaltern sieht, wenn es um die Repräsentation Afrikas geht, bezieht sich ihre Aussage lediglich auf die verantwortungsbewusste und nachhaltige Durchführung der Reise. Ihrer Meinung nach ist es aber auf jeden Fall möglich, das Bild der Kunden in Bezug auf Afrika und afrikanische Länder durch das Reisen zu verändern. Gerade Menschen, die bei nachhaltigen Veranstaltern buchen, sind ihrer Meinung nach sehr offen für eine Veränderung und bringen auch die entsprechende Einstellung hierfür mit. Sie ist aber auch der Meinung, dass man viele Länder mehrmals bereisen muss, um wirklich ein Bild von der Realität vor Ort zu bekommen. Wie sie die eigene Darstellung der Afrikareisen bei ihrem Reiseveranstalter einschätzt, wurde jedoch nicht klar.

6.3.5 Reiseveranstalter 5

Von allen befragten Reiseveranstaltern reflektiert RV5 die eigene Handlungsweise am stärksten und selbstkritischsten. Er betont, dass es ihm zwar einerseits sehr wichtig ist keine Stereotype zu reproduzieren, dass er als Reiseveranstalter andererseits aber auch Reisen verkaufen muss. Die Schwierigkeit sieht er darin, die Balance zu finden, zwischen dem was er als Reiseveranstalter zeigen möchte und dem, was die Kunden sehen wollen und was sich gut vermarkten lässt. Hier müsse man seiner Meinung nach immer einen Kompromiss eingehen. Er gibt zu, dass es sicherlich auch in seinem Reisekatalog einige Darstellungen und Aspekte gibt, von denen man sagen würde, dass sie sehr klischeehaft sind und steht dazu, dass man diese Bilder bei ihm findet. Komplette auf Klischees könne man seiner Meinung nach nicht verzichten und gewisse Bilder, wie „das klassische Bild von der Giraffe, die bei Sonnenuntergang an der Schirmakazie vorbei läuft“, müsse man als Reiseveranstalter einfach zeigen, da man sonst „selbst das schönste, nachhaltigste Reiseerlebnis [...] nicht verkauft [kriegt] und wer hat dann was davon.“ (Anhang 4.5) Ein wichtiger Punkt hierbei sei auch, dass man die KundInnen auf eine bestimmte Weise abholen müsse, die sie emotional anspricht und das sei eben häufig über bestimmte Klischeebilder der Fall, die auch aus Filmen wie „Serengeti darf nicht sterben“ oder „König der Löwen“ bekannt sind und mit denen ganze Generationen von KundInnen aufgewachsen sind. Wenn man nur noch Bilder zeige „von modernen Wolkenkratzern aus Nairobi oder von irgendwelchen jungen Leuten, die eine Party in Daressalam feiern“, dann spricht man damit seiner Meinung nach keine TouristInnen an. Er bemerkt auch, dass

Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

im Printkatalog nur eine begrenzte Anzahl an Bildern abgedruckt werden kann, weswegen man bei ihm im Unternehmen vor allem auf der Webseite, wo man jeden Tag einzeln bebildern kann, versucht ein differenzierteres Bild Afrikas zu zeigen. Weiterhin bemerkt er, dass die Wortwahl einen sehr großen Unterschied bei der Darstellung macht und dass viele Veranstalter problematische Ausdrucksweisen nutzen würden, wie er im folgenden Zitat schildert:

„In einigen Katalogen wird dann von ‚wilden Stämmen‘ und dem ‚Exotischen‘ geredet. Sie kennen ja die Begrifflichkeiten, was da alles genutzt wird, wo es mir persönlich die Fingernägel hochrollt.“ (Anhang 4.5)

Diese Aussage zeigt, dass er sich über die Problematik der zitierten Begriffe durchaus bewusst ist. Weiterhin führt er aus, dass man bei ihm im Unternehmen darauf achte, die Gegebenheiten möglichst realistisch zu beschreiben und dies auch bei der Wortwahl zu berücksichtigen. Er reflektiert in diesem Zusammenhang, dass es wichtig sei, keine kolonialistischen oder rassistischen Stereotype zu reproduzieren. Hilfreich sei dabei, dass sich das Team seines Reiseveranstalters weniger aus gelernten TouristikerInnen, sondern mehr aus EthnologInnen und AfrikanistInnen zusammensetzt, die durch ihren Bildungshintergrund einen kritischen Blick auf Stereotype und die entsprechende Wortwahl haben. Seiner Meinung nach ist es für viele Veranstalter, die keine Spezialisierung auf Afrika haben und viele verschiedene Regionen bereisen, gar nicht zu schaffen immer alle Hintergründe zu kennen und diese kritisch zu reflektieren, da ein/e Mitarbeiter/in teilweise für bis zu zehn verschiedene Länder auf unterschiedlichen Kontinenten zuständig ist. Zudem habe nicht jeder einen geistes- oder sozialwissenschaftlichen Hintergrund, weswegen viele gar keinen Kontakt zu bestimmten kritischen Betrachtungsweisen hätten. Hierfür könne er seinen KollegInnen aber keinen Vorwurf machen und sieht dies als sehr verständlich an. Dennoch schätzt er die Verantwortung von Reiseveranstaltern bei der Repräsentation Afrikas als sehr groß ein:

„Also auch über unser Marketing, wie wir kommunizieren. Sei es in der Wortwahl, sei es in der Bildwahl, sei es daran, wie wir die Reisen präsentieren, wie wir unsere Mitarbeiter repräsentieren, wie wir die Mitarbeiter vor Ort präsentieren usw., haben wir an sich schon eine große Verantwortung.“ (Anhang 4.5)

Hier wird deutlich, dass sich RV2 darüber bewusst ist, dass schon die Vermarktung der Reisen einen Einfluss auf die Wahrnehmung der KundInnen hat und nicht nur bei der Durchführung der Reisen verantwortungsbewusst gehandelt werden muss. Bezüglich des eigenen Impacts als Reiseveranstalter auf das Bild der Kunden, ist er der Meinung, dass viele KundInnen durch das Reisen ein realistischeres Bild von Afrika bekommen, dass es aber auch Menschen gibt, die sehr festgefahren sind in ihren Sichtweisen und man es nicht immer schafft, deren Bild zu ändern. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass RV5 einen kritischen Blick auf die Darstellung Afrikas im Tourismus hat und sich über viele problematische Sichtweisen bewusst ist. Er reflektiert in dieser

Interviews mit Reiseveranstaltern des forum anders reisen

Hinsicht die Afrikabilder seines Reiseveranstalters und erklärt die Schwierigkeiten, mit denen man sich bei der Vermarktung auseinandersetzen muss, um einerseits keine Stereotype zu reproduzieren und andererseits auch die KundInnen anzusprechen und Reisen zu verkaufen.

7 Fazit

Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es anhand von fünf exemplarisch ausgewählten Reiseveranstaltern zu erforschen, inwiefern das Bild, welches nachhaltige Reiseveranstalter von Afrika vermitteln, von kolonialistischen Sichtweisen geprägt ist und ob die ausgewählten Veranstalter das von ihnen kommunizierte Afrikabild in dieser Hinsicht kritisch reflektieren. Die zur Beantwortung der Forschungsfrage vorgenommene Analyse der Online-Reiseangebote hat gezeigt, dass alle untersuchten Reiseveranstalter bei der Darstellung von afrikanischen Destinationen teilweise Bilder und Beschreibungen verwenden, die an kolonialistische Konstruktionen Afrikas anschließen und zum Teil stereotype sowie homogenisierende Vorstellungen des Kontinents vermitteln. Im Vergleich mit den Ergebnissen bisheriger Forschungsarbeiten, die sich ebenfalls mit der Reproduktion kolonialistischer und stereotyper Darstellungen im Tourismus befasst haben und die im Kapitel zum Forschungsstand dargestellt wurden, kann festgestellt werden, dass bei den Online-Reiseangeboten der analysierten nachhaltigen Reiseveranstalter tendenziell weniger problematische Darstellungen zu finden sind, als es bei den Stichproben bisheriger Arbeiten der Fall war. Vor allem die Problematik rassifizierender Darstellungen der afrikanischen Bevölkerung, die in einigen Arbeiten herausgestellt wurde, findet sich bei den analysierten nachhaltigen Veranstaltern kaum. Zudem beschränkt sich die Verwendung kolonialistischer Begriffe im untersuchten Material auf eine vergleichsweise geringe Anzahl. Zwar werden einige problematische Begriffe, wie „Stamm“ bzw. „Stämme“ und „Buschmänner“ mehrfach von verschiedenen Reiseveranstaltern genutzt, aber es konnte nicht dieselbe Vielzahl an kolonial geprägten Begriffen ausfindig gemacht werden, wie es bspw. in bisherigen Analysen von Reiseführern für Namibia oder Südafrika der Fall war. Nichtsdestotrotz hat die Inhaltsanalyse der Online-Reiseangebote gezeigt, dass auch von den untersuchten nachhaltigen Veranstaltern bestimmte Bilder von Afrika tradiert werden, die problematisch sind. Je nach Reiseveranstalter und Reiseland konnten in unterschiedlichem Maße primitivisierende, exotisierende, mystifizierende, ethnisierende und eurozentristische Darstellungsweisen ausgemacht werden. Besonders zentral war bei allen Reiseveranstaltern die Darstellung afrikanischer Länder als Orte unberührter Natur und wilder Tiere, wobei sich dies insbesondere anhand der Fotos der Reiseangebote zeigte. Grundsätzlich kann eine Fokussierung auf die Natur- und Tierwelt nicht als per se schlecht bezeichnet werden, da sie im Tourismus durchaus üblich ist und immer auch vom Fokus des jeweiligen Reiseveranstalters abhängt. In Anbetracht der historischen Entwicklung „westlicher“ Afrikakonstruktionen, sollte eine derartige Darstellung des Kontinents allerdings durchaus kritisch betrachtet werden, da die Konstruktion als „unberührter Naturraum“ und somit die Wahrnehmung als „herrenloses Land“ schon in der Kolonialzeit dazu genutzt wurde, um die Besetzung afrikanischer Gebiete zu rechtfertigen. Darüber

Fazit

hinaus führt die Gleichsetzung Afrikas mit Natur und „Wildnis“ dazu, dass der Kontinent als weniger kultiviert und zivilisiert wahrgenommen und als Gegenstück zu Europa konstruiert wird, welches dadurch als Ort der Kultur und Zivilisation geltend gemacht werden kann. Die im zweiten Teil der Arbeit dargestellten Interviews haben gezeigt, dass sich die VertreterInnen der analysierten Reiseveranstalter durchaus darüber bewusst sind, dass die ausschließliche Reduktion Afrikas auf die Natur- und Tierwelt der Vielfalt des Kontinents auf keinen Fall gerecht wird. Über die gängigen Afrikabilder und Klischees in der deutschen Gesellschaft sind sich alle befragten ReiseveranstalterInnen bewusst und bewerten diese auch kritisch. Des Weiteren formulieren sie alle die Absicht auf ihren Reisen ein authentisches und vielfältiges Bild des Kontinents und seiner Länder zu vermitteln und nicht nur Klischeebilder zu bedienen. Auch eine würdige und respektvolle Darstellung ist den meisten ReiseveranstalterInnen wichtig. Vergleicht man diese Absichten mit den Bildern und Beschreibungen in den Online-Reisekatalogen, wird deutlich, dass nicht immer eine klischeefreie und würdige Darstellung der jeweiligen Reiseländer und deren Bevölkerung gelingt. Nicht nur wird die Natur- und Tierwelt zumeist überbetont, sondern es werden auch Darstellungen verwendet, welche bestimmte Orte oder Bevölkerungsgruppen als „rückständig“ und „primitiv“ darstellen. Die kritische Reflexion der ReiseveranstalterInnen hinsichtlich der eigenen Darstellungen Afrikas fiel sehr unterschiedlich aus und reichte von der sehr selbstkritischen Einschätzung von RV5 bis hin zur absolut unkritischen und undifferenzierten Selbsteinschätzung von RV1. Bemerkenswert ist hierbei, dass vor allem in den Online-Reiseangeboten von RV1 sehr viele und teilweise auch sehr problematische Darstellungsweisen gefunden wurden, der/die interviewte Vertreter/in von RV1 jedoch der Meinung war, dass sowohl die Reisebeschreibungen als auch die Bilder sehr realistisch und authentisch seien und bei ihnen in keiner Weise Klischees reproduziert werden würden. Bis auf RV4, die sich überhaupt nicht zu den eigenen Darstellungen äußerte, haben die anderen befragten InterviewpartnerInnen, die eigenen Afrikabilder mehr oder weniger kritisch reflektiert. Die Problematik kolonialistischer Bilder wurde allerdings nur von zwei Reiseveranstaltern genannt, was darauf schließen lässt, dass das Bewusstsein für die Thematik nur sehr gering vorhanden ist und auch das Wissen um die Herkunft bestimmter Begriffe und Darstellungen bei den meisten ReiseveranstalterInnen fehlt. Ein weiterer zentraler Aspekt, der sich im Rahmen der Interviews herausstellte, ist die Auffassung der befragten Personen, dass bestimmte Klischeebilder bei der Vermarktung von Reisen nach Afrika unverzichtbar seien, da diese von den KundInnen erwartet werden. Dies bezieht sich vor allem auf Bilder von Safariszenen mit wilden Tieren, weitläufiger Natur und farbenfrohen Sonnenuntergängen. Diese Bilder zu zeigen wird von den ReiseveranstalterInnen aber durchaus als berechtigt und unproblematisch angesehen, da sie tatsächlich auch Teil des afrikanischen Kontinents sind. Sie sind sich aber bewusst, dass man darüber hinaus auch andere Seiten des Kontinents zeigen sollte. Vor allem urbane Räume und

Fazit

Aspekte modernen Lebens sollten ihrer Meinung nach ebenso dargestellt werden. Tatsächlich hat sich bei der Analyse der Online-Reisekataloge gezeigt, dass teilweise auch Siedlungsräume und Städte gezeigt werden. Der Anteil dieser Darstellungen fällt jedoch im Gegensatz zu den Bildern und Darstellungen von Naturräumen deutlich geringer aus. Es wird somit deutlich, dass sich die beabsichtigte Darstellungsweise und die tatsächlichen Bilder, die auf den Webseiten der Reiseveranstalter gezeigt werden, teilweise von einander unterscheiden oder zumindest nicht im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Die Vermutung liegt nahe, dass die Darstellungen, welche im Rahmen der Analyse der Online-Reiseangebote herausgearbeitet wurden, auch der restlichen Darstellung Afrikas auf anderen Marketingwegen entsprechen. Insofern sollten Reiseveranstalter die Reiseveranstalter nicht nur bei der Gestaltung ihrer Webseite und Reisekataloge auf eine respektvolle und diverse Darstellung achten, sondern bei sämtlichen Marketingaktivitäten, sei es die Bespielung von Social Media Kanälen, Messeauftritte oder Werbevideos.

Abschließend muss festgehalten werden, dass viele Faktoren und Quellen die Wahrnehmung Afrikas bei den Reisenden beeinflussen und das Bild, welches Reiseveranstalter vom Kontinent und den einzelnen Ländern zeichnen, nur ein kleiner Teil dessen ist. Die Formung der jeweiligen individuellen Vorstellungen von Afrika beginnt bereits im Kindesalter und wird im Laufe des Lebens von Medien, Politik, Werbung, Populärkultur, Bildungseinrichtungen, sozialen Medien, sowie privaten Kontakten und Erfahrungen beeinflusst. All diese Faktoren tragen dazu bei, dass sich bestimmte Bilder von Afrika in der Gesellschaft etablieren. Doch auch, wenn Reiseveranstalter nur einen geringen Anteil zu diesem Prozess beitragen, ist ihre Verantwortung hinsichtlich der Repräsentation Afrikas nicht zu unterschätzen, da sie entweder dazu beitragen können Klischees und stereotype Bilder zu verfestigen oder aber diese aufzubrechen, indem sie Darstellungen wählen, die den verschiedenen Realitäten in afrikanischen Ländern wirklich gerecht werden und diese nicht nur auf einige wenige Aspekte reduzieren.

8 Kritische Reflexion und Ausblick

Auch wenn zu Beginn der Masterarbeit die anfängliche Intention stand, das generelle „Afrikabild“ nachhaltiger Reiseveranstalter zu untersuchen, so kann die vorliegende Analyse aufgrund ihres begrenzten Umfangs keinesfalls ausreichen, um auf ein allgemeines Gesamtbild Afrikas bei nachhaltigen Reiseveranstaltern zurückzuschließen. Es wurde zwar versucht bei der Auswahl der Stichprobe Reisen in alle Regionen Afrikas zu berücksichtigen, in Summe wurden dennoch lediglich Reisen in zehn verschiedene afrikanische Staaten analysiert. Da der Kontinent insgesamt 54 verschiedene Länder beheimatet, die jedes für sich sehr divers sind, besteht die Möglichkeit, dass andere afrikanische Staaten auch anders von den ReiseveranstalterInnen dargestellt und vermarktet werden. Insofern kann die vorliegende Masterarbeit lediglich einen exemplarischen Ausschnitt der Afrikabilder nachhaltiger Reiseveranstalter liefern. Die Arbeit dient zudem als eine erste Betrachtung der Reproduktion kolonialistischer Sichtweisen bei nachhaltigen Reiseveranstaltern, da in der bisherigen Forschung und für den deutschsprachigen Raum bisher lediglich konventionelle Reiseveranstalter, Reiseführerliteratur und Voluntourismus Anbieter hinsichtlich dieser Thematik analysiert wurden. Mit Blick auf die weitere Forschung könnte ein direkter Vergleich der Darstellungen Afrikas bei konventionellen und bei nachhaltigen Reiseveranstaltern weiteren Aufschluss über die Thematik geben. Vor allem eine quantitative Analyse bestimmter Darstellungen könnte weitere Hinweise darauf geben, ob nachhaltige Veranstalter tatsächlich behutsamer und reflektierter mit der Thematik umgehen und weniger kolonialistische und stereotype Bilder reproduzieren oder ob sich möglicherweise keine signifikanten Unterschiede zwischen konventionellen und nachhaltigen Reiseveranstaltern zeigen.

Literaturverzeichnis

- Aikins, Joshua Kwesi; Hoppe, Rosa (2019): Straßennamen. In: Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. 3. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag, S. 521–538.
- Arndt, Susan (2004): Kolonialismus, Rassismus und Sprache. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59407/afrikaterminologie?p=all> [17.03.2021].
- Arndt, Susan (2019a): Sprache, Kolonialismus und rassistische Wissensformation. In: Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. 3. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag, S. 121–125.
- Arndt, Susan (2019b): Hautfarbe. In: Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. 3. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag, S. 332–342.
- Arndt, Susan (2019c): Rasse. In: Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. 3. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag, S. 660–664.
- Arndt, Susan; Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.) (2019): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. 3. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag.
- Aßner, Manuel; Breidbach, Jessica; Mohammed, Abdel Amine; Schommer, David; Voss, Katja (Hg.) (2012): *AfrikaBilder im Wandel? Quellen, Kontinuitäten, Wirkungen und Brüche*. Frankfurt am Main: Peter Lang (Afrika und Europa. Koloniale und Postkoloniale Begegnungen, 8).
- Backes, Martina (2002): Das gekaufte Anderssein. Erfahrungskonsum in der Fremde. In: Martina Backes, Tina Goethe, Stephan Günther und Rosaly Magg (Hg.): *Im Handgepäck Rassismus. Beiträge zu Tourismus und Kultur*. Freiburg (Breisgau): Informationszentrum Dritte Welt, S. 149–162.
- Backes, Martina; Goethe, Tina; Günther, Stephan; Magg, Rosaly (Hg.) (2002): *Im Handgepäck Rassismus. Beiträge zu Tourismus und Kultur*. Freiburg (Breisgau): Informationszentrum Dritte Welt.
- Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Bremen e.V. (o.J.): *Afrika gibt es nicht. Beiträge zur Dekolonisierung des Alltagsdenkens – Materialien für die politische Jugend- und Erwachsenenbildung*. Bremen. Online verfügbar unter: <https://www.projekt-afrika-gibt-es-nicht.de/einleitung/> [18.03.2021].
- Boatcă, Manuela (2015): Postkolonialismus und Dekolonialität. In: Karin Fischer, Gerhard Hauck und Manuela Boatcă (Hg.): *Handbuch Entwicklungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–10. Online verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-05675-9_11-1.
- Bouba, Aïssatou (o.J.): Zur Geschichte der Verwissenschaftlichung des europäischen Afrikabildes. In: *Afrika gibt es nicht. Beiträge zur Dekolonisierung des Alltagsdenkens – Materialien für*

Literaturverzeichnis

- die politische Jugend- und Erwachsenenbildung*. Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Bremen e.V. Bremen, Modul 6. Online verfügbar unter: <https://www.projekt-afrika-gibt-es-nicht.de/module/modul-06/> [18.03.2021].
- Conrad, Sebastian (2012): Kolonialismus und Postkolonialismus: Schlüsselbegriffe der aktuellen Debatte. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (44-45), S. 3–9. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/146971/kolonialismus-und-postkolonialismus> [25.03.2021].
- Diallo, Abdou Rahime; Weule, Manfred (o.J.): Afrikabilder: Kontinuitäten und Brüche – Geschichte und Gegenwart des kolonialen Blicks in der deutschen Medienlandschaft. In: *Afrika gibt es nicht. Beiträge zur Dekolonisierung des Alltagsdenkens – Materialien für die politische Jugend- und Erwachsenenbildung*. Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Bremen e.V. Bremen, Modul 2. Online verfügbar unter <https://www.projekt-afrika-gibt-es-nicht.de/module/modul-02/> [18.03.2021].
- Dickinson, Ian (2010): Africa in Travel Journalism: A Postcolonial Study of the Representation of Africa in the Travel Magazines Getaway, Africa Geographic & Travel Africa. Masterthesis. Online verfügbar unter: <https://researchspace.ukzn.ac.za/xmlui/bitstream/handle/10413/450/Dissertation%2520latest%5b1%5d.pdf?sequence=1&isAllowed=y>. [18.03.2021].
- Dietrich, Anette; Strohschein, Juliane (2019): Kolonialismus. In: Susan Arndt und Nadja Ofuately-Alazard (Hg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. 3. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag, S. 114–120.
- Dreesbach, Anne (2012): Kolonialausstellungen, Völkerschauen und die Zurschaustellung des "Fremden". Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG). Mainz. Online verfügbar unter: <urn:nbn:de:0159-2012021707> [04.04.2021].
- Dudenredaktion (2021): Rasse. Duden online. Online verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Rasse> [04.04.2021].
- Dulko, Elisabeth; Jansen, Lothar; Kaufmann, Margrit E., Weule, Manfred (Hg.) (2013): Afrikabilder. Dokumentation einer Tagungsreihe zum Afrikadiskurs in den Medien und zum Alltagsrassismus in Deutschland. Bundesarbeitskreis ARBEIT UND LEBEN. Bremen. Online verfügbar unter: <https://www.arbeitundleben.de/images/download/AfrikaBilder.pdf> [04.04.2021].
- Easthope, Anthony (1998): Der kolonialistische Blick. Medien gegen den Strich lesen. In: Ruth Mayer und Mark Terkessidis (Hg.): *Globalkolorit. Multikulturalismus und Populärkultur*. St. Ändra/Wördern: Hannibal Verlag, S. 195–208.
- Eckert, Andreas (2009): 125 Jahre Berliner Afrika-Konferenz: Bedeutung für Geschichte und Gegenwart. GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, Institut für Afrika-Studien. Hamburg (GIGA Focus Afrika, 12). Online verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-274593> [27.11.2020].
- Fischer, Karin; Hauck, Gerhard; Boatcă, Manuela (Hg.) (2015): *Handbuch Entwicklungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- forum anders reisen (2021a): Philosophie. Online verfügbar unter: <https://forumandersreisen.de/ueber-uns/philosophie/> [11.10.2020].

Literaturverzeichnis

- forum anders reisen (2021b): CSR - So werden unsere Mitglieder zertifiziert. Online verfügbar unter: <https://forumandersreisen.de/ueber-uns/csr-zertifizierung/> [04.04.2021].
- Freese, Anne (2019): Tourismus. In: Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. 3. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag, S. 545–550.
- G Adventures (2020): Verantwortungsbewusstes Reisen. Online verfügbar unter: <https://www.gadventures.de/ueber-uns/nachhaltig-reisen/> [15.11.2020].
- Google (2021): Suchanfrage "Schweiz Afrikas". Online verfügbar unter: <https://www.google.com/search?q=schweiz+afrikas&oq=schweiz+afrikas&aqs=chrome.69i59j69i60l3.2387j0j7&sourceid=chrome&ie=UTF-8> [19.03.2021].
- Große, Julia (2012): Internationale Freiwilligendienste in Länder des globalen Südens. Eine Praxis des Kulturkontakts im Kontext globaler Machtverhältnisse. Bachelorarbeit. Humboldt-Universität, Berlin. Institut für Europäische Ethnologie. Online verfügbar unter: https://www.tourism-watch.de/system/files/migrated/ba_internationale_freiwilligendienste_julia_grosse.pdf [04.04.2021].
- Großklaus, Götz (2017): *Das Janusgesicht Europas. Zur Kritik des kolonialen Diskurses*. Bielefeld: transcript Verlag (Edition Kulturwissenschaft, 149).
- Ha, Kien Nghi (2010): People of Colour. In: Adibeli Nduka-Agwu und Antje Lann Hornscheidt (Hg.): *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel (Sprache und Diskriminierung, Transdisziplinäre Genderstudien, 1), S. 80–84.
- Ha, Kien Nghi (2012): Die fragile Erinnerung des Entinnerten. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (B44-45), S. 50–54. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/146985/die-fragile-erinnerung-des-entinnerten> [04.04.2021].
- Ha, Kien Nghi (2019): Postkolonialismus/ Postkolonial Kritik. In: Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. 3. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag, S. 177–184.
- Hall, Stuart (Hg.) (1997): *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*. London: SAGE Publications.
- Hall, Stuart (1997): The work of representation. In: Stuart Hall (Hg.): *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*. London: SAGE Publications, S. 13–74.
- Hartmann, Rainer (Hg.) (2020): *Tourismus in Afrika. Chancen und Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.
- Hatlapa, Ruth; Nduka-Agwu, Adibeli (2010): Schutzgebiet, Schutzvertrag, Schutztruppe. In: Adibeli Nduka-Agwu und Antje Lann Hornscheidt (Hg.): *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel (Sprache und Diskriminierung, Transdisziplinäre Genderstudien, 1), S. 179–186.

Literaturverzeichnis

- Herdin, Thomas; Luger, Kurt (2001): Der eroberte Horizont. Tourismus und interkulturelle Kommunikation. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (B47), S. 6–17. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/25882/der-eroberte-horizont> [04.04.2021].
- Höck, Maximilian Martin (2017): Colonial Imagery in Responsible Travel Advertisement, a Critique from a Postcolonial Perspective. Master thesis. Polytechnic Institute of Leiria. School of Tourism and Maritime Technology. Leiria. Online verfügbar unter: <https://iconline.ipleiria.pt/bitstream/10400.8/2797/1/Thesis%20Maximilian%20H%C3%B6ck%2029.3.2017%20%281%29.pdf> [04.04.2021].
- Holthoff, Mark (2006): Südafrika à la carte: die Konstruktion eines Landes in deutschen Reisekatalogen. In: *Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien* 6 (10), S. 105–125. Online verfügbar unter: https://stichproben.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_stichproben/Artikel/Nummer10/Nr10_Holthoff.pdf, [04.04.2021].
- Huber, Martina (2012): Qualitative Inhaltsanalyse von ausgewählten deutschsprachigen Reiseführern über Südafrika hinsichtlich Rassismen, Exotismen und Stereotypen. Diplomarbeit. Universität Wien, Wien. Online verfügbar unter: urn:nbn:at:at-ubw:1-29148.14311.685255-4 [04.04.2021].
- Lann Hornscheidt, Antje (2010): Was ist post- und kontrakoloniale Diskursanalyse? In: Adibeli Nduka-Agwu und Antje Lann Hornscheidt (Hg.): *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel (Sprache und Diskriminierung, Transdisziplinäre Genderstudien, 1), S. 448–455.
- Lann Hornscheidt, Antje; Nduka-Agwu, Adibeli (2010): Der Zusammenhang zwischen Rassismus und Sprache. In: Adibeli Nduka-Agwu und Antje Lann Hornscheidt (Hg.): *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel (Sprache und Diskriminierung, Transdisziplinäre Genderstudien, 1), S. 11–49.
- Lemberg, Anne; Hamann, Ulrike (2010): Ethnizität - zwischen Differenz- und Identitätskonstruktionen. In: Adibeli Nduka-Agwu und Antje Lann Hornscheidt (Hg.): *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel (Sprache und Diskriminierung, Transdisziplinäre Genderstudien, 1), S. 291–298.
- Maevis, Carolin (2012): Die Vermittlung von Unmittelbarkeit. Bilder und Erleben „ursprünglicher Natur“ von Safari-TouristInnen am Naivashasee, Kenia. Magisterarbeit. In: *Kölner Ethnologische Beiträge* (40). Online verfügbar unter: urn:nbn:de:hbz:38-48316 [04.04.2021].
- Manz, Katharina (2016): Interviews planen. Den passenden Schlüssel zum Alltagswissen schmieden. In: Jeannine Wintzer (Hg.): *Herausforderungen in der Qualitativen Sozialforschung. Forschungsstrategien von Studierenden für Studierende*. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum, S. 35–42.
- Mayer, Ruth; Terkessidis, Mark (Hg.) (1998): *Globalkolorit. Multikulturalismus und Populärkultur*. St. Ändra/Wördern: Hannibal Verlag.
- Mayring, Philipp (2015): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.

Literaturverzeichnis

- Medeiros, Melissa (2012): *Cultural Representation in Tourism Brochures: A Visual Analysis*. Masterarbeit. Ryerson University, Toronto. Online verfügbar unter: <https://digital.library.ryerson.ca/islandora/object/RULA%3A5510> [04.04.2021]
- Müller, Ulrike Luise (2016): *Voluntourismus aus Sicht des Postkolonialismus. Eine Diskursanalyse*. Bachelorarbeit. Ludwig-Maximilians-Universität, München. Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft (Hg.). Online verfügbar unter: https://epub.ub.uni-muenchen.de/29505/1/132_Open%20Acces_Ulrike%20M%C3%BCller.pdf [04.04.2021]
- Nduka-Agwu, Adibeli; Lann Hornscheidt, Antje (Hg.) (2010): *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel (Sprache und Diskriminierung, Transdisziplinäre Genderstudien, 1).
- Nduka-Agwu, Adibeli; Lann Hornscheidt, Antje (2010a): Der Zusammenhang zwischen Rassismus und Sprache. In: Adibeli Nduka-Agwu und Antje Lann Hornscheidt (Hg.): *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel (Sprache und Diskriminierung, Transdisziplinäre Genderstudien, 1), S. 11–49.
- Ofuatey-Alazard, Nadja (2019a): Die europäische Versklavung afrikanischer Menschen. In: Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. 3. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag, S. 103–113.
- Ofuatey-Alazard, Nadja (2019b): Koloniale Kontinuitäten in Deutschland. In: Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. 3. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag, S. 136–153.
- Olsen, Jessica (2002): Mit weißem Blick. Bilderwelten im Reisekatalog. In: Martina Backes, Tina Goethe, Stephan Günther und Rosaly Magg (Hg.): *Im Handgepäck Rassismus. Beiträge zu Tourismus und Kultur*. Freiburg (Breisgau): Informationszentrum Dritte Welt, S. 119–132.
- Öztürk, Asiye (2012): Editorial. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (44-45), S. 2. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/146970/editorial> [04.04.2021].
- Pagenstecher, Cord (2006): Reisekataloge und Urlaubsalben. Zur Visual History des touristischen Blicks. Göttingen. Online verfügbar unter: <http://www.cord-pagenstecher.de/pagenstecher-2006a-visualhistory.htm> [01.03.2021].
- Palm, Kerstin (2010): Der ›Rasse‹begriff in der Biologie nach 1945. In: Adibeli Nduka-Agwu und Antje Lann Hornscheidt (Hg.): *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel (Sprache und Diskriminierung, Transdisziplinäre Genderstudien, 1), S. 351–357.
- Pelizaes, Ludolf (2008): *Der Kolonialismus. Geschichte der europäischen Expansion*. Wiesbaden: Marix-Verlag.
- Rao, Nina (2002): Das 'Andere'. Eine postkoloniale Erzählung. In: Martina Backes, Tina Goethe, Stephan Günther und Rosaly Magg (Hg.): *Im Handgepäck Rassismus. Beiträge zu Tourismus und Kultur*. Freiburg (Breisgau): Informationszentrum Dritte Welt, S. 97–106.
- Rein, Hartmut; Strasdas, Wolfgang (Hg.) (2017): *Nachhaltiger Tourismus*. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Literaturverzeichnis

- Reuter, Julia; Karentzos; Alexandra (Hg.) (2012): *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies*. Wiesbaden: Springer VS.
- Rosdorff, Julia (2020): Der Einfluss des Afrika-Images auf die Reiseentscheidung der Deutschen: Probleme und Herausforderungen für das Tourismusmarketing afrikanischer Staaten. In: Rainer Hartmann (Hg.): *Tourismus in Afrika. Chancen und Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg, S. 50–85.
- Schmitz, Markus (2019): Orient. In: Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. 3. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag, S. 483–496.
- Seydel, Henriette (2017): Reproduktion globaler Ungleichheit durch Voluntourismus – eine postkoloniale Analyse von Otheringmechanismen in Werbekatalogen am Beispiel Tansania. Bachelorarbeit. Universität Passau, Passau. Online verfügbar unter: https://www.tourism-watch.de/system/files/migrated/ba_seydel___reproduktion_globaler_ungleichheit_durch_voluntourismus.pdf [04.04.2021].
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2021): Bevölkerungsstand - Grad der Verstädterung. Wiesbaden. Online verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Methoden/Erlauterungen/verstaedterung.html> [19.03.2021].
- Strasdas, Wolfgang (2017): Einführung Nachhaltiger Tourismus. In: Hartmut Rein und Wolfgang Strasdas (Hg.): *Nachhaltiger Tourismus*: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 13–29.
- Strohschein, Juliane (2007): Weiße Wahrnehmungen: Der koloniale Blick, Weißsein und Fotografie. Magisterarbeit. Humboldt-Universität, Berlin. Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften. Online verfügbar unter: <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/14840/strohschein.pdf?sequence=1> [04.04.2021].
- Stuchtey, Benedikt (2010): Kolonialismus und Imperialismus von 1450 bis 1950. Institut für Europäische Geschichte (IEG). Mainz. Online verfügbar unter: <http://www.ieg-ego.eu/stuchteyb-2010-de> [27.11.2020].
- Tetzlaff, Rainer (2018): Afrika. Eine Einführung in Geschichte, Politik und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS (Grundwissen Politik). Online verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-20253-8_3 [25.11.2020].
- Tiedtke, Josia (2016): Postkoloniale Perspektiven auf die deutschen Freiwilligendienste in Namibia. Eine rassismuskritische Analyse von Rundbriefen und Blogbeiträgen deutscher Freiwilliger. Bachelorarbeit. Frankfurt University of Applied Sciences, Frankfurt am Main. Online verfügbar unter: <https://www.wusgermany.de/sites/wusgermany.de/files/content/files/tiedtke.pdf> [04.04.2021].
- Warnke, Ingo H. (Hg.) (2009): *Deutsche Sprache und Kolonialismus. Aspekte der nationalen Kommunikation 1884-1919*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Weule, Manfred (2013): Möglichst wild und nackt – Zur Rolle der historischen Fotografie in der europäischen Wahrnehmung Afrikas. In: Elisabeth Dulko, Lothar Jansen und Kaufmann, Margrit E., Weule, Manfred (Hg.): *Afrikabilder. Dokumentation einer Tagungsreihe zum Afrikadiskurs in den Medien und zum Alltagsrassismus in Deutschland*. Bundesarbeitskreis

Literaturverzeichnis

- ARBEIT UND LEBEN. Bremen, S. 25–27. Online verfügbar unter:
<https://www.arbeitundleben.de/images/download/AfrikaBilder.pdf> [04.04.2021].
- Winter, Rainer (2012): Die Differenz leben. – Stuart Hall »Der Westen und der Rest« und »Wann war der Postkolonialismus«. In: Julia Reuter, Karentzos und Alexandra (Hg.): *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies*. Wiesbaden: Springer VS, S. 131–141.
- Wintzer, Jeannine (Hg.) (2016): *Herausforderungen in der Qualitativen Sozialforschung. Forschungsstrategien von Studierenden für Studierende*. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
- Wystub, Magda (2009): *Kolonialismus – Rassismus – Ferntourismus. Eine kritische Analyse aktueller Reiseführer über Namibia*. Berlin: LIT Verlag (Fremde Nähe. Beiträge zur interkulturellen Diskussion, 24).
- Zeitler, Annika (2017): Völkerschauen: Menschen zur Schau gestellt wie im Zoo. Deutsche Welle. Online verfügbar unter: <https://p.dw.com/p/1A7NI> [04.04.2021].
- Zickgraf, Peer (2002): Tödliche Verwandlungen - Koloniale Menschenzoos und die Schaffung von »Untermenschen«. Online verfügbar unter: <https://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/zickgraf-menschenzoos.htm> [04.04.2021].
- Zimmerer, Jürgen (2012): Expansion und Herrschaft: Geschichte des europäischen und deutschen Kolonialismus. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (B44-45), S. 10–16. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/146973/geschichte-des-europaeischen-und-deutschen-kolonialismus> [04.04.2021].

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Kodierleitfaden	XII
Anhang 2: Codierte Textstellen aus den Online-Reisekatalogen	XIV
Anhang 3: Interviewleitfaden.....	XXV
Anhang 4: Interviewtranskripte	XXVI
Anhang 4.1: Interview mit Reiseveranstalter 1	XXVI
Anhang 4.2: Interview mit Reiseveranstalter 2	XXXII
Anhang 4.3: Interview mit Reiseveranstalter 3	XXXVII
Anhang 4.4: Interview mit Reiseveranstalter 4	XLIII
Anhang 4.5: Interview mit Reiseveranstalter 5	L

Anhang 1: Kodierleitfaden

Kategorie (fett + grau = Hauptkategorie, nicht fett + weiß = Unterkategorie)	Definition	Ankerbeispiel
Kolonialismus und Kolonialvergangenheit	Thematisierung der Kolonialzeit oder damit in Zusammenhang stehender Orte, Objekte, Ereignisse, etc.	
Relativierung der Kolonialzeit	Aussagen, welche die Kolonialzeit direkt oder indirekt relativieren, z.B. durch die Betonung vermeintlicher Errungenschaften der Kolonialzeit (z.B. Infrastruktur) oder durch die Fokussierung anderer gewaltvoller Ereignisse bei gleichzeitigem Verschweigen der kolonialen Gewaltherrschaft	„Wir treten ein in das Land der Somba und Tamberma, die für Jahrhunderte auf der Flucht vor den muslimischen Sklavenhändlern waren.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin, Ghana Kulturreise)
Romantisierung und Beschönigung der Kolonialzeit	Romantisierende und beschönigende Darstellung der Kolonialzeit und kolonialer Relikte (z.B. Architektur, Vorhandensein deutscher Speisen und Sprache, etc.)	„Die Hauptstadt Lomé hatte zu Kolonialzeiten den Beinamen „Paris Afrikas“ und strahlt auch heute noch einen gewissen Charme vergangener Tage aus.“ (Akwaba Afrika – Togo)
Neutrale Darstellung der Kolonialzeit	Neutrale Erwähnung der Kolonialzeit, die weder eine kritische noch eine beschönigende Wirkung hat	„Wie viele westafrikanische Küstenländer besitzt auch Togo bereits eine gemeinsame lange Geschichte mit Europa wovon noch heute einige koloniale Forts an der Küste zeugen.“ (Akwaba Afrika – Togo Länderinfos)
Problematisierung der Kolonialzeit	Kritische Auseinandersetzung mit der Kolonialzeit, eindeutige Benennung und Verurteilung der Kolonialherrschaft	
Wildnis und Ursprünglichkeit	Betonung und Darstellung afrikanischer Staaten und Landschaften als wild, natürlich, ursprünglich, unberührt und menschenleer	„Auf dieser Reise begibst Du Dich in einige der abgelegensten und wildesten Landesteile Namibias und Botswanas. Du schläfst im Zelt und erlebst Namibias Ursprünglichkeit, seine fantastische Tiervielfalt und seine zahlreichen landschaftlichen Hochgenüsse.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)
Exotisierung und Mystifizierung	Darstellung afrikanischer Länder und Menschen als exotisch, mystisch und geheimnisvoll, Faszination für vermeintlich „fremde“ Kulturen	„Der westliche Teil Afrikas war für Reisende schon immer ein sagenhafter und geheimnisvoller der sich nie ganz erschloss und seine Schätze zu wahren wusste.“ (Akwaba Afrika – Westafrika Informationen)
Ethnisierung	Betonung und Markierung der Zugehörigkeit afrikanischer Menschen zu „ethnischen Gruppen“, Zuschreibung von Verhaltensmerkmalen auf Grundlage der vermeintlichen „Ethnizität“	„Am Morgen besuchen wir ein Himba-Dorf und lernen die stolzen und traditionellen Bewohner Namibias kennen. Die Himba oder auch Ovahimba ist ein halbnomadischer Stamm und bekannt für seine stolze, aber freundliche Haltung. Die Frauen sind ungewöhnlich hübsch und bekannt

Anhangsverzeichnis

		für ihre originelle Haartracht und traditionelle Kleidung.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Fotoreise)
Traditionalisierung	Betonung und Markierung von Traditionalität im Gegensatz zu Modernität, Romantisierung und Idealisierung traditioneller Kulturen und deren Erhalt in einem ursprünglichen Zustand	„[...] das traditionelle Hirtenvolk der Massai, sowie das Jäger- und Sammlervolk der Hadzabe, das auf traditionelle Weise fern der Moderne lebt.“ (Reisen mit Sinnen - Tansania)
Primitivisierung	Darstellung afrikanischer Menschen und Kulturen als primitiv, ursprünglich, rückständig	
Zoologisierung	Verortung von Menschen afrikanischer Herkunft in der Nähe des Natur- und Tierreichs, Betonung von vermeintlich animalischen Eigenschaften und Lebensweisen, zoologische Sprache	„Bei den Buschmännern verhält es sich wie mit den Wildtieren — man muss immer etwas Glück haben, denn mal sind sie da und mal unterwegs auf Jagd.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania)
Frühzeitliche Verortung	Verortung und Fixierung afrikanischer Menschen und Bevölkerungsgruppen in einem vergangenen Zeitalter, Vergleich mit vergangenen Lebensweisen	„Das Gebiet um den Lake Eyasi ist aber vor allem auch durch die dort lebenden Buschmänner eine Anreise wert. Beim Besuch der hier lebenden Stämme erfahren wir viel über die ursprüngliche und heute noch verbreitete Lebensweise dieser Menschen, deren Lebensstil noch immer an ein Dasein im Busch angepasst ist und sich in den letzten Jahrzehnten kaum verändert hat.“ (Viaverde – Tansania)
Koloniale Benennungspraxis	Verwendung von Begriffen, die ihren Ursprung in der Kolonialzeit haben oder während dieser Zeit geprägt wurden: <ul style="list-style-type: none"> - „Stamm/Stämme“ - „Häuptling“ - „Buschmann“ - „Hottentotten“ - „Eingeborene/r“ 	„Trotzdem ist sie Heimat zweier ganz besonderer Stämme – der Hadzabe, den Buschmännern Tansanias, und der Datoga, einem kleinen stolzen Hirtenvolk.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania)
Eurozentrismus	Darstellungsweisen, die Europa zur Norm erheben und als Vergleichsmaßstab ansetzen	„Darüber hinaus ist die markante Geschichte Ugandas eine Entwicklung von der Diktatur Idi Amins bis hin zur „Schweiz Ostafrikas“ mit reichhaltiger Kultur und prosperierender Gesellschaft.“ (Travel to Life – Uganda, Ruanda Gruppenreise)

Anhang 2: Codierte Textstellen aus den Online-Reisekatalogen

Kategorie	Beispiele
Kolonialismus und Kolonialvergangenheit	
Relativierung der Kolonialzeit	<p>„Zurück auf dem Festland geht es weiter nach Abomey, wo wir den ehemaligen königlichen Palast der Dahomey besichtigen, die für ihre gnadenlose Kühnheit im Krieg und ihren Sklavenhandel mit Gefangenen gefürchtet wurden.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin, Ghana Kulturreise)</p> <p>„Wir treten ein in das Land der Somba und Tamberma, die für Jahrhunderte auf der Flucht vor den muslimischen Sklavenhändlern waren.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin, Ghana Kulturreise)</p>
Romantisierung und Beschönigung der Kolonialzeit	<p>„Die Hauptstadt Lomé hatte zu Kolonialzeiten den Beinamen „Paris Afrikas“ und strahlt auch heute noch einen gewissen Charme vergangener Tage aus.“ (Akwaba Afrika – Togo Länderinformationen)</p> <p>„Hier erleben wir die afro-brasilianische Architektur, besuchen den Python-Tempel und lassen uns vom zeitlosen Trubel an der ehemaligen portugiesischen Festung treiben. Wir spazieren auf der „Sklavenstraße“ zum Strand und stehen genau an dem Punkt, an dem versklavte Menschen in vergangenen Zeiten in die „Neue Welt“ verschifft wurden.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin, Ghana Kulturreise)</p> <p>„Unsere Reise führt uns an die Küste zur Elmina-Festung – dem ältesten europäischen Gebäude Afrikas. Hier wurden einst nicht nur Gold und Elfenbein gelagert, sondern auch mit Sklaven gehandelt. Bei einem Spaziergang durch das idyllische Fischerstädtchen Elmina am Fuß der Festung erleben wir die vielen bunten Fischerboote am Hafen, aber auch die Posuban-Schreine, an denen die Krieger ihre Gaben niederlegten und spazieren die verwunschenen Gassen der Altstadt entlang.“ (Akwaba Afrika – Togo, Benin, Ghana Kulturreise)</p> <p>„Reisehöhepunkte: [...] beeindruckende Schlösser und Bauten aus der Kolonialzeit“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)</p> <p>„Wir besuchen einige der bekannten und faszinierenden Schlösser und Forts der Kolonialisten der damaligen Zeit und auch einen ehemaligen Sklavenkerker, auf den Spuren der Geschichte Westafrikas. Der bunte Hafen unter dem Elmina Schloss bietet uns heute ebenso fantastische Fotomotive, bevor wir am Nachmittag am traumhaften Palmenstrand der Cape Coast Entspannung finden.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)</p> <p>„Die Mischung aus alter kolonialer Vergangenheit und moderner Architektur sind faszinierend, anhand derer wir einen guten Einblick in die Geschichte des Landes bekommen.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)</p> <p>„Von Windhoek, der Hauptstadt Namibias, startest Du nach einer Übernachtung in dem deutsch-kleinstädtischen Ort Deine sehr abwechslungsreiche Einsteigerreise.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)</p> <p>„Nachmittags besuchen wir das sauber und gepflegt wirkende Windhoek mit seinem leicht deutsch - kleinstädtischen Charme.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)</p> <p>„Am Nachmittag treffen wir in dem Kolonialstädtchen Swakopmund ein. Für die nächsten zwei Nächte werden wir die Errungenschaften der Zivilisation genießen, die Pension dem Zelt vorziehen und das Restaurant dem Lagerfeuer.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)</p>

Anhangsverzeichnis

	<p>„In den Otavibergen schlagen wir die Zelte bei einer ehemaligen Missionsstation und heutigen Gästefarm mit Kolonialflair auf.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)</p> <p>„Das Gefühl von grenzenloser Freiheit, die Freundlichkeit der Menschen sowie der auch noch deutlich zu erkennende Einfluss der deutschen Kolonialzeit werden unvergesslich bleiben.“ (African Kombi Tours – Namibia Gruppenreise)</p> <p>„Obwohl nur noch etwa fünf Prozent der Einwohner deutscher Abstammung sind, ist ihr Einfluss auf das Stadtleben nicht zu verkennen. Swakopmund gilt bis heute als „deutsche“ Stadt Namibias, woran auch die Umbenennung einer Reihe der ursprünglich deutschen Straßennamen in „zeitgenössisch afrikanische“ wenig geändert hat.“ (African Kombi Tours – Namibia Gruppenreise)</p> <p>„Der Charme der Stadt liegt in seiner harmonischen Mischung aus afrikanischen Wurzeln und europäischer Kultur und Tradition. Namibias Vergangenheit als deutsche Kolonialmacht ist in Windhoek noch an vielen Orten zu spüren, es gibt zahlreiche Gebäude im kolonialen Baustil, deutsche Restaurants und deutsche Straßennamen.“ (African Kombi Tours – Namibia Gruppenreise)</p> <p>„Deutsches Kolonialerbe in Swakopmund. Breite Straßen, vertraut klingende Straßennamen, deutsche Cafés und Bäckereien erwarten uns im Küstenstädtchen Swakopmund, unserem Tagesziel. Die Fahrt führt durch eine landschaftlich reizvolle Strecke über den Ghaub-Pass und Kuiseb-Canyon entlang des Namib Naukluft-Parks. Nach Ankunft machen wir uns ein erstes Bild von der Stadt im Rahmen einer Citytour. Swakopmund wurde 1892 gegründet, galt als wichtigster Hafen in Süd-West-Afrika und ist durch zahlreiche historische Bauwerke der deutschen Kolonialzeit geprägt. Ein beliebtes Fotomotiv neben dem Amtshaus ist der Leuchtturm. Nebenan wird im Café Anton köstlicher Apfelstrudel gereicht. Genießen Sie deutsche Lebensart und namibische Gelassenheit.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Fotoreise)</p> <p>„Westlich von Aus beginnt die Düne Namib und hier kann man meist eine Herde von Wildpferden sehen, die, so vermutet man, von der deutschen Schutztruppe zurückgelassen wurden.“ (African Kombi Tours – Namibia Gruppenreise)</p> <p>„Der Etosha Nationalpark ist eines der wichtigsten Schutzgebiete Afrikas. Er wurde 1907 als Wild-Reservat von dem deutschen Gouverneur von Lindequist gegründet.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Aktivreise)</p>
<p>Neutrale Darstellung der Kolonialzeit</p>	<p>„In Benin befand sich das damals mächtige Reiche Dahomey, welches besonders durch den Sklavenhandel mit Europäern bei den umliegenden Völkern gefürchtet war.“ (Akwaba Afrika – Benin Länderinformationen)</p> <p>„Gehen Sie mit uns auf den Spuren des berüchtigten Sklavenhandels, wenn wir die Forts von Elmina und Cape Coast oder den Sklavenmarkt von Salaga besuchen [...].“ (Akwaba Afrika – Ghana Länderinformationen)</p> <p>„Wie viele westafrikanische Küstenländer besitzt auch Togo bereits eine gemeinsame lange Geschichte mit Europa wovon noch heute einige koloniale Forts an der Küste zeugen. Togo war bis zum Ende des ersten Weltkrieges eine deutsche Kolonie. Danach wurde es zwischen Frankreich und England aufgeteilt. Togo war eines der ersten afrikanischen Länder, das sich von der Kolonialherrschaft der Europäer befreien konnte.“ (Akwaba Afrika – Togo Länderinformationen)</p> <p>„Wir besuchen heute auch den ehemaligen Sklavenfluss, den Markt und den finalen Transitpunkt der vielen damals versklavten Afrikaner.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)</p>

Anhangsverzeichnis

	<p>„Nicht weit von der Grenze entfernt kommen wir in die Stadt Ouidah. Als einziger Hafen Benins war Ouidah das Zentrum des Sklavenhandels in der Region und eine aktive Handelsstadt.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)</p> <p>„Marktbesuch in der ehemaligen Sklavenhandelsstadt Rissani.“ (Via Verde – Marokko Wanderreise)</p> <p>„Die Portugiesen-Städte“ (Via Verde – Marokko Wanderreise)</p> <p>„Auf dem Weg halten wir in der alten Minenstadt Tsumeb, um das Museum zu besuchen. Die beeindruckende Bergbaugeschichte der Stadt, das Leben der Ureinwohner und die deutsche Kolonialgeschichte Namibias werden uns hier mit vielen, sehr gut erhaltenen Relikten näher gebracht.“ (African Kombi Tours – Namibia Gruppenreise)</p> <p>„Von 1884 bis 1916 gehörte Ruanda zur deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika, danach war es belgisches UN-Mandatsgebiet, bevor es 1962 seine Unabhängigkeit erhielt.“ (Akwaba Afrika – Ruanda Länderinformationen)</p>
<p>Problematisierung der Kolonialzeit</p>	<p>„Auch die Stadt Ouidah erlebte eine sehr wechselhaft Geschichte. Reisende erfahren hier mehr über das dunkle Kapitel des Sklavenhandels [...]“ (Akwaba Afrika – Benin Länderinformationen)</p>
<p>Wildnis und Ursprünglichkeit</p>	<p>„Auf der Lodge, die auf scheinbar endlose Buschsavannen sowie auf zwei sehr stark frequentierte Wasserlöcher blickt, werden wir für die nächsten zwei Nächte zu Gast sein und können zu der wunderbaren Geräuschkulisse des afrikanischen Busches einschlafen.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)</p> <p>„Nach dieser spannenden Zeit im Busch [...]“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)</p> <p>„Am nächsten Morgen brichst Du gemeinsam mit Deiner kleinen Reisegruppe auf in die Wildnis mit Übernachtung in unseren Zelten und lernst am Lagerfeuer die wichtigsten Dinge über das richtige Verhalten im Busch.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)</p> <p>„Aufbruch in die Wildnis“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)</p> <p>„Am Abend beim Lagerfeuer erzählen wir Ihnen etwas über das richtige Verhalten im Busch.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)</p> <p>„Die lebende Erde zu beobachten hat schon etwas unausweichliches an sich. Man ist gebannt von der Schönheit, von der Freiheit.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise Reisebericht)</p> <p>„Grund genug mehr für mich den Ursprung des Landes in meinen Ideen zu finden. So weit mein Auge reicht besteht dieses Land aus Sand und Geröll. Die Namib zieht sich 2000km durch das Land und ist die älteste Wüste der Erde. Sie ist eine weite, raue Ebene mit vielen Gesichtern. Hier fühlte ich Unendlichkeit, hier fühlte ich das Verschwinden jeglichen Lebens am Zahn der Zeit. Es schien als endet hier alles und wir selbst werden uns eines Tages auflösen, so wie die Sandkörner. Ich weiß nicht warum Wüsten eine solche Anziehungskraft auf mich haben und mich ständig in tiefgründige Gedanken schweifen lassen aber nur so, denke ich, finde ich den Sinn meines Lebens. Es gibt nur ein Leben – lebt es!“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise Reisebericht)</p> <p>„Wir sind inzwischen 15 Tage unterwegs gewesen und nirgendwo sonst habe ich mehr an die Herkunft aller Existenz gedacht, als in Afrika. Dieser Kontinent verändert mich mit jedem Besuch. Ich entspanne vollkommen, lasse den Alltag fern von mir,</p>

	<p>konzentriere mich auf den Moment und lasse nichts anderes zu, als das Hier und Jetzt. Wir saßen zusammen unter dem Sternenhimmel, vor einem wärmenden Feuer, aßen von Mutter Erde und fühlten uns unschuldig und klein in den Erlebnissen, welche wir hier teilten.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise Reisebericht)</p> <p>„Es ist ein Land aus grenzenloser Weite und ungezähmter Natur!“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise Reisebericht)</p> <p>„Fakultativ können Sie eine geführte Pirschfahrt im offenen Geländewagen hinzubuchen und sich von einem Experten des Buschs die schönsten Ecken des Parks zeigen lassen.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Aktivreise)</p> <p>„PARKDURCHQUERUNG AUF SPUR DER AFRIKANISCHEN WILDNIS“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Aktivreise)</p> <p>„Unser Abenteuer führt uns zu den schönsten Nationalparks eines der atemberaubendsten Paradiese der Welt, entlang des ostafrikanischen Rift Valley und im beeindruckenden Big Five-Lebensraum des Ngorongoro-Kraters.“ (Via Verde – Tansania Gruppenreise)“</p> <p>„Am Abend genießen wir die Geräuschkulisse und den klaren Sternenhimmel der Wildnis.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Im Anschluss machen wir uns auf in die Wildnis der Steppe zu einer im Massai-Stil erbauten kleinen Lodge.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Noch immer präsentiert Tansania seinen Besuchern gigantische Regenwaldgebiete [Hervorhebung im Original], die sich ihre Ursprünglichkeit bis heute bewahren konnten.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Länderinformationen)</p> <p>„Vom Eingang aus windet sich die Straße durch einen dichten dschungelähnlichen Wald [...].“ (Via Verde - Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Der Kibale-Wald ist ein spektakulärer Dschungel [...].“ (Travel to Life – Uganda, Ruanda Gruppenreise)</p> <p>„Khaudum Nationalpark, ein Stück Afrika wie Du es aus Filmen kennst: Unwegsames Gras- und Buschland, der Lebensraum von Zebras, Giraffen, Elefanten, Antilopen, sowie Löwen und Leoparden. Durch das Land der Herero und durch Buschmannland geht es in diese ungezähmte Natur mit tiefem Kalaharisand, endlosen Weiten und grenzenloser Freiheit.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)</p> <p>„WILD ist das Wort, welches die beiden Nationalparks wohl am besten beschreibt. Es ist ein außergewöhnliches Stück Wildnis, welches darauf wartet, von Dir erkundet zu werden. Wenn Du das Abenteuer vom echten Afrika genießen willst, ist der Mudumu & Mamili Nationalpark genau der richtige Ort für Dich.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)</p> <p>„Du bereist einige abgelegene und wilde Landesteile in Namibia und Botswana.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe)</p> <p>„Der Kaudom Nationalpark im Buschmannland ist eine absolut wilde Gegend.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)</p> <p>„Auf dieser Reise begibst Du Dich in einige der abgelegensten und wildesten Landesteile Namibias und Botswanas. Du schläfst im Zelt und erlebst Namibias</p>
--	---

	<p>Ursprünglichkeit, seine fantastische Tiervielfalt und seine zahlreichen landschaftlichen Hochgenüsse.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)</p> <p>„Botswana offenbart sich ursprünglich und mit unvorstellbaren Gegensätzen: Gluthitze in der Wüste, einsame unberührte Landschaften, Wasser im Überfluss am Okavango, die Kalahari Wüste mit ihrem orangeroten Sand...“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)</p> <p>„Unberührte Natur, endlose Weiten, grenzenlose Freiheit, also Abenteuer pur warten auf Dich! Du kommst den Tieren fast zum Greifen nahe und fühlst Dich wie die Entdecker früherer Zeiten.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)</p> <p>„Morgens geht die Fahrt weiter durch die Ausläufer der Kalahari, offenes und dichtes Buschland wechseln sich ab. Auch in dieser abgelegenen Gegend sind vereinzelte Farmbetriebe zu finden, allerdings fehlt jegliche Infrastruktur.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)</p> <p>„Buschwanderung im Erindi-Schutzgebiet.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Fotoreise)</p> <p>„Lake Manyara Nationalpark: „Das Schönste, was ich je in Afrika gesehen habe“, so beschrieb Hemingway einst diesen Nationalpark, der zwar zu den kleinsten des Landes zählt, aber eine erstaunliche Vielfalt an Landschaftsformen und Lebensräumen für unzählige Tiere bietet. Auch die berühmten "Big Five" sind hier heimisch.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Länderinformationen)“</p> <p>„Bei Sonnenuntergang sitzt Du gemütlich am Feuer und beobachtest, wie die Landschaft in das für Afrika so berühmte goldne Licht getaucht wird.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)</p> <p>„Mit etwas Glück entdecken wir dort Exemplare der wenigen noch lebenden Spitzmaulnashörner Tansanias und alle Vertreter der Big Five auf einen Streich.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Die untergehende Sonne versinkt im Fluss und von weit her hörst Du die Buschtrommeln.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)</p> <p>„Kati Kati ist ein attraktives Zeltcamp mit begehbaren Zelten, die mit Betten, einem kleinen Schreibtisch sowie einer Toilette und einer Buschdusche ausgestattet ist.“ (Via Verde – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„TANSANIA - AUF DEN SPUREN GRZIMEKS. Unzählige Hufe wirbeln den Staub der Savanne auf, Löwen jagen Gnus hinterher, Zebras wiehern, Nashörner suhlen sich im langerwarteten Nass... Willkommen im Mythos Serengeti! Als Herz eines gewaltigen Ökosystems spielt das „endlose Land“ mit seiner Artenvielfalt und seinem landschaftlichen Reichtum für ganz Ostafrika eine essenzielle Rolle. Die Serengeti ist das älteste Schutzgebiet Tansanias und laut Experten würde es das Wunder der Natur ohne Professor Grzimek und seinen Film so nicht mehr geben.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Serengeti – endlose Weiten, angenehmes Hochgebirgsklima – ein Paradies für Tiere. Wer träumt nicht von magischen Momenten, in denen Hunderte von Zebras und Gnus auf den Ebenen grasen.“ (Via Verde - Tansania Gruppenreise)</p> <p>„paradiesische Natur am Weltnaturerbe Ngorongoro Krater“ (African Kombi Tours – Tansania Gruppenreise)</p>
--	--

Anhangsverzeichnis

	<p>„Der Mythos der Serengeti: Sie ist das älteste und wohl bekannteste Schutzgebiet Tansanias, nicht zuletzt durch die bedeutenden Forschungen von Micheal Grzimek.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Länderinformationen)</p> <p>„Nach dem Frühstück beginnt unsere Safari mit der Anreise in den Tarangire Nationalpark, den wir gegen Mittag erreichen. Fast die ganze Strecke zum Park ist asphaltiert. Nur die letzten 6,5 km zum Parkeingang sind Sandpiste.“ (Via Verde – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„„Serengeti“ bedeutet endlose Ebene. Sie ist der bekannteste Park Afrikas, nicht zuletzt durch den Film „Serengeti darf nicht sterben“, der Michael Grzimek unsterblich machte.“ (Via Verde – Tansania Gruppenreise)</p>
<p>Exotisierung und Mystifizierung</p>	<p>„Der westliche Teil Afrikas war für Reisende schon immer ein sagenhafter und geheimnisvoller der sich nie ganz erschloss und seine Schätze zu wahren wusste.“ (Akwaba Afrika – Westafrika Informationen)</p> <p>„Willkommen im mystischen Herzen Afrikas.“ (Akwaba Afrika – Westafrika Informationen)</p> <p>„Wer eine Reise nach Benin unternimmt, kommt schnell in Kontakt mit einem ganz besonders spannenden Thema, denn Benin ist das Herz des Voodoo. Es gilt als älteste Religion der Welt und wird in Benin sehr aktiv praktiziert, hat aber nichts mit Zombies und Voodoo-Puppen zu tun. Dennoch strahlen die mystischen Zeremonien eine unglaubliche Faszination aus.“ (Akwaba Afrika – Benin Länderinformationen)</p> <p>„Lassen auch Sie sich verzaubern vom Land des Voodoo.“ (Akwaba Afrika – Benin Länderinformationen)</p> <p>„Erkunden Sie die traditionellen Welten der uralten Voodoo-Geister und ihren Einfluss auf den Alltag der Menschen, besuchen Sie die Taneka in ihren märchengleichen Lehmschlössern und treten Sie ein in die Wälder des Ashanti-Königreichs.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin, Ghana Kulturreise)</p> <p>„Wir erkunden [...] den Fetischmarkt, auf dem es magische Gebräue zu kaufen gibt [...]. Weiter geht es in ein abgelegenes Dorf zu einer Voodoo-Zeremonie: Geistwesen werden durch rhythmisches Trommeln gerufen und ergreifen von den ekstatischen Tänzern Besitz.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin, Ghana Kulturreise)</p> <p>„Wir werden Zeugen der Magie des Feuertanzes, bei dem die Tem über glühende Kohlen laufen und sogar schlucken, ohne sich zu verletzen.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin, Ghana Kulturreise)</p> <p>„Wir werden Zeugen der Pracht, des Geschmacks und der Atmosphäre eines der letzten großen Königreiche.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin , Ghana Kulturreise)</p> <p>„Ein Besuch des schwimmenden Marktes ist ein toller Höhepunkt des Tages, sowie unsere entspannte Kanuausfahrt durch diese exotische, über 300 Jahre alte schwimmende Stadt.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)</p> <p>„Willkommen im magischen Marrakesch!“ (Akwaba Afrika - Marokko Gruppenreise)</p> <p>„Entlang der verwinkelten, geheimnissvollen Gassen der Medina erkunden wir die schönen beschlagenen Holztüren [...]“ (Akwaba Afrika – Marokko Gruppenreise)</p> <p>„Marokko Wüstenwunder und Sternstunden aus 1001 Nacht“ (Trave to Life – Marokko Trekkingreise)</p>

Anhangsverzeichnis

	<p>„Die Wüste verändert, sagt man, und man kehrt wie neu geboren aus ihr zurück.“ (Trave to Life – Marokko Trekkingreise)</p> <p>„Ein Wüstenerlebnis in der Unendlichkeit der Sahara mit Wüstenwandern und Kameltrekking in einer Märchenwelt aus 1001 Nacht.“ (Trave to Life – Marokko Trekkingreise)</p> <p>„Immer und überall weht ein Hauch Orient aus den Geschichten von 1001 Nacht.“ (Trave to Life – Marokko Trekkingreise)</p> <p>„Auf Deinen Reiseetappen in Taroudant und Zagora erwartet Dich außerdem orientalischer Flair der ländlichen Orte mit ihren Traditionen und wunderbare Hotels wie aus 1001 Nacht. Eine rundum abwechslungsreiche Reise, spannend, exotisch, und mit einem hohen Wohlgefühlcharakter!“ (Trave to Life – Marokko Trekkingreise)</p> <p>„Faszinierend für europäische Reisende sind auch Begegnungen mit der einheimischen Bevölkerung.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Gruppenreise)</p> <p>„„Es scheint, als habe Namibia schon alleine durch die TV-Dokumentation eine Magie versprüht, welche tief in mich hineinzog.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise Reisebericht)“</p> <p>„Auf Pirschfahrten, bei Dorfbesuchen, auf Wanderungen sowie bei Begegnungen mit lokalen Volksstämmen erhalten Sie einen nachhaltigen Einblick in dieses Stück „Eden Afrikas“.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Untrennbar verschmolzen mit dieser vielseitigen Umwelt ist die Kultur der Menschen – einerseits erscheint sie uns teilweise andersartig und rätselhaft, andererseits begegnen sie uns auch voller unvoreingenommener Offenheit und Neugier.“ (Reisen mit Sinnen – Uganda, Ruanda Gruppenreise)</p> <p>„Am Vormittag unternehmen wir eine Bootstour auf dem Kivu-See und genießen den Blick auf die umliegenden Vulkane und das hügelige Ufer. Der See ist prägender Bestandteil der zentralafrikanischen Seele und strahlt eine dunkle Mystik aus.“ (Reisen mit Sinnen – Uganda, Ruanda Gruppenreise)</p>
<p>Ethnisierung</p>	<p>„Im Anschluss besuchen wir die handwerklich sehr begabten Datogas. Traditionell ein Hirtenvolk, leben sie doch anders als die Maasai. Sie kleiden sich noch immer in Tierfelle und schwarze Gewänder. Sie gelten als geschickte Handwerker bei der Herstellung von Pfeilspitzen und anderen Gegenständen.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Die Umgebung des Eyasi-Sees ist je nach Jahreszeit oft recht trocken. Trotzdem ist sie Heimat zweier ganz besonderer Stämme – der Hadzabe, den Buschmännern Tansanias, und der Datoga, einem kleinen stolzen Hirtenvolk. Wahrscheinlich aus dem südlichen Afrika stammend, verwenden auch die Hadzabe die für Buschmänner so typischen Klicklaute in der Sprache.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Über Jahrtausende haben sich in Tansania die verschiedensten Ethnien niedergelassen. Sie haben die Kultur, aber eben auch die Geschichte des Landes geprägt. Heute gibt es im Land mehr als 120 unterschiedliche Ethnien.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Länderinformationen)</p> <p>„Die kleine, immergrüne Stadt gilt als der Schmelztiegel des Landes und es sind vermutlich mehr als 120 Ethnien hier ansässig.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p>

Anhangsverzeichnis

	<p>„Am Morgen besuchen wir ein Himba-Dorf und lernen die stolzen und traditionellen Bewohner Namibias kennen. Die Himba oder auch Ovahimba ist ein halbnomadischer Stamm und bekannt für seine stolze, aber freundliche Haltung. Die Frauen sind ungewöhnlich hübsch und bekannt für ihre originelle Haartracht und traditionelle Kleidung.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Fotoreise)</p>
Traditionalisierung	<p>„Auch werden traditionelle Religionen von einigen Menschen praktiziert, oftmals in Kombinationen mit der jeweils vorherrschenden „Hauptreligion“.“ (Akwaba Afrika – Ghana Länderinformationen)</p> <p>„Daneben üben viele Togolesen auch traditionelle Religionen aus, die oftmals auch zusätzlich zu den großen Weltreligionen praktiziert werden.“ (Akwaba Afrika – Togo Länderinformationen)</p> <p>„Die einheimischen Tofinou leben hier in Einklang mit der Natur, fischen im See mithilfe kleiner Kanus und handeln auf dem „floating market“.“ (Akwaba Afrika – Togo, Benin, Ghana Kulturreise)</p> <p>„Accra, die Hauptstadt Ghanas, hat seinen einzigartigen Charme trotz voranschreitender Modernität gewahrt.“ (Akwaba Afrika – Togo, Benin, Ghana Kulturreise)</p> <p>„Von der Goldküste Ghanas in das traditionelle Togo [...].“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)</p> <p>„Wir besuchen ein traditionelles Damaradorf, in welchem uns gezeigt wird wie Felle gegerbt und Speerspitzen hergestellt werden, welche Pflanzen essbar sind und wie Feuer mit Feuerstöcken entfacht wird. Der Besuch endet mit Gesang und Tanz.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)</p> <p>„Das Gebiet ist Heimat für die heute Ackerbau betreibenden Iraqw, die Viehhirten der Sukuma, die landschaftlich aktiven Kuria, das traditionelle Hirtenvolk der Massai, sowie das Jäger- und Sammlervolk der Hadzabe, das auf traditionelle Weise fern der Moderne lebt.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Bei Besuchen traditioneller Dörfer und beschaulicher Städte lernen wir Menschen kennen, die uns stolz Einblicke in ihr Leben und ihren Alltag gewähren. Von ihrer Begeisterung für traditionelle Rhythmen und Tänze lassen wir uns anstecken und wagen gar selbst erste Tanzschritte.“ (Reisen mit Sinnen – Uganda, Ruanda Gruppenreise)</p> <p>„FISCHER, KÜNSTLER UND TRADITIONELLE HEILER: BEWEGENDE EINBLICKE“ (Reisen mit Sinnen – Uganda, Ruanda Gruppenreise)</p> <p>„Im Anschluss sind wir in einem Dorf in der Umgebung zum Mittagessen eingeladen. Wir erhalten einen Einblick in das traditionelle Leben, gehen mit den Einheimischen auf dem Markt einkaufen und bereiten anschließend unsere Mahlzeit gemeinsam zu.“ (Reisen mit Sinnen – Uganda, Ruanda Gruppenreise)</p> <p>„Traditionelle Religionen sind zwar noch vertreten, aber nicht sehr verbreitet.“ (Akwaba Afrika – Uganda Länderinfos)</p> <p>„Die Fahrt geht an Siedlungen und Dörfern vorbei, so dass Du auch einen Eindruck von der Lebensweise der Menschen am Okavango bekommst, wie sie ihre Felder bestellen oder mit ihren Mokoros (Einbäume) auf Fischfang gehen.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simabwe Gruppenreise)</p>
Primitivisierung	<p>„Während wir durch den Ort spazieren, können wir nicht nur den jungen Initiierten, die sich im Übergangsritus vom Jungen zum Mann befinden, sondern auch den</p>

Anhangsverzeichnis

	<p>Fetisch-Priester mit ihren Pfeifen und der Ziegenhaut-Bekleidung, begegnen.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin , Ghana Kulturreise)</p> <p>„Am nächsten Tag konnten wir optional den Stamm der Himba besuchen. Ich war sofort dabei. Die Himba sind ein Hirtenvolk und ziehen als Halbnomaden durchs Land. Rinder und Ziegen sind ihr Reichtum. Sie wohnen in einfachen Lehmhütten, haben ihre Weidegründe als einzigen Alltag und haben meist nur eine Flüssigkeit – gronnene Milch. Auch wenn ein Stammesmann mehrere Frauen hat und auch wenn die Frau den Alltag bestimmt mit allen Aufgaben die ihr auferlegt wird, so findet sich immer Zeit für Freundlichkeit und ein Lächeln. Wir lernten etwas über das Überleben in einer Landschaft die seit millionen von Jahren von Winden heimgesucht wird, die nur durch Erosion existiert, nur von der Form der Sanddünen bestimmt wird. Ein unwirtlicher Ort. Doch auch der Mensch findet hier sein Auskommen. Wir entdeckten ein Leben abseits aller Materie, weit weg von Strom, Geld und Wettbewerb. Wer sollte in einer Ebene wie dieser schon auf die Idee kommen und sich um die Bildung der Welt streiten? Wer hier einfach überleben kann ist klar im Vorteil. Auf unserer Weiterfahrt durch die Kaoko-Ebene fragte ich mich, warum man bei den ärmsten Völkern der Welt immer die größte Freundlichkeit erleben kann. Wahrscheinlich haben wir durch unsere falschen Ideale unser reines Herz verloren...“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise Reisebericht)</p>
Zoologisierung	<p>„Bei den Buschmännern verhält es sich wie mit den Wildtieren — man muss immer etwas Glück haben, denn mal sind sie da und mal unterwegs auf Jagd.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p>
Frühzeitliche Verortung	<p>„Ihren schützenden Lehmhäusern gleichen mittelalterlichen Festungen und spiegeln die Kosmologie der Einheimischen wider.“ (Akwaba Afrika –Togo, Benin , Ghana Kulturreise)</p> <p>„Bei einer Reise in die Königsstädte Rabat, Fes, Marrakesch und Meknes tauchen Sie ein in eine Welt vergangener Tage, in der Marroko Zentrum eines der mächtigsten Reiche der damals bekannten Welt war.“ (Akwaba Afrika – Marokko Länderinformationen)</p> <p>„Begleiten Sie uns auf eine Reise in die geheimnisvolle Vergangenheit Marokkos und folgen Sie uns zu Orten, in denen die Zeit stillzustehen scheint.“ (Akwaba Afrika - Marokko Gruppenreise)</p> <p>„Wahrscheinlich aus dem südlichen Afrika stammend, verwenden auch die Hadzabe die für Buschmänner so typischen Klicklaute in der Sprache. Sie gelten praktisch als Ostafrikas letzte Jäger und Sammler, die noch echte Steinwerkzeuge herstellen und gebrauchen.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Das Gebiet um den Lake Eyasi ist aber vor allem auch durch die dort lebenden Buschmänner eine Anreise wert. Beim Besuch der hier lebenden Stämme erfahren wir viel über die ursprüngliche und heute noch verbreitete Lebensweise dieser Menschen, deren Lebensstil noch immer an ein Dasein im Busch angepasst ist und sich in den letzten Jahrzehnten kaum verändert hat. Am Nachmittag lernen wir hier den Datoga Stamm kennen.“ (Via Verde – Tansania Gruppenreise)</p>
Koloniale Benennungspraxis	<p>„Faszinierendes Reiseland voller Kontraste! Namibia Reise mit Berge, Canyons, Sand- und Kieswüsten, Nationalparks, Farm- und Stammesland...“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise)</p> <p>„Die meisten wollen Wildtiere sehen, andere die uralten Volksstämme kennenlernen, nur ich wusste nicht so recht was ich sagen sollte.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise Reisebericht)</p>

Anhangsverzeichnis

	<p>„Auf den Spuren der Buschleute zur rauen Atlantikküste“ (African Kombi Tours – Namibia Gruppenreise)</p> <p>„Im Land der Buschmänner laufen Sie vorbei an Felsmalereien durch eine einmalige Landschaft.“ (Reisen mit Sinnen - Namibia Aktivreise)</p> <p>„Genauso eindrucksvoll wie der artenreiche Tierbestand mit über drei Millionen größeren Säugetieren ist auch die Vielfalt der Kulturen und Stämme im bekanntesten Nationalpark der Welt und seiner angrenzenden Schutzgebiete.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Auf Pirschfahrten, bei Dorfbesuchen, auf Wanderungen sowie bei Begegnungen mit lokalen Volksstämmen erhalten Sie einen nachhaltigen Einblick in dieses Stück „Eden Afrikas.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Gemeinsam mit den Dorfbewohnern nehmen wir unser Mittagessen ein und probieren von den Speisen der verschiedenen Stämme.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Die Umgebung des Eyasi-Sees ist je nach Jahreszeit oft recht trocken. Trotzdem ist sie Heimat zweier ganz besonderer Stämme – der Hadzabe, den Buschmännern Tansanias, und der Datoga, einem kleinen stolzen Hirtenvolk. Wahrscheinlich aus dem südlichen Afrika stammend, verwenden auch die Hadzabe die für Buschmänner so typischen Klicklaute in der Sprache.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Vormittags haben Sie die Möglichkeit fakultativ eine Wanderung zusammen mit einem Mediziner der Massai zu unternehmen. Dabei zeigt er Ihnen sein Land und Sie lernen so einiges über den Lebensstil des Stammes.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Lake Eyasi - Besuch beim Stamm der Datoga“ (Via Verde – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Das Gebiet um den Lake Eyasi ist aber vor allem auch durch die dort lebenden Buschmänner eine Anreise wert. Beim Besuch der hier lebenden Stämme erfahren wir viel über die ursprüngliche und heute noch verbreitete Lebensweise dieser Menschen, deren Lebensstil noch immer an ein Dasein im Busch angepasst ist und sich in den letzten Jahrzehnten kaum verändert hat. Am Nachmittag lernen wir hier den Datoga Stamm kennen.“ (Via Verde – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Besuch beim Stamm der Hazabe - Fahrt nach Arusha. Am Vormittag treffen wir heute auf die Hazabe, einem weiteren Stamm am Lake Eyasi.“ (Via Verde – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Wir verlassen das Hereroland und erreichen das Buschmannland. Buschmannsippeln wohnen in kleinen Ansiedlungen oder in temporär errichteten Hütten. Darum kann es passieren, dass an Plätzen, an denen im letzten Jahr noch Menschen anzutreffen waren, jetzt nur noch eine Lichtung im Busch zu sehen ist. Etwa zur Mittagszeit erreichen wir Tsumkwe, die größte Siedlung des Buschmannlandes.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)</p> <p>„Gemeinsam mit den Ureinwohnern der Wüste, den San (Buschmänner), gehen wir auf einen Spaziergang und erhalten interessante Einblicke in deren Lebensweise.“ (Reisen mit Sinnen – Namibia Fotoreise)</p>
<p>Eurozentrismus</p>	<p>„Reisehöhepunkte: [...] das Venedig Westafrikas: Die Stadt Ganvié in Benin“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)</p> <p>„Beim heutigen Ausflug besuchen wir das faszinierende, als Venedig West Afrikas bekannte Ganvié, das nicht weit entfernt von Cotonou liegt. Ganvié ist ein</p>

Anhangsverzeichnis

	<p>Pfahlbautendorf und liegt im Nokoué-See nördlich von Cotonou und ist mit rund 20.000 Einwohnern das vermutlich größte auf einem See errichtete Dorf Afrikas.“ (African Kombi Tours – Westafrika Gruppenreise)</p> <p>„Mit einem Boot überqueren wir den See Nokwe und erreichen Ganvié – das größte afrikanische Stelzendorf.“ (Akwaba Afrika – Togo, Benin, Ghana Kulturreise)</p> <p>„Über den versteinerten Wald bei Twyfelfontein ging unsere Reise weiter bis nach Spitzkoppe, dem Matterhorn Namibias.“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise Reisebericht)</p> <p>„Von Spitzkoppe geht es nach Swakopmund "klein Europa".“ (Travel to Life – Namibia Abenteuerreise Reisebericht)</p> <p>„Die Serengeti ist das älteste Schutzgebiet Tansanias und laut Experten würde es das Wunder der Natur ohne Professor Grzimek und seinen Film so nicht mehr geben.“ (Reisen mit Sinnen – Tansania Gruppenreise)</p> <p>„Darüber hinaus ist die markante Geschichte Ugandas eine Entwicklung von der Diktatur Idi Amins bis hin zur „Schweiz Ostafrikas“ mit reichhaltiger Kultur und prosperierender Gesellschaft.“ (Travel to Life – Uganda, Ruanda Gruppenreise)</p> <p>„Zunächst führt uns die Fahrt Richtung Kisoro. Die umliegende Region ist als "Schweiz Ugandas" bekannt und bei der Fahrt werden wir verstehen wieso.“ (Reisen mit Sinnen – Uganda, Ruanda Gruppenreise)</p> <p>„Gisenyi ist ein für ruandische Verhältnisse moderner Badeort, das Klima nahezu mediterran.“ (Reisen mit Sinnen – Uganda, Ruanda Gruppenreise)</p> <p>„Ruanda wird aufgrund seiner Lage entlang des Großen Afrikanischen Grabenbruchs zwischen 1000 und 4500 Metern Höhe oft auch das „Land der tausend Hügel“ oder seltener die „Schweiz Afrikas“ genannt.“ (Akwaba Afrika – Ruanda Länderinformationen)</p> <p>„Die Straßenqualität in Uganda ist für afrikanische Verhältnisse relativ gut ausgebaut.“ (Akwaba Afrika – Uganda Länderinformationen)</p> <p>„Heute wartet Botswana [sic!] auf Dich, das Land mit der niedrigste [sic!] Korruptionsanfälligkeit der afrikanischen Staaten.“ (Travel to Life – Namibia, Botswana, Simbabwe Gruppenreise)</p>
--	--

Anhang 3: Interviewleitfaden

Einleitung	
Allgemeine Informationen	<ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung und Dank für die Zeit • Kurzer Umriss des Themas • Kurze Beschreibung des Ablaufs • Hinweis auf Aufnahme und Datenschutz
Persönliche Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> • Haben Sie eine persönliche Verbindung zu Afrika? • Waren Sie selbst schon einmal dort?
Hauptteil	
Reisegestaltung und Erwartungen der Kunden	<ul style="list-style-type: none"> • Was kann ich als Kunde erwarten, wenn ich bei Ihnen eine Reise nach Afrika buche? • Worauf legen Sie besonderen Wert bei der Gestaltung Ihrer Afrikareisen? • Gibt es bestimmte Aspekte oder Themen, die Sie besonders fokussieren?
Kolonialismus	<ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern spielt die Geschichte der jeweiligen Länder eine Rolle auf Ihren Reisen? • Spielt das Thema Kolonialismus eine Rolle, falls ja in welcher Form? • Denken Sie, dass eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Kolonialismus für Reisen nach Afrika wichtig ist?
Einschätzung und Bewertung des Afrikabildes	<ul style="list-style-type: none"> • Wie schätzen Sie das Bild Afrikas in der deutschen Gesellschaft ein? • Inwiefern spielt dieses Bild eine Rolle bei der Vermarktung von Reisen auf den Kontinent? • Welche Verantwortung tragen Ihrer Meinung nach Reiseveranstalter bei der Darstellung von Reisezielen, insbesondere in Bezug auf Afrika?
Abschluss	
	<ul style="list-style-type: none"> • Kurze Zusammenfassung • Erneuter Dank für die Zeit • Information über Auswertung der Ergebnisse • Verabschiedung

Anhang 4: Interviewtranskripte

Anhang 4.1: Interview mit Reiseveranstalter 1

Wirth: Dann kommen wir mal ein bisschen zu den Fragen zum Thema. Vielleicht als erstes Mal, so eine Reise, wenn ich jetzt eine Reise bei Ihnen buche, bei Reisen mit Sinnen, auf den afrikanischen Kontinent, was erwartet mich da? Was zeigen Sie Ihren Kunden? Was sollen die erleben, wenn sie bei Ihnen buchen?

Reiseveranstalter 1: Ist natürlich jetzt nochmal von Land zu Land in Afrika vielleicht ein bisschen unterschiedlich, aber generell Afrikareisen bei uns, auch wie andere Reisen bei uns, sind natürlich Gruppen- oder Individualreisen. Aber vom Inhalt eben nah am Leben, authentisches Reisen, nachhaltige Aspekte, wie Projektbesuche, Blicke hinter die Kulissen, lokale Guides und wirklich authentische Einblicke. Gleichzeitig eben, was bei uns noch eine Rolle spielt, ist eben das Aktive. Also wir bauen noch immer die Aktivitäten mit ein bei uns. Es ist wichtig aktiv zu erleben. Das heißt nicht reine Safarireisen, dass man in Tansania nicht einmal ausgestiegen ist, in einer Woche durch Nordtansania oder so. Sondern, dass man eben immer wieder Wanderungen dabei hat, durch den Regenwald oder mal wieder eine Ortsbegegnung, Community Tour. Verschiedene Aspekte, die eben auch aktiv sind, zu Fuß unterwegs wandern, Stadt erkunden zu Fuß, mal eine Fahrradtour oder sowas, je nachdem, was auch das Land oder die Region dann hergibt, aber eben dieser aktive Charakter.

Wirth: Und das ist dann auch wirklich das, weswegen die Kunden zu ihnen kommen? Also das sind dann eher so die aktiveren Kunden, die lieber ein bisschen mehr machen wollen auf den Reisen?

Reiseveranstalter 1: Genau. Deshalb ist auch nicht das reine Thema dann Safari, was ja oft bei vielen Veranstaltern dann auch ist. Afrika ist auch sehr, sehr safarilastig. Kommt auch nochmal auf die auf das Land drauf an, aber ich finde, natürlich spielen in Tansania bei den Reisen Safaris eine große Rolle oder so, aber es sind dann auch immer wieder mal, wie gesagt Land und Leute, Aktivitäten. Das hält sich die Waage, mal mehr, mal weniger. Ein umfassender Blick, dass auch authentisch irgendwie zu erfassen auch.

Wirth: Ja, okay. Spielt da auch dann die Geschichte zum Beispiel der Länder eine Rolle? Ist das ein Aspekt oder eher weniger?

Reiseveranstalter 1: Also Kultur und Geschichte ja, wir haben keine reinen Studienreisen so. Ich denke jetzt, wenn man dann zu Studiosus geht oder so Veranstalter, die dann nochmal stärker, wo nochmal die Geschichte stärker ist, ist bei uns ein Aspekt. Also wir übernachten auch mal in der Hauptstadt zum Beispiel, gehen dort mal in ein Museum, beschäftigen uns mit der Geschichte des Landes. Genau, das ist auch auf jeden Fall Thema. Es ist jetzt nicht so, ich sag mal, es ist nicht Schwerpunkt, aber es ist Thema. Und genau, ich finde auch gerade dieses Thema, dass man eben auch in die Städte geht und nicht nur so von Nationalpark zum Nationalpark fliegt oder so, nein man erfasst auch wirklich so das Stadtleben und so. Manche machen dann auch direkt einen Bogen drum, kommen an und da geht es direkt in den ersten Nationalpark oder so. Wir versuchen das immer mit einzubauen.

Wirth: Ja, weil, das ist nämlich genau das Spannende. Welche Seiten von Afrika werden gezeigt. Werden eben nur die Safaris gezeigt und die Wildnis oder werden sich auch die Städte angeschaut und eben andere Aspekte, das ist ganz spannend.

Reiserveranstalter 1: Genau und das ist wirklich bei uns ein Schwerpunkt. Also wenn man sich jetzt mal, um ein Beispiel zu nennen, wir haben zum Beispiel auch so eine reine Mosambikreise im Programm, wo wir dann erstmal ankommen in Maputo und da wirklich 2 Nächte verbringen. Wo wir dann mit Architekturstudenten erstmal durch die Stadt gehen, unsere Gäste und irgendwie mit Architektur Studenten, die das schon lange mit uns machen irgendwie, da das Stadtbild nähergebracht bekommen und dann geht man irgendwie anschließend in ein lokales, sag ich mal typisches lokales Restaurant essen. Dann nochmal abends vielleicht ein Musikprogramm und ja, hat am nächsten Tag nochmal ein Stadtrundgang in der Stadt irgendwie mit ein paar anderen Aspekten und fährt dann erst weiter so die Küste lang. Aber das sind so Beispiele ja, dass man Begegnungen auch unterwegs hat, in Projekte reinschaut und genau, mal einen Kochkurs hat mit einer Familie oder sowas, solche Aspekte auch immer wieder.

Wirth: Ja, spannend. Und die Reiseleiter, was sind das für Personen? Sind das dann deutschsprachige Reiseleiter und welche von vor Ort, lokale Reiseleiter, oder wie gestaltet sich das?

Reiserveranstalter 1: Das ist mittlerweile, also das hängt auch so ein bisschen ab von der Gruppe individuell. Also wir machen dann nochmal einen Unterschied bei den Gruppen oder Kleingruppen in Afrika, oft sind das 4 - 6 Teilnehmer. Das ist immer deutschsprachig und individuell ist als Standard, wo zwei Personen eine Individualreise buchen, das ist erstmal als Standard englischsprachig und teilweise kann das dann je nach Land auch auf Deutsch quasi upgegradet werden, auf einen deutschen Guide. Aber es sind bei den Gruppenreisen, würde ich sagen sind so 70% lokale Guides, lokale Reiseleiter und 30% gesendete Reiseleiter von uns, die in die Destinationen gehen. Das wird immer stärker in Richtung Lokale, das mittlerweile eben alle Reisen oder in vielen Ländern eben auch lokale deutschsprechende Guides, die qualitativ auch sich so eignen, quasi von ihrer Expertise das sie Gruppen leiten können, gibt es immer mehr, so dass es immer mehr in Richtung lokal geht. Und bei den individuellen Touren, das ist komplett mit lokalen Guides. Wie gesagt in Englisch dann der Standard und da findet man eigentlich in allen afrikanischen Destinationen, die wir anbieten, lokale Guides, englischsprachige Guides. Wie gesagt, bei den Gruppen ist eben noch dieses Thema Deutsch dann teilweise noch der Grund, dass wir einen Reiseleiter aus Deutschland oder aus dem deutschsprachigen Raum eben schicken. Oder wir haben größere Gruppen, die dann vielleicht auch nochmal wirklich einen deutschen Reiseleiter erfordern. Aber es geht immer mehr, gerade in Afrika geht es immer mehr in Richtung lokale Guides, weil eben doch die afrikanischen Destinationen da wirklich super Guides bieten.

Wirth: Das heißt, das entwickelt sich da auch immer mehr, dass lokale Guides ausgebildet werden auch vor Ort?

Reiserveranstalter 1: Finde ich sehr professionell in Afrika. Beispielsweise gerade Ostafrika, wo wir ja sehr, wo wir durchaus stark sind, so mit Uganda und Tansania und so. Das ist klar, das ist natürlich auch ein geschichtlicher Grund, aber da gibt es auch super Deutsch sprechende Guides, die richtig gutes Deutsch sprechen und von Anfang an irgendwie natürlich dort auch eine entsprechende Ausbildung genossen haben. Sehr professionell. Also da ist dieses Thema lokale Guides wirklich, ja finde ich, sehr weit fortgeschritten in Afrika.

Wirth: Und wie wird das von den Reisenden angenommen? Ist ja vielleicht dann auch mal die Sprachkenntnis nochmal ein bisschen anders bei den lokalen Reiseleitern. Aber wird es trotzdem gut angenommen oder sagen die nein, wir hätten lieber einen deutschen Reiseleiter oder einen Muttersprachler?

Reiserveranstalter 1: Nein. Bei den Touren, die mit lokalen, lokal-deutsch stattfinden, ist das immer gut. Also der Reiseleiter ist nie ein Kritikpunkt, ganz im Gegenteil. Wir haben auch bei Gruppenreisen entweder Kleingruppe 4 bis 6, 4 bis 8 oder größere Gruppen, die gehen bei uns so

Anhangsverzeichnis

von 6 bis 16, je nach Ausgestaltung. Das sind die größeren Gruppenprodukte und die kleineren sind so 4 bis 6, 4 bis 8. In Afrika sind es viel die ganz kleinen Gruppen und da ist es mit dem lokalen Guide eigentlich super. Also die sind sehr zufrieden. Die schätzen das eher glaube ich, dass sie auch einen Einheimischen haben, der nochmal einen anderen Einblick gibt und noch mal eine andere Brücke bildet zwischen Realität und der Gesellschaft als vielleicht der mitgesendete deutsche Reiseleiter.

Wirth: Ja, das stimmt, das ist ja auch noch mal eine andere Dimension dann, auf einer anderen Begegnungsebene.

Reiseveranstalter 1: Und die sehen das dann glaube ich ganz realistisch, dass vielleicht ja ein Einheimischer vielleicht andere, natürlich gewisse Schwachpunkte vielleicht oder schwächer ist in der Organisation wie jetzt der deutsche Reiseleiter. Weil ich denke über gewisse Sachen glaube ich, sieht man eher hinweg und genießt eher die Vorteile, die einem das bringt. Also von daher finde ich das ja auch, ist ja auch toll. Für uns natürlich auch viel besser mit einheimischen Reiseleitern zu arbeiten, weil erst die Philosophie, es soll ja so viel Geld wie möglich im Land bleiben. Und da natürlich auch oft von der Organisation her und der Preisgestaltung, ist es natürlich auch besser mit Lokalen zu arbeiten. Weil einen deutschen Reiseleiter müsste man mitschicken, hat nochmal ein anderes Honorar als ein bezahlter Einheimischer. Ein sehr gut bezahlter Einheimischer ist ja natürlich nochmal günstiger als ein deutscher Reiseleiter. Dann hat man die Flüge, muss sie mitschicken, Flüge, Visum und so weiter. Das heißt natürlich man kann auch mit einem funktionierenden einheimischen Reiseleiter natürlich Produkte besser an den Markt bringen. Also denke ich eine Win-win-Situation.

Wirth: Sehr schön. Sie haben gesagt, so viel Geld wie möglich soll auch im Land bleiben. Ist das dann auch so, dass sie die Beherbergungen auch möglichst von lokalen Anbietern auswählen oder greifen sie da auch auf internationale Hotelketten mal zurück oder wie ist das da so die Auswahl?

Reiseveranstalter 1: Fast nur lokal. Also kleine familiäre Unterkünfte mit nachhaltigem Charakter. In Afrika fast gar keine großen Hotelketten. Es kann vielleicht mal einen Ort geben, wo man vielleicht mal in einer Stadt auf eine Kette zurückgreift oder so. Aber ich komm jetzt auch auf gar kein Kettenhotel, wenn ich die Produkte jetzt mal so durchgehe. Das sind alles Lokale. Vielleicht natürlich auf Sao Tomé hat man vielleicht mal ein Hotel von einer portugiesischen Hotelkette, weil einfach die dort stark vertreten sind, aber grundsätzlich nicht. 98% lokale Unterkünfte.

Wirth: Okay, sehr schön. Dann komm ich nochmal ein bisschen zu einem anderen Thema. Der Kontinent Afrika ist ja auch sehr stark verbunden mit der europäischen Geschichte. Stichwort Kolonialismus, spielt das auf den Reisen auch eine Rolle, wenn sie jetzt auch sagen, sie gucken sich teilweise Museen oder Denkmäler vielleicht an. Oder gibt es Länder, wo das auch speziell Thema ist, was vielleicht die Reisenden auch interessiert, was nachgefragt wird?

Reiseveranstalter 1: Kolonialismus ist durchaus ein Thema denke ich, so die Geschichte. Wenn ich jetzt denke so die Kolonialgeschichte. Wenn ich jetzt an Sao Tomé denke zum Beispiel, ist auch durchaus ein Aspekt, der auch verkauft wird, ja. Also Kaffee, Kakao, so der koloniale Handel und sowas, das spielt also ich denke auch wieder in dem ein oder anderem Land mehr in dem anderen weniger. Aber durchaus, gerade wenn ich jetzt an Sao Tomé denke, ist die bewegende Kolonialgeschichte, spannende Kolonialgeschichte durchaus ein Thema, was durchaus auch zum Verkauf genutzt wird und auch vor Ort eben auch Inhalt ist.

Wirth: Und ist das etwas, was die Kunden tatsächlich interessiert oder sagen die, wir wollen eigentlich jetzt hier in Afrika nur Natur?

Anhangsverzeichnis

Reiseveranstalter 1: Nee, nee, nee. Die wollen sich damit auseinandersetzen, also unsere Gäste setzen sich damit auseinander. Wir haben dieses Klientel, was sich da auf jeden Fall mit auseinandersetzt und das auch sehen will.

Wirth: Wie kann ich mir das vorstellen? Was sind dann vielleicht so Sachen, die sie sich da anschauen in diesem Zusammenhang? Gibt es da was, mal so ein Beispiel vielleicht?

Reiseveranstalter 1: Ja gut, wir gehen auch zum Beispiel, ich nehme jetzt auch mal Sao Tomé, mit der Kolonialgeschichte ist das jetzt gerade so das Paradebeispiel. Bei diesen Reisen auf Sao Tomé ist es sehr großes Thema, weil, wir gehen zum Beispiel als Auftakt in der Stadt in das Alte Fort. Da ist ein altes historisches Museum und das alte portugiesische Fort, wo man dann quasi in die Festung geht und diese unterschiedlichen Museumsräume hat und eben Kakao, Kaffee, Geschichte, so diesen kolonialen Handel und natürlich auch die Sklavengeschichte irgendwie nähergebracht bekommt. Man übernachtet dann auf Sao Tomé vermehrt auf Rosas, das sind die ehemaligen Plantagensiedlungen der Portugiesen, die dort angelegt wurden, für Kakao, Kaffee, usw. Die eben auch noch teilweise erhalten sind, teilweise auch irgendwie verfallen sind, Ruinen. Und da wurden die alten Herrenhäuser eben, wo damals die Kolonialherren gelebt haben, so diese prunkvollen, alten Häuschen wurden jetzt restauriert an vielen Stellen und als Unterkünfte, als Gästehäuser werden die quasi jetzt vermarktet. Und das heißt man hat halt da nochmal dieses Thema, weil man eben in den alten Rosas lebt, die halt wie gesagt liebevoll restauriert sind. Und da ist es natürlich dann auch nochmal beim Übernachten das Thema bei der Unterkunft, also da spielt es eine große Rolle.

Wirth: Und sind die dann auch so restauriert, dass man schon auch noch so ein bisschen diese Atmosphäre probiert zu erhalten, so diese koloniale Architektur und vielleicht auch von der Einrichtung oder so?

Reiseveranstalter 1: Möbel und so genau.

Wirth: Okay und wie kommt es bei den Gästen an?

Reiseveranstalter 1: Kommt sehr gut an. Also das ist auch auf Sao Tomé eben großes Thema. Ja da ist Kolonialgeschichte wirklich dieses Thema.

Wirth: Okay, spannend. Und diese kritische Auseinandersetzung mit der Kolonialzeit denken Sie generell für die Reisebranche in Afrika ist das ein Nischenthema oder ist das schon ein wichtiges Thema für die Veranstalter?

Reiseveranstalter 1: Sich damit auseinandersetzen und nicht nur so dieses Safari Bild zu zeigen?

Wirth: Genau, sondern vielleicht auch eben die Geschichte. Weil gerade, wenn man jetzt aus Deutschland kommt, aus eben Europa, dann ist das ja schon auch ein wichtiger Part so, von auch der kulturellen Begegnung.

Reiseveranstalter 1: Ja ich denke es kommt ganz drauf an auf die Spezialisierung des Veranstalters. Ja, ich glaube, dass die Großen da sicherlich nicht so Wert darauf legen. Na, dass die vielleicht auch mal einen Aspekt vielleicht mit drin haben, aber, dass so diese kleinen Nischenveranstalter, auch so im nachhaltigen Segment, immer versuchen auch so dieses Thema mit zu beleuchten. Aber es gibt eben auch so diese reinen Safariveranstalter. Es gibt ja wirklich typische Safariveranstalter, die schon damit werben, also die erkennt man ja schnell. Quasi wo man auf jedem Bild eigentlich irgendwie ein Tier und Safarifahrzeuge sieht und die so dieses Klischee bedienen und ich glaube da spielt das eine sehr untergeordnete Rolle.

Anhangsverzeichnis

Wirth: Es ist gut, dass sie jetzt gerade das Stichwort Klischee ansprechen. Das Afrikabild in der deutschen Gesellschaft ist ja auch sehr klischeebehaftet. Häufig in den Medien so dieses typische “der Krisenkontinent”, da gibt es irgendwie Kriege, Krankheiten, Katastrophen, aber vielleicht auch andere Stereotype in der deutschen Gesellschaft. Was denken Sie, wie wirkt dieses allgemeine Afrikabild auch auf den Tourismus und wird, dass da vielleicht immer stark auch weiter bedient oder probieren sie das vielleicht auch ein Stück weit zu relativieren oder auch zu revidieren?

Reiseveranstalter 1: Ja ich glaube, da wir ja sehr anspruchsvolle Produkte haben, sehr anspruchsvolle Reisen, glaube ich ist das, also wir bedienen das ja überhaupt nicht sag ich mal in der Form, wie wir unsere Reisen präsentieren. Wir präsentieren sie ja auch sehr authentisch, auch bei der Bilderwahl oder so. Wir gehen da überhaupt nicht auf Klischees ein. Klischees, da gehen wir sowieso weg von. Ich meine, auch wenn wir Stranddestinationen verkaufen, gibt es immer mal natürlich vielleicht mal ein Bild vom schönen Strand, aber sie werden auch da wieder irgendwie die Fischerarbeit, das ist vielleicht auch schon wieder Klischee, aber ich will nur sagen wir arbeiten jetzt auch nicht unbedingt immer mit diesen, dass man nur so diese Highlights bedient, sondern versuchen immer schon ja, die Produkte sind breit aufgestellt, auch die Darstellung ist nicht so klischeehaft. Auch die Texte nicht. Das ist eher sehr, sehr, sehr realistisch finde ich. Ich finde grundsätzlich, ist aber im Kopf der Menschen, jetzt nicht im Kopf von unseren Gästen, weil ich glaube ja unsere Kunden sind natürlich auch schon anspruchsvoller, wir haben hochpreisigere Produkte, wir sind eher so, nicht High-End, aber gute Mittelklasse. Und durchaus durch die Nachhaltigkeit und diverse Dinge, die bei uns auch im Reisepreis noch inkludiert sind, wie mittlerweile ab nächsten Jahr eine komplette CO2-Kompensation, einige Projekthilfen, die direkt im Reisepreis inkludiert sind, sind wir nie die günstigsten. Wir sind immer, sag ich mal, oft teurer als die Konkurrenz, sag ich mal für das gleiche oder für ein ähnliches Produkt, weil wir eben Wert auf Qualität setzen, weil wir genau da nicht auf jeden Euro gucken, sondern eher gucken, dass die Reise passt. Das sie zu unserem Konzept passt, das wir eben auch nicht bei jeder Unterkunft sparen, sondern eben die Unterkünfte nehmen, die gut zu uns passen. Genau. Daher sind unsere Kunden glaub ich, die uns finden, die unsere Sachen nachfragen, derart aufgeklärt, dass sie glaube ich das auch so erkennen und deshalb bei uns landen. Gleichzeitig finde ich allgemein in der Bevölkerung, wenn ich jetzt auch so im Bekanntenkreis, dadurch, dass ich mich mit Afrika beschäftige, rede ich ja auch mit vielen Leuten aus meinem Bekannten-, Freundeskreis oder genau in meinem Privatleben mit Menschen. Und ich finde, da ist in der normalen Gesellschaft, wo jetzt nicht unbedingt nur Reiseprofis unterwegs sind - ja bei uns fragen ja, die Afrika Produkte fragen Leute an, die schon super viel gereist sind. Ich glaube, die haben erst mal den asiatischen Kontinent abgeklappert, viel Europa, dann geht es irgendwann nach Afrika und machen da ein Land nach dem anderen. Sind quasi also schon Reiseprofis. Ja und wenn man so in das normale, in der normalen Gesellschaft, wo die Leute hier und da mal eine Fernreise gemacht, mal in Europa und so, die haben natürlich noch die unaufgeklärten und noch nicht so weit gereisten, da finde ich, ist dieses typische afrikanische Klischee super, super gefestigt noch. Da kommen immer die Fragen, oh wie ist das denn da vor Ort, ist doch alles super gefährlich, super viel Armut, ja eben diese ganzen, dieses absolute Chaos eigentlich, was in Afrika herrscht und wo das einzige Ziel ist, nachher lebend wieder nach Hause zu kommen. Ich meine dieses Klischee ist, ich finde noch fast in jedem Kopf so. Wenn man halt so diese Reiseerfahrenen auslässt.

Wirth: Das ist ja immer auch schwierig, wenn man sich so in seiner eigenen Gruppe bewegt und auch selbst schon sehr viel irgendwie weiß über den Kontinent und das Thema. Dann nimmt man das manchmal ja gar nicht mehr so wahr, dass das Klischeebild eigentlich immer noch in vielen Köpfen so existiert.

Reiseveranstalter 1: Total ja, genau. Kriegt man hier jetzt auch gar nicht so mit. Aber wie gesagt finde ich, wenn ich mich so mit Menschen über Afrika privat unterhalte merk ich, dass es das eigentlich doch gibt.

Wirth: Ja, diese Feststellung musste ich auch machen.

Reiseveranstalter 1: Heftig, dass das noch ist. Und das ist bei der breiten Gesellschaft, glaube ich, auch immer noch ein Hindernis. Es ist wird dann so ein Eisbrecher benötigt, habe ich so das Gefühl bei Afrika, man muss irgendwie mal angefangen haben. Viele fangen ja dann mit Südafrika an, Namibia, Tansania vielleicht auch, so diese Einstiegsländer. Und würden sich am Anfang auch vielleicht noch gar nicht mit Uganda beschäftigen. Ja und dann geht es irgendwann so los, dass man dann vielleicht mal merkt oh Afrika. Aber dann muss man mal dort gewesen sein und dann löst sich das so langsam auf. Aber ich glaube, wenn man sich noch nie wirklich damit beschäftigt hat und vor Ort eine Meinung gebildet hat, dann ist das erstmal da.

Wirth: Was denken Sie in Bezug auf die Reiseveranstalter, welche Verantwortung tragen denn auch Reiseveranstalter, touristische Unternehmen, dieses Bild vielleicht ein Stück weit eben auch zu verändern? Oder was für eine Verantwortung besteht da auch in der Darstellung der Reiseländer? Sehen Sie da eine Verantwortung bei den Reiseveranstaltern oder denken Sie, das ist vielleicht auch eher auf politischer Ebene oder liegt bei den Medien?

Reiseveranstalter 1: Ich finde das liegt sehr stark bei den Medien würde ich sagen jetzt als erstes. Also ich finde, dass man auch als Reiseveranstalter da sicherlich eine Verantwortung hat, vor allen Dingen auch was Verhaltensweisen, dass man eben auch sieht und sicherstellt, dass man die Gäste, die man dorthin befördert, dass man dort die entsprechend vorbereitet. Dass die auch dort nicht irgendwie, wie soll ich sagen, dass sie dort im Einklang mit dem Land und der Kultur reisen und keine negativen Auswirkungen dort lassen, auch kulturell, sozial ja. Das fängt ja an mit Bonbons verschenken an kleine Kinder oder wie auch immer oder hier da Kleingeld. Oder im Gegenzug eher mal irgendwie eine Projektspende zu hinterlassen oder sowas ja, anstatt jetzt überall die Bonbons zu verteilen. Ist ein kleines banales Beispiel, aber da bereiten wir mit unseren Reiseinformationen mit unseren Länderinformationen, die wir nochmal mitliefern, zu den normalen Produktinformationen gibt es immer noch Länderinformationen zum Land, wo eben auch Verhaltensweisen vor Ort und dieses sehen wir eben auch als Pflicht als nachhaltiger Veranstalter da. Die Gäste vorzubereiten, das sehe ich in der Verantwortung des Reiseveranstalters, dass er sicherstellt, bei seinen Produkten, die er anbietet, die Gäste entsprechend darauf vorzubereiten. Aber dieses grundsätzliche Klischee von Afrika, was in den Köpfen der Menschen herrscht, da sehe ich die Verantwortung ganz klar bei den Medien und bei der Politik. Das ist ja Bildung, das ist ja irgendwo Bildung.

Wirth: Es ist natürlich auch schwierig, ein großes Unterfangen dieses Bild in den Köpfen irgendwie zu ändern und klar die Medien und die Politik spielen natürlich wahrscheinlich da die größte Rolle, aber ich denke auch immer das auch, zum Beispiel gerade in den persönlichen Beziehungen und in den Nischenbranchen man auch vielleicht schauen sollte, dass man dieses Bild irgendwie, dem zumindest was Kleines entgegengesetzt. Obwohl es natürlich gerade auch wenn man ein kleiner Veranstalter ist und jetzt nicht gerade die TUI oder so, kann man natürlich auch nicht so viel wahrscheinlich erreichen.

Reiseveranstalter 1: Nee, gerade Großveranstalter könnten da sicherlich auch mehr tun. Natürlich, ich denk ja jetzt erstmal so aus der Perspektive von uns ja. Wir tun ja unser Teil dazu, indem wir authentisches Reisen in diese Länder ermöglichen, darstellen. Da tun wir ja unseren Teil, aber ich denke gerade so Großveranstalter könnten sicherlich, haben da natürlich auch noch eine gewisse Verantwortung.

Wirth: Wie ist denn das Feedback von den Reisenden, sagen die auch dann teilweise so, dass sie vielleicht vorher ein anderes Bild hatten von afrikanischen Ländern und dass sich das durch die

Anhangsverzeichnis

Reise geändert hat? Also spielt das eine Rolle oder sind die schon vorher so gut informiert quasi, dass die sagen, okay so habe ich es mir eigentlich vorgestellt?

Reiseveranstalter 1: Ja ich glaub die, man hat ja auch die Afrikaprofis, die Afrikavielbucher, die denke ich sehr gut das schon abschätzen können, was sie in welchem Land erwartet und dann hat man die Neulinge, die einem durchaus danach auch sagen, Mensch hat ja so toll geklappt dort alles, Organisationen war ja „tiptop“. Ich glaube schon so positiv überrascht sind, dass das in Afrika genauso oder besser klappt, wie bei der letzten Asienreise oder so ja. Das bekommt man schon mit.

Anhang 4.2: Interview mit Reiseveranstalter 2

Wirth: Was denken Sie denn, was die Kunden, die bei Ihnen eine Reise nach Afrika buchen, was möchten die sehen? Mit welchen Erwartungen kommen die zu Ihnen?

Reiseveranstalter 2: Ja, also ich denke das Bild von Afrika ist nach wie vor bei den Kunden, das ursprüngliche, eben nicht diese industrialisierten Länder. Es ist immer noch in der Vorstellung das hohe Maß an unberührter Natur und schon auch der Abenteuercharakter, der Afrika immer noch verspricht.

Wirth: Und was würden Sie sagen, ist das auch das, was Sie Ihren Kunden dann anbieten, auf Ihren Reisen oder legen Sie den Fokus da eher auf andere Themen?

Reiseveranstalter 2: Das ist natürlich ein wichtiger Faktor, den wir haben. Das ist natürlich mit den ganzen Nationalparks, die es eben doch in einigen der Länder noch gibt, einfach ein wichtiger Punkt. Also es hat einfach einen anderen Schwerpunkt, als wenn jetzt Menschen zum Beispiel eben in bestimmte asiatische Länder reisen. Also diesen Punkt Natur, diesen Punkt Ursprünglichkeit. Den wollen die Leute, so dieses bestimmte Gefühl von ja, von Wildheit, von Abenteuer. Was wir da immer noch oben draufsetzen, ist halt dieser Aspekt der kulturellen Begegnung, einfach ja der Begegnung mit den Menschen vor Ort, was auf einer einfach erweiternden Ebene ist. Also das der Mensch sich dadurch einfach ja auch erweitert. Das ist natürlich auch in anderen Ländern. Tatsächlich ist es aber jetzt, wenn jemand nach Syrien oder sowas, schlechtes Beispiel, sagen wir Jordanien. Das ist ein sehr kulturelles Land, hat aber eben auch viel Exotik. Aber da ist der Schwerpunkt der Gäste doch ein anderer. Also da geht man mit einer anderen Erwartungshaltung hin. Da gehen die Menschen hin, weil sie wissen, da ist eine ganze Menge Kultur, da ist eine Menge alte Kultur, geht es viel um Religionen, verschiedene Religionen die da miteinander gelebt und auch sich bekriegt haben und solche Dinge. Das wird in Afrika nicht so erwartet. Da gehen wir aber explizit trotzdem drauf ein, also auf diese vielen kulturellen Aspekte, die es in den Ländern gibt.

Wirth: Okay, das heißt, das ist Ihnen auch wichtig, dass man die Kultur miteinbezieht?

Reiseveranstalter 2: Absolut, absolut. Es kommt natürlich immer so ein bisschen auch auf's Land an. Also es gibt einfach Länder, die werden schon halt hauptsächlich aus den Naturschwerpunkten wahrgenommen, also extrem aus den Naturschwerpunkten wahrgenommen, da ist es schwierig. Also wie zum Beispiel Tansania ist so ein Beispiel. Die Menschen sehen da halt einfach Serengeti und Jenseits von Afrika, da ist ganz schwierig da wirklich dann noch einen anderen kulturellen Aspekt reinzukriegen. Da wird tatsächlich so sag ich mal die Massai im Stamm, in ihren Stammeskulturen werden da noch zusätzlich erwartet, aber jetzt nicht ein modernes afrikanisches Leben. Ist schwierig das mit zu vermitteln das Bild.

Anhangsverzeichnis

Wirth: Sie haben auch gerade angesprochen das moderne afrikanische Leben. Findet, das dann überhaupt in der Reisebranche und gerade bei Ihnen auch Anhaltspunkte, dass man sich zum Beispiel auch die Städte anschaut. Weil es ja auch so ist, wenn man an Afrikareisen denkt, dann denkt man jetzt erstmal nicht an moderne Städte beispielsweise.

Reiseveranstalter 2: Ja. Nein, weil wir auch grundsätzlich nicht den klassischen Kulturtourismus anbieten, also haben wir relativ wenig. Da sind viele Regionen, wo sich das lohnt, die gehören halt nicht zu den Hauptreisezielen in Afrika. Also so südwestliche Sahara, sowas wie Mali oder solche Sachen, wo es eben auch viele interessante, jetzt nicht Industriestädte gibt. Aber in der Richtung wird halt nicht so gereist. Wir sind nicht in Südafrika unterwegs, da würde ich aber schon denken, die, die in Südafrika unterwegs sind, also die Veranstalter, die haben durchaus dieses moderne Bild von Afrika, was sie auch vermitteln. Wir sind da natürlich mit Namibia und Wüste und so, also klar wir sind ja auch in Windhoek und bleiben auch in der Stadt zwei Tage und haben das natürlich auch entsprechend in unseren Beschreibungen drin, aber es ist jetzt nicht der Hauptfaktor, mit dem wir da natürlich loslaufen.

Wirth: Ja, okay, weil es eben auch nicht der Erwartung der Kunden dann entspricht und die kommen ja auch und wollen das sehen, was sie sich dann vorher ausgemalt haben.

Reiseveranstalter 2: Genau. Weil es natürlich in den Regionen, in denen wir unterwegs sind, tatsächlich auch nicht viele Städte gibt. Also wir sind eben nicht in Südafrika zum Beispiel unterwegs. Oder wir machen jetzt zum Beispiel auch nicht Ägypten, wo man dann eben Kairo hat. Da gibt es ja auch ganz viel in der Richtung. Da sind wir einfach nicht so unterwegs, weil es halt nicht unserem Klientel so stark entspricht. Das ist ja auch in Island zum Beispiel, wenn wir nach Island fahren, dann ist für uns auch Reykjavik kein Ding. Wir sind auch nicht wirklich in Reykjavik unterwegs, da gibt es ganz andere Veranstalter, die viel höheren Schwerpunkt auf Reykjavik legen als wir. Wir fahren da eigentlich nur raus. Dieser Naturaspekt, der ist für uns einfach immer wichtiger.

Wirth: Okay ja verstehe, das ist bei Ihnen stärker vertreten. Und das Thema Kultur hatten sie auch angesprochen, da zählt ja auch Geschichte immer mit rein. Ist das ein Aspekt, die Geschichte der einzelnen Destinationen, der bei Ihnen auch mit reinspielt, bei der Reisegestaltung und über den man etwas erfährt?

Reiseveranstalter 2: Ja ganz viel natürlich. Also ganz viel wird das erzählt und es werden auch die kritischen Themen angesprochen. Also alles, was eben auch jetzt gerade Namibia schönes Thema, was da so mit den Deutschen, was die da so angerichtet haben und was ist da auch für Konflikte bis zum heutigen Zeitpunkt gibt. Natürlich haben wir immer, wir machen ja nur Gruppenreisen, da sind immer Reiseleiter mit dabei und die sind alle sehr gut geschult und sie machen ganz viele sehr unterschiedliche Themen. Und unsere Gäste sind auch total interessiert an solchen Themen, also da wird sehr, sehr viel erzählt und das gehört bei uns halt mehr zu dem Aspekt Begegnung oder Verständnis von Kulturen untereinander. Das ist halt für uns ein total wichtiger Aspekt. Das eben einfach diese Unterschiedlichkeiten und auch die Geschichte verstanden wird, um also festzustellen woher kommen bestimmte Eigenschaften oder warum sind da auch Vorbehalte oder wie kann man sie auch überwinden? Und das sind natürlich alles Themen, die wir für uns total wichtig sind.

Wirth: Ja, das ist sehr spannend. Gerade die Kolonialvergangenheit ist ja für viele afrikanische Destinationen von großer Bedeutung und eben auch wenn man dann als Reisender aus Deutschland kommt wahrscheinlich auch ein spannendes Thema. Wird es dann von den Kunden auch sehr gut angenommen diese Thematik, dass da ein großes Interesse besteht? Weil, sie sagten ja auch vorher, häufig ist eben auch das Interesse für die Natur der Hauptreisegrund.

Reiseveranstalter 2: Ja klar, aber wir haben schon ein Publikum, das insgesamt sehr weltoffen ist. Also wir haben ja nun auch sehr besondere Reisen. Also bei uns kommt auch nicht jeder mit, weil wir halt auch schon ein bisschen fordernde Reisen haben. Jetzt gar nicht mal körperlich in dem Sinne, von sportliche Reise oder so, sondern weil wir halt auch sagen nein, wir reisen eben so, wie

Anhangsverzeichnis

es auch dem Land gerecht ist und das ist auch nicht jedermanns Sache. Also wir sind ja auch häufig in Zelten unterwegs und wir sagen, da wo wir da hinfahren, da macht es einfach keinen Sinn da ins Hotel zu gehen. Da ist es einfach schöner in Zelten oder in Hütten zu übernachten. Und da fallen ja schon mal ganz viele Leute einfach raus ja, weil die dazu einfach gar nicht bereit sind. Also viele wollen natürlich ein Land nur als Kulisse erleben, also eben durchfahren, schöne Löwen aus dem Fenster sehen und abends in ihrer Lodge schick essen gehen. Und unser Publikum ist so nicht. Ganz einfach dadurch, dass wir halt sehr, sehr exotische Touren auch im Programm haben. Also jetzt nicht explizit in Afrika, aber teilweise hatten wir da auch schon sehr besondere und ungewöhnliche Reise nach Südäthiopien zum Beispiel oder so. Wo wir einen der wirklich noch ganz traditionell lebenden Stämme dort besucht haben, die uns da sehr gastfreundlich aufgenommen haben, wo normalerweise auch keiner vorbeikommt. Und da haben wir ganz viel in der Richtung, und wir waren ja auch schon in Nordkorea und allen möglichen Ländern, wo wir einfach auch gesagt haben, aber da muss man doch auch mal hinfahren und gucken, wie ist es denn nun wirklich da. Und entsprechend ist halt auch unser Publikum. Oder Tadschikistan oder in Turkmenistan. Also wir waren wirklich auch in vielen Regionen schon. Wir haben auch ein sehr hohes Maß an Stammkunden, die sagen, ja, ich fahr mit dir, egal wo hin, weil es ist einfach cool und das ist mir auch je exotischer, desto spannender. Also natürlich sind nicht alle Gäste so, aber die Tendenz ist bei uns schon in der Richtung.

Wirth: Das hört sich auf jeden Fall sehr interessant und spannend auch an, auch die verschiedenen Reisen. Sie haben gesagt in Südäthiopien beispielsweise haben sie dann auch so Begegnungen gehabt. Wie kommt denn so etwas zustande, wenn sie auch sagen, da reist sonst eigentlich niemand hin? Wie baut man denn da diesen Kontakt auf?

Reiseveranstalter 2: Wir haben einfach ein sehr, sehr gutes Netzwerk. Also in Südäthiopien zum Beispiel haben wir auch einen Freund, der ist zwar Deutscher, aber der lebt schon ewig da unten, schon 20 Jahre oder länger, der einfach da sehr eng verbandelt ist und mit dem wir dann auch durch Zufall ins Gespräch kamen und auch gesagt haben, das hört sich ja wahnsinnig spannend an. Also, der auch ganz viel dort unten einfach hilft und die auch unterstützt und auch gesagt hat, er könnte auch einen Beitrag leisten und das ist auch für uns gut und dann ist es einfach so entstanden. So ist es bei uns eigentlich häufig. Mit denen wir dort vor Ort arbeiten, egal in welchen Ländern, das sind alles Leute, die wir schon ewig kennen und die wir einfach aus unterschiedlichsten Gründen auch in unser Netzwerk aufgenommen haben. Also wir sind ja auch Ausbilder für Reiseleiter, wir machen ja ganz viel im Ausland auch an Bildung, also an Schulungen. Da entstehen natürlich auch Netzwerke und interessante Menschen, wodurch dann Dinge auch entstehen. Zum Beispiel diese Südäthiopienreise, das war eine einmalige Sache, also das ist nichts, wo wir jetzt jedes Jahr nach Südäthiopien fahren. Das war einmal, da haben wir gesagt, das ist jetzt die Gelegenheit, geht jetzt, können wir jetzt machen und dann war es das auch. Und ein paar konnten nicht mit und dann "Ja macht ihr das nächstes Jahr wieder?". Nee, also es ist einmal und dann war's das auch. Weil wir da auch nicht jetzt, gerade in so einer Region, auch gar nicht das Interesse haben, da irgendeine Art von dauerhaftem Tourismus zu etablieren, weil das auch weder den Leuten was bringt, wenn man da ständig angewatschelt kommt, noch ist das nachhaltig.

Wirth: Ja das stimmt und das ist ja ihnen auch sehr wichtig die Nachhaltigkeit. Ja, das hört sich sehr spannend an. Sie haben, Stichwort Reiseleiter, auch noch mal gesagt, sie bilden auch selbst aus. Sind denn ihre Reiseleiter meistens dann mitgesendete Reiseleiter aus Deutschland oder lokale Reiseleiter?

Reiseveranstalter 2: Also in Afrika eigentlich fast alle lokal. Weil die einfach sehr gut ausgebildet sind. Die haben Spaß an ihrem Job, die sind motiviert, also die meisten. Es ist natürlich immer eine Frage, es gibt Länder, da haben die Menschen vor Ort zu sowas Lust oder sehen es auch als persönlichen Mehrwert oder sind vielleicht auch von der Mentalität so, dass sie es gerne machen. Das ist in vielen afrikanischen Ländern der Fall und es wird auch natürlich ganz gut bezahlt für deren Verhältnisse und damit ist es auch ein gut anerkannter Job. Und davon machen wir es eigentlich

Anhangsverzeichnis

immer abhängig. Es gibt auch durchaus Länder, da findet man keine guten Reiseleiter oder natürlich immer auch ein sprachliches Thema. Also wir haben halt deutschsprachige Reiseleiter, das ist in vielen afrikanischen Ländern tatsächlich nicht so ein riesiges Problem. Also die haben auch gute Sprachkenntnisse, die sind einfach auch schon gut vorausgebildet. Und deswegen haben wir fast überall örtliche Führer.

Wirth: Ja, das ist ja wahrscheinlich auch ein wichtiger Aspekt für die Reisegestaltung. So ein lokaler Reiseleiter kann vermutlich auch ganz anders in Kontakt treten, vielleicht auch mit der lokalen Bevölkerung.

Reiseveranstalter 2: Ja, das wird immer so pauschal gesagt, das ist nicht so.

Wirth: Ja, kann man das nicht so sagen?

Reiseveranstalter 2: Nee, das kann man tatsächlich nicht so sagen. Es ist typabhängig. Es hat weniger damit zu tun, ob jemand einheimisch ist, sondern kann er gut mit anderen Menschen Kontakt aufnehmen und das hat nicht unbedingt etwas damit zu tun, ob man örtlich ist oder nicht. Da steht auch eine Lebenseinstellung dahinter, die wir auch sehr stark fördern und die uns auch unheimlich wichtig ist. Also, dass eben der Reiseleiter vor Ort auch diese Aspekte ganz stark auch aufnimmt und auch danach Ausschau hält, was ist möglich. Und das macht ja auch einen guten Reiseleiter aus. Aber das würde ich nicht unbedingt sagen, man hat doch genauso muffelige, stoffelige Leute sind.

Wirth: Ja klar, das kann ich mir auch sehr gut vorstellen. Das ist natürlich typabhängig.

Reiseveranstalter 2: Aber es gibt auch ganz tolle, die mitreisen. Also klar, es ist immer ein Aspekt zu sagen, man schafft lokal Arbeitsplätze. Das ist superwichtig. Aber es ist halt auch immer ein Punkt zu sagen, wer nimmt die Gäste am besten mit. Das ist einfach auch manchmal, wenn wir irgendwelche Sonderreisen haben, wo jetzt einfach unsere besten, der besten Reiseleiter aus Deutschland ihre Gruppen dorthin führen, können die auch einfach das Land total toll vermitteln. Da sind wir jetzt nicht so, dass wir sagen auf Teufel komm raus muss es unbedingt der Lokale sein, weil das der Einzige ist, der da irgendwie was reißen kann. Das ist irgendwie nicht so und es gibt viele Möglichkeiten auch die lokale Wertschöpfung zu unterstützen. Klar Reiseleiter ist eins und das ist ein wichtiges Thema, aber es ist eben nicht das einzige Thema.

Wirth: Was gibt es denn noch für Themen oder Bereiche, wo sie sagen, Sie unterstützen die lokale Wirtschaft?

Reiseveranstalter 2: Also alles. Das geht los bei den Agenturen, mit denen wir arbeiten. Das ist natürlich alles komplett mit dort Lebenden, also alles sehr lokal. Es gibt ja dann auch die südafrikanischen Agenturen, die dann in Namibia ihre Sachen hochziehen. Das machen wir auch nicht, also unser namibischer Partner der sitzt da mitten in der Pampa, paar hundert Kilometer von Windhoek entfernt. Da gucken wir natürlich auch wie sind die Arbeitsbedingungen vor Ort, wie sind so die Beschäftigungsverhältnisse, sind die Leute happy, arbeiten die dort gerne. Ja man kennt ja auch seine Leute und weiß, wie die auch umgehen mit den Menschen. Das ist natürlich auch ein ganz wichtiger Punkt. Und das natürlich auch die Häuser, in denen man übernachtet, da einfach in lokalen Händen sind. Das gehört alles mit dazu. Es gibt ja auch Veranstalter, die nehmen sogar Lebensmittel mit in irgendwelche Länder, gibt es ja alles.

Wirth: Ach tatsächlich? Okay, das wusste ich auch noch nicht, sehr spannend. Ich würde gerne nochmal ein bisschen auf das Image Afrikas zu sprechen kommen in unserer Gesellschaft. Wie schätzen Sie denn das allgemeine Afrika-Image oder das typische Bild von Afrika in der Gesellschaft ein? Also hier in Deutschland speziell?

Reiseveranstalter 2: Schwierig, weil ich natürlich nicht in so der klassischen Gesellschaft unterwegs bin.

Wirth: Ja, also sagen wir mal so, wie Sie es wahrnehmen.

Reiseveranstalter 2: Also ist immer schwierig, so ein klares Bild, so ein einfaches Bild, was man da so zeigt. Also ich glaube schon, dass in unserer Gesellschaft Afrika als stehengebliebener oder sogar rückläufig sich entwickelnder Kontinent wahrgenommen wird. Und ich glaube, das ist auch so. Also da sieht man ja auch an vielen Wirtschaftssachen, die eigentlich nicht wirklich vorangehen, sondern ganz im Gegenteil sich rückwärts entwickeln. Dass eben das Thema Korruption auch immer noch ein unglaublich schwieriges Thema ist. Und, dass natürlich durch diese Flüchtlingsströme, die kommen, das trägt natürlich auch das Bild in Europa, das glaube ich schon. Also da wird natürlich eher so dieses ganze mahgrebinische, also eher so Nord- bis Mittel- bis Zentralafrika und das hat man so im Kopf. Und ich glaube, das Bild ist nicht so zu unterschätzen. Natürlich wird es als touristischer Kontinent geschätzt, in den einzelnen Punkten, die dort halt noch vorhanden sind, die man halt in den anderen, in unseren Ländern, so vermeintlich vermisst. So dieses Wilde, Unberührte. Aber es ist auch, glaube ich, ein sehr hoher Respekt vor Afrika, also, dass man halt denkt, es ist auch gefährlich und unsicher. Also da ist bestimmt auch noch viel Respekt vor dem Land da. Ich glaube, je mehr, je häufiger die Menschen dort waren, desto mehr Vertrauen haben sie in die Länder oder kriegen sie, wenn sie merken, vieles ist einfach auch ganz, ganz unkompliziert und eben da auch gut alleine händelbar. Aber das sind natürlich Wenige, die wirklich häufiger dorthin fahren. Und ja deswegen glaube ich auch, dass da noch viel Arbeit ist und dass man da auch zeigt, ja es funktioniert trotz allem, auch wenn da vieles anders läuft als bei uns. Aber es funktioniert teilweise auch trotzdem ganz, ganz prima und die Leute sind trotzdem happy und fröhlich.

Wirth: Meine nächste Frage passt auch ganz gut dazu. Und zwar, was denken Sie denn auch, welche Verantwortung die Reiseveranstalter eben tragen, wenn es auch darum geht, Afrika zu repräsentieren, die afrikanischen Destinationen und Reiseziele auch darzustellen?

Reiseveranstalter 2: Was wir für eine Verantwortung tragen? Ja, ich meine, ich sag mal, es ist immer glaube ich, dass man so ein respektvolles Bild eines Landes oder eines Kontinents oder auch der verschiedenen Sachen darstellt und auch immer versucht, differenziert unterschiedliche Dinge darzustellen. Also, dass man eben auch mal bei einer Reise nach Tansania nicht nur die Elefanten zeigt, sondern eben auch ein paar kulturelle Aspekte drin hat. Ich denke, das ist immer wichtig. Ja, das ist glaube ich so der Punkt. Ich denke, wir in der Touristik, natürlich zeichnen wir immer nur einen Ausschnitt. Es ist nun mal ein Urlaub. Das finde ich jetzt auch nicht schlecht, das machen wir ja auch in Deutschland. Also ich zeig ja auch in Deutschland, wenn ich irgendwo ins Allgäu fahre, zeig ich ja auch bestimmte Ausschnitte vom Allgäu. Dann zeig ich jetzt auch nicht die Autobahn, die da quer durchführt, sondern zeige ich natürlich auch die schönen Hotels und die tollen Wanderwege, die es dort gibt und nehme natürlich auch bestimmte Aspekte wahr. Das ist halt im Tourismus so. Das finde ich, ist auch absolut ok. Das Einzige, was man wahrscheinlich nicht machen sollte, ist wahrscheinlich wirklich, also es gibt natürlich auch Afrika-Tourismus, der ist wirklich schwierig. Also das ist zum einen der Jagdtourismus finde ich persönlich. Also man muss es auch differenziert betrachten, man darf das auch nicht pauschal alles negativ sehen. Da ist immer die Frage, wie wird gejagt und wo wird gejagt. Aber das ist natürlich ein Bild, so dieses klassische, hat auch so ein bisschen dieses kolonialistische. Und natürlich auch in manchen Bereichen, so der weiße Herr in dem schönen kolonialen Umfeld mit den schwarzen Bediensteten. Da muss man schon aufpassen, was diese Bilder angeht, denke ich, um da schon auf Augenhöhe zu bleiben und eben nicht so Herrscher und Untergebene. Also bei bestimmten Bildern muss man wahrscheinlich schon aufpassen, was man da zeigt und wie man es zeigt.

Wirth: Und da legen Sie dann auch Wert darauf, wenn Sie jetzt zum Beispiel Ihre Reisekataloge gestalten oder die Website, dass man da eben dann schon probiert, diese Bilder nicht zu replizieren?

Reiseveranstalter 2: Das ist bei uns glaube ich nicht so ein Thema tatsächlich, weil wir jetzt nicht die ganz hochwertigen Lodges haben, wo man vielleicht solche Bilder sehen könnte. Worauf wir bestimmt achten eben ist, dass die Bilder immer würdig bleiben, also auch in sehr armen Regionen.

Anhangsverzeichnis

Es gibt natürlich schon auch, zum Beispiel Madagaskar, da muss man schon auch bildmäßig aufpassen. Also es ist ja immer die Frage idealisiert man es jetzt oder zeigt man die Realität und wo ist das Zwischending und wo bleibt es halt auch würdig und wo ist es natürlich auch so, dass die Menschen das auch noch attraktiv finden. Das ist natürlich schon immer ein bisschen eine Gradwanderung, wie viel Realität zeige ich da wirklich? Ja, aber da denke ich schon, dass wir da ein gutes Maß finden. Klar, natürlich haben wir auch unheimlich viele Bilder mit irgendwelchen Nilpferden und Geparden und Zebra und so weiter. Also wenn ich da jetzt drüber nachdenke explizit, müsste man vielleicht überlegen, ob man da noch mehr modernere Aspekte noch mit in die Fotos reinnimmt. Müsste ich mir mal unter dem Aspekt tatsächlich anschauen.

Wirth: Und haben Sie da sicherlich auch eine Marketing Abteilung, die dann die Texte schreibt und die Bilder auswählt oder wer ist da bei Ihnen zuständig?

Reiseveranstalter 2: Nein das machen wir. Das mache ich oder die Produktmanagerin macht es auch. Also die, die am Ende die Reisen kennen und die auch schon vor Ort waren.

Wirth: Und denken Sie vielleicht auch, dass Sie eben dieses allgemeine Bild, was vielleicht noch in unserer Gesellschaft sehr vorhanden ist, dass Sie das auch teilweise mit Hilfe Ihrer Reisen oder auf den Reisen revidieren können und, dass die Kunden dann vielleicht im Anschluss auch mal kommen und sagen ja, das habe ich mir ja gar nicht so vorgestellt und da wurde mein Bild jetzt irgendwie ein bisschen geändert, passiert das auch?

Reiseveranstalter 2: Ja, sicher. Ja klar, ich glaube, das passiert auf jeder Reise also zumindest die Art von Reisen, die wir machen, dass man sein Bild eines Landes verändert und differenzierter sieht, als wenn man zu Hause im Fernsehen guckt oder irgendeine Zeitschrift durchblättert, das ist ganz klar. Und meistens natürlich zum Positiven, wenn man immer erkennt, dass bestimmte Pauschalurteile eben nicht so einfach sind, wie man sie vielleicht zu Hause denkt, dass sie sind.

Anhang 4.3: Interview mit Reiseveranstalter 3

Wirth: Okay, dann erzähl mir doch mal gerne, wenn ich eine Reise als Kunde bei euch jetzt buche, was erwartet mich da? Also was können die Kunden bei euch erleben auf den Reisen, was macht so eure Reisen aus?

Reiseveranstalter 3: Was macht unsere Reisen aus? Auf jeden Fall das Individuelle. Das heißt, du kommst mit deinen Vorstellungen, die meisten Leute, die halt noch nie irgendwo in Afrika unterwegs waren, haben ja ihre Bilder erstmal im Kopf aus dem Fernsehen irgendwie. Das sind größtenteils Klischee-Bilder natürlich. Von weitläufigen Savannen, von dramatischen Sonnenuntergängen, von Tieren, aber auch das überall Armut ist und dass überall die Seuchen grassieren und dergleichen irgendwie. Es sind viele Ängste irgendwie, das sind Urängste gegenüber Afrika, die halt auch gerne geschürt werden irgendwie, der dunkle Kontinent. Selbst in Corona Zeiten. Also man sieht das halt immer noch, der böse Südafrika-Virus, jetzt kommt die südafrikanische Variante. Ja das ist so. Und gerade die Deutschen, das fällt mir hier bei mir auf, man zeigt so gerne mit dem Finger ins Ausland: „Wenn Sie aus einem Hochrisikogebiet kommen“. Dass man in Deutschland nicht schnallt, dass man selber das Hochrisikogebiet ist. Wirklich also unglaublich und jetzt müssen wir alle Flieger aus Afrika verbannen irgendwie, darf jetzt keiner mehr rein kommen irgendwie. Also Südafrika hat weniger als 2000 Ansteckungen pro Tag im Moment, Deutschland hat 10.000. So wer ist denn jetzt hier Hochrisiko? Also jetzt mal ganz im Ernst? Das ist unglaublich, unglaublich. Also das Ding ist, wenn jemand neu eine Reise bucht, das überhaupt geographisch alles erstmal in Perspektive zu packen. Leute hören es gab einen Ebolaausbruch irgendwie in Westafrika. Wird das meine Reise in Kapstadt in irgendeiner Weise beeinträchtigen?

Anhangsverzeichnis

Solche Fragen kriegen wir wirklich die ganze Zeit irgendwie zuerst. Ja und dann musst man denen halt wirklich erstmal - man geht davon aus, die Leute gehen 13 Jahre zur Schule hier in Deutschland, so ein bisschen Geographie wird hängengeblieben sein - nein gar nicht, gar nicht! Dass das irgendwie 6000 Kilometer weiter ist so ein Fall, bis das in Südafrika ist, das muss man den Leuten erstmal beibringen. Oder was Leute halt in 2 Wochen alles sehen wollen, selbst wenn sie nur Südafrika sehen wollen. Können wir nicht eben von Kapstadt zum Krüger-Park fahren und von dort aus irgendwie – nein, geht nicht. Da sind tausende von Kilometern dazwischen, das sind riesige Distanzen irgendwie. Das kriegts du halt so gar nicht hin. Also halt diese qualifizierte Vor-Ort-Beratung mit dem Eingehen auf individuelle Wünsche, weil, Leute haben halt Vorstellungen. Wir können auch Klischee bieten irgendwie, was wir auch machen. Bestimmte Afrikabilder musst du mit dabei haben und die willst du auch gar nicht verneinen, weil ich find die einfach auch cool. Es gibt tolle Sonnenuntergänge, gar kein Zweifel. Es gibt schöne Tierwelten und all sowas. Die kannst du aber viel besser in Perspektive zeigen, wenn du die Leute selber an die Hand nimmst. Und das ist uns immer was wichtiges, Leute bei der Hand nehmen. Also wenn möglich von Deutschland aus schon, dass man die ganzen Vorbedenken erstmal ausräumt, dass man die Ängste alle erstmal nimmt. Dass wir auch Deutsch sprechen, das ist ein Riesenfaktor, also für viele halt irgendwie. Also ich bin halt afrikaanssprachig groß geworden, spreche aber auch Hausa (?) und ein bisschen Zulu spreche ich auch. Das macht für viele Leute dann halt einen Riesenunterschied. Und natürlich unsere Angestellten, unsere Reiseleiter genauso. Das sind alles Reiseleiter, die aus dem südlichen Afrika kommen, die aber halt auch Deutsch können. Die haben das irgendwie in der Schule gehabt oder waren auch mal in Deutschland für 1-2 Jahre. Aber dass es halt immer authentisch bleibt, das ist halt was wichtig ist. Es wird keiner aus Deutschland runtergeschickt, um da irgendeine Tour zu leiten oder so. Uns ist halt auch wichtig, dass das Geld da bleibt irgendwie, das vermitteln wir den Kunden dann halt auch irgendwie. Dass es nur Produkte aus dem südlichen Afrika gibt, die wir halt anbieten. Wir machen jetzt keine großen Hiltonketten oder was weiß ich, wo das Geld nach Amerika abwandert. Lokale Arbeitsplätze werden unterstützt. Aber man darf den Leuten das auch nicht zu doll irgendwie aufreiben. Das ist so eine Gradwanderung, die man da so ein bisschen hinkriegen muss, dass man die nicht „zuschwallert“. Wir machen es einfach und wen es interessiert, natürlich erzählen wir das dann. Das Ding mit dem Nachhaltigen irgendwie, man muss aufpassen, dass man da den Leuten nicht zu doll auf den Sack geht mit dem ganzen Thema, aber es einfach durchziehen die Nummer. Das haben wir festgestellt über die Jahre, das ist einfach was Wichtiges. Und Leute, die es wissen, die begeistert es auch irgendwie und die finden das dann auch toll, dass wir das machen. Aber viele wollen halt im Urlaub, jetzt auch nicht groß belehrt werden, sind aber glücklich, wenn das einfach im Hintergrund gemacht wird.

Wirth: Ja, das stimmt. Also das heißt, die Leute kommen jetzt nicht speziell wegen Nachhaltigkeit gerade zu euch, sondern die merken dann, ihr macht das auch alles nachhaltig und finden es dann auch gut.

Reiseveranstalter 3: Genau ich kann nicht sagen, dass nur weil wir das nachhaltig machen, dass die Leute bei uns buchen, nein. Das ist so ein extra Bonus, den Leute dann realisieren, das ist ja cool, dass ihr sowas macht irgendwie und dann ist das toll. Wir hatten öfter hier im forum anders reisen auch mal Reisen annonciert in deren Katalog oder so. Also das da wirklich mal was drüber gekommen ist, weil Leute speziell nur nach nachhaltigen Reiseveranstaltern gesucht haben, kann ich nicht sagen.

Wirth: Und habt ihr vielleicht auch so ein bisschen einen thematischen Fokus, dass ihr sagt so Natur steht bei uns im Vordergrund oder Kultur? Was ist da so euer Thema oder sagt ihr von allem ein bisschen?

Reiseveranstalter 3: Von allem alles. Ich würde sagen, das zentrale Ding bei uns ist der Individualismus, also das kannst du wirklich sagen. Wir haben eine so breite Kundschaft, irgendwie von so verschiedenen Hintergründen, also das glaubst du nicht. Jedes Jahr im Januar zum Beispiel

Anhangsverzeichnis

haben wir den Taubenzüchterverein aus Osnabrück bei uns auf Tour. Es gibt in Johannesburg das größte Taubenrennen der Welt, das jedes Jahr stattfindet Ende Januar. Das ist völlig verrückt. Und die kommen halt mit ihren Brieftauben dann irgendwie und die ganzen Kinder und die Frauen von den Taubenzüchtern kommen dann auch mit. Und die wollen gerne natürlich eine Reise dazu haben. Das endet dann immer in dem Höhepunkt mit diesem Taubenrennen Ende Januar. Dann haben wir im Februar, das sind auch Stammkunden von uns, ist der SPD Ortsverein aus Berlin. Die kommen immer, die wollen gerne eine politische Reise, also mit politischem Hintergrund. Wo wir dann Treffen veranstalten mit Gewerkschaftsführern, mit dem Oberlandesgericht in Blumvanteyn (?) oder das VW Werk in Porto Elizabeth wird besucht, oder, oder, oder, so neben den ganzen touristischen Höhepunkten. Weil auch irgendwie, dass du irgendwie sowas Politisches dann mit einbringen kannst. Das kannst du halt auch nur machen, wenn du diese ganzen Kontakte da drüben hast. Das ist eben das Ding, dass wir das wirklich so individuell machen können und das ist irgendwann auch unser Leitspruch dann geworden, dieses "Individuell wie Sie". Und, dass es nachhaltig dann ist, das machen wir dann halt im Hintergrund irgendwie, das es wirklich sichergestellt ist. Also dass keine Kinder ausgebeutet werden. Die ganzen Sachen, wo du denkst das ist ja absolut logisch. Man muss es doch mal aufschreiben. Du musst es wirklich aufschreiben, wofür du wirklich stehst. Ich finde viele Sachen moralisch halt auch grenzwertig und sobald etwas grenzwertig ist bin ich schon nicht dabei. In Afrika natürlich das absolute Klischee irgendwelchen Jagdtourismus oder so Jagdsport. Warum man das Sport nennt, ist sowieso ein großes Fragezeichen. Dann sagen viele ja, es gibt aber ethisches Jagen irgendwie, wo du mit Pfeil und Bogen und was weiß ich. Das ist dann alles schon so eine Gradwanderung, wo ich sage, wir machen es gar nicht. Ich zeige den Leuten gerne lebende Tiere, das ist was wir können. Alles andere ist irgendwie grenzwertig und ich will nicht die Grenzen irgendwie festlegen dafür. [...]

Wirth: Okay, anderes Thema. Die Geschichte spielt das bei euch auf den Reisen auch eine Rolle? Weil, gerade der afrikanische Kontinent ist ja auch eng verbunden mit der europäischen Geschichte.

Reiseveranstalter 3: Absolut, absolut. Das spielt eine sehr große Rolle. Mir ist es immer wichtig auf Touren, dass man Hintergründe richtig beleuchtet. Also warum Kulturen sind, wie sie sind, wie sie entstanden sind, welche Einflüsse man gehabt hat, kritisch beleuchtet auch, ohne halt jetzt mit einem komplett schlechten Gewissen jetzt durch ein Land zu fahren. Es bringt halt nichts durch Namibia zu fahren und nur die deutsche Kolonialgeschichte aufzurollen und was für Gräueltaten die Deutschen gepackt haben. Das bringt auch nichts das komplett nicht zu erwähnen, das ist kompletter Quatsch. Das musst du genauso beleuchten. Wir treffen halt so viele Leute immer auf Touren, die dann ihre persönlichen Erfahrungen da halt auch mit einbringen können. Und das ist immer das Spannende, das lernt man dann sowieso kennen, es gibt keinen Gräuelt gegenüber Deutschen da irgendwie. Oder gegenüber Engländern oder so. Das sind so uralte Kamellen. Man macht sich eigentlich in Europa viel mehr Gedanken darüber, als man das in Afrika macht. Man ist vielmehr in dem hier und jetzt, als man das eigentlich in Europa ist. Aber trotzdem ist mir das auf Reisen trotzdem wichtig, dass man so ein bisschen den Hintergrund von allem halt auch erfährt. Die Kunst eines Reiseleiters ist es dann, das richtig schön zu verpacken, dass es noch Entertaining ist irgendwie. Weil, wir sind immer noch im Urlaub, wir gehen jetzt nicht auf eine Studienreise oder so. Sondern das so zu verpacken, dass einem die Leute auch wirklich zuhören noch irgendwie und dass du dich nicht langweilst und dass die trotzdem eine Menge mitkriegen. Und vor allem, dass man die ganzen Afrika-Klischeebilder erstmal ein bisschen revidiert. Also das ist auch eins der Sachen, die sagen wir den Leuten immer, wenn ihr zum ersten Mal nach Afrika kommt, am besten erstmal alles vergessen, was man gehört und gelesen hat. Alles ausradieren. Wir zeigen euch erstmal Afrika.

Wirth: Okay und wie gelingt euch das? Also wie schafft ihr das, die Kunden da abzuholen und ihnen vielleicht, wie gesagt, die sind im Urlaub, die wollen eigentlich irgendwas Schönes sehen, aber ihnen dann trotzdem auch noch so ein bisschen diese geschichtlichen Hintergründe zu vermitteln? Wie schafft man das, also was zeigt dir denen dann zum Beispiel?

Reiseveranstalter 3: Man kann es alles wunderschön miteinander verbinden. Gerade Geschichte kannst du mal schön mit einbinden. Du hast grundsätzlich bei jeder Rundreise in Afrika hast du ziemlich lange Fahrstrecken immer dazwischen. Wir versuchen immer, dass du so mindestens zwei Nächte pro Übernachtung eigentlich auch bleibst. Also, dass du einen Tag wirklich fährst irgendwie, um in das nächste Gebiet zu kommen, aber da bleibst du dann zwei Nächte, um da dann Sachen zu machen. Und auf diesen Fahrstrecken halt, da machen wir halt viele Vorträge. Dass du möglichst mit Entertaining die Hintergründe halt wirklich erfährst von dem Land. Mit vielen Anschauungssachen irgendwie. Ich halte oftmals, weil, es gibt so viele, was weiß ich, Gräber gibt es, deutsche Soldatengräber, kannst du besuchen. Im Prinzip ist ja alles Geschichte. Es gibt ja auch die afrikanische Geschichte, also die ja unglaublich weit ist. Man hat sie früher im südlichen Afrika sehr gerne verneint immer, dass es vor der europäischen überhaupt eine Geschichte gegeben hat in Afrika irgendwie. Also ich habe auch noch Geschichtsbücher bei uns in der Family, ich bring die auch gerne mit auf Tour irgendwie, wie uns das damals halt alles vermittelt worden ist also. Also mein Grundschulbuch war noch, dass die Geschichte Südafrikas 1652 losging, mit der Ankunft der ersten Holländer. Davor gab es nichts. Und wenn ich jetzt irgendwie, meine Cousine ist gerade eingeschult worden, ich habe mir das Geschichtsbuch da gegriffen, da geht es los mit der Wiege der Menschheit. Also das geht so weit zurück, die Geschichte des südlichen Afrikas irgendwie. Das hat mit 1652 gar nichts mehr zu tun. So ändert sich auch, wie man Geschichte überhaupt erzählt heutzutage. Und viele unserer Gäste sind halt auch auf so einem alten Stil, was die vielleicht noch damals in der Schule gelernt haben, halt stehengeblieben. Das ist jetzt nicht deine Generation, sondern das sind die Leute, die jetzt halt 60 sind, 65 irgendwie, die haben noch von den Hottentotten gelernt und von wem nicht alles. Da muss man die auch ganz kurz mal von dem Zeitalter abholen und denen das auch vermitteln, wie es eigentlich wirklich ist.

Wirth: Und denkst du ihr schafft das? Schafft ihr das so ein bisschen diese Bilder dann zu revidieren?

Reiseveranstalter 3: Ich denke schon, ich denke schon. Also das ist immer so mein größtes Anliegen halt auch, dass man so ein kleines bisschen die Nachhaltigkeit dann irgendwie mitgibt irgendwie, dass man das Weltbild ein kleines bisschen zurechtrückt was Afrika ist. Es ist einfach nicht der dunkle, hoffnungslose Kontinent, der nur von Katastrophen heimgesucht wird. Ganz im Gegenteil, also wirklich ganz im Gegenteil und das müssen die Leute halt erstmal schnallen irgendwie. Es ist manchmal, ja es ist eine Herausforderung auf jeden Fall, das denen so beizubringen. Aber die, die mit uns buchen, also wir haben - und das ist jetzt, ohne irgendwie zu prahlen - wir hatten noch nie einen Gast, der nur einmal bei uns gebucht hat. Also die kommen wirklich alle wieder und das ist sehr schön, wenn einem das dann irgendwie Recht gibt und weiter unterstützt dann auch.

Wirth: Ja, super. Spannendes Thema. Und denkst du, dass diese kritische Auseinandersetzung für die Kunden, zum Beispiel jetzt mit der Kolonialvergangenheit, wichtig ist, schon bevor man quasi dahin reist? Also das man sich vorab damit mal beschäftigt als Reisender oder sagst du kommt mal her und dann?

Reiseveranstalter 3: Ich glaube nicht. Ich glaube hier in Deutschland sind die Leute viel zu sehr in ihrem Alltag hier auch beschäftigt irgendwie. Jetzt lernen wir es ja erst wieder hautnah kennen, wie das hier überhaupt funktioniert irgendwie. Also Deutsche sind richtige Arbeitstiere irgendwie. Also man geht wirklich von morgens bis abends. Die Sonne ist noch nicht mal aufgegangen und du kommst im Dunkeln wieder nach Hause. Das machst du jeden Tag, irgendwie wird durchgezogen. Man fiebert jetzt auf diese 2-3 Wochen Urlaub, die man im Jahr hat, fiebert man da hin. Und du arbeitest eigentlich bis zum allerletzten Tag irgendwie. Dann wird in Windeseile der Koffer gepackt und dann fliegst du los. Da hast du überhaupt keinen Kopf dafür, dich da irgendwie so ein bisschen darauf einzustellen. Was ich auch völlig okay finde. Dann machen wir das da irgendwie und das ist tausend Mal einfacher auch da zu machen, am lebenden Objekt die Sache zu erzählen. Dass du halt auch richtig Leute triffst, das ist eben was wichtig ist. Nicht nur dich zwei Wochen mit deinem Reiseleiter auseinandersetzen, ganz im Gegenteil. Wir treffen so viele verschiedene Leute auf

Anhangsverzeichnis

unseren Touren, mit denen wir halt immer irgendwie zusammenarbeiten, die wir dann treffen, im Busch irgendwie kommen dann Kollegen rausgesprungen und erzählen ihre Seite von der Geschichte und wir machen das so anschaulich mit so vielen Hintergründen wie möglich. Weil, das ist in Afrika immer das Ding. Sowieso, wenn man sagt "in Afrika" das ist so bekloppt irgendwie. Das sind 54 Länder, von denen wir da sprechen, das zu generalisieren, das geht überhaupt nicht. Also aber in den Ländern, wo wir halt reisen irgendwie, da ist es schon so vielfältig und dass es nicht die eine Wahrheit überhaupt gibt. Jeder erzählt seine Geschichte auch anders. Südafrika hat 11 verschiedene Sprachen, also Hunderte von verschiedenen Kulturen und Hintergründen und jeder erzählt es aus seiner Warte und das geht mitunter meilenweit auch auseinander. So die eine Wahrheit ist auch manchmal schwer. Ich meine, es gibt verschiedene Meinungen. Es gibt so viele Vielvölkerstaaten irgendwie und wenn irgendjemand bei dir behauptet, ich kann die Geschichte Südafrikas erzählen, schon mal gleich kritisch. Da gibt es die Leute, die fliegen zum ersten Mal nach Südafrika und meinen gleich danach ein Buch darüber schreiben zu können. Je mehr du weißt über das südliche Afrika, umso vorsichtiger wird man mit allen möglichen Meinungen.

Wirth: Und trifft ihr dann auch euch mal so mit lokalen Bevölkerungsgruppen oder geht irgendwo mal zum Tee trinken oder solche Sachen?

Reiseveranstalter 3: Aber na sicher. Das sind alles unsere Freunde und Bekannte und Verwandte und Nachbarn und mit denen man seit Jahrzehnten irgendwie zusammenlebt im Prinzip auf dem Kontinent, die dann auch ihre Seiten erzählen, die auch mal mitkommen, die selber dann auch bestimmte Sachen führen, diese sogenannten Step-on-Guides, wie wir die dann irgendwie nennen, die dann selber auch einen Ausschnitt machen. Und da ist es uns ganz wichtig, dass es wirklich ganz viele verschiedene Leute sind. Die alten Buren, die sind mit dabei, die alten Bauern irgendwie, das sind die von holländischer Herkunft und auch deutscher Herkunft manchmal, bis hin zu den Zulu Kriegerern oder so. Da haben wir auch noch genug dabei. [...]

Wirth: Und was denkst du auch was tragen jetzt die Reiseveranstalter für eine Verantwortung, wenn es darauf ankommt, eben Afrika zu repräsentieren, auch in unserer Gesellschaft, die afrikanischen Destinationen zu zeigen? Denkst du die Reiseveranstalter tragen da auch eine Verantwortung oder sagst du, das ist eher so Medien und Politiksache?

Reiseveranstalter 3: Ich würde sagen, das ist einer der größten Verantwortungen, die man überhaupt haben kann. Weil das immer wir den Gästen vermitteln, das nehmen die wieder mit nach Hause und erzählen es ihren Freunden und ihren Bekannten. Wenn ich denen jetzt den größten Scheiß erzähle von Afrika, das ist genau das, was dann weitergetragen wird und dann werden Klischees und komische Vorstellungen von Afrika einfach weiter ausgebaut irgendwie, ohne kritisch zu reflektieren. Das ist ganz wichtig irgendwie würde ich sagen. Der Stellenwert des Tourismus ist nach wie vor völlig unterschätzt bei uns, also finde ich wirklich.

Wirth: Also sagst du, ihr legt dann auch Wert darauf, zum Beispiel, ihr habt ja einen Reisekatalog, dass ihr da eben nicht diese Klischeebilder dann reproduziert und dass ihr da dann schon auch diese verschiedenen Sichtweisen auch mit darstellt?

Reiseveranstalter 3: Ganz bestimmt, ganz bestimmt. Ja ja, das ist wichtig, das ist wichtig. Das muss da schon losgehen, du musst trotzdem aber noch Reisen auch verkaufen, das ist halt auch so das Ding. Der tolle Sonnenuntergang gehört dazu und deswegen ist es ja nicht gelogen, es gibt ihn ja auch. Und den wirst du auch sehen und den werden wir auch alle da zusammen genießen. Aber es gibt halt noch so viel mehr.

Wirth: Okay ja. Das heißt, die Bilder sind zwar schon wichtig auch für die Vermarktung von den Ländern, aber eben nicht nur die, sondern auch noch andere.

Anhangsverzeichnis

Reiseveranstalter 3: Kein Zweifel. Ich glaube nicht, dass du jetzt Touristen begeistern würdest, nach Südafrika zu fliegen nur, um Kulturen kennenzulernen. Das glaube ich nicht. Tiere gehört dazu irgendwie, was ich auch völlig legitim finde, also finde ich toll. Wir haben wunderschöne Nationalparks irgendwie. Also wirklich fantastisch irgendwie zu sehen und natürlich Tiere in freier Wildbahn, all sowas, das gehört, dazu. Ist das Klischee? Wann fängt Klischee an? Was ist Klischee überhaupt?

Wirth: Gute Frage. Und zeigt ihr dann oder bereist ihr auf euren Reisen dann auch mal so die Städte beispielsweise?

Reiseveranstalter 3: Oh ja, viele Städtetouren, das gehört immer mit dazu. Der Werbespruch für Südafrika ist "die ganze Welt in einem Land". Also da ist wirklich auch was dran. Also du hast von den modernsten Städten irgendwie, absolut Hightech, was du so eigentlich auch fast aus Deutschland nicht mal kennst, bis hin zu absolut dritte Welt, bis hin zu absolut im Busch, in der absoluten Natur, da ist alles mit dabei. Und das ist halt, was es auch gilt zu vermitteln, also das Afrika auch so kann. Das ist echt ganz wichtig. Wir stellen immer wieder fest jetzt hier in unserer Zeit in Deutschland, wie rückständig Sachen in Deutschland teilweise sind. Ich habe grad mit meiner Frau gesprochen, also die letzten drei Monate wo wir hier waren, wir haben so viel Post gekriegt, wie in den letzten 20 Jahren noch nicht. Die ganze Zeit kommt irgendwas ins Haus geflattert, das ist unglaublich. Das gibt es in Südafrika überhaupt nicht mehr, gar nicht. Es läuft alles über E-Mail, es läuft wirklich alles auch über Whatsapp, das glaubst du nicht, oder SMS. Du bist zum Beispiel mit dem Finanzamt in Südafrika, bist du nur über SMS im Kontakt. Also warum denn auch nicht. Du weißt sofort, jetzt ist irgendwie die Abrechnung fertig und bist mit denen in Kontakt. Und Briefe schreiben ist irgendwie, hier ist ja noch Fax. Es gibt ja noch Fax.

Wirth: Das stimmt. Großes Thema gerade auch in den Gesundheitsämtern.

Reiseveranstalter 3: Absolut. Weißt du, dass Gesundheitsämter ihre Zahlen nicht übermitteln können. Ja können die nicht, weil vieles mit Fax ist.

Wirth: Also da sieht man mal, dass eigentlich Deutschland auch noch sehr rückständig ist in vielen Dingen.

Reiseveranstalter 3: Total. Auch der Empfang, da bin ich auch immer wieder erstaunt hier. Also ich kann wirklich mitten im Okavango Delta in Botswana stehen irgendwie, ich habe die tollste Whatsapp Konversation. Und dann sitzt du hier irgendwo in Mecklenburg-Vorpommern und da ist nichts.

Wirth: Das ist, ja verrückt. Aber das stimmt, Digitalisierung da ist Deutschland, glaube ich ganz, ganz hinten dran.

Reiseveranstalter 3: Ja, ja, erschreckend. Auch Gesundheitswesen muss ich echt sagen, also wenn du dir mal ein Krankenhaus hier von drinnen anguckst. Also viele Standards, wo du denkst oh, das ist aber deutlich besser in Südafrika, also vom klinischen Standard, von der Sauberkeit halt auch irgendwie. Das ist geleck in Südafrika wirklich.

Wirth: Und weißt du, ob das nur in Südafrika so ist oder generell in anderen Ländern auch?

Reiseveranstalter 3: Es gibt Länder, wo es problematisch läuft. Simbabwe läuft auf jeden Fall problematisch momentan. Ja, die letzten 20 Jahre lief es jetzt eigentlich schon sehr problematisch. Die hatten auch viel Exodus aus dem Land, irgendwie Ärzte, die da geflohen sind und so. Da ist das Gesundheitssystem relativ zusammengebrochen. Namibia schon ganz anderes Thema wieder. Wir

Anhangsverzeichnis

haben wirklich hochklassige Krankenhäuser dort, medizinische Versorgung ist perfekt, absolut friedlich, da passiert überhaupt nichts. Trotzdem auch Simbabwe, wir haben das jedes Jahr im Programm, weil das ist ein so traumhaftes Land. Du musst es halt besser vorbereiten, dass du da auch durchfahren kannst. Es ist teuer. Es läuft alles in US-Dollars, die haben ihre eigene Währung dort abgeschafft, die haben eine Hyperinflation am Ende gehabt. Und dadurch ist es jetzt halt echt extrem teuer. Aber ganz im Ernst, wenn du da reist, irgendwie ist es unglaublich. Also so eine Gastfreundschaft, das findest du fast nirgendwo anders würde ich sagen als in Simbabwe.

Anhang 4.4: Interview mit Reiseveranstalter 4

Wirth: Dann kommen wir mal zu den nächsten Fragen. Und zwar würde mich interessieren, wenn jetzt ein Kunde bei ihnen eine Reise bucht nach Afrika, zum Beispiel ins südliche Afrika, was erwarten ihre Kunden von so einer Reise? Was denken Sie, was sind da die Vorstellungen, wenn man so eine Reise nach Afrika bucht?

Reiseveranstalter 4: Ja, die Reise, also unsere Ranger Kurse sind ja nochmal eine ganz spezielle Art des Reisens, deswegen kann ich ihnen nur beantworten, was die Kunden vielleicht erwarten, wenn sie einen Ranger Kurs buchen. Die Kunden sind sehr losgelöst zu betrachten von der anderen Zielgruppe, die wir so haben. Also wir haben Ranger Kurse, die sind von 11 Monaten, das ist der Jahreskurs. Da macht man wirklich eine Ausbildung und ist 11 Monate dort insgesamt, bis über 55 Tage Kurse, bis 28 und 7 Tage Kurse. Das heißt, es kommt ja auch ein bisschen darauf an, wieviel Zeit hat man und wie intensiv will man eintauchen. Die Jahreskurs Kandidaten, das sind wirklich oft junge Leute, die gerade das Abi gemacht haben, vor der Ausbildung stehen. Ich glaube, die erwarten wirklich Abenteuer, aber auch, es ist eine harte Ausbildung, also wirklich dort auch was zu lernen und mit einer erfolgreichen Ausbildung da rauszukommen und dann vielleicht auch in dem Bereich zu bleiben. Also da ist der Urlaubsgedanke glaube ich nicht so das, sondern eher das Entfliehen, Alltag, weg von Digitalisierung und rein in die Wildnis und sehr viel lernen über Natur und ja auch Kultur vor Ort. Und dann ja, gibt es die klassischen Safari-Touristen, die aber vielleicht ein bisschen mehr interessiert sind an der Ökologie vor Ort. Also man muss sich das so vorstellen, man fährt jeden Tag mit dem Jeep raus oder geht zu Fuß raus und hat immer auch wirklich Lerneinheiten, Stunden, wo man Unterricht bekommt. Und das ist halt ja schon nicht der klassische Afrika Urlaub, sondern man interessiert sich für die Natur, man interessiert sich für die Tiere vor Ort, die Zusammenhänge und ich glaube das vereint die meisten, die das buchen. Ja und nicht das Wert legen auf Luxus oder WLAN. Das sind so Dinge, die es halt dort nicht gibt. Man ist ein bisschen abgeschnitten von der Außenwelt und hat so das Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe. Ja abenteuerlustig würde ich sie immer beschreiben, also Lust auf was Neues und Lust auf eine andere Form des Urlaubs. Mitten in Camps leben, die nicht eingezäunt sind. Also da ist man wirklich mittendrin.

Wirth: Und denken Sie, dass diese Aspekte, auch so dieses in die Wildnis, Abenteuer erleben, Kultur vielleicht auch erleben, dass das aber auch Aspekte sind, die trotzdem bei anderen Afrikareisen auch Hauptmotive sind? Also dieses Wildnis und Natur erleben?

Reiseveranstalter 4: Welche anderen Afrikareisen meinen sie zum Beispiel, an welche denken sie jetzt?

Wirth: Die verschiedenen, die sie zum Beispiel noch anbieten. Also Äthiopien, ich habe auch gesehen Malawi, Sambia haben sie auch mit auf ihrer Website.

Reisveranstalter 4: Ja mit in der Vermittlung genau. Ich glaube die Reisen, die man nach Afrika, also "das Afrika" gibt es ja in meinem Verständnis sowieso nicht. Das ist so unglaublich differenziert, ob ich jetzt in Marokko bin oder in Namibia. Ich finde, das kann man nicht vergleichen. Ich glaube, das wird oft über einen Kamm geschert. Das ist "dieses Afrika", böse gesagt jetzt.

Wirth: Also auch von den Kunden?

Reiseveranstalter 4: Nee, ich glaube von unseren Kunden nicht. Ich glaube im allgemeinen Gesellschaftsbild passiert das häufig, dass man von "Ich war in Afrika" spricht, was mir persönlich dann überhaupt nichts sagt, weil, das ist so ein Unterschied, wo du jetzt in Afrika warst und was du dort gemacht hast. Deswegen also bei der Äthiopienreise ist es auch wieder sehr, die habe ich auch selbst mitgemacht, da ist es den Leuten bewusst und die wollen wirklich eintauchen in die Kultur und erhoffen sich das auch. Und das versuchen wir ja auch als nachhaltiger Veranstalter vor allem, dass man nicht nur an der Oberfläche kratzt, sondern möglichst weit reinkommt. Ich glaube, dass bei vielen bei Afrika das Naturerleben, Tiere gucken, auf jeden Fall eine Hauptrolle spielt. Wenn man nach Afrika fährt, will man Tiere beobachten. Es gibt natürlich auch Sansibar, Kenia Strandurlauber, wo das vielleicht nicht so das Motiv ist.

Wirth: Aber denken Sie, dass das auch damit zusammenhängt, eben mit dem allgemeinen Afrikabild, was vielleicht bei uns in der Gesellschaft, vor allem in Deutschland auch noch stark vertreten ist? Das eben daher auch diese Vorstellungen kommen, dass man eben sagt, Afrika ist für mich Natur und Tiere?

Reiseveranstalter 4: Kann gut sein, ja. Es ist natürlich unglaublich anders und fremd. Und ich glaube das anders und fremd, das vereint das Afrika insgesamt Das viele raus wollen und mal was anderes, mal was ganz anderes sehen. Die Reisemöglichkeiten in Afrika sind so differenziert. Ich denke jetzt gerade an Namibia und sich einen Mietwagen schnappen mit Dachzelt und einfach drei Wochen alleine durch Namibia fahren, ist so ein Freiheitsgefühl, was man da machen kann, das ist ja wieder was anderes als eine betreute Safari. Ich glaube niemand fliegt nach, ich bin jetzt mal im südlicheren Afrika, ohne auch Interesse daran zu haben, Tiere zu sehen, die man hier nicht sieht. Und der Kulturgedanke, weiß ich nicht, kann mich nicht so richtig beurteilen. Ich glaube, der steht eher im Hintergrund, glaube ich. Weil man denkt glaub ich zuerst an die unglaubliche Naturgewalt und die Landschaften und die Tiere als an Museen und Besichtigungen von Kulturstätten, wage ich. Gibt es ja auch einfach vielleicht nicht so in der Werbung, besuchen Sie hier Museum XY. In Äthiopien ist es auch so, es gibt ja auch im südlichen Äthiopien Reisen, wir haben ja auch eine, da besucht man wirklich Volksstämme. Wir machen das nicht mehr so, dass man da irgendwie unangekündigt ankommt und anfängt einzutauchen, das finde ich halt schwierig. Ja, das muss sehr behutsam vor Ort umgesetzt werden, das Eintauchen in die indigenen Völker oder Volksgruppen vor Ort. Schwieriges Thema finde ich.

Wirth: Und wie handhaben Sie das dann zum Beispiel, wenn Sie nach Äthiopien reisen und dort mit einer Volksgruppe eine Begegnung haben?

Reisveranstalter 4: Es passierte in den letzten Jahren wenig, dass diese Reise mal gebucht wird. Wir hatten einmal eine Individualreise und da wurde wirklich vor Ort mit den Einheimischen, vorher auch von Christian gesprochen, ob das okay wäre und wann es denn passen würde und ob sie da überhaupt Interesse dran haben. Da wurde halt wirklich vorher auch mal mit den Menschen vor Ort gesprochen und nicht nur "hier habt ihr Geld, wir kommen euch dann mal besuchen und gucken euch zu". Vorurteil meinerseits, ich weiß nicht, ob das so passiert, aber das sind manchmal glaube ich, die Vorstellungen von Reisenden, wir fahren dann da mal hin und gucken, wie die dort leben. Natürlich ist es für viele vor Ort eine Einkommensquelle. Aber ja, das ist ein schwieriges Thema. Ist bei uns jetzt nicht präsent irgendwie ein Problem, aber ich glaube, dass es Menschen gibt, die

Anhangsverzeichnis

dorthin fahren wollen und sich das gerne angucken und ich glaube, das kann ganz toll umgesetzt werden vor Ort, die Völkerverständigung und das Eintauchen in die Kultur, stelle ich mir aber wirklich als Herausforderung vor, das vor Ort wirklich richtig gut zu machen.

Wirth: Ja, aber sehen Sie es auch als Bereicherung oder als einen wichtigen Punkt an, dass man eben auch sowas mit im Programm drin hat, weil es vielleicht eben auch einen anderen Einblick nochmal gibt?

Reiseveranstalter 4: Ja definitiv ja. Wenn das für alle Seiten absolut okay ist und das auf gegenseitigem Interesse beruht, ja definitiv. Also ich habe das jetzt auch in Äthiopien gemerkt. Da taucht man einfach ein, wenn man dort in die Berge fährt, weil da gibt es nichts anderes als die Menschen, die dort leben und ja, da ist man wirklich noch sehr, sehr fremd und wird sehr begutachtet, als weiße Privilegierte, die mit dem Bus dort lang fahren. Das ist ein komisches Gefühl gewesen. [...] Äthiopien bereist man nicht alleine eigentlich. Also da setzt man sich auch nicht in einen Mietwagen und fängt an irgendwohin zu fahren, weil, die Straßen sind sowieso, wenn man dazu Straßen sagen möchte, abenteuerlich. Sollte man einfach die Einheimischen machen lassen, die können wissen, was sie tun und die kennen sich aus.

Wirth: Aber ist jetzt der Aspekt Gefahr, Sicherheit da auch ein Thema, dass man sagt, deswegen lieber nicht alleine reisen?

Reiseveranstalter 4: Es kommt ein bisschen auf die Region an. Also es gibt Regionen, wo man nicht hinfährt, ganz im Süden. Es ist absolut nicht sicher dorthin zu reisen. Nach den Konflikten im letzten Jahr sollte man im Moment auch nicht in den Norden reisen, in die Tigray Region. Da ist aber auch zu, da kommt man nicht rein. Ja, die Sicherheitsaspekte spielen bestimmt auch eine Rolle, aber insgesamt ist in Äthiopien halt, ist es schwierig. Die Straßen sind meistens überhaupt nicht asphaltiert, Schilder kann man sowieso nicht lesen und wenn man denn überhaupt weiß, wo man hin muss. Der Gedanke allein in Äthiopien Auto zu fahren, reizt mich jetzt nicht so richtig. Und ja, ein Local Guide vor Ort, das macht doch einfach viel mehr Spaß und ist viel nachhaltiger auch, weil man viel mehr erfährt und in Kontakt vielleicht mit der Bevölkerung kommt und so ja.

Wirth: Und spielt denn das Thema Geschichte der Länder auch eine Rolle auf den Reisen, dass man darauf näher eingeht, auch die Reiseleiter?

Reiseveranstalter 4: Also bei der Äthiopienreise sehr ja, das ist ein riesiges Thema. Am ersten Tag gehen wir auch ins Museum in Addis. Und der Christian ist einfach unglaublich in seinem Wissen, also der andere Reiseleiter ganz bestimmt auch, aber ich war jetzt mit Christian unterwegs und wir haben bestimmt 3-4 Stunden in diesem wirklich sehr eindrucksvollen, aber auch sehr berührenden Museum verbracht. Also das Museum des roten Terrors, das war auch, es war sehr berührend und auch sehr brutal, was man dort gesehen hat. Das ist einfach unglaublich die Geschichte Äthiopiens und die wird direkt am Anfang sehr thematisiert, was auch alle sehr berührt hat. Aber ich fand für die Reise unglaublich wichtig ist auch nochmal sich bewusst zu machen, wo wir hier gerade sind und was die Menschen hier schon alles mitgemacht haben. Also definitiv, ja. Und von den anderen Reisen fange ich jetzt nicht an, von den anderen Ländern. Also wir sind ja jetzt in Afrika, aber das spielt bei den anderen Reisen, es spielt immer eine Rolle eigentlich. Gerade am Anfang ist man ja meistens noch in der Hauptstadt und geht in ein Museum und die Reiseleiter oder Reiseleiterinnen vor Ort sind sehr, sehr gebrieft und geschult und haben unglaubliches Wissen, was sie dann vermitteln. Und bei den Ranger Kursen, ich kann es nicht genau sagen. Ich glaube da spielt der Aspekt des Landes Südafrika, weiß ich nicht, wie viel Raum der einnimmt. Der ist aber dann in dem Moment auch nicht so im Fokus finde ich. Also da ist die Ökologie und so definitiv wichtiger. Aber es gibt das Sympathie Magazin, das kriegen unsere Gäste. Für Südafrika gibt es das. Also wir

Anhangsverzeichnis

verschicken das mit, geben das mit an die Hand. Inwiefern das gelesen wird, das können wir natürlich nicht sagen, aber ja.

Wirth: Und bei den anderen Reisen, Äthiopien, aber auch die, die sie vermitteln, gibt es da vorher dann auch nochmal so Länderinformationen mit?

Reiseveranstalter 4: Die gibt es immer ja, die sind von uns aber auch selbst zusammengestellt. Also Tipps und Wissenswertes nennt sich das für die einzelnen Länder, die von uns zusammengestellt sind und die gibt es immer mit ja. Da gibt es aber nicht für Südafrika, also für die Ranger Kurse gibt es die nicht.

Wirth: Und da spielt zum Beispiel die Geschichte dann keine Rolle, dass man da kurz einblickt?

Reiseveranstalter 4: Doch, doch, ein kurzer Abriss, den gibt es da schon. Bei uns auf der Seite gibt es auch für die meisten Länder auch Länderinfos. Also wir arbeiten immer noch daran, die wirklich zu vervollständigen. Da gehen wir auch auf die Geschichte nochmal ein.

Wirth: Also würden Sie auch sagen, das ist auch wichtig für die Gäste, vorher sich mal damit auseinanderzusetzen, mit der Geschichte der Länder? Vor allem die afrikanische Geschichte ist ja auch sehr stark verbunden mit der europäischen Geschichte, Stichwort Kolonialvergangenheit, das es auch wichtig ist, eben darauf vorzubereiten oder das zu thematisieren?

Reiseveranstalter 4: Ich finde das sollte man unabhängig von einer Reise nach Afrika thematisieren, meine Meinung. Ja ich finde schon. Ich finde schon, man sollte sich vorher auseinandersetzen mit dem Land, in das man fährt. Ich weiß nicht, wenn ich jetzt nach Äthiopien fahre, ob ich dann über die Kolonialgeschichte von Namibia, das hat glaub ich, das eine mit dem mit dem anderen jetzt nicht viel zu tun.

Wirth: Das natürlich nicht, aber jeweils mit den einzelnen Ländern. Äthiopien natürlich war eines der wenigen Länder, die eben keine Kolonie waren. Da spielt es dann sicherlich eben keine Rolle. Aber in den anderen Ländern, wie eben Namibia da spielt es ja eine sehr große Rolle.

Reiseveranstalter 4: Ich finde das ist eine Form des Respekts, des Landes, also der Leute vor Ort, dass ich weiß, was hier passiert ist. Nicht, dass mich Schuld trifft als Deutsche vielleicht, aber, dass ich mit einem gewissen Respekt und behutsam mich da vorher mal drauf vorbereite. Finde ich schon, dass das sehr wichtig ist, ja.

Wirth: Und bei den Partnerreisen von ihren Partnerveranstaltern wissen Sie, ob das da auch eine Thematik ist, während der Reisen, dass man sagt, man schaut sich da auch vielleicht Museen oder Denkmäler an, die eben mit dem Kolonialismus zusammenhängen?

Reiseveranstalter 4: Also bei der Südafrika Gruppenreise da werden auch Museen besucht und auf der Namibiareise werden auch verschiedene kulturelle Sehenswürdigkeiten besucht, ja. Ich weiß nicht, ob die Kolonialvergangenheit direkt auf thematisiert wird, das kann ich jetzt nicht selbst sagen. Müsste ich selbst nochmal nachschauen. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass ein einheimischer Reiseleiter da nicht drauf eingeht, also glaube ich nicht. Also ich glaube, dass das schon thematisiert wird, ich weiß nur nicht, in welchem Umfang. Aber man fährt ja auch in die ehemaligen deutschen Städte und da schläft man glaube ich auch zwei Nächte und ich bin mir ganz sicher, dass da vor Ort da nochmal genau drüber gesprochen wird ja. Aber auch die Gäste, das ist ja Thema, das sie interessiert.

Anhangsverzeichnis

Wirth: Also gerade in Namibia denke ich das auch so, wenn man nach Windhoek und Swakopmund fährt, da kommt man ja eigentlich gar nicht dran vorbei sozusagen.

Reiseveranstalter 4: Nein und das ist ja auch unglaublich spannend und interessant finde ich. Ja, ist Teil der Reise, bin ich mir sicher.

Wirth: Ja okay. Dann würde ich gerne nochmal ein bisschen auf das allgemeine Afrikabild in unserer Gesellschaft zu sprechen kommen. Sie haben ja schon gesagt, man kann es nicht so wirklich über einen Kamm scheren. Aber wie würden Sie das dann einschätzen, das Image Afrikas oder afrikanischer Länder in unserer Gesellschaft allgemein? Sehen Sie da so ein spezielles Bild?

Reiseveranstalter 4: Ich finde es total schwierig, unsere Gesellschaft da einzuschätzen. Ich glaube es gibt so viele verschiedene Ansätze, ich könnte das jetzt nicht über einen Kamm scheren. Ich glaube es gibt da die verschiedensten Stigmatisierungen und aber auch Leute, die das überhaupt nicht über einen Kamm scheren. Ich finde das so schwer da eine Verallgemeinerung wirklich herauszugeben.

Wirth: Also, wenn sie sagen, sie sehen da keine Verallgemeinerung, dann ist es ja auch ein Statement.

Reiseveranstalter 4: Doch, für ganz viele Personen, ganz bestimmt. Aber für viele auch bestimmt nicht. Aber ich merke immer oder man hört das, weiß ich nicht in Gesprächen oder sonst wo mal „Ich war in Afrika“. Da schließe ich dann manchmal irgendwie draus, okay wenn dann auch niemand nachfragt „Ja wo denn?“, dass ich denke, okay dieses Land Afrika, wo ist das denn? Oder wenn Leute vom Urlaub erzählen, das finde ich halt manchmal ein bisschen schwierig, ist aber vielleicht auch überhaupt gar nicht böse gemeint. Ich bin da, glaube ich, vielleicht sehr empfindlich. Dass die Leute das vielleicht auch überhaupt nicht verallgemeinernd meinen, sondern einfach der Einfachheit halber irgendwie den Kontinenten nennen, statt das Land.

Wirth: Und jetzt unabhängig vielleicht von den persönlichen Gesprächen oder von den individuellen Personen, zum Beispiel in Medien und Politik, wird ja auch über Afrika oder verschiedene Länder geredet. Sehen Sie das da vielleicht anders?

Reiseveranstalter 4: In den Medien? Ich habe mich dem Fernsehen verweigert vor 10 Jahren. Printmedien, da wird schon sehr differenziert häufig, aber oft ja im Rahmen von Hilfsprogrammen, hier ist wieder Krieg ausgebrochen. Ich denke jetzt irgendwie an Äthiopien im letzten Jahr. Da wird natürlich schon differenziert. Es kommt immer ein bisschen darauf an, was so berichtet wird über die Länder. Aber da kann man ja schwer von nur von Afrika reden. Was mir aufgefallen ist, ist schwierig, als die Corona Krise losging, Afrika wird so gefährdet. Also da wurde oft von Afrika gesprochen. Haben sie es der Einfachheit halber gemacht? Das fand ich irgendwie auch wieder stigmatisierend, aber vielleicht auch nicht böse gemeint, dass die Armen da auf dem Kontinent vielleicht sehr darunter leiden werden. Was sie bestimmt tun, aber es wurde halt direkt von dem Afrika gesprochen und jetzt mittlerweile ist es natürlich schon differenzierter. Südafrika spielt ja jetzt nochmal eine besondere Rolle. Aber von den anderen Ländern hört man oder ich und ich verfolge die Medien schon sehr intensiv in Sachen Corona, auch wegen Reisebeschränkungen und so, man hört kaum was von anderen Ländern, außer jetzt Südafrika. Also geht mir so. Ich fand, das war schon so ein Blick von oben nach unten. Also von hier oben nach da unten. Wie läuft das denn da unten eigentlich ab? Und das das finde ich ganz furchtbar und das war auch in den Medien zu lesen und zu hören.

Wirth: Obwohl ja tatsächlich die Zahlen in Afrika ja sehr, sehr gering sind im Vergleich zu anderen Weltregionen, vor allem zu Europa.

Reiseveranstalter 4: Ja, wir haben es wirklich ja noch gut hingekommen. Wir haben uns ja natürlich alle, also ich habe mir auch extrem Sorgen gemacht und dachte oh mein Gott, wie soll das denn laufen? Aber Hut ab. Also das haben sie wirklich auch mit den Mitteln, die sie haben, wirklich sehr gut gemacht. Liest man ja zum Glück auch mal, dass es ganz gut läuft. Wollen wir hoffen, dass es weiter so bleibt. Aber ich glaube jetzt in Sachen Impfstoffversorgung kommt jetzt gerade wieder so ein bisschen die Thematik, die armen Länder, sind nun mal viele arme Länder dabei. Aber da wird auch nur von diesem Afrika gesprochen.

Wirth: Und Sie würden schon auch sagen, es wird dann häufig eher nur über die negativen Sachen berichtet oder sehen sie auch die Gegenseite dazu?

Reiseveranstalter 4: Es ist nicht nur negativ, nein. Es gibt ja auch immer mal wieder Erfolgsgeschichten, die berichtet werden. Ja, wann ist Afrika in den Medien? Es ist wirklich Reisehotspot, wenn da irgendwie nochmal berichtet wird, wie toll man da und dahin reisen kann. Ja, irgendwelche Dürren, irgendwelche Krisen. Also es ist schon oft einfach, natürlich gibt es aber leider diese Dinge ja auch zu berichten und dann müssen sie auch berichtet werden und ich finde es auch wichtig, dass darüber berichtet wird. Und allein, wie lange man jetzt nichts mehr von Äthiopien und der Krise dort und dem bevorstehenden Bürgerkrieg gelesen hab, finde ich schon wieder beunruhigend.

Wirth: Ja, das ist spannend, was die Medien entscheiden, was wir dann hier zu sehen bekommen.

Reiseveranstalter 4: Man muss vielleicht auch einfach ein bisschen danach suchen, wenn man da sehr interessiert ist, ein bisschen tiefer graben in den Medien.

Wirth: Also es ist auch eine individuelle Verantwortung, sozusagen sich da zu informieren?

Reiseveranstalter 4: Wer das möchte, ja. Man sollte sich jetzt nicht darauf verlassen, ja wenn die das nicht berichten, dann wird da auch nichts sein, also das meine ich. Aber das ist ja bei den meisten Thematiken irgendwie so.

Wirth: Und was denken Sie denn, was Reiseveranstalter oder touristische Unternehmen für eine Verantwortung tragen oder ob sie auch eine Verantwortung tragen, wenn es eben darum geht, Afrika, afrikanische Länder zu repräsentieren. Sehen Sie da eine Verantwortung bei Reiseveranstaltern?

Reiseveranstalter 4: Ja. Definitiv. Ich glaube jeder, der eine Reise dorthin veranstaltet und anbietet, hat eine Verantwortung dafür. Ja also alle Aspekte der Nachhaltigkeit. Ja definitiv. Es ist schwierig, das irgendwie in Worte zu fassen. Es geht ja schon damit los, wie man die Reise dort veranstaltet, was man für Unterkünfte wählt. Also ich kann ja nur von uns sprechen. Wir versuchen natürlich bei allen unseren Reisen halt nicht die großen Ketten zu nehmen, versuchen, dass das Geld im Land bleibt, dass die Länder, die man besucht, auch definitiv einen Mehrwert haben von dem und vor allem auch die Leute vor Ort. Und da kann man mit Tourismus unglaublich viel erreichen. Bei den lokalen Unterkünften, lokale Reiseleiter, da halt wirklich gezielt auszuwählen, was man dort im Land anbietet, weil das hat man ja als Reiseveranstalter in der Hand. Und auch welche Orte besucht werden. Ob man jetzt wirklich nur immer die klassischen Touristenhotspots besucht, die überhaupt nicht mehr vielleicht authentisch sind oder mal vielleicht ein bisschen hinter die Kulissen blickt. Aber da ist ja auch der Reiseanbieter, also Pauschalreisen oder die klassischen Rundreisen, das ist ja wirklich ein Abhaken von Sehenswürdigkeiten. Aber auch dabei kann man behutsam vorgehen und nicht so behutsam vorgehen. Ja, also definitiv. Der Tourismus ist eine riesige Chance für jedes Land. Und auch Naturschutzprojekte vor Ort zu unterstützen, mit den Einnahmen oder die zu besuchen und damit Gelder in den Naturschutzprojekten zu lassen. Das ist ja jetzt auch ein riesiges

Anhangsverzeichnis

Thema durch den Wegfall des kompletten Tourismus, dass die Naturschutzgebiete gefährdet sind, weil die Einnahmen halt nochmal fehlen und da sieht man welche riesigen Auswirkungen der Tourismus auch hat im positiven Sinne.

Wirth: Aber kann auch sehr einseitig sein, wenn eben Länder dann nur auf den Tourismus setzen. Das dann eben große Einbußen da entstehen können oder große Löcher.

Reiseveranstalter 4: Ja, das stimmt. Und ja Thema Flugreise, atmosfair sagt Ihnen ja bestimmt was. Kann man immer anbieten, sollte man definitiv die Leute darauf aufmerksam machen, dass es das gibt. Viele wissen das einfach immer noch nicht. Ist für uns nicht das große Ding als Reiseveranstalter, man muss es nur einfach irgendwie mit in die Informationsunterlagen nehmen. Also so Kleinigkeiten auch. [...]

Wirth: Denken Sie denn auch, dass Sie das Bild Ihrer Kunden, wenn sie nach Afrika reisen, ein Stück weit verändern können, dass die Kunden dann vielleicht auch im Nachhinein mal auf sie zukommen und sagen, ach das habe ich mir jetzt ganz anders vorgestellt und da wurde jetzt irgendwie mein Bild nochmal ein bisschen verändert?

Reiseveranstalter 4: Bei Äthiopien definitiv, bei der Reise ja. Das ging allen so. Aber das ist halt auch sehr speziell, dieses Land. Das haben sich wirklich alle, nicht komplett anders vorgestellt, aber da war man wirklich tief beeindruckt und berührt davon. Wie es wirklich ist vor Ort. Und ich habe auch mit zwei Mädels, die mit auf der Reise waren, die ich vorher nicht kannte, bin ich auch jetzt eng befreundet und die erzählen auch häufig immer noch davon, wie sehr sie das auch ja wirklich nachhaltig beeindruckt hat. Ist aber auch wirklich eine sehr intensive Reise, 17 Tage lang. Und bei den Ranger Kursen kann ich es nicht beurteilen, so richtig. Ich glaube es wird alle sehr, sehr beeindrucken und ich glaube auch nicht, dass sie es sich so vorstellen, wie es dann vor Ort ist und die Feedbacks sind eigentlich immer durchweg positiv. Aber, ob das Bild von Südafrika in dem Moment verändert wird, glaube ich nicht unbedingt, man ist ja wirklich sehr abgeschirmt in einem Camp und das ist ja jetzt auch nicht das Bild von Afrika von Südafrika, was man dann bekommt. Also ich finde es sehr erstrebenswert mit einer Reise so einen Einblick geben zu können, dass Leute nachher sagen, wow okay, jetzt habe ich ein bisschen das Gefühl, einen Eindruck bekommen zu haben, wie das Leben vor Ort ist?

Wirth: Und da sind sie auch der Meinung, dass es auch wirklich möglich ist, eben so eine Veränderung zu erreichen durch Reisen?

Reiseveranstalter 4: Bei den Reisenden ja. Ganz bestimmt. Also ich glaube, die Gäste, die bei uns oder bei nachhaltigen Veranstaltungen buchen, da auch wirklich bereit für sind und das wollen und da offen für sind. Ja genau, deswegen glaube ich gerade bei den Gästen ist das möglich und die wollen das auch und erwarten das auch bei vielen Reisen. Das kommt ja auch wirklich immer noch auf die Reise an, was man jetzt macht.

Wirth: Also ist es wahrscheinlich im nachhaltigen Tourismus dann nochmal größer die Chance, da wirklich einzutauchen und vielleicht ein anderes Bild zu bekommen als eben bei so einem typischen Pauschalreiseurlaub, wo man dann nur die Sehenswürdigkeiten abhakt.

Reiseveranstalter 4: Ja. Da bin ich mir sicher. Also ich kann ja nicht beurteilen, was man für ein Bild hat, bevor man so eine Pauschalreise macht. Aber da ist ja der Radius so eingeschränkt in der die Reise dann stattfindet, da ist ja keine Abweichung nach links und rechts. Ist natürlich auch sehr beeindruckend und man kriegt ein Bild von der Reiseroute, aber ich glaube nicht, dass man jetzt wirklich so richtig eintaucht.

Wirth: Ja, man kriegt eben ein bestimmtes Bild mit sehr ausgewählten Aspekten dann.

Reiseveranstalter 4: Ja genau. Ich glaube aber auch nicht, dass man nach einer Reise wirklich, ich glaube für viele Länder muss man einfach mehrfach reisen und vielleicht auch in mehrere Regionen der Länder. Also selbst bei der Äthiopienreise ist man ja nur im Norden und der Süden ist komplett anders. Also da habe ich keinen Eindruck von und kann ich überhaupt nicht einschätzen.

Anhang 4.5: Interview mit Reiseveranstalter 5

Wirth: Dann erzählen Sie mir doch mal, wenn ich eine Reise bei Ihnen jetzt buchen würde, was kann ich mir da vorstellen? Was kommt da auf mich zu? Worauf legen Sie vielleicht auch besonderen Wert bei der Gestaltung ihrer Reisen?

Reiseveranstalter 5: Das kommt ganz drauf an. Also unsere Spezialität sind maßgeschneiderte Reisen. Also wir haben natürlich ein Portfolio von Privatreisen, Gruppenreisen, Selbstfahrerreisen, Trekkingreisen. Also wir bieten eigentlich das komplette Portfolio des Urlaubs nach Afrika an. Je nach Land eben, je nach Gegebenheiten. Aber die Spezialität, wofür wir bekannt sind, sind die maßgeschneiderten Reisen. Das heißt dort gehen wir erstmal in einen 1-zu-1 Dialog mit den Kunden und finden raus, was denn der Kunde eigentlich erleben will. Ich sag mal das Bild ist immer sehr stereotyp aufgeladen. Gerade, wenn man noch nicht dort war, was man da erwarten würde und überhaupt. Und oft können Kunden dann gar nicht hundert Prozent kommunizieren, was sie eigentlich gerade wollen, sondern wiederholen was, was sie gehört haben. Und wir finden dann raus, ist das das, was sie wirklich wollen oder haben wir da vielleicht noch bessere Alternativen, die der Kunde vielleicht noch gar nicht auf dem Schirm hat. Und das, was uns einfach sehr, sehr wichtig ist, ist, dass wir auf Augenhöhe mit den Menschen vor Ort kommunizieren und auch begegnen. Entsprechend gibt es verschiedene Reisen, wo man zum Beispiel auch mal in einer Gastfamilie übernachtet oder mal im ländlichen Afrika ein Dorf besucht, was natürlich auch ja etwas Klischee ist. Aber eben auch, wir haben zum Beispiel eine Gastfamilie in Eringa (?), das ist das was viele erstmal nicht erwarten, wenn sie das erste Mal nach Afrika reisen oder das zweite Mal, der Vater der Familie ist Professor und Leiter der theologischen Fakultät an der Universität vor Ort. Das sind einfach sehr gebildete weltgewandte Leute und viele erwarten das gar nicht. Ja dieses Klischeebild, das sagt natürlich nichts. Die afrikanische Mittelschicht wächst und wächst und das ist ein Riesending und das ist die Realität für ganz viele Tansanier oder für ganz viele Afrikaner, dass die eben auch genügend Einkommen haben, ein Haus, ein Auto haben. Da versuchen wir schon sehr nah ran zu gehen und diese Sachen auch zu zeigen. Selbst wenn es die klassische Serengeti-Safari oder der Sansibar Strandurlaub ist, dann versuchen wir trotzdem schon die Begegnung mit reinzubringen. Tiere ja gut, wir mögen Safaris, wir organisieren auch sehr gern Safaris, aber am Ende des Tages macht den Kontinent vor allem die Gastfreundlichkeit aus. Deswegen haben wir auch den Namen XY. Das ist für uns das Ding in Afrika. Egal wo wir waren auf Reisen, wir haben uns immer willkommen gefühlt, wir haben immer ganz viel Gastfreundschaft erlebt. Und das ist das, was für uns einen Kontinent ausmacht, wo wir sagen, das wollen wir auch zeigen, dass man eben willkommen wird und dass die Menschen sich freuen, dass man da ist.

Wirth: Sie haben gesagt das Bild ist oft noch sehr stereotyp bei den Kunden, die zu ihnen kommen. Was hören Sie denn dann so, was wird ihnen denn dann so gespiegelt für Stereotype?

Reiseveranstalter 5: Also viele sehen zum Beispiel grundsätzlich nur gern die Tiere und nicht auch die Menschen. Was ich immer ganz, ganz schwierig finde, was ich eben gerade schon gesagt haben. Natürlich ist die Tierwelt einzigartig, das findet man nie wieder auf der Erde und was halt typisch im östlichen Afrika ist, das sind Highlights ohne Ende. Aber auch die Tierwelt ist nicht das, was da

Anhangsverzeichnis

ausschließlich existiert. Wir hören dann manchmal so, ja kann ich da irgendwie in ein Massaidorf. Wo ich dann sage ja okay, du würdest gerne ein paar Rundhütten sehen, mit Massai, die eben traditionell gekleidet sind, die so sag ich jetzt mal das klassische Bild widerspiegeln. Das existiert, das ist auch die Realität für viele Massai. Aber das existiert nicht alleine. Das ist nicht alles, was zum Beispiel Kenia, Tansania zu bieten haben. Viele sind sich auch nicht bewusst, wie viel Fortschritt oder westliches Leben es in den Ländern gibt. Dass die Großstädte auch sehr modern aussehen, dass es da Wolkenkratzer gibt oder junge Menschen, die eben auch ein sehr, sehr westliches Leben führen. Das kennen viele nicht und das erwarten sie auch gar nicht, wenn sie eben das erste Mal reisen. Ich sag mal, wenn sie dann schon mal mit uns unterwegs waren, dann haben sie oft auch für die zweite Reise ein realistischeres Bild.

Wirth: Das heißt, Sie schaffen das dann auch das Bild Ihrer Kunden dementsprechend etwas zu ändern, ja? Diese Stereotype so ein bisschen aufzulösen?

Reiseveranstalter 5: Wir versuchen es zumindest. Ich würde nicht behaupten, dass wir das immer schaffen. Es gibt auch Menschen, die sehr, sehr festgefahren in ihrer Sichtweise sind. Und wir weisen jetzt auch keinen Kunden irgendwie ab, weil er diese Bilder noch hat. Weil, man muss ja auch ganz ehrlich sagen, woher soll er es wissen? Wenn man sich mal die Berichterstattung in Europa über Afrika anschaut, dann ist es ja genau dieses, diese ganzen Klischees, die immer wieder reproduziert werden und ja Krisen, Konflikte, die dann immer aufgebauscht werden und wo man denkt, es gäbe nur das in Afrika.

Wirth: Das heißt, das Image in unserer Gesellschaft über Afrika, das sehen sie auch kritisch, ja?

Reiseveranstalter 5: Ja ich sag mal so, jeder irgendwo hat Stereotype. Da will ich auch niemanden ausnehmen. Auch wir haben manchmal, wenn wir in Länder gehen oder Regionen, die wir nicht kennen, gewisse Vorstellungen, mit denen wir da ran gehen, wo wir dann selber überrascht sind. Das ist ja auch, wenn du es nicht kennst, woher sollst du es wissen, auf gut Deutsch gesagt. Und gleichzeitig ist es für uns dann schon immer das Schwierige, weil man dann schon sagt, wir wollen Stereotype nicht reproduzieren, wir wollen da schon genau dran gehen, aber wir sind eben ein Reiseveranstalter. Wir sind keine Wissenschaftler, die irgendwelche Abhandlungen schreiben oder Forschung betreiben, sondern am Ende des Tages geht es natürlich darum, dass wir auch Reisen verkaufen. Insofern müssen auch wir immer abwägen, zwischen dem was der Kunde sehen will und dem was wir zeigen wollen. Das ist natürlich immer ein Kompromiss, den man eingehen muss, wo man sicherlich auch bei uns beim Katalog durchschauen, bei der ein oder anderen Sache auch mal sagen würde, das ist jetzt schon echt Klischee, was ihr da gemacht habt, ist korrekt. Ist vollkommen richtig, aber komplett darauf verzichten funktioniert insofern nicht, denn selbst das schönste, nachhaltigste Reiseerlebnis kriegst du dann nicht verkauft und wer hat dann was davon.

Wirth: Ja auf jeden Fall. Das heißt, Sie würden sagen diese Klischees oder Images, die über Afrika existieren, die muss man zum Teil auch schon bedienen, damit man überhaupt Reisen verkaufen kann?

Reiseveranstalter 5: Ja, gewisse Sachen schon. Also ich sag mal das klassische Bild von der Giraffe, die bei Sonnenuntergang an der Schirmakazie vorbeiläuft, dieses ganz klassische Klischee-Safaribild, das was jeder eigentlich im Kopf hat. Ich persönlich bin Generation König der Löwen. Mein erster Kinofilm, den ich gesehen habe, war König der Löwen damals, in der ersten Disneyversion, die damals rauskam, Anfang der 90er Jahre. Das hat mich geprägt und auch das triggert mich persönlich irgendwo immer wieder, wo ich merke das sind irgendwie Kindheitsgefühle, Erinnerungen, die da aufploppen. Und so in meiner Generation und meiner Elterngeneration, die sind ja damals oft mit Grzimek aufgewachsen, "Serengeti darf nicht sterben". Und insofern ist es schon auch irgendwo wichtig, dass man die da auch emotional abholt, wo sie dann die Art und Weise zu verkaufen auch

Anhangsverzeichnis

gut finden. Weil wenn wir jetzt nur irgendwie sagen ja gibt es, aber wir zeigen nur noch irgendwelche Bilder von modernen Wolkenkratzern aus Nairobi oder von irgendwelchen jungen Leuten, die eine Party in Daressalam feiern, ist zwar alles schön und gut. Damit holst du aber Touristen nicht ab.

Wirth: Aber haben Sie solche Bilder dann trotzdem auch mit dabei bei ihren Katalogen?

Reiseveranstalter 5: Ja. Also vor allem auf der Website. Katalog ist immer das Problem, dass man natürlich sehr eingeschränkt ist mit dem, was man zeigen kann. Wir können da ja nicht 2000 Bilder reindrucken. Insofern versuchen wir in Katalogen schon Bilder zu finden, die wir halt erklären. Auf der Website wiederum, wo wir wirklich Tag für Tag bebildern können, da versuchen wir schon nicht nur das klassische Safaribild zu zeigen, sondern auch halt auch die anderen Seiten.

Wirth: Und wie ist das sprachlich? Also Bilder sind ja immer die eine Seite, das andere in Reisekatalogen ist natürlich immer so die sprachliche Ebene, das man das auch möglichst schön verkaufen will. Sehen Sie da auch bei anderen Reiseveranstaltern vielleicht problematische Aspekte und würden sie sagen, dass sie da auch mehr Acht darauf legen, zum Beispiel auf der sprachlichen Ebene, wie man eben Afrika darstellt?

Reiseveranstalter 5: Auf jeden Fall. Und ich denke einen großen, großen Unterschied macht auf jeden Fall die Wortwahl. In einigen Katalogen wird dann von wilden Stämmen und dem Exotischen geredet. Sie kennen ja die Begrifflichkeiten, was da alles genutzt wird, wo es mir persönlich die Fingernägel hochrollt. Wir wollen realistisch beschreiben, aber wir versuchen unserer Wortwahl natürlich dort auch entsprechend anzupassen. Auf dem Kontinent sind wir halt auch Gäste und wollen uns alles anschauen, da müssen wir auch Rücksicht darauf nehmen, dass wir keine kolonialen oder rassistischen Stereotype verbreiten. Aber da hilf uns auf jeden Fall auch das ein großer Teil unseres Teams eben keine klassischen Touristiker sind, sondern wir haben mehr Afrikanisten und Ethnologen und haben schon einen kritischen Blick auf Wortwahl und Stereotype.

Wirth: Und denken Sie, dass das genau das Problem vielleicht ist in der Reisebranche, das da einfach zu wenig Wissen vielleicht darüber besteht, über eben bestimmte Begriffe oder Darstellungen oder wie können Sie sich das erklären, dass das ja oft auch noch eben auf bestimmte Art und Weise vermarktet wird?

Reiseveranstalter 5: Ja ich sag mal so, wir haben natürlich einen Afrikafokus, das können wir, da sind wir gut drin und legen auch einen besonderen Wert drauf. Aber würden wir jetzt etwas über Asien, Südamerika, was auch immer erzählen, wäre das sicher nicht so. Es gibt Veranstalter, die ja schon sehr viele Sachen anbieten und dann eine Person für 8,9,10 Länder auf verschiedenen Kontinenten verantwortlich ist. Da würde ich mal behaupten, dass das kaum zu schaffen ist. Und nicht jeder hat jetzt einen geisteswissenschaftlichen oder sozialwissenschaftlichen Hintergrund und hat das gelernt. Die haben ja mit der kritischen Betrachtungsweise gar keinen Kontakt gehabt. Und ich werfe es auch niemandem vor muss ich ganz ehrlich sagen, ich sag mal jeder wie er es kann.

Wirth: Aber sehen Sie auch eine gewisse Verantwortung bei der Reisebranche, bei Reiseveranstaltern, wenn es um solche Repräsentationen geht? Weil, in einer gewissen Weise werden dann ja auch viele Dinge immer weiter reproduziert und immer wiederholt. Was sehen Sie da für eine Verantwortung in der Reisebranche? Ist die groß?

Reiseveranstalter 5: Auf jeden Fall. Also auch über unser Marketing, wie wir kommunizieren. Sei es in der Wortwahl, sei es in der Bildwahl, sei es daran, wie wir die Reisen präsentieren, wie wir unsere Mitarbeiter repräsentieren, wie wir die Mitarbeiter vor Ort präsentieren usw., haben wir an sich schon eine große Verantwortung. Aber eben auch durch die Durchführung der Reisen. Bei uns wird

Anhangsverzeichnis

zum Beispiel auch kein Waisenhaus besucht. Denn für uns sind die Kinder kein Anschauungsobjekt, das machen wir nicht. Da schränken wir uns ein und sagen, was wir richtig finden und was wir nicht richtig finden. Dort haben wir auch einen Impact. Und wenn jetzt alle sagen würden, wir machen das alle nicht mehr, dann hätten auch die Geschäftsmodelle vor Ort, die auch teilweise auf Ausbeutung beruhen, einfach keine Existenzgrundlage mehr. Und dann hätte man auf jeden Fall einen riesigen Impact auf das, was vor Ort passiert. Aber alleine als kleiner Spezialistenveranstalter haben wir eben die Reichweite nicht. [...]

Wirth: Wie ist es denn mit dem Thema Geschichte? Spielt das bei Ihnen auf den Reisen auch eine Rolle?

Reiseveranstalter 5: Wir versuchen es. Es ist natürlich auch immer bei maßgeschneiderten Reisen, wir versuchen da natürlich immer möglichst viele Thematiken mit reinzubringen. Natürlich hat der Kunde immer noch das letzte Wort, wenn er sagt nein ich will das auf jeden Fall nicht, dann wird er diese Reise nicht kaufen, wenn ich das da drin lasse. Da muss man natürlich auch immer abwägen. Wir sind ja auch keine Schule, keine Institution, wo wir sagen, wir müssen denen das jetzt beibringen. Aber wir haben schon auch immer wieder verschiedene Aspekte drin. Natürlich je nach Reise, je nach Land, je nachdem, was das für eine Region ist. Wenn ich eben eine klassische Safari in der Serengeti mache, wird da geschichtlich nicht viel laufen, weil es geht dann um die Tiere. Wir haben aber beispielsweise auch eine oder zwei Touren in Tansania, die genau auf Geschichte eingehen und die eine auf die Kolonialgeschichte. Also quasi die deutsche Phase, wo wir verschiedene Orte besuchen, wo die Deutschen aktiv waren und auch darüber erfahren, auch die Widerstandskämpfe der Volksgruppen. Und zum anderen auch die noch ältere Geschichte. Also die Portugiesen waren ja an der Küste schon lange vorher aktiv, bevor das Land aufgeteilt wurde. Und das sind ja auch sehr interessante Aspekte. Aber wenn es nicht gerade auf der Route liegt und man jetzt sagt, ich mache jetzt vier Tage Exkursion nochmal zu dem Thema, da braucht man schon auch sehr spezielle Kunden, die auch Interesse haben und das auch machen.

Wirth: Ja, und was sind das dann für Kunden, die sich da speziell für interessieren?

Reiseveranstalter 5: Ja geschichtlich Interessierte. Aber ich glaube die haben wir auch mehr als andere Veranstalter, weil unsere Intention auch eine andere ist. Also wir sagen nicht Afrika Safari, Safari, Safari. Nee sondern da kommen auch Menschen, da kommt auch Geschichte, Kontinent der Kulturen. Und dadurch zieht man natürlich schon ein eigenes Klientel an, die vielleicht auch nicht nur nach Safari suchen.

Wirth: Aber denken Sie, dass dieser Aspekt die Kolonialgeschichte bei Reisen nach Afrika generell vielleicht auch ein wichtiges Thema ist, mit dem man sich ohnehin mehr beschäftigen sollte, wenn man nach Afrika reist?

Reiseveranstalter 5: Ich persönlich ja. Aber ich gehe ja auch anders da ran. Für mich ist das kein Urlaub, für mich ist das mein Beruf und auch eine andere Intention, die ich dort habe. Wenn ich jetzt sage, irgendjemand hat einfach das Ziel eine schöne Reise zu machen, hat 3 Wochen Urlaub, will da nur geile Sachen machen und die Kunden machen keinen Unterschied, ob sie jetzt nach Afrika oder Lateinamerika gehen. Da kann ich nicht von ihnen verlangen, dass er sich da einarbeitet, denn für ihn ist es erstmal ein Urlaub. Da muss man auch immer den Kunden die Freiheit lassen und sagen wir geben dir die Anknüpfungspunkte, wir geben dir den Input dazu. Was du am Ende draus machst ist deine Sache. Und natürlich fände ich das schön, wenn das dann passieren würde, aber wie gesagt trotz allem können wir den Kunden da nicht belehren. Das ist schwierig.

Wirth: Ja ist ein schwieriges Thema auf jeden Fall, da gebe ich Ihnen Recht. Weil, einerseits sind die Menschen im Urlaub, da muss man immer aufpassen, dass man so die Waage hält, dass man nicht

Anhangsverzeichnis

zu sehr nervt mit gewissen Aspekten, mit der Nachhaltigkeit ist das ja wahrscheinlich genauso. Andererseits sehe ich es häufig kritisch, wenn ich zum Beispiel viele Reisen sehe, die nach Namibia gehen, nach Windhoek und Swakopmund und das dann gar nicht thematisiert wird, dann frage ich mich auch, ob man sich da vielleicht gerade als Deutsche nicht ein bisschen zu sehr raus nimmt aus diesen Thematiken und sich da vielleicht ein bisschen zu wenig mit beschäftigen möchte.

Reiseveranstalter 5: Das ist halt immer das Ding. Klar, ich gebe dir da vollkommen Recht. Also ich persönlich bin auch der Meinung, dass man das auch machen sollte. Genauso, wenn jemand jetzt nach Südafrika reist. Die Apartheid, geh ins Genozid-Museum, schau dir das an, das ist Teil der Geschichte. Das ist auch ganz relevant das zu verstehen, warum die Gesellschaft so funktioniert, weil die Auswirkungen ja auch heute noch da sind in sämtlichen Bereichen in vielen Ländern. Aber ich kann das nicht verlangen. [...] Wir können halt nur irgendwie Vorschläge machen, aber am Ende nicht die Entscheidungen.

Anhangsverzeichnis

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Frankfurt (Oder), den 05. April 2021

_____ (Unterschrift)